



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

1729 - 1773

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

1729–1773

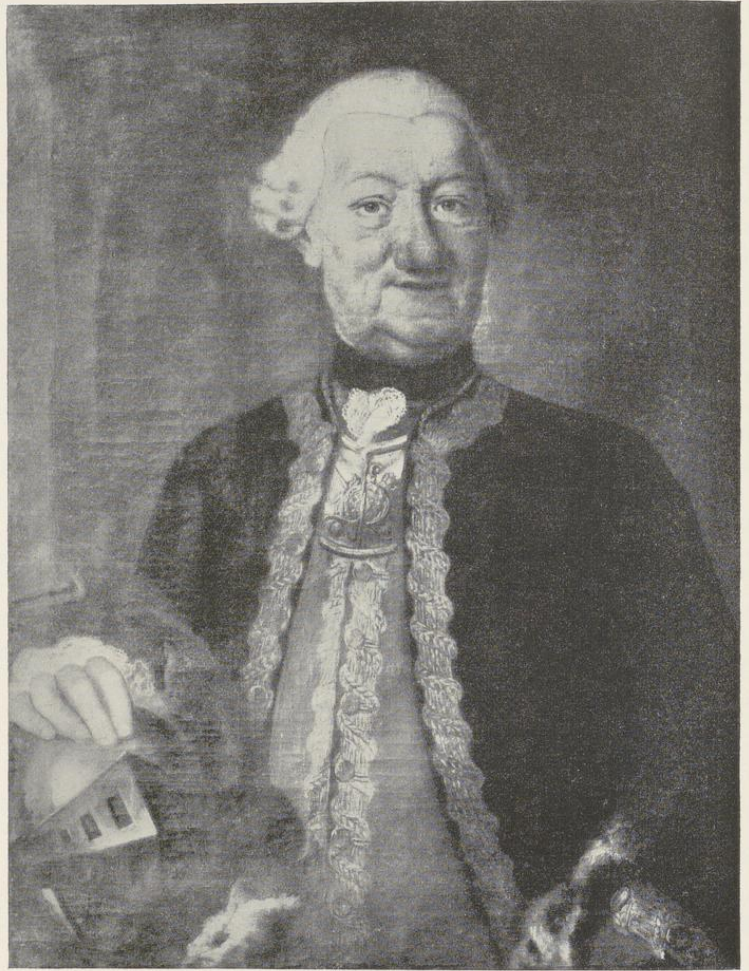


Abb. 1030. Bildnis des Baumeisters Johann Conrad Schlaun (1695–1773)
im Besitze von Frau Oberstleutnant v. Schilgen in Münster

DOMPLATZ 34

1729, VGL. BD. II 170

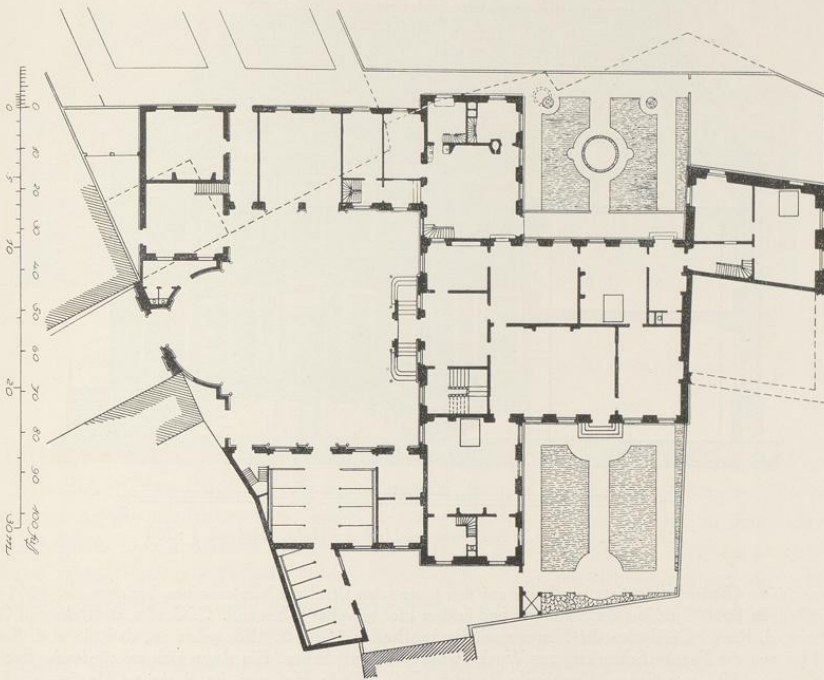


Abb. 1031. Entwurf des Heefener Hofes, Ludgeristraße 19, Norden oben
Grundriß des Erdgeschosses, Maßstab 1 : 400. Pause der Bauzeichnung Nr. 705

LUDGERISTRASSE 19

DER HEESSENER HOF, VGL. BD. III 34 UND ABB. 624

1771: 656; 1785: Ludgeri-Leischaft 159.

GESCHICHTLICHES. Über das erhaltene Steinwerk des 15. Jahrhunderts siehe Bd. III. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 190, verkauft Johann von Rhemen 3. X. 1615 an Meister Niklas Grefsmann ein Haus, das zwischen seinem *Prinzipal Tinnen-Hof* und dem Hause des Johann Leineker an der Ludgeristraße lag (Stadtarchiv, Skabinalsachen, II 40). Nach Angabe des gleichen Autors S. 129 beantragt Bernhard Dietrich von der Recke zu Heefen 12. VIII. 1670 bei dem Rate Schatzungsfreiheit für seinen *Hof an S. Ludgeristraßen innerhalb Twistß Steggen*. Der auch später noch zu belegende Name der Gasse weist darauf hin, daß der Hof einmal im Besitze der Familie v. Twist war, Näheres ist nicht bekannt. Der von Müller zum Jahre 1511 erwähnte Hof eines *Friedrich von Twyß* am Ludgeri-Graben wird gewiß nicht gemeint sein. Der spätere nicht

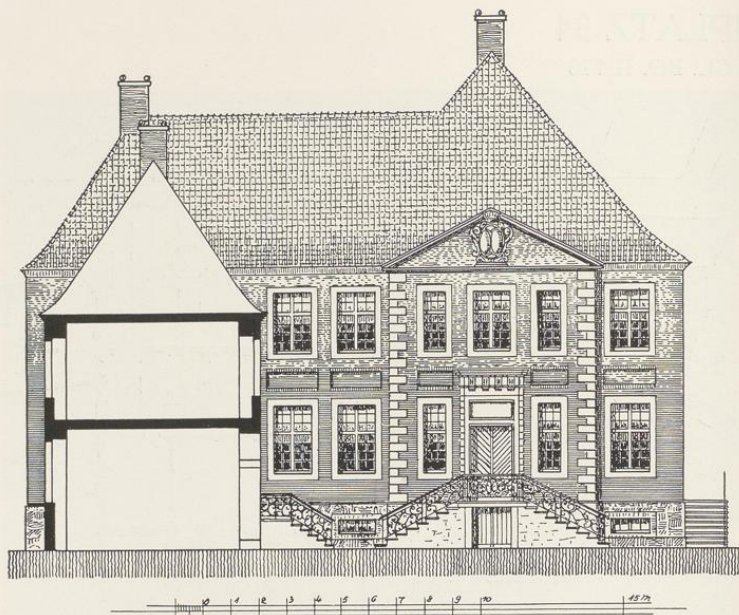


Abb. 1032. Aufriß der Westfront des Heefener Hofes. Maßstab 1 : 200

seltene Name *Viertenthalbenstiege*¹ soll sich auf den Lizentiaten Bernhard Viertenthalben beziehen, der 1651 bis einschließlich 1656 Syndikus der Stadt war und in dem Hof gewohnt haben soll. C. Graf v. d. Recke und Otto Baron v. d. Recke, *Geschichte der Herren v. d. Recke*, Breslau 1878, S. 138, geben an, daß die v. d. Recke den Hof von der Familie Schencking zur Wyck (wann?) gekauft haben. Ein daran sich anknüpfender Rechtsstreit wurde 1693 entschieden. Umschreibe-Register 1750—1762: *Hof von der Recke zu Heeßen*, als Einwohner der Sekretär auf der Pfennigkammer Schwick². Über die Illumination dieses Hofes bei der Bischofswahl 16. IX. 1762 vgl. Ä. Huppertz, *Münster im Siebenjährigen Kriege*, M. 1908, S. 379. 1773—1775 bewohnt der Hauptmann Wilhelm Xaver v. Tönnemann den Hof. Erst XI. 1775 bis 1799 XI. tritt an seine Stelle die Witwe des Geheimen Rates Schilgen. Der 1815 auf Aktien gegründete *Gesellschaftliche Verein*³ benutzte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Hof. 1849 erwarb ihn der Staat und verlegte das Kreisgericht hinein. Umfangreiche Erneuerungsarbeiten und der Anbau eines großen, neuen Flügels fanden in den Jahren 1893—1895 statt. Im April 1896 wurde der Hof der Generalkommission überwiesen.

705. BAUZEICHNUNG. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 348×255 mm Einf. Mit Bleikorrekturen, eingeschriebenen Hauptmaßen und einigen unleserlichen Zeilen rechts. Landesmuseum, Nr. P. 69. Abb. 1031.

Der Südflügel des Hofes mit den angrenzenden Stallungen und das Torhaus an der Zugangsstiege sind nie ausgeführt. Die Richtung der Heeßenstiege ist unrichtig.

¹ Noch 1762 im Umschreibe-Register.

² Das Haus der Hofrätin Schilgen auf der Ludgerstraße, in dem 25. V. 1757 ein Generalleutnant des französischen Hauptquartiers abstieg und 25. VIII. am Geburtstage des Königs ein Ball stattfand (Ztschr. 36, 89 und 97),

ist nach Ausweis der Umschreibe-Register nicht, wie Müller S. 130 annimmt, der von der Reckesche Hof, sondern das Haus Ludgeri-Leischafft 149 (Ludgerstraße 10), das sie mit ihren Söhnen 1750—1775 bewohnte.

³ Guillaume, M., 1836, S. 15.

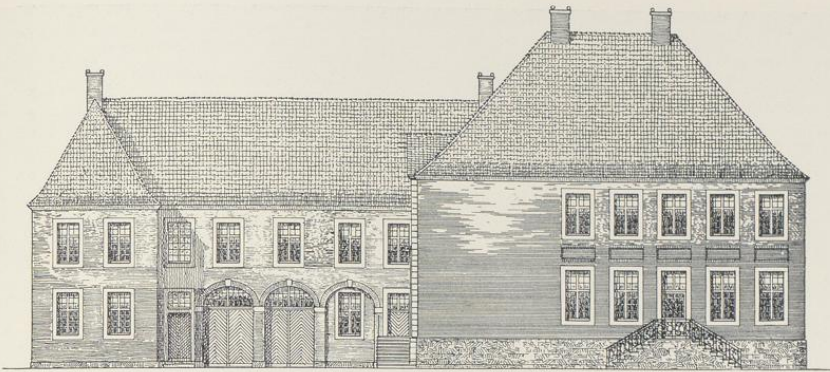
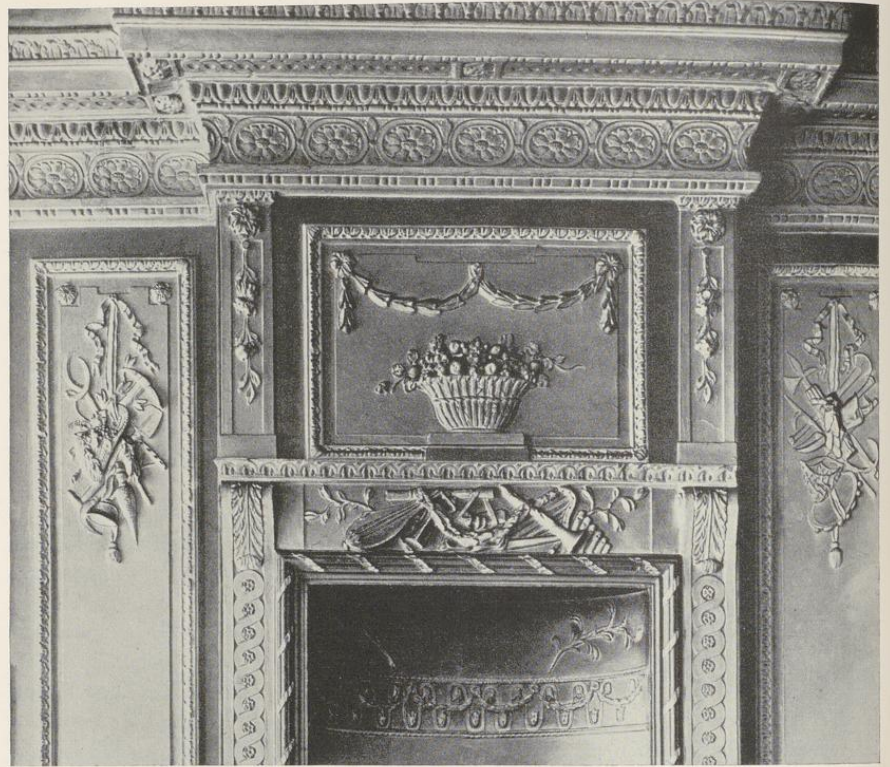


Abb. 1033. Rekonstruktion der Südseite des Heefener Hofes ohne das östliche Steinwerk
Maßstab 1 : 300

ERLAUTERUNG. Der Neubau schließt sich unmittelbar an das alte Steinwerk nach Westen an. Vgl. Abb. 624 in Bd. III. Von den beiden vorderen Anbauten, die mit der Front fluchten sollten, ist nur der nördliche, 1893 erheblich höher gezogene Teil ausgeführt, in dem sich die Küche befand. Daran schließt sich ein Seitenflügel mit einem Querbau an. Der entsprechende südliche Anbau und der Flügel mit den Pferdeställen sind im Grundriß durch die schräg laufende Grenze des Grundstücks stark verschnitten und nie ausgeführt worden. Diese Nebengebäude sollten einen vollständigen Abschluß des rechteckigen Hofes vortäuschen, wobei für die Einfahrt ein Zwischenbau mit einer dem Hofe zu sich öffnenden halbrunden Nische vorgesehen war. Derselbe Baugedanke kehrt bei der Landsberger Kurie wieder; vgl. Bd. II 117. Das Haupthaus von 20,45 m Länge und 13,45 m Breite wendet seine Schmalseite dem Hofe zu. Die heutige Freitreppe der Hauptfront ist nicht die ursprünglich mit zwei Podesten geplante. Eine Quermauer trennt die drei Vorräume an der Front vom Inneren des Hauses ab: in der Mitte ein Vestibül, dessen Barockdecke heute durch die Vergrößerung des südlichen Zimmers um ein Drittel verkleinert ist. Der letztgenannte Raum war ursprünglich für die Treppe bestimmt; seine ehemalige Stuckdecke ist ebensowenig erhalten wie jene des gleich großen nördlichen Bedienten- oder Anrichtezimmers. Hinter der Quermauer teilt bemerkenswerterweise eine Längswand das Haus in zwei nicht ganz gleiche Hälften. Die südliche birgt den großen Hauptsaal, dessen Stuckdecke nicht erhalten ist. Am Westende seiner Südwand war eine in das Schlafzimmer des Südflügels führende Tür vorgesehen, am Ostende führte eine zweite in den Garten. An den Saal schließt sich ein weiteres, zweifenstriges Zimmer mit einfacherer Stuckdecke an. In der Nordhälfte des Hauses ist die alte Aufteilung durch den Einbau zweier Büroräume und eines Flures gestört; nur in der Westecke des letzteren hat sich die Stuckdecke

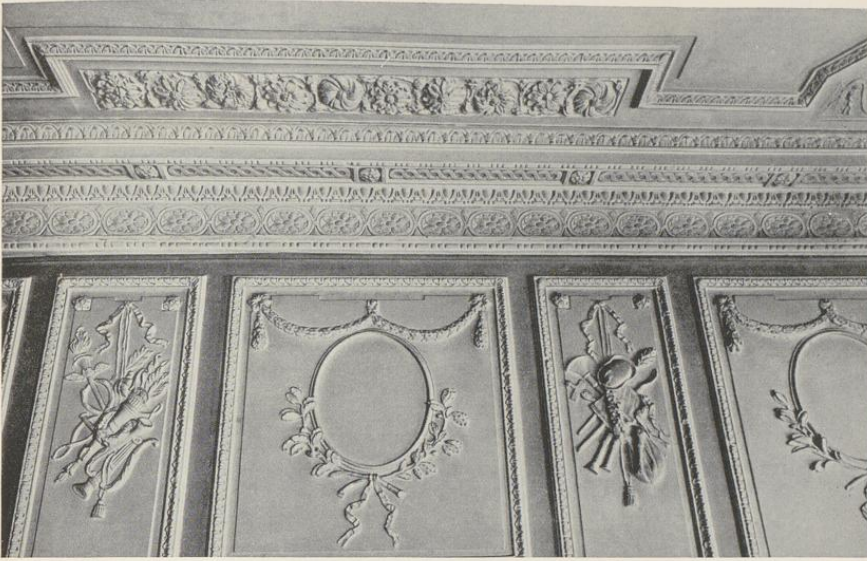


Aufnahme 1934

Abb. 1034. Stuckdekoration der Westwand des Südwestzimmers im Steinwerk des Heefener Hofes

des Speisesaales erhalten. Der Rest des Hauses, heute ohne jeden Schmuck, war ursprünglich als Schlafkabinett und Flur mit einem in der Mitte des Hauses liegenden Abort geplant. Die Barockdecken zeigen alle nicht mehr die schweren Formen des Anfanges des 18. Jahrhunderts. Ihr Entwurf geht wohl eher auf die Stukkateure als auf den Baumeister zurück.

Die fünfachsige Westfront, zu der noch das erste Fenster des Nordanbaues hinzutritt, bot nach dem Entwurfe das Bild eines siebenfenstrigen Corps de logis mit dreifenstrigem Mittelrisalit. Sandsteinsockel, Backsteinwände mit Verwendung vieler blauer Ziegel und Sandsteingewände. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses auffallend niedrige Blenden von der Breite der Fenstergewände. Die Ecken des Risalites sind durch Quadern von abwechselnder Länge hervorgehoben. Oben sind sie durch ein Gesims ohne Gebälk verbunden, darüber ein



Aufnahme 1934

Abb. 1035. Stuckdekoration der Ostwand des Südwestzimmers im Steinwerk

Dreieckgiebel mit Backsteingrund und einer Steinskulptur, deren beide ovale Wappenschilder heute abscharriert sind. Die Türumrahmung mit geradem, durch Triglyphen belebtem Gebälk mit Quaderreihen an den Seiten. Unter dem Treppenpodest die Eingangstür zu dem mit gratigen Backstein-Kreuzgewölben versehenen Keller. Auf der Südseite des Hauses entbehrt das westliche Drittel wegen des nicht ausgeführten Südflügels jeder Gliederung (Abb. 1033).

Im Steinwerk ist das frühere Vorhandensein einer flachen Balkendecke festzustellen. Die Aufteilung in vier ungleiche Räume ist in dem Plane, der anscheinend den Abbruch der südlichen Hälfte des Steinwerkes vorsieht, angedeutet. Die beiden nördlichen Zimmer, von denen das westliche 1895 zum Treppenhaus umgebaut ist, sind ohne Schmuck; die beiden südlichen haben schöne Louis-Seize-Stuckdecken, das westliche von ihnen auch den alten reichen Stuck-Wandschmuck von etwa 1780. Die dabei verwendeten Embleme lassen eine Benutzung des Saales als Musikzimmer vermuten (Abb. 1034 und 1035).

Über die Erbauung und den Baumeister des Hauses liegen bisher keine Nachrichten vor. In Altwestfalen S. 122 Abb. 221 ist das Lichtbild der Front unter die Werke des G. L. Pictorius und L. F. Corfey eingeordnet, aber im Texte nicht erwähnt. Der abgebildete Plan stammt aus der Pictorius-Sammlung des Baumeisters Crone. Auf die Übereinstimmung der Anlage des Hofes mit dem der Landsberger Kurie wurde schon hingewiesen. Auch in der Einzeichnung

der Prellsteine stimmt Abb. 1031 mit Abb. 387 des 2. Bandes überein. Die Spiegel, die bei der Kurie in der Pferdegasse fehlen, kommen in der gleichen breiten Form beim Haus Borg und bei der Corfey zuzuschreibenden Kettlerschen Kurie von 1716 und der Domdechanei von 1732 vor, aber beide Meister verzichteten nie auf den Architrav oder den Fries unter den Dreieckgiebeln. Der älteste mir bekannte Bau, bei dem ein Gesims an deren Stelle tritt, ist der Mittelrisalit des v. Schmisingschen Hofes (Neubrückenstraße 58) von 1738; ein sicheres Werk Schlauns, bei dem auch die ungewöhnlich geringe Höhe der Blenden im Mittelrisalit wie unter den Fenstern des Erdgeschosses wiederkehrt. Typisch für Schlaun ist ferner die Form der Wappenskulptur, die man mit denen des Zuchthauses, der Orangerie von Nordkirchen, des Risalits der Rückfront des Ahauser Schlosses und des Erbdrostenhofes vergleichen mag, an dessen Hauptgesims der Triglyphenschmuck des Reckeschen Portales wiederzufinden ist. Den Gedanken, in Schlaun selbst den Baumeister zu suchen, schließt die Zeichenweise des Planes aus, die von der uns durch Hunderte von Originalzeichnungen bekannten Darstellungsart Schlauns völlig abweicht. Die Zeichnung ist wegen der Bleikorrekturen ein wirklicher Entwurf, nicht etwa eine Kopie. Sie zeigt in der Technik und Farbgebung eine große Ähnlichkeit mit einem Plane der Umgestaltung der Zitadelle für den Schloßbau⁶, der eine gewisse Kenntnis des Schlaunschen Entwurfes⁷ von 1733 verrät. Es liegt nahe, ihn mit Peter Pictorius dem Jüngeren, der 1735 starb, in Verbindung zu bringen. Träfe seine Autorschaft für den Reckeschen Hof zu, würden die Elemente der Kunst seines Bruders ihre Erklärung finden. Nur der Mittelrisalit des Schmisinger Hofes von 1738 könnte nicht als Vorbild in Frage kommen. Es wäre vielleicht ein anderer, nicht erhaltener Bau Schlauns anzunehmen, wie er ja auch in dem Ahauser Risalit noch 1766 an einem ähnlichen Entwurfe festhält. Solange die Erbauungszeit des Reckeschen Hofes nicht feststeht, wird sich nur sagen lassen, daß er weder von G. L. Pictorius noch von Schlaun erbaut ist, und zwar um 1730.

† KANALSTRASSE

DAS PACKHAUS UND DIE SPEDITEUR-WOHNUNG

GESCHICHTLICHES. Über den nach den beiden Fürstbischöfen Max Friederich und Clemens August benannten Max-Clemens-Kanal, zu dem 9. V. 1724 der erste Spatenstich hinter Kinderhaus erfolgte, vgl. die ausführliche Arbeit von Heinrich Knüfermann, *Geschichte des Max-Clemens-Kanals im Münsterland* (Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens, 2. Bd. 10. Heft), Hildesheim 1907. Danach wurden im Frühjahr 1731 an den beiden Enden der Wasserstraße Kranen zum Verladen der Güter gesetzt und ein Speditions- und Posthaus am Clemenshafen erbaut (S. 39 Anm. 6). Man darf annehmen, daß damals auch am Südende des Kanals am Neubrückentore in Münster ein den gleichen Zwecken dienendes Gebäude geplant war. Ausgeführt ist es indessen damals nicht. Auf keinem der Belagerungspläne des Siebenjährigen Krieges ist es dargestellt; auf dem Plane Lippers von 1763 (Bd. I, Abb. 45) ist nur der Kran angedeutet, der 1759 bei der Belagerung zerschossen, aber 1763 wiederhergestellt war (Knüfermann S. 72 Anm. 3). Zum ersten Male erscheint ein Packhaus auf dem Plane des Joseph Schmeddes von 1802 (Bd. I, Abb. 56). Die genaue Lage des Hauses und Krans gibt der Plan von 1839 (Bd. I, Tafel IX). Es handelt sich zunächst um ein

⁶ Bd. I S. 54, Abb. 42 und S. 240.

⁷ Bd. I Abb. 39, Nr. 88.

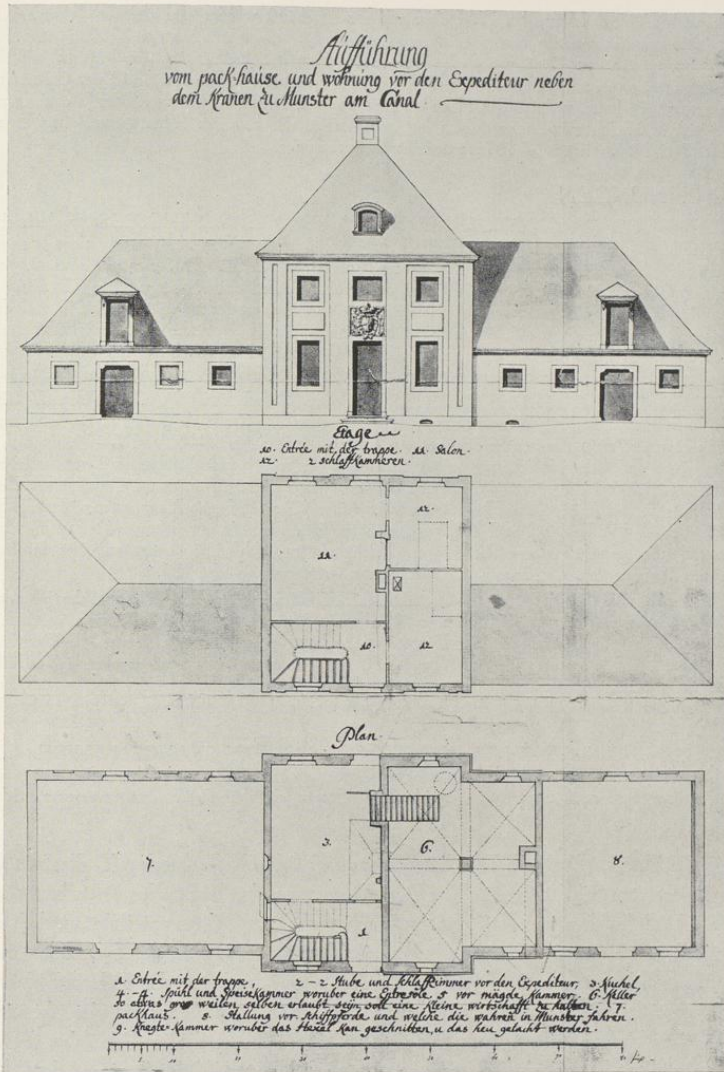


Abb. 1036. Entwurf J. C. Schlauns für das Packhaus und die Spediteur-Wohnung
am Kanal, Handzeichnung Nr. 706

dem Domkapitel gehöriges Haus, das 1764 als Packhaus angekauft wurde. Im gleichen Jahre beantragte das Krameramt den Bau eines neuen Krans (Knüfermann S. 75). 1791 erfolgte ein Neubau eines Packhauses mit einer Wohnung für den Kanalinspektor. Eine kleine Kupferstichabbildung des Hauses und Krans hat sich in der Sammlung von und zur Mühlen auf Haus Offer erhalten¹. Nachdem 1840 der Gütertransport auf dem Kanale aufgehört hatte, verblieb das Haus bis zum Tode des Kanalinspektors dessen Wohnung und wurde dann 1863 für 3297 Taler versteigert. Es lag im Gelände der heutigen Kanalstraße, etwa zwischen den Häusern Nr. 7 und 10. Erst nach 1873 wurde es abgebrochen.

BAUZEICHNUNGEN

706. AUFRISS UND GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 528×372 mm Bl., Maßstab 80 F.m. = 255 mm. Oben *Aufführung vom pack-hause und wohnung vor den Expeditur neben dem Kranen zu Munster am Canal*. Darunter der Aufriß, dann *Etage* (Grundriß des Obergeschosses und Aufsicht auf die beiden Seitendächer), unten *Plan* (Grundriß des Erdgeschosses; das Deckblatt über der rechten Hälfte des Mittelbaues und dem anstoßenden Drittel des rechten Seitenflügels zeigt das Kellergeschoß, darunter verbergen sich vorn (2,2) Stube und Schlafzimmer des Spediturs, hinten links (4) Spül- und Speisekammer, rechts (9) Knechtekammer, beide mit Zwischengeschossen). Die weiteren erläuternden Beschriftungen zeigt die Abb. 1036. Landesmuseum, Schlaunband Nr. 184.

707. AUFRISS, SCHNITTE DES DACHES, GRUNDRISSE DES DACHSTUHLS UND DES HAUSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 585×393 mm Bl., Maßstab 80 F.m. = 255 mm. Oben von Schlauns Hand *Weitere Plane vom packhause* mit den Erläuterungen A—K und 1—11, die sich inhaltlich zum Teil mit jenen der vorigen Zeichnung decken und daher hier nicht wiedergegeben sind. Bemerkenswert nur: K. *Die völlige auswindige Aufführung vom pack und wohnhaus so zu Munster an Canal neber Den Kranen zu stehen kompt*; 5. *Ein Entresole vor Mäde Kammer* (über 12); 9 *Knechte Kammer worüber das hexell und hew gelegt (!) wird*. Die beiden Deckblätter des Hausgrundrisses sind in der richtigen Reihenfolge aufgeklebt. Die Darstellungen entsprechen denen der vorigen Zeichnung, nur fehlt die Andeutung des landesherrlichen Wappens über der Tür des Mittelbaues. Landesmuseum, Schlaunband Nr. 185.

708. AUFRISSE, GRUNDRISSE UND SCHNITTE DES KRANS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 368×536 mm Bl., Maßstab 30 F.m. = 178 mm. Oben *Aufführung vom Krahn, so zu Münster im anfang hatt sollen verfertigt werden* (dieser Zusatz von Schlauns eigener Hand). Unten der Grundriß mit der zum Kanal führenden Treppe, darüber der Querschnitt mit den beiden von vorn gesehenen Treträdern, oben in der Mitte der Aufriß mit der Treppe (unter der Dachspitze ein wagrecht liegender Merkurstab), oben links der Längsschnitt des Kranens, darunter der Grundriß eines Dachstuhls. Landesmuseum, Schlaunband Nr. 183 (Abb. 1037).

709. AUFRISS UND AUFSICHT EINES HOLZKRANS MIT STANGENWINDE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 468×290 mm Bl., Maßstab 20 F.m. = 203 mm. Oben: *Krahn, so untem am Canahle zu gebrauchen, auch verfertigt* (der letztere Zusatz eigenhändig). Landesmuseum, Schlaunband Nr. 186.

ERLÄUTERUNG. Die Urheberschaft Schlauns ist durch die Herkunft, die zum Teil erst später hinzugesetzten Schriftzüge und die Doppellisenen an den Ecken des Mittelbaues gesichert. Die Entwürfe, die in dem von Knüfermann durchgearbeiteten Aktenmateriale anscheinend nicht erwähnt werden, entstanden vermutlich in dem gleichen Jahre, in dem das Speditions- und Posthaus am Clemenshafen erbaut wurde, 1731. Da dem Speditur die Führung einer kleinen Wirtschaft gestattet war, ist unter einem Viertel des Hauses ein Keller mit vier Kreuzgewölben vorgesehen. Im Erdgeschoß lag vorn das Treppenhaus, dahinter die große Küche, die als Wirtschaftsraum gedient haben wird, gegenüber vorn die Stube und Schlafkammer des Spediturs,

¹ 108×123 mm innere Einf. Rechts der Kran, mit dem Fässer beladen werden, davor im Kanal ein mit Ballen und Fässern beladenes Schiff. Vor ihm zwei rauchende Männer, links am Ufer zwei ebenfalls rauchende Bürger

mit einem Hund. Links der Zwinger, im Hintergrund die Kirchtürme von Martini, Lamberti, dem Dom und rechts der Buddenturm.

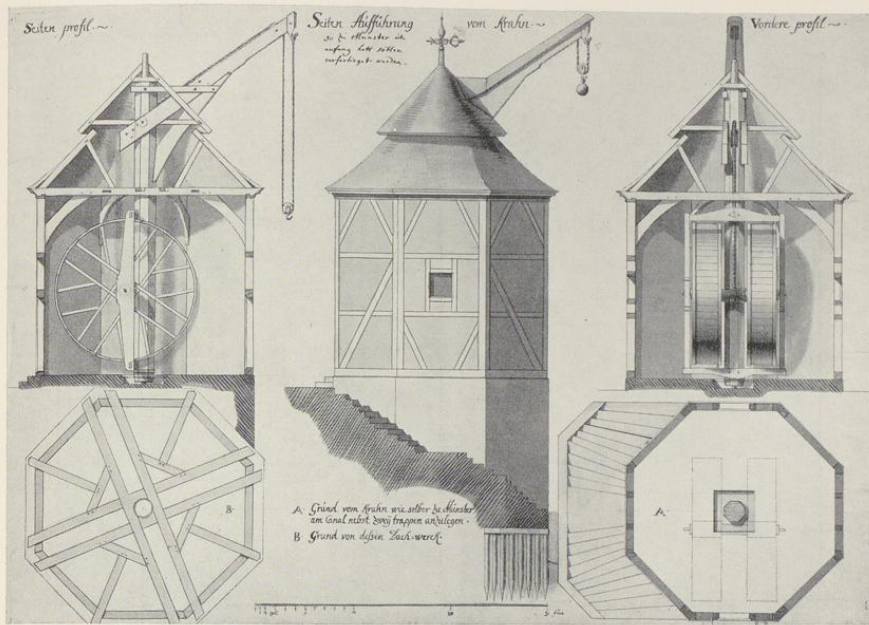


Abb. 1037. Entwurf J. C. Schlauns für den Kran am Kanal, Handzeichnung Nr. 708

hinten Spül- und Speisekammer mit einem für die Mägde bestimmten Zwischengeschoß und eine Knechtekammer, die nur vom Stall aus zugänglich war, mit einem Zwischengeschoß zum Schneiden von Häcksel. Im Obergeschoß lag hinter dem Treppenhaus über der Küche ein *Salon*, gegenüber zwei Schlafräume, vermutlich für Reisegäste. Den einstöckigen linken Flügel nahm der große Packraum, den rechten die Stallung der Pferde ein, die teils zum Ziehen der Kanalschiffe, teils zum sofortigen Abfahren der eingehenden Frachtgüter an die Kaufleute in der Stadt dienten. Beide Flügel haben über den Toren Dachluken für die Böden. Das Wappen läßt das Kreuz der Hoch- und Deutscheister erkennen, einer Würde, die sowohl Clemens August wie Max Friedrich und Max Franz bekleideten.

Die eigenhändige Bemerkung auf dem Entwurfe des Krans (Abb. 1037) beweist, daß er in dieser Form nie ausgeführt ist. Ob daran die allzu kostspielige Ausführung oder eine Ablehnung des hier gewählten technischen Systems schuld war, ist nicht bekannt. Die Darstellung des Ende des Jahrhunderts tatsächlich vorhanden gewesenen Krans auf dem erwähnten Kupferstich ist dem Schlaunschen Entwurfe nicht unähnlich. Dagegen ist nach Schlauns Angabe sein Entwurf eines hölzernen leichten Windekrans wirklich ausgeführt. Beide Entwürfe zeigen das große technische Können des Baumeisters.



Aufnahme 1935

Abb. 1038. Die Steinbrückenmühle, Rosenstraße 12/13

ROSENSTRASSE 12/13

DIE STEINBRÜCKENMÜHLE

1771: 1415 (1 Dienst) + 1416 (1/2 Dienst); 1785: Jüdefelder-Leischaft 15 + 16.

GESCHICHTLICHES. WUB II Reg. 1578 und S. 23 Nr. 225: Stiftungen des Bischofs Werner von 1137 für die Überwasserkirche, darunter: *Damus etiam . . . partem molendini nostri, quod est in loco nostro*. Ebenso S. 62 Nr. 279: Stiftung Bischof Werners für die gleiche Kirche von 1151: *quartam partem molendini in civitate Monasteriense*. Vgl. dazu Tibus, Stadt M., S. 28. Die Brücke, an der die Mühle lag, ist schon für das Jahr 1186 als Steinbrücke bezeugt; vgl. WUB II S. 186 Nr. 464: *areas inter duos lapideos pontes sitas . . .* Im Jahre 1424 hat Bischof Heinrich von Moers *Engelbert van der Wyck* belehnet mit der *Watermollen und erer tobehoringe, belegen im Kerspel vnser leven Vrouwen to Overwater töschen den stenenen Bruggen*; vgl. Tibus, a. a. O. S. 219, Anm. 1 nach Wilken, Umgebung, S. 89. Kerksenbroch (um 1573), MGQ V. 81: *Nec solum hic fluvius in primo ingresso Georgianorum, verum etiam in media propemodum urbe molam nobilium quorundam de Wyck circumagit*. Die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt westlich ein stattliches Giebelhaus mit einem östlichen, bis zu der Aa reichenden Anbau, dem eigentlichen Mühlenhause, an dem die Mühlräder angebracht sind.

Für das westliche Halbhaus (Rosenstraße 12) sind festzustellen: Schatzungsregister 1685: *Witwe des Tagelöhners Dröste*, Straßenaufmessung 1720: *Wissinch*, desgl. 1728: *Buchbinder Johann Bernd Wisßing*, Straßenkataster 1751—1758: *Uhrmacher Matthias Frantzen*, 1759—1782: *Blechschräger Johann Arendorff*, seit

1783 seine *Witwe*, 1799—1802: *Blechschräger Arendorff*, 1803—1805: *Hutmacher Lachman d. J.* Für das östliche Halbhaus (Rosenstraße 13): Schätzungsregister 1685: *Steinbrückenmüller Johann tom Bulle*, Straßenaufmessung 1720: *Steinbrüggen Mühle*, desgl. 1728: *Müller Johann Heinrich Strietholt*. Wann die Mühle in den Besitz der Herren von Plettenberg gekommen, ist nicht bekannt. E. Müller (Die Steinbrückenmühle, W. M. 30. IV. 1920) erwähnt zuerst die Angabe des Ratsprotokolls vom 6. IX. 1732, wonach dem *Grafen von Plettenberg wegen Reparatur des Steinbrückenhauses vier Jahre die Freiheit von Schätzung und Stadtwerkgeld verstattet* wurde. Dieser Neubau ist keineswegs 1855 abgebrochen, sondern das heute noch stehende Doppelhaus. Straßen-Kataster 1751—1762: *Müller Schumann*, 1763—1773: *Müller Schümer*, dann dessen *Witwe* bis 1782, 1783—1805: *Müller Heinrich Wortmann*. Der Müller, der 1844 mit Genehmigung der Gräfin Maria Esterházy, einer geborenen Gräfin Plettenberg, bei der Stadtverwaltung um die Erlaubnis zu einem (nicht ausgeführten) Umbau einkam, hatte den gleichen Namen. Nach E. Müller unterhielt seine *Witwe* bis 1864 in dem Hause eine Mehlhandlung. Ein weiterer Umbauplan von 1852, der das Haus mit einem dritten Geschos versehen sollte, wurde im selben Jahre zurückgezogen und statt dessen nur ein Frontispiz mit einem Giebeldreieck über den drei mittleren Achsen als Dachaufbau hinzugefügt. Dabei wurden die Fenster des Obergeschosses nach oben höher gezogen, wie die Anbringung der Entlastungsbogen über den drei mittleren Fenstern zeigt. Veränderungen der Fenster des Erdgeschosses fanden 1887, 1889, 1895, 1896, 1908 und 1921 statt; seit 1896 beherbergt das Haus eine Gastwirtschaft. Um für den durch die Enge des Bürgersteiges und der Straße beeengten und gefährdeten Verkehr Platz zu schaffen, wurde 1929 in den drei östlichen Achsen des Erdgeschosses die Mauer durch drei Eisenpfiler mit geraden Abschlüssen ersetzt und um die Breite des Bürgersteiges vor dem östlichen Nachbarhause in das Innere des Hauses gezogen. Der so geschaffene, dem Bogen des Prinzipalmarktes nicht unähnliche offene Gang findet in einer Querwand mit der Eingangstür zwischen der vierten und fünften Achse (von links) seinen Abschluß.

ERLÄUTERUNG. Das zweigeschossige, siebenachsige, unverputzte Backsteinhaus, das seine Längsseite der Straße zuwendet, ist im Kern der Neubau von 1732. Das verputzte Erdgeschos ist völlig verändert. Ursprünglich befand sich in der Mitte die breite, rundbogige Einfahrt in das Mühlenhaus, in dessen Decke die große Bodenluke angebracht war. Im Obergeschos ist der Abstand des Mittelfensters von den beiden Fenstern rechts und links größer als jener der seitlichen äußeren Fenster untereinander. Nachdem der Rundbogen 1852 in ein Rechteck verwandelt und die Verbindung mit der besonders ausgestalteten, breit ausladenden Blendverzierung unter dem Mittelfenster des Obergeschosses beseitigt war, wurde die Einfahrt 1896 in ein Schaufenster verwandelt. Seit 1929 befindet sich hier ein Fenster, das sich von den drei folgenden westlichen nicht unterscheidet. In den beiden Haushälften zu seiten dieser Einfahrt waren früher je eine Mitteltür zwischen zwei Fenstern vorhanden. Im östlichen Halbhaue sind sie durch den 1929 geschaffenen Gang ganz beseitigt; im westlichen wurde 1921 die Tür um eine Achse nach rechts verschoben und dort 1929 in ein Fenster verwandelt. Unter den Fenstern des Obergeschosses sind unmittelbar anschließende Backsteinblenden von Gewändebreite mit einem mit der Mauerfläche bündigen Backsteinspiegel von Fensterbreite angeordnet, eine in Münster nur selten anzutreffende Flächenbelebung. Die 1852 in beiden Entwürfen vorgesehene Vergrößerung der Fenster des Obergeschosses nach oben ist ebensowenig ausgeführt worden, wie die 1844 geplante Verlängerung derselben Fenster und jener des Erdgeschosses des westlichen Halbhauses nach unten. So konnte das große, alte Walmdach bleiben. Wenn die Mühle der gleichen Hand zugeschrieben werden darf, wie das 1735 erbaute Haus Ägidiistraße 8, kommen als Baumeister weder der 1729 gestorbene G. L. Pictorius, noch L. F. Corfey, † 1733, und P. Pictorius d. J., † 1735, in Frage. Johann Leonhard Mauritz Gröninger, der 1736 heiratete, wird der Baumeister sein.

Lotharingerstraße 30

DOMPLATZ 27

DIE DECHANEI, VGL. BD. I 544, II 137



Abb. 1039. Das Zuchthaus von Osten gesehen

Aufnahme Arnemann 1913

† LOTHARINGERSTRASSE 30

DAS ZUCHTHAUS

1771: 1994; 1785: ohne Nr.

LITERATUR: H. Hartmann, J. C. Schlaun, Münster, 1910 S. 53 f. M. Geisberg, Bd. I S. 163.

GESCHICHTLICHES. RP 26. VII. 1619: *Ward für nötig und ratsam angesehen, etwan uf Verordnung eines Platzes zum Zuchthaus zu gedenken, dazu man vermeinet, vorerst den Dwenger zu verordnen, alda die mutwilligen Schelttere, untugende Buben und andere Incurrigibiles der Vagabunden, item welche sich mutwillig in matrimonio verhalten und sich selbstn propria autoritate separieren, nach Gelegenheit der Verbrechen zu züchtigen*, RP 12. VIII. 1619: *die Gilden sind sehr einverstanden, im Dwenger einen Anfang zu machen*. RP 27. VII. 1680: *Wechsel in der Kommission für die Auferbauung des Zuchthauses, mit der erster Tage kontiniert werden soll*. RP 2. VII. 1702 stellt der Rat fest, daß *das dahier sogenannte Stockhaus oder domus correctionis wegen einer etwan praetendierender, Magistratui niemals vorgekommener Immunität der bürgerlichen Lasten nicht exempt sei*. Von diesem Stockhause ist sonst nichts bekannt. Domkapitels-Protokoll 22. XI. 1731: *es ist für den Landtag vorgesehen, ob das Zuchthaus einzurichten*. Landtags-Protokoll 17. XII. 1731

150

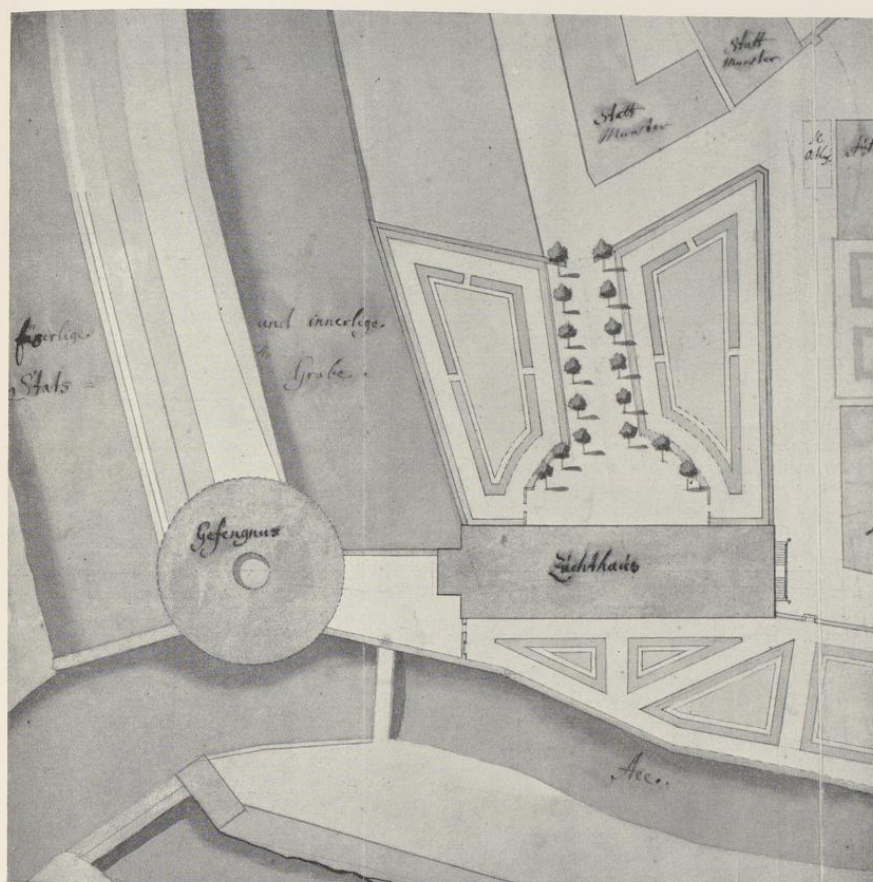


Abb. 1040. Lageplan des Zuchthaus (erster Entwurf, 1731). Norden unten
Zeichnung Schlauns Nr. 710

verlesen *Designatio*, was eigentlich ein Zuchthaus, falls es dahier am Kalckplatz gebauet würde, kosten würde. Dabei wird der *Abriss* praesentiert und wahrgenommen, daß es ungefähr 18000 Reichstaler kosten wollte. Landtags-Protokoll 26. XII. 1731: das Domkapitel erkennt die Notwendigkeit an; es sei zu überlegen, was die Erbauung, die Unterhaltung der Aufsichter und Züchlinge kosten werde. Es tritt eine Kommission zusammen, in die vom Domkapitel der Freiherr v. Galen und der Kammerpräsident Droste zu Erwitte, von der Ritterschaft Oberstallmeister Freiherr von der Reck zu Steinfurt und Graf Merveldt gewählt werden. In der Sitzung vom 2. I. 1732 erkennen die Stände an, daß seine Errichtung dem Publico sehr heilsam und nützlich sein würde und haben aus dem kommunizierten *Abriss* nebst beigefügter *Designation* der Baukosten ersehen, daß diese 13 bis 14000 Reichstaler betragen würden. Sie schlugen 27. I. 1732 zu deren Aufbringung dem

Fürstbischof die Genehmigung einer freiwilligen Kollekte *absque ullo personarum aut status respectu*, eine von sich leicht aus- und von statten gehende Lotterie, eine Beihilfe aus Überschüssen des Etats, die Beschaffung des Baumaterials auf eigene Rechnung, Einholung von Mitteilungen über Zuchthäuser in benachbarten Staaten und die Überlegung vor, welche Sachen, die dem Publikum am gedeichlichsten wären, in dem Zuchthause herzustellen sein würden. Der Erlaß des Fürstbischofs über die erste zugunsten des Zucht- und Arbeitshauses bewilligte Kollekte ist 16. V. 1732 vollzogen. DCP 13. VI. 1732: für den Bau ist eine Kollekte mit Sammelisten in Büchelform ausgeschrieben. DCP 9. VII. 1732: noch dieses Jahr soll das Material herbeigeschafft und Spannführen nach Anordnung Schlauns gestellt werden. Landtags-Protokoll 24. X. 1732: der Richter zu Metelen hat sich erboten, je 1000 Steine für 4 Reichstaler bis an den Kanal zu liefern. DCP 27. I. 1733: das Kapitel schenkt zum Bau drei Bäume. Zu der Holzkollekte stellen die Domherren, die Inhaber von Obedienzen sind, am 6. II. Bäume zur Verfügung. RP 20. III. 1733: Schreiben des Dompropstes und Domdechanten an den Rat über das Zucht- und Arbeitshaus verlesen. Nach RP 25. III. handelt es sich dabei um eine erbetene Bewilligung von Holzbalken. Da solche nicht vorhanden sind, soll der Betrag in Geld gegeben werden. 24. I. 1733 schließt die zur Erbauung des Zuchthauses zuständige Kommission, der der Dompropst Frh. v. Plettenberg, Domdechant Frh. v. Galen, Vizedominus Frh. v. Twickel, Generalvikar Frh. v. Ketteler, Graf Merveldt, Frh. Droste v. Schmising und Oberstleutnant Schlaun angehören, mit dem Maurer Wilm Spalthoff einen Kontrakt. Dieser solle auf seine Kosten alle zum Mauren dieses Hauses erforderliche Mauerleute und Handlanger anschaffen, alle Stellagen aufrichten, die gemachte Mauer zur rechten Zeit ausfügen, alles nach dem ihm erteilenden Abriß, so daß (er) nicht untadelhaft, sondern vielmehr von jedem gerühmt werden muß. Er soll nach vollendeter Arbeit für jede Quadratrute zu 144 münsterischen Schuhe 2 Reichstaler erhalten. Er bittet aber um Zahlungsvorschüsse. Betreffend die Steinhauerarbeit soll Spalthoff sich selbst sein völliges Werkgeschirr anschaffen und schärfen lassen. Was den Wasserschlag, schlichte Fenster und Türen sowohl von Hox als Baumbergstein angeht, sind vereinbart 14 Fuß für 1 Reichstaler. Was Klammern, Eisenstangen, Haken einzuhaue und zu löten, obsonst dergleichen mehr vom ganzen Gebäu betrifft, soll er in toto 25 Reichstaler erhalten (Abschrift des Protokolls in den Bauakten des Großen Schmisinger Hofes, nach dessen Muster Schlaun 18. VI. 1736 mit Spalthoff einen Kontrakt abschließt). 20. II. 1734 ordnete der Fürstbischof zur Fortsetzung des kostspieligen Zuchthaus-Baues eine wiederholte Kollekte an (Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, M. 1842, II S. 391). 23. VIII. 1734 schließt die Zuchthaus-Kommission einen Kontrakt mit dem Dachdeckermeister Hinrich Serger (Serrius), dem alles Material an Pfannen, Kalk, Sand, Hahr und 8 Platten Kupfer behuf der Krimpsen, Dachfenster und Aufzügen geliefert werden. Serger hat solche Materialien auf seine Kosten am Zuchthaus auf das Dach zu bringen, zu legen, einzuschmierem . . . nach dem ihm gegebenen Abriß ohntadelhaft zu verfertigen. Nach verfertigter Arbeit sollen die Steine gezählt und ihm für 1000 Stück 4½ Reichstaler gezahlt werden. Furters um zu verhüten, daß anfangs bis zu Einschmierung der Regen oder Schnee im Gebäu keinen Schaden tun könne, ist . . . akkordiert, das Dach an der Westseite mit Docken zu versehen, wofür ihm für das Tausend 1½ Reichstaler gezahlt werden. Nach Einschmierung, wenn solches Dach ohne Docken bestehen könne, kann Serger solche Docken für seinen eigenen Nutzen wieder wegnehmen. Er verpflichtet sich, nach Verfertigung des Dachs solches drei Jahre auf seine Kosten unterhalten zu wollen. (Abschrift des Protokolls in den Bauakten des Großen Schmisinger Hofes, nach dessen Muster 5. V. 1737 Schlaun für diesen Bau den Kontrakt mit Serger abschließt.) Die Inschrift über dem Mittelportale bezeichnet 1734 als Erbauungsjahr. Landtags-Protokoll 13. IV. 1736: da nach dem Zuchthaus von der Herrenstraße kein rechte Fuhrwerk praktiziert werden konnte, wann nicht ein sicheres kleines Häuschen (am Rande: Osthuus) abgebrochen werde, wird die Aufbringung dieser Mittel erwogen. Dazu KR 1738: der Fürstbischof hat ein Haus von ¼ Dienst zum besseren Prospekt und Einfahrt zum Zuchthaus eingezogen und dafür 100 Reichstaler bezahlt. 10. II. 1738 bestimmte der Fürstbischof, daß alle noch jetzt im Lande betroffenen Landstreicher verhaftet und in das inzwischen fertig gewordene Zuchthaus abgeliefert werden sollen; vgl. Scotti, a. a. O. II S. 398. Eine öffentliche Auktion der in der Zuchthaus-Arbeitsanstalt fabrizierten wollenen Tücher war 13. II. 1741 landesherrlich genehmigt worden. Am 13. III. 1744 wurde den Lehrlingen, die während vier Jahren in der Zuchthaus-Fabrik die Wollweberei erlernt hatten, die Zutünftigkeit verliehen (1). Aus einem gegen die Straßenbettelei gerichteten Edikt vom 16. VI. 1756 ergibt sich nach Scotti S. 391, daß der Arbeitsbetrieb in eine Hanf- und Flachs-Spinn und -Weberei umgeändert war. Im Siebenjährigen Kriege hatte der Bau besonders bei dem französischen Angriffe vom 22. VII. 1759 zu leiden. Nach Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 172, wurden seine Mauern mit Kanonenkugeln geradezu gespickt. Bis zum Abbruch waren einige halbeingemauerte Vollkugeln an der Nordostecke und an den Fenstern der Ostseite zu sehen. 27. X. 1764 bestand die Absicht, in dem Zuchthause eine Tuchfabrik anzulegen. Drei Unternehmer, F. A. Hassenkamp, C. L. Löppel und J. C. Ebeling waren bereit, sie bei einer Beihilfe von

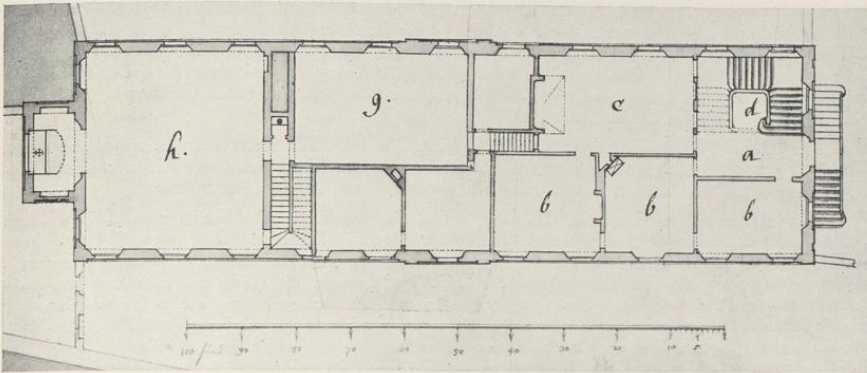


Abb. 1041. Grundriß des Erdgeschosses des Zuchthauses (erster Entwurf). Norden unten
Zeichnung Schlauns Nr. 713

2000 Reichstalern zu übernehmen. Doch kam es zu keinem Abschluß; vgl. die Akten des Staatsarchives. Cab. Reg. P. XVII B 4. RP 4. V. 1778: der Bürgermeister berichtet, daß heute zum zweiten Male eine Konferenz wegen einer im Zuchthaus anzulegenden Fabrik abgehalten. RP 31. XII. 1778: gestern war Brand im Zuchthaus. Dasselbe berichtet A. Leppings kurzgefaßte Chronik S. 73 zum 29. III. 1829. Inzwischen hatte 21. XI. 1785 der Fürstbischof die Trennung der wegen Polizei- und geringeren Vergehen Verhafteten und der wegen wirklicher Kriminalverbrechen Verurteilten durch ein Edikt (Scotti, II S. 315 Nr. 526) bekanntgemacht und die strenge Scheidung der Räume des Besserungshauses und des Zuchthaus angeordnet. Als einzige bauliche spätere Veränderung sind zwei Abortanbauten in allen Geschossen der Nord- und Ostfront zwischen 1839 und 1855 festzustellen. Die Gasbeleuchtung wurde 1854 angelegt. Obwohl 1847—1851 der Neubau des Zuchthaus an der Gartenstraße nach den Plänen von K. F. Busse entstand, blieb das alte in Benutzung. Nach den Akten der Stadtverwaltung äußerte die Regierung 4. X. 1874 zum ersten Male der Stadt ihre Absicht, die Strafanstalt zu verkaufen, wodurch es vielleicht möglich werde, die Herrenstraße bis zur Promenade oder gar bis zur Gartenstraße zu verlängern. Die vom Minister VI. 1877 verfügte Wiederverbenutzung des Zuchthaus, das zu einem Hilfsgefängnis für 300 Gefangene eingerichtet werden sollte, verzögerte den Verkauf. Erst 18. V. 1901 begannen, da die Regierung erneut sich zum Verkauf entschlossen hatte, neue Verhandlungen, die sich wiederum lange hinzogen. Nachdem 1. I. 1907 das Grundstück an die preußische Finanzverwaltung übergegangen war, konnte 16. VI. 1911 die Erwerbung durch die Stadt zum Preise von 150 000 M. vollzogen werden. Der Kostenanschlag für den Neubau der Städtischen Fortbildungsschule vom 10. IV. 1913 betrug 112 000 M. Der Magistrat beschloß 29. XII. 1913 den Abbruch des alten Gefängnisses. Eine Eingabe der Kommission für Heimatschutz vom 14. IV. 1914 kam zu spät während des Abbruchs, dem der Generalkonservator v. Lutsch zugestimmt hatte. Der Neubau beherbergt seit 29. X. 1916 die Gewerbliche Berufsschule, wie die Fortbildungsschule seit 1921 heißt.

BAUZEICHNUNGEN

I. ERSTER ENTWURF SCHLAUNS

710. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 370×462 (Plan) + 90 (Schriftstreifen) mm, Maßstab 200 m. F. = 151 mm. Oben Nr. 1, rechts Plan eines Zuchthaus, so zu Münster auffm Kalckplatz füglich könnte angelacht werden. Norden unten. Links Eüserliche und innerliche Stats-Grabe und Gefengnus (= Zwinger). Einzelne Namen von Hausbesitzern: H. Osthues, Juffer Höing, Kramer Tölling, H. Edeler und St. Martens Elend. Bd. I, 154 und 159. Landesmuseum, Schlaunband I, 41 (Abb. 1040).

711. GRUNDRISS DES KELLERGESESSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 297×467 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 151 mm. Oben Nr. 2. Grund des Zuchthauses und der Gefängnissen, wovon zum theil das fundament fertig. a Holtskeller (Ost- und Westende, westliches Drittel der Südseite), b Keller vor Gedrenck oder brod vor die Zuchtigere (Rest der Südseite), c Keller vor die commoditet des Officiers (Rest der Nordseite), d runde gang, e schon bestehendes fundament der gefengnis (d. h. Zwingers). Vgl. Bd. I, 162 (B). Landesmuseum, Schlaunband I, 42.
712. GRUNDRISS DER DREI GESCHOSSE DES ZWINGERS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 390×315 mm Bl., Teilkopie von Johann Mauritz Güding in dessen Sammelband; die Andeutung des Zuchthauses zeigt bereits die Form des zweiten Entwurfs. Landesmuseum, M. 424, Nr. 354.
713. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 300×471 mm Bl., Maßstab wie bei der vorigen Zeichnung. Oben Nr. 3. Etage des Zuchthauses und untere Thil der Prisons. a Entre (Mitte der Westfront), b quartier des Inspectoris oder Direktoris des Zuchthauses (Nordseite), c Küchel (Südseite neben dem Treppenhaus), d haubstiege, worunter die spühle und man auch zum holtskeller gehen kan (Südwestecke), e Speisekammer worbey auch die treppe zu denen speise-Kellern gehen thuet (östlich neben c), f Entresolen vor Kinder mädde-Kammer und Guarderobe (Zwischengeschos auf der Nordseite und auf der Südseite über e), g Speise-Zimmer vor die Zugtleuthe (östlich neben e), h arbeits-stube (Ostende) mit dem verschlossenen Altar (Anbau an der Ostfront), i 8 gefängnußen (im Zwinger), k Entrée worinnen die gefangene ebenfalls ihre meße durch ein gegitter hören können (desgl.). Verkleinerte Abb. der östlichen Hälfte bei Hartmann, Schlaun, Abb. 22. Landesmuseum, Schlaunband I, 43 (Abb. 1041).
714. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 297×470 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben N 4. Zweite Etage des Zuchthauses und obere thel der Gefängnißen. a passage (Mittelflur in der Längsachse), b 22 Kammeren vor Zuchtleuthe menliches geschlechts, auf jede Kommen 2 britschen (je 11 Kammeren zu beiden Seiten des Flures mit je $\frac{1}{2}$ Fenster), c 2 Kammeren vor 2 vorgenger oder unteraufsichter deren leuthen (Nordwestecke), d arbeits-Stube vor weibliches geschleg alwo selbe ebenfalls können meße hören (Ostende), e 8 gefängnißen (im Zwinger), f vorplats um meße zu hören (desgl.). Landesmuseum, Schlaunband I, 44.
715. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 297×472 mm Bl., ohne Maßstab. Oben N. 5 Obere Etage und Grund des Dachwerks der gefängnis. a passage (Mittelflur), b Kammeren vor zuchtleuthe weiblichem geschlechts (wie bei der vorigen Zeichnung), c Kammeren vor 2 unteraufsichter (Nordwestecke), d arbeitskammer der 2ten Etage so durchgeheth (Ostende, Anbau abgetrennt). Landesmuseum, Schlaunband I, 45.
716. QUERSCHNITT DES ZWINGERS UND ZUCHTHAUSES UND AUFRISSE BEIDER. Federzeichnung mit Wasserfarben, 299×466 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 711. Oben N. 6 Profil und Auf-führung = (unten) der Gefängnißen — des Zuchthauses. Die Geschosshöhen sind mit 12 (Kellergeschos), $5\frac{1}{2}$ unter dem Bauhorizont, 6 darüber, $\frac{1}{2}$ Gewölbe, 17,9 und 9 Fuß eingeschrieben. Im Schnitt des Zuchthauses nimmt der Busen des Kamins im Gegensatz zu dem Grundriß Nr. 713 die ganze Breite des Raumes ein. Verkleinerte Wiedergabe bei Hartmann, Schlaun S. 55 Abb. 24, 24a und 26. Landesmuseum, Schlaunband I, 46.
717. QUERSCHNITT UND AUFRISS DES ZWINGERS UND AUFRISS DES ÖSTLICHEN DRITTELS DES ZUCHTHAUSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 390×315 mm Bl., Teilkopie im Sammelband des J. M. Güding, vgl. oben bei Nr. 712. Oben Auf-führung und Profil des Zwinerthurns-gefängnißen für malefis personen sambt communication des zugthouses in Münster. Landesmuseum, M. 424 Nr. 253.
718. GRUNDRISS DER BALKENLAGE DES ZWINGERS UND SCHNITT EINER HALFTE SEINES DACHES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 415×319 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 220 mm. Landesmuseum, Schlaunband I, 47.

II. ZWEITER ENTWURF SCHLAUNS

719. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 308×394 mm Bl., Maßstab 200 m. F. = 153 mm. Oben General Plan des Zuchthauses so zu Münster auff dem Kalckplats ist angelacht worden. Statt des einflügeligen Gebäudes sind zwei in stumpfem Winkel zusammenstoßende Flügel, der nördliche und östliche, vorgesehen. Die Kontur eines dritten, südlichen Flügels, der bald darauf hinzukam, ist mit Strichen angedeutet. Statt gärtnerischer Anlagen ist in dem von den Flügeln gebildeten Winkel ein großer

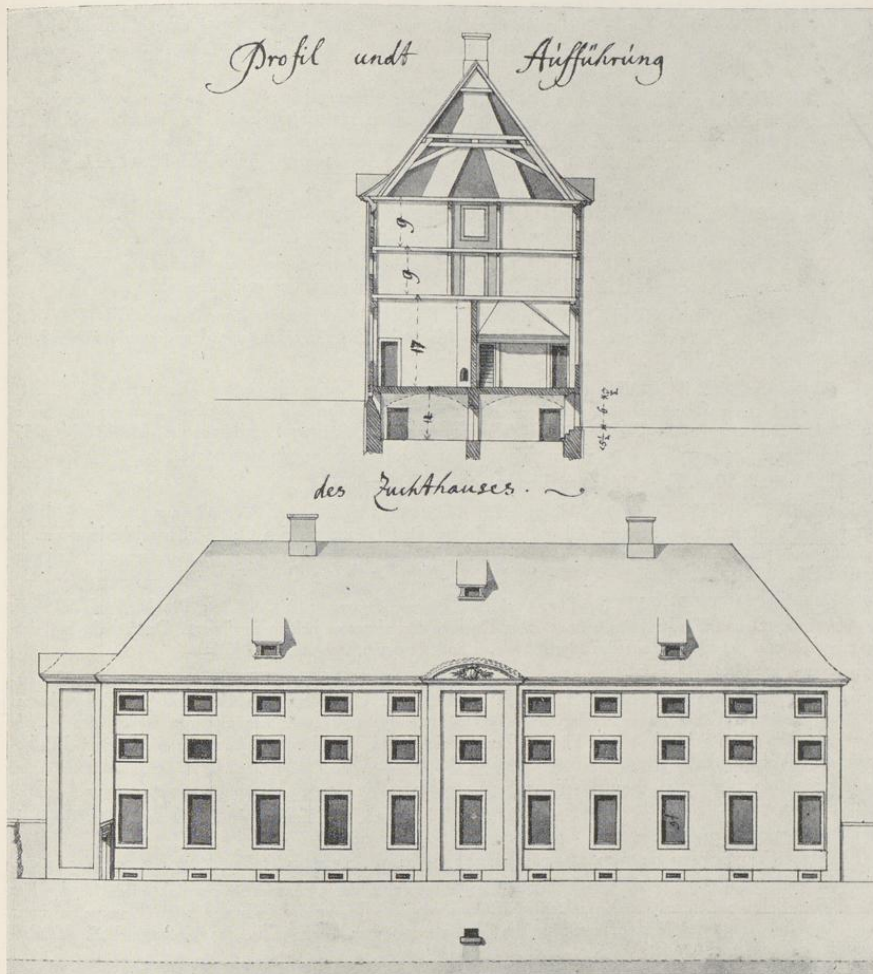


Abb. 1042. Querschnitt und Aufriß der Nordseite (erster Entwurf)
Zeichnung Schlauns Nr. 716

Vorplatz von unregelmäßiger Form mit Einfahrt an der Südwestecke geplant. Landesmuseum, Schlaunband I, 48 (Abb. 1043).

720. GRUNDRISS DES KELLERGESESSES. Federzeichnung mit braunroter Wasserfarbe, 230×410 mm. Bl., Maßstab 100 m. F. = 151 mm. Oben *Kellerwerk vom Zuchthause*. Ohne Erläuterungen;

oben rechts finden 2 Zeichen für 4 Luftröhren so auß dem Brauhaus herauff gehen und für 1 Lufftrohe, wodurch die gerste oder Korn herunter geschüttet wird, ihre Erklärung. Die Summa der Länge (der Nordseite) ist mit 124 fues (= 36,08 m), die Summa der breite mit 42 fues (= 12,22 m) angegeben. Landesmuseum, Schlaunband I, 49 (Abb. 1045).

721. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit braunroter Wasserfarbe, 313×394 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben 1te Etage mit denen Entresolen. Das Zwischengeschloß der westlichen Hälfte des Nordflügels ist durch ein Deckblatt angedeutet. Die an der Nordseite gelegene Küche hat kein Zwischengeschloß. Verkleinerte Abb. bei Hartmann, Schlaun, S. 55 Abb. 23. Landesmuseum, Schlaunband I, 50 (Abb. 1046).

722. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit rotbrauner Wasserfarbe, 312×393 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben 2te Etage. Landesmuseum, Schlaunband I, 51 (Abb. 1047).

723. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit braunroter Wasserfarbe, 311×373 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben 3te Etage. Landesmuseum, Schlaunband I, 52.

724. AUFRISS DER NORDFRONT UND WESTFRONT. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 390×312 mm Bl., der untere Teil des Blattes ist frei. Gleicher Maßstab. Ohne Beschriftung. Landesmuseum, Schlaunband I, 57 (Abb. 1044).

725. AUFRISS DER NORDFRONT UND WESTFRONT. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 390×315 mm Bl., Teilkopie im Sammelbande des J. M. Güding, vgl. oben bei Nr. 712. Oben *Vordere und Seiten aufführung eines der flugelen des Zucht- und fabriquen houses in Münster*. Landesmuseum, M. 424 Nr. 255.

726. QUERSCHNITT DES DACHSTUHLS DES NORDFLÜGELS. Federzeichnung, 243×241 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 151 mm. Landesmuseum, Schlaunband I, 58.

727. QUERSCHNITT DES DACHSTUHLS DES OSTFLÜGELS. Federzeichnung, 242×576 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 59 mm. Ohne Beschriftung. Daß es sich um den Ostflügel handelt, beweisen die Schnitte Boners, Nr. 751. Daneben ein Entwurf der Verteilung der Windhölzer. Landesmuseum, Schlaunband I, 59.

728. QUERSCHNITTE DER DACHSTÜHLE. Federzeichnung, 312×411 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 151 mm. Grundriß und Längsschnitt eines Dachstuhles, der aus beiden projizierte Querschnitt mit dem Sprengwerk und der Querschnitt des Nordflügels. Landesmuseum, Schlaunband I, 60.

729. DIE GRUNDRISSE DER KAPELLE IM I. UND II. GESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 321×211 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 148 mm. Gegenüber dem Grundriß des Erdgeschosses Nr. 721 sind die Wände etwas stärker; vor den Seitenwänden sind zwei Schränke von verschiedener Tiefe eingebaut. Über dem Schranke an der Südseite befindet sich in der Wand zum Nebenraum ein Fenster. Landesmuseum, Schlaunband I, 61.

730. QUERSCHNITT DURCH DIE KAPELLE UND AUFRISS DER ALTARWAND. Federzeichnung mit Wasserfarben, 323×212 mm Bl., gleicher Maßstab. Am Fenster der Südwand ist die Blendlade zum Schließen der Fenster gezeichnet. Landesmuseum, Schlaunband I, 62 (Abb. 1050).

731. LÄNGSSCHNITT DURCH DIE KAPELLE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 328×212 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 148 mm. Blick auf die Nordwand, deren Fenster in der linken Hälfte den hier befindlichen Sakristei-Schrank, in der rechten Hälfte das verglaste Fenster der Südwand zeigt. Unmittelbar unter dem Altartisch führt der Verbindungsgang des Vorhofs mit dem Zwinger in das Kellergeschoß. Landesmuseum, Schlaunband I, 64.

732. AUFRISS DER AUSSENTUREN. Federzeichnung, 10 m. F. = 185 mm. Links ist die halbe *Porte von der Entree im (nördlichen) flügel*, rechts die halbe *Porte zu denen zweyen porten in der fronte* dargestellt. Landesmuseum, Schlaunband I, 63.

733. GRUNDRISSE DES MITTELRISSALITS UND DER HÄLFTE DER WESTFRONT IM ERSTEN GESCHOSS MIT DEN ENTSPRECHENDEN AUFRISSEN. Federzeichnung mit grauer und braunroter Wasserfarbe, 528×416 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 151 mm. Neben beiden Aufrissen sind die Fenster- und Geschoßhöhen eingetragen. Treppengeländer und Gitterstäbe sind nicht eingezeichnet. Die Darstellung entspricht der Ausführung, weicht aber in der Westfront von der Zeichnung Nr. 724 (I, 57) ab. Landesmuseum, Schlaunband I, 65 (Abb. 1048).

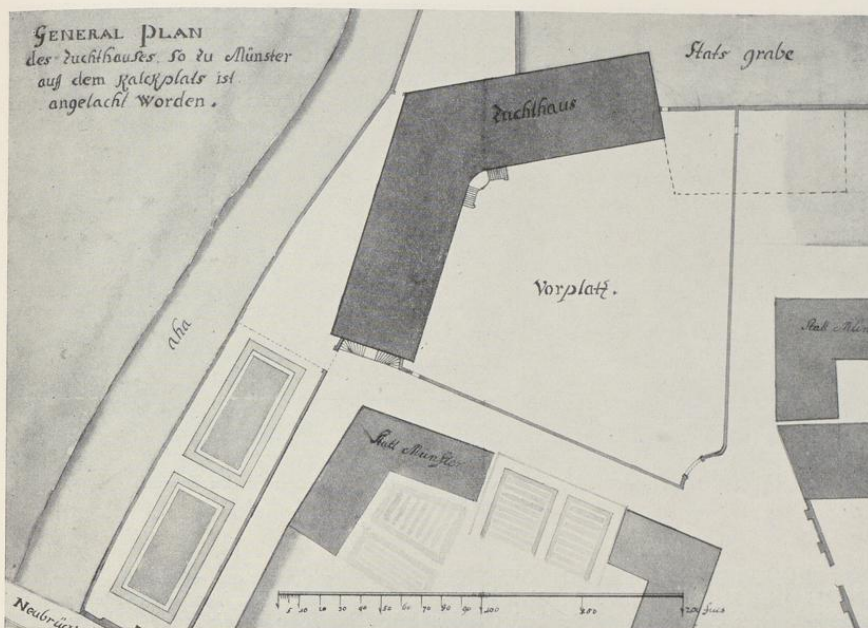


Abb. 1043. Lageplan des Zuchthauses (zweiter Entwurf, 1733), Norden oben links
Zeichnung Schlauns Nr. 719

734. GRUNDRISS UND SCHNITT DES TREPPENHAUSES IM ERSTEN GESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 523×318 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 232 mm. Eine Variante des Treppenanfangs mit etwas geänderten Balustern ist eingezeichnet. Der Grundriß des Treppenhauses entspricht dem Grundriß Nr. 721, nur sind die unteren Stufen gerade, nicht ausgeschweift. Landesmuseum, Schlaunband I, 66.

735. DACHFENSTER MIT GIEBEL UND MIT SCHLEPPDACH IN AUFRISS UND SCHNITT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 395×313 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 151 mm. Das Schleppe-dach-Fenster entspricht der Zeichnung Nr. 725 (I, 57). Landesmuseum, Schlaunband I, 67.

736. DACHFENSTER MIT GIEBEL UND MIT SCHLEPPDACH. Federzeichnung mit Farben, Kopie nach der vorigen Zeichnung in dem Sammelbände des J. M. Güding; der Maßstab ist am Kran hängend dargestellt. Landesmuseum, M. 424 Nr. 252.

III. DER SCHLAUNSCHE SÜDFLÜGEL

737. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 210×325 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 151 mm. Oben *Brouillon des Rezchauffé*. a *Entree* (Westseite, mit Treppe), b *Dröchscherer werkhstätt* (Ostseite gegenüber), f (verbessert aus c) *plats vor die pressen* (Nordostecke), d *rühaus* (südlich vom Treppenhaus), e *farberei* (Südteil), c (verbessert aus f) *waschhaus* (d gegenüber), g *Huth-macherei* (Nordwestecke), h *Keller in dem schon gebauheten* (Ost-)Flügel. Landesmuseum, Schlaunband I, 54 (Abb. 1049).

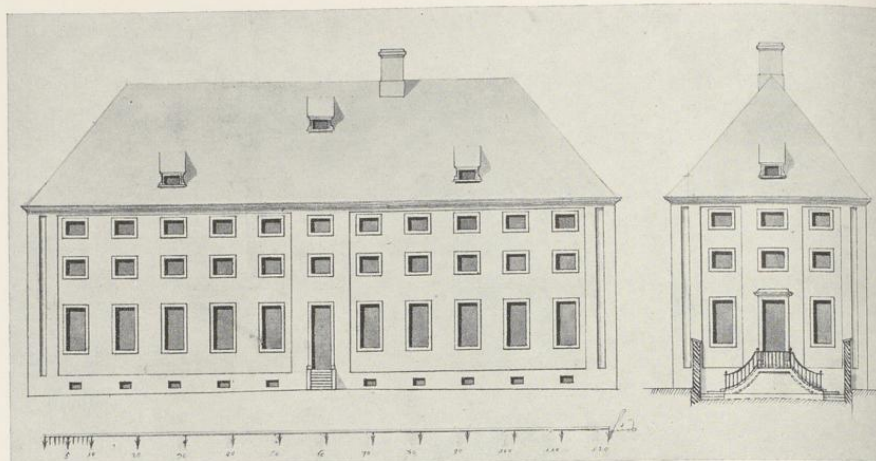


Abb. 1044. Aufriß der Nordseite und Westfront des Zuchthaus (zweiter Entwurf)
Zeichnung Schlauns Nr. 724

738. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 208×321 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *Brouillon von der ersten Etage. i passage* (Mittelflur in der Längsrichtung), *k Cammer vor das Spohlrath* (Nordostecke), *l Spinnstube vor die frauens* (Nordwestecke), *m Cammer vor gesponnene wohlle* (südlich von *k*), *n vor gewäschene wohlle* (südlich von *m*), *o vor verfertigte laquens* (gegenüber), *p 4 Zimmer vor arrestierte geistliche* (Südende), *q werck-Zimmer im gebaucten (Ost-)flügel*, *r Communication von einem flügel zum anderen* (rechteckiges Verbindungszimmer in der von Ost- und Südflügel gebildeten Ecke). Landesmuseum, Schlaunband I, 53.

739. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 205×320 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *Brouillon von der Zweiten Etage. s passage* (Mittelflur, *t Spohlrath* (Nordostecke), *u Spinnstube* (gegenüber), *v 4 Cammern vor frauens* (3 auf der Ostseite, eine gegenüber südlich von der Treppe), *w werckstube im gebaucten flügel*, *x Communication von einem flügel zum anderen*, *y 3 Zimmer vor eingesperrte* (Südwestecke und Zimmer rechts und links davon). Landesmuseum, Schlaunband I, 55.

740. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 213×327 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *Brouillon von der dritten Etage. 1: 4 Cammern vor die Kranken* (die 2 nördlichen Zimmer der Westseite und die 2 südlichen Zimmer der Ostseite), *2: 6 Cammern vor Zugtweiber* (der Rest). Landesmuseum, Schlaunband I, 56.

IV. DIE AUFMESSUNGEN KONRAD BONERS VON 1803

741. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 452×665 mm innere Einf., Maßstab 300 m. F. = 290 mm. Unten rechts *Plan des münsterischen Zucht- und Verbesserungs Hauses* (usw., es folgen Angaben über den unterirdischen Wasserkanal, vgl. Bd. I. S. 172 Abb. 100 L). Unten *geometr. aufgenommen und gezeichnet im Jan. 1803 von C. Boner Leutn. u. geschw. Feldm.*¹. Vom Zuchthaus sind die von oben gesehenen Dächer gezeichnet. Staatsarchiv Nr. 901a (Rolle 59).

¹ Johann Joseph Conrad Boner war der 12. IV. 1781 geborene Sohn des Hauptmanns Johann Engelbert Boner und der Josephine Güding. Im Hofkalender von 1802 ist

er als Fähnrich im Regiment Tönnemann angeführt. 1809 war er französischer, später preußischer Steuerrevisor. Er starb 29. VII. 1840 in Münster.

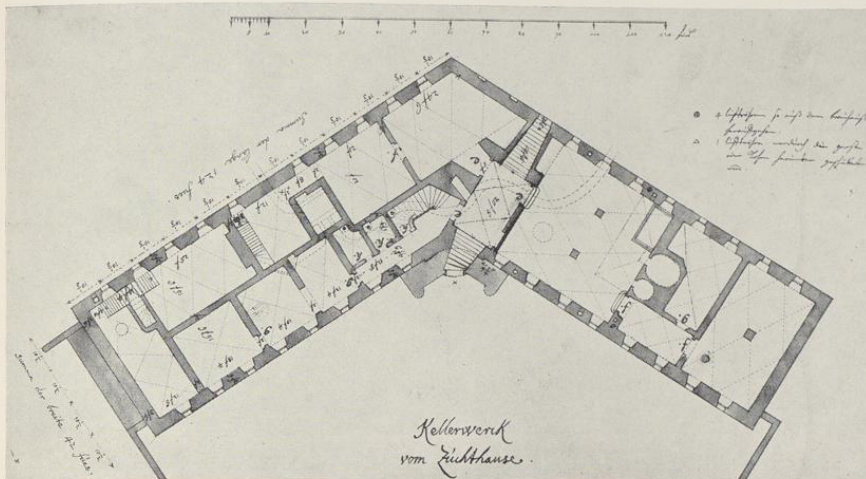


Abb. 1045. Grundriß des Kellergeschosses des Zuchthaus (zweiter Entwurf). Norden oben
Zeichnung Schlauns Nr. 720

742. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 451×660 mm innere Einf., Kopie nach der vorigen Zeichnung mit Hinzufügung der benachbarten Bürgerhäuser und des Maßstabes, 300 rheinländische F. = 315 mm. Unten copiert von Joseph Schmeddes geschw. Landmeß. Staatsarchiv Nr. 901.

743. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 415×560 mm Bl., zwei Maßstäbe, 100 rh. F. = 205 mm, 100 m. F. = 189 mm. Oben Grundriß des Kellerwerks und des Erdgeschosses. Erklärung. a—a Zum Gebrauch des Speisemeisters (Elbers), Zusatz von der Hand Felderhoffs entbehrlich (Nordseite), bb Back- und Brauhaus (Ostflügel), cc Zum Gebrauch des Zuchthaus, Zusatz Felderhoffs jetzt des Inspektors und entbehrlich (Nordflügel Südseite: 3 westliche Räume), dd Gefängnisse, Zusatz Felderhoffs unbrauchbar (desgl. 3 östliche Räume), ee Gefängnisse für Juden (Südflügel, Ostseite: 2 kleine Räume am Nordende, 3 am Süden, Westseite: 2 Räume nahe am Süden), f Aschkeller (Südwestecke), g Judenarbeitszimmer, Zusatz Felderhoffs jetzt Warmkammer (gegenüber dem Treppenhaus, Nordhälfte), h Judenspeisezimmer, Zusatz Felderhoffs jetzt for den Criminaldiener (desgl. Südhälfte), i Waschküche (südlich davon), k Juden-Frauen Arbeitszimmer, Zusatz Felderhoffs jetzt Küche des Inspektors (Nordwestecke), l Hanfstall (südlich vom Treppenhaus), m sind ausgemauerte Kümpe (des Wasserkanals). Staatsarchiv Nr. 902.

744. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×560 mm Einf., Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Staatsarchiv Nr. 901a (Rolle 60).

745. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 438×554 mm innere Einf., Maßstäbe und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben Grundriß des Untersten Stockes des Zucht- und Verbesserungs Hauses. Erklärung aa Wohnung für den Speisemeister (Westhälfte des Nordflügels), a1 dessen Vorraths Kammer, a2 Kinder Kammer, a3 Schlafzimmer, a4 Stube, a5 Küche, a6 Spülkammer, a7 Zimmer, a8 Aufkammer, b Grafen Zimmer (Nordflügel, westlich vom Treppenhaus), c Speise Zimmer, in der Kopie Zusatz Felderhoffs jetzt Krankenzimmer (Nordseite, nördlich vom Treppenhaus), d Abtritt für die (?), die abgetrennte Nordostecke, ff Arbeitszimmer für Züchtlinge (Ostflügel ohne das Südviertel), g Krankenzimmer für Züchtlinge, in der Kopie von Felderhoff gestrichen (Ostflügel, Südviertel), h Capelle,

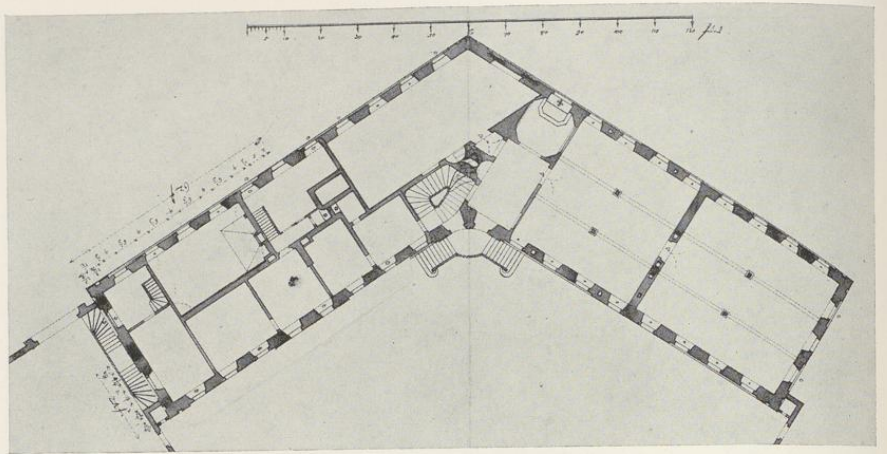


Abb. 1046. Grundriß des ersten Geschosses des Zuchthaus (zweiter Entwurf). Norden oben
Zeichnung Schlauns Nr. 721

geht durch alle Stockwerke (Ostseite, zwischen d und f), ii Gefängnisse (Zwischengeschoss über dem Raum westlich vom Treppenhaus), kk Komptoir (Südflügel, 2 Räume in der Mitte der Ostseite), l Zimmer für den Wachtmeister, in der Kopie von Felderhoff berichtigt Speisezimmer (Westseite, südlich vom Treppenhaus), m Verhöhr Stube (südlich davon), n Eisenkammer (Südwestecke), oo Zimmer (Nordwest-, Nordost- und Südostecken). Der Verbindungsbau mit dem Ostflügel fehlt. Staatsarchiv, Nr. 903 a (Rolle 61).

746. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 435×547 mm innere Einf., Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Die Berichtigungen Felderhoffs sind nicht in das Original, sondern in diese Kopie eingetragen. Staatsarchiv Nr. 903.

747. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 539×406 mm innere Einf., Maßstäbe und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben Grundriß des mittleren Stockes des Zucht- und Verbesserungs Hauses. Erklärung. a Zimmer für einen Zuchtknecht (Nordflügel, Nordseite drittes Zimmer von Osten), b—b (12) Schlafkammern für die Mannsleute, die im Verbesserungs Haus sitzen (Nordflügel, 7 auf der Nord-, 5 auf der Südseite), c Zimmer, in der Kopie Zusatz Felderhoffs für den Wachtmeister (Ostflügel, südlich vom Treppenhaus), d Arbeits Zimmer für die Mannsleute im Verbesserungs Haus (Nordhälfte des Nordsaales im Ostflügel), e Arbeits Zimmer für die Frauen im Besserungshaus, in der Kopie von Felderhoff gestrichen (dessen Südhälfte), f Arbeitszimmer für die Frauen im Zuchthaus (Nordhälfte des Sidsaales), g Frauen Krankenzimmer, in der Kopie von Felderhoff gestrichen (Südhälfte, durchgeteilt), h—h (12) Kammern für die Frauen im Zuchthause, die zwei in der Südostecke durch Felderhoff in der Kopie bezeichnet als Wohnung des Zuchthaus Paters (Südflügel). Staatsarchiv Nr. 904 a (Rolle 62).

748. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 406×535 mm innere Einf. Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Die Berichtigung Felderhoffs ist auch hier in der Kopie eingetragen. Staatsarchiv, Nr. 904.

749. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405×523 mm innere Einf., Maßstab und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben Grundriß des obersten Stockes des Zucht- und Verbesserungs Hauses. Erklärung. aa Zimmer für den Zuchthaus Pater (Nordflügel, Nordseite, 2 Zimmer nach Osten), a1 dessen Holzkammer und Abtritt (desgl., östlich von den Aborten), b Zimmer für einen Zuchtknecht (zwischen a und a1), c—c (9) Kammern für die Mannsleute im Zuchthaus (Westhälfte des

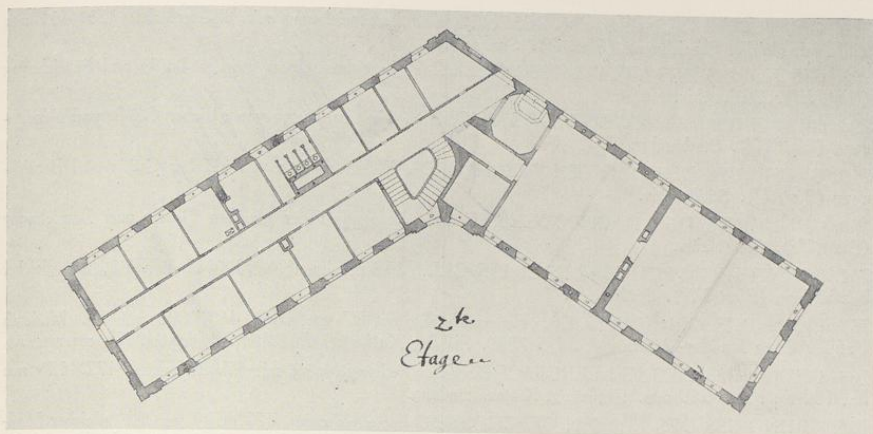


Abb. 1047. Grundriß des zweiten Geschosses des Zuchthauses (zweiter Entwurf)
Zeichnung Schlauns Nr. 722

Nordflügels), *dd* Für die Züchtlinge den Gottesdienst beizuwohnen (westlich und die Tribüne östlich vom Kapellenraum), *ee* Wo im Christenthum unterrichtet wird (die westlichen Tribünen in beiden Arbeitssälen des Ostflügels), *f* Zimmer für einen Zuchtknecht (Südflügel, Nordwestecke), *g* Zimmer (desgl., Nordostecke), *h* besonderen Kranken Zimmer, berichtigt von Felderhoff jetzt Gefängnis (desgl. Ostseite, 4 und 5 Fensterachse von Süden), *i-i* Kammern für die Frauen im Besserungshaus (Rest des Südflügels). Staatsarchiv Nr. 905 a (Rolle 63).

750. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405×520 mm innere Einf. Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Auf dieser Kopie findet sich eine Korrektur Felderhoffs: *h* (vgl. bei der vorigen Zeichnung) *Krätzkammer*. Staatsarchiv Nr. 905.

751. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung mit Wasserfarben, 306×450 mm innere Einf., Maßstab und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben *Plan Nr. 6. Zuchthaus Gebäude*. Links Schnitt *AB* (Westflügel, in der dritten Fensterachse von Westen nach Osten gesehen, Abb. 1051), in der Mitte Schnitt *CD* (Ostflügel, zwischen der fünften und sechsten Fensterachse, nach Süden gesehen, Abb. 1052), rechts Schnitt *EF* (Südflügel, in der dritten Fensterachse, nach Süden gesehen, Abb. 1053). Staatsarchiv Nr. 906 a (Rolle 64).

752. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung mit Wasserfarben, 306×445 mm innere Einf. Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Staatsarchiv Nr. 906.

V. SPÄTERE GRUNDRISSE

753. GRUNDRISSE DES ERSTEN UND ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 331×419 mm Einf. Unten *Zum Kostenüberschlag vom 30. August 1854. Sarrazin, Bauführer*. Es handelt sich um die Anlage der durch blaue Linien dargestellten Gasbeleuchtung. Regierung, Kartensammlung.

754. GRUNDRISSE DER DREI UNTEREN GESCHOSSE. Federzeichnung, 268×418 mm Einf., Maßstab 100 rh. F. = 87 mm. Bezeichnung und Bestimmung wie bei der vorigen Zeichnung.

755. GRUNDRISS DES KELLERGECHOSSES. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 328×454 mm Einf. Bezeichnet *J. F. Teuto Bau-Insp. 11./IV. 1855. (Blatt I.)* Stadtarchiv.

756. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 328×451 mm Einf., mit gleicher Bezeichnung (*Blatt II*). Stadtarchiv.
757. GRUNDRISS DES MITTELGESCHOSSES. Federzeichnung von gleicher Größe und Bezeichnung (*Blatt III*). Stadtarchiv.
758. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung von gleicher Größe und Bezeichnung (*Blatt IV*). Stadtarchiv.
759. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung von gleicher Größe und Bezeichnung (*Blatt V*). Stadtarchiv.
760. GRUNDRISS DES DACHBODENS. Federzeichnung von der gleichen Größe und Bezeichnung (*Blatt VI*). Stadtarchiv.
761. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung, 299×441 mm Bl., mit gleicher Bezeichnung (*Blatt VII*). Stadtarchiv.
762. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 460×608 mm Bl. Maßstab 1 : 500. Oben *Revidiert Münster d. 24/5 1859. Bühring Kat(aster) Inspektor*. Regierung, Kartensammlung.
763. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 472×626 mm Bl., 100 rh. F. = 259 mm. Regierung, Kartensammlung.
764. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 477×620 mm Bl., gleicher Maßstab; bezeichnet *Nr. II*. Der Eingang in der Westfront ist beseitigt. Westflügel, Nordseite: *weibliches Arbeitslokal*, Westende: *weibliches Schlaflokal*, Südseite: *weibliches Kranklokal*, Ostflügel: zwei *Arbeitsäle für die Männer*, Südende des Südflügels (wie auf der vorigen Zeichnung) 4 *Einsame Gefängnisse*. Regierung, Kartensammlung.
765. GRUNDRISS DES ZWISCHENGESCHOSSES. Federzeichnung, 462×627 mm Bl., gleicher Maßstab. Bezeichnet *Nr. III*. Im Südflügel: *Waren-Lager, Fabrik Contor, Portierstube, Abnahme Comptoir*. Regierung, Kartensammlung.
766. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 470×630 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. IV*. Nordflügel: *weibliche Schlaflokale*, Ostflügel, Nordteil: *Arbeitsaal*, desgl. Südteil: *Schlaflokal für Männer*. Regierung, Kartensammlung.
767. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 461×613 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. V*. Nordflügel: *männliche Schlaflokale*, Ostflügel: *Arbeitsaal für Männer*, Südflügel: *Schlaflokal für Männer*. Regierung, Kartensammlung.
768. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung, 288×402 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. VI*. Im Schnitt durch den Westflügel in der zweiten Fensterachse von Westen, nach Westen gesehen, sind neue Geschosshöhen und ein viertes (nie ausgeführtes) Geschos vorgesehen; die Geschosshöhen betragen überall 10 F. 3 Z. Im Schnitt des Ostflügels durch die sechste Achse von Süden ist die gleiche Änderung der Geschosshöhen geplant, aber kein viertes Geschos. In den beiden oberen Geschossen geht der Raum bis zum Dache durch; von den seitlichen Galerien springt die obere über die untere vor. Im Schnitt des Südflügels in der fünften Fensterachse von Süden sind gleichfalls andere Geschosshöhen, aber kein viertes Geschos vorgesehen. Regierung, Kartensammlung.
769. AUFRISS DER WESTSEITE DES SÜDFLÜGELS. Federzeichnung, 280×437 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. VII*. Entwurf für die nicht zur Ausführung gekommene Veränderung der Geschosshöhen; in der mittleren Fensterachse, durch die in der vorigen Zeichnung der Schnitt gelegt ist, sind die veränderten Fenstergrößen eingezeichnet. Regierung, Kartensammlung.

ERLÄUTERUNGEN. A. DER ERSTE ENTWURF.

Von dem ersten nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf J. C. Schlauns liegen sieben seiner Handzeichnungen und zwei Teilkopien Güdings vor. Da Ende November 1731 bei dem Domkapitel die Absicht bestand, die Erbauung eines Zuchthauses auf die Tagesordnung des nächsten Landtages zu setzen, ist anzunehmen, daß die 2. I. 1732 hier vorgelegten Pläne mit

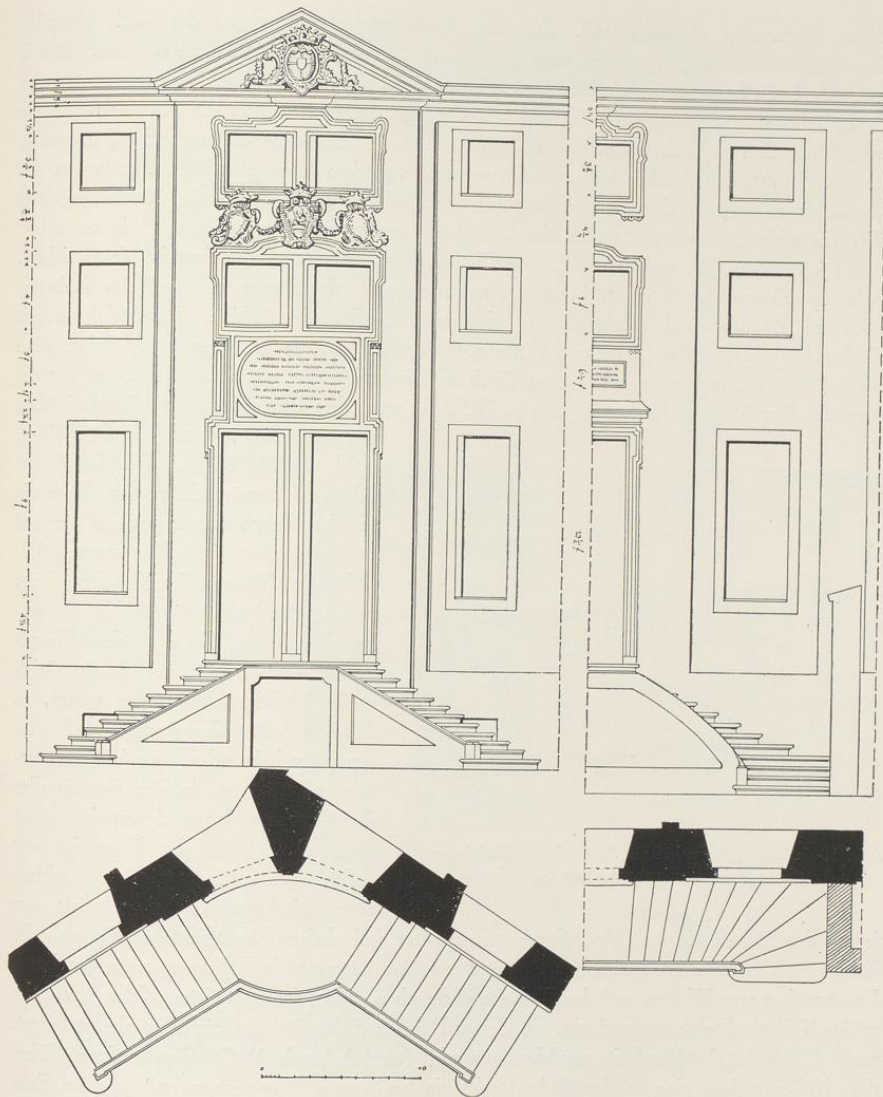


Abb. 1048. Grundrisse des Mittelrisalits und der Hälfte der Westfront im ersten Geschoß mit den entsprechenden Aufrissen. Zeichnung von J. C. Schlaun Nr. 733, Pause

diesen Entwürfen identisch sind. Zu ihrer Ausführung ist es wegen der bald folgenden Erweiterung des Bauprogrammes nicht gekommen. Sie sind somit 1731 zu datieren. Der in Bd. I S. 162f besprochene Umbau des Zwingers bildet mit dem Neubau des Zuchthauses eine Einheit. In dem ersteren befanden sich die *Gefängnisse*, in letzterem die *Kammern* für die männlichen und weiblichen *Zuchtleute*. Hartmann S. 53, der diese Unterscheidung übersieht, bezieht die Angabe des Kellergeschoß-Grundrisses von dem schon stehenden Fundament des Gefängnisses irrig auf den Neubau statt auf den Zwinger. Als Schlaun die Oberleitung über den Bau erhielt, so schreibt er, sei der Grundstein bereits gelegt gewesen, auch hätten schon Pläne vorgelegen, die wahrscheinlich von Corfey herrührten! Von alle dem ist nichts richtig. Schlauns Entwurf stellt ein rechteckiges, am Nordrande der Stadtmauer und des Aabettes zwischen Zwinger und Neubrücktentor sich erstreckendes vierstöckiges Backsteinhaus mit Walmdach von 40,15 m Länge und 11,64 m Breite dar. Vor der Mitte seiner Ost-Schmalseite befand sich ein rechteckiger, bis zum Dach reichender Anbau von $2,91 \times 5,23$ m für die Kapelle. Der Flur des Kellers lag $5\frac{1}{2}$ F. (1,59 m) unter dem Bauhorizont; die Geschosshöhen

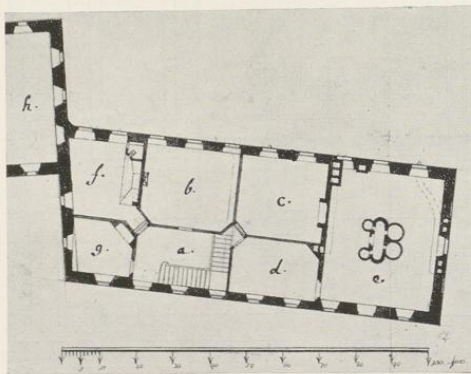


Abb. 1049. Das Kellergeschoß des Südflügels des Zuchthauses Norden links. Zeichnung Schlauns Nr. 737

betragen 12,17, 9 und 9 Fuß (3,49 m, 4,94 und 2,62 m). Die Längsseite zählte elf Fensterachsen, von denen die mittelste durch eine schwache Vorlage risalitartig hervorgehoben war. Alle Ecken des Hauses, des Kapellenanbaus und der (beiden) Risalite hatten kapitelllose Ecklisenen, die unter dem Hauptgesims und im Sockel durch gleich starke Vorlagen verbunden waren, so daß die jeder Gliederung durch Gesimse entbehrenden, großen Mauerflächen, in denen die fünf Fenster aller drei Geschosse lagen, davon eingerahmt sind. Der Risalit der Nordseite war durch einen im Segmentbogen geschlossenen niedrigen Giebel gekrönt; von

jenem der Südseite ist kein Aufriß erhalten. In der dreiachsigen Westfront befindet sich der Eingang mit zweiarmiger Freitreppe. Außer diesem war nur noch ein Kellereingang in der dritten Fensterachse von Westen auf der Südseite vorgesehen. Von den gewölbten Kellern war der größte Teil als Holzkeller gedacht, ein kleiner Raum auf der Südseite für Getränke und Brot, große Keller auf der Nordseite zur Verfügung des (wachhabenden?) Offiziers bestimmt. Über dem Kellergeschoß ging in der Südwestecke ein geräumiges Treppenhaus mit je zwei Eckpodesten durch alle drei Geschosse hindurch. Im ersten Geschosß liegen die Zimmer des Zuchthaus-Inspektors auf der Nordseite, die große Küche, die Speisekammer und die Speisestube für die Zuchthausinsassen auf der Südseite. Das Ostende sollte ein großer, nahezu quadratischer

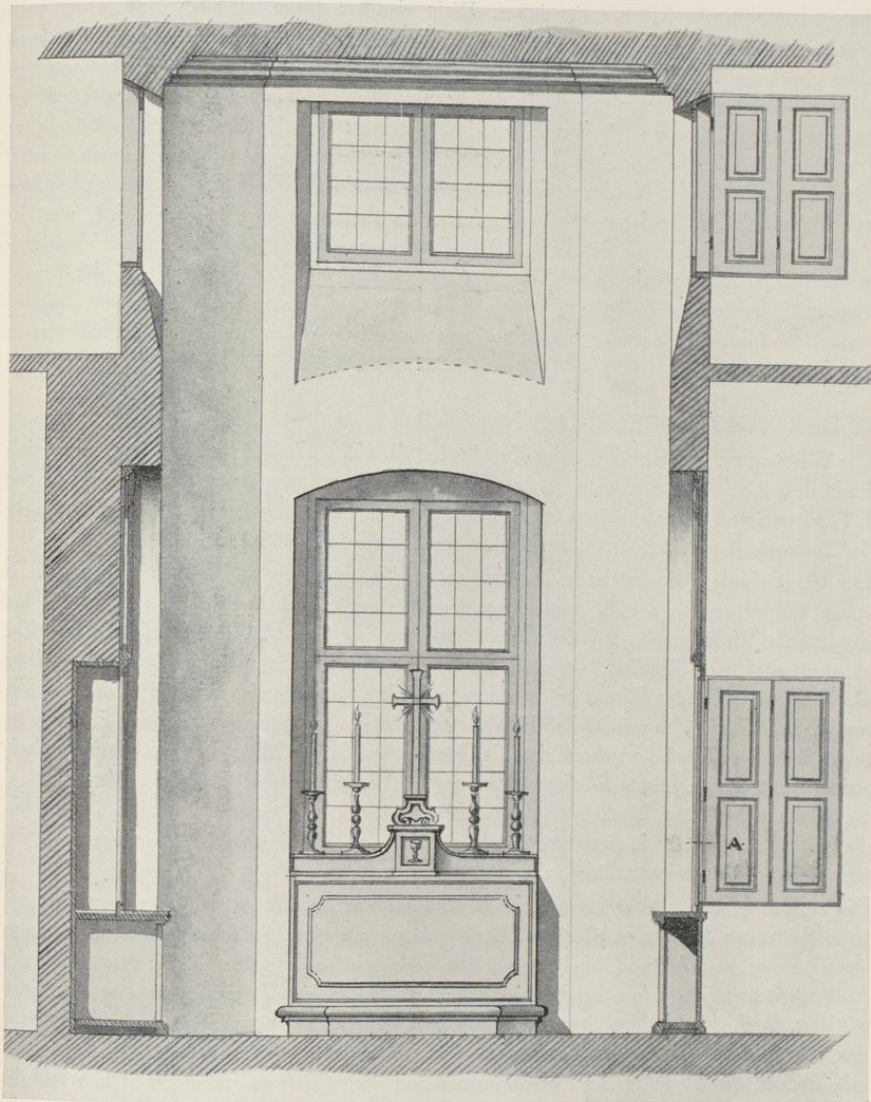


Abb. 1050. Querschnitt der Kapelle im Zuchthause (zweiter Entwurf). Blick nach Nordosten
Zeichnung Schlauns Nr. 730

Arbeitsraum für die Männer einnehmen. Dicht daneben lagen in allen Geschossen nach Norden hin die Treppen, nach Süden hin die Aborte der Zuchtleute. Die Kapelle, die durch zwei Geschosse durchgehen sollte, konnte bei Benutzung der anstoßenden Arbeitsstuben verschlossen werden. Sonntags nahmen in den letzteren die Züchtlinge am Gottesdienste teil. Im zweiten Geschos lagen zu beiden Seiten des Mittelflures die Kammern für die männlichen Insassen, jede mit zwei Pritschen. Je zwei aneinander stoßende Zellen teilten sich in ein Fenster. Zwei Kammern in der Nordwestecke dienten (wie im dritten Geschos) zwei Zuchtknechten zur Wohnung. Der Saal am Westende, der durch das dritte Geschos durchging, war der Arbeitsraum für die Frauen, für die im dritten Geschosse ebenfalls 22 Kammern zur Verfügung standen. Danach war das Zuchthaus zur Aufnahme von 44 Männern und 44 Frauen berechnet², während im Gefängnis, d. h. im Zwingler, 16 Zellen für Verbrecher vorhanden waren. An Aufsichtspersonal scheinen ein Inspektor und vier Zuchtknechte vorgesehen gewesen zu sein.

B. DER ZWEIFLÜGELBAU SCHLAUNS

Die Werbung für den Bau durch eine Kollekte im VI. 1732, die Beschaffung des Baumaterials Ende desselben und Anfang des nächsten Jahres, der Kontrakt mit dem Maurermeister Ende I. 1733 und dem Dachdeckermeister Ende August 1734 sichern gemeinsam mit der Datierung der Bauinschrift die Aufführung des Zuchthauses für die Jahre 1733 und 1734.

Der viergeschossige Backsteinbau bestand aus zwei gleichlangen und breiten Flügeln, die in einem Winkel von etwa 116° zusammenstießen, der annähernd durch den Lauf der Aa und den inneren Wassergraben auf der Ostseite gegeben ist. Der Knick der auf der Innenseite zusammenstoßenden Fluchten war durch einen in einer flachen Bogenlinie geführten, von einem Dreiecksgiebel gekrönten Risalit mit zweiarmiger Freitreppel ausgeglichen. Sein Giebel war der einzige Bauteil, der das aus starken Profilsteinen gebildete Dachgesims überstieg. Für letzteres waren über dem Risalit, an den Ecken des Hauses und in der Mitte der Schmalseiten Werksteine, sonst aber geformte Backsteine verwendet. Werksteinsoclel und Gewände, Pfannenwalmdach mit wenigen Dachfenstern mit Schleppdächern. Die Außenseiten maßen je 36,08, die Schmalseiten je 12,22, die Innenseiten bis zum Risalit 28,2 m; die größte Breitenausdehnung von der Nordwest- bis zur Südostecke betrug 60,5 m.

Die Aufteilung der äußeren Langseiten mit elf Fensterachsen deckte sich im wesentlichen mit jener des ersten Entwurfes, aber der Risalit bestand aus einer einfachen Vorlage, hatte also keine Lisenen, auch keinen Giebel. Aus seinem Erdgeschoß führte eine Treppe zum Garten des Speisemeisters herab. Von den acht Fensterachsen der inneren Langseiten waren die beiden mittleren durch eine Vorlage zusammengefaßt. Die Ecken des ganzen Gebäudes, auch jene auf den Schmalseiten, waren durch doppelte, eine Schlitzblende einschließende Lisenen hervorgehoben. In den Risaliten des Haupteingangs und der Westfront waren die Türen und die

² Die Quelle für die Angabe Hartmanns, der Fürstbischof habe 1732 beschlossen, in Münster eine Korrekptionsanstalt und ein Zuchthaus für 80 männliche und 80 weibliche

Personen zu errichten, ist mir nicht bekannt. Vielleicht treffen die Zahlen für eine spätere Zeit zu.

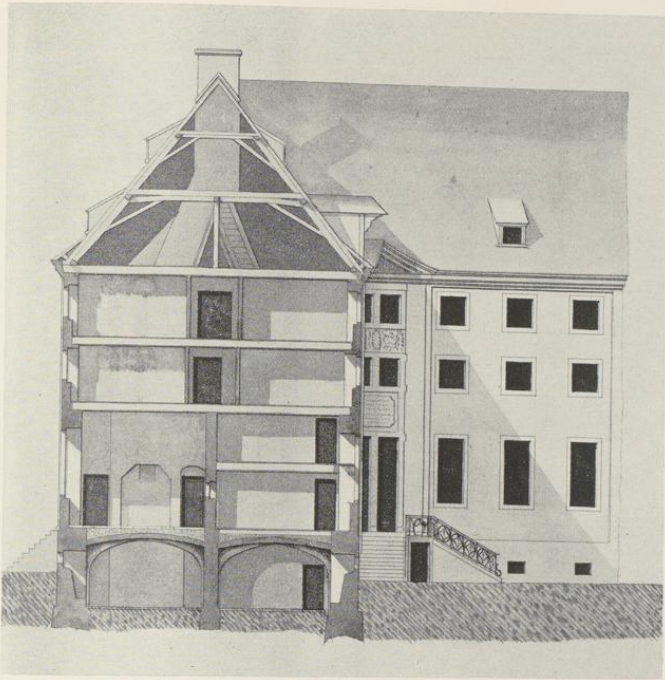


Abb. 1051. Querschnitt des Nordflügels des Zuchthauses nach Osten
Zeichnung von Conrad Boner (1803) Nr. 751 (a)

Fenster des zweiten Geschosses durch eine durchlaufende Werksteinumrahmung verbunden, deren große Tafeln durch Bauinschriften belebt waren. Die Umrahmung der Fenster im dritten Geschoss darüber stand durch ein Zierglied mit dem Dachgesims in Verbindung; hier zeigten sich an den Ecken des Gewändes die bekannten Schlaunschen Ohren. Am Hauptrisalit, in dessen Giebeldreieck das Wappen des Kurfürsten Platz fand, waren die Fensterumrahmungen des dritten und zweiten Geschosses durch die plastisch gearbeiteten, scheinbar frei vor der Backsteinmauerfläche schwebenden Wappen der Stände des Fürstbistums, in der Mitte jenes des Domkapitels, links jenes der Ritterschaft, rechts jenes der Städte, verbunden. Wie bei dem Schlosse (vgl. Bd. I 414) betonten auch hier Wappen und Bauinschrift das Verdienst der Stände am Zustandekommen des Gebäudes. Sie lautete *SVB FELICI GVBERNIO CLEMENTIS AVGVSTI PRINCIPIS NOSTRI PRO PIA INSOLENTIS PLEBIS CORRECTIONE (= 1734) CORROGATÆ DIVIPAVLI STATVVM VRBIS ET PATRLE PLÆ LARGITIONES ERIGEBANT (= 1734)*. Die Inschrift der Westfront lautete *ERGASTVLVM (= Gefängnis) PRÆSENS CORROGATIS PATRLE EXPENSIS DEO VOLENTE ERIGEBATVR (= 1734)*.

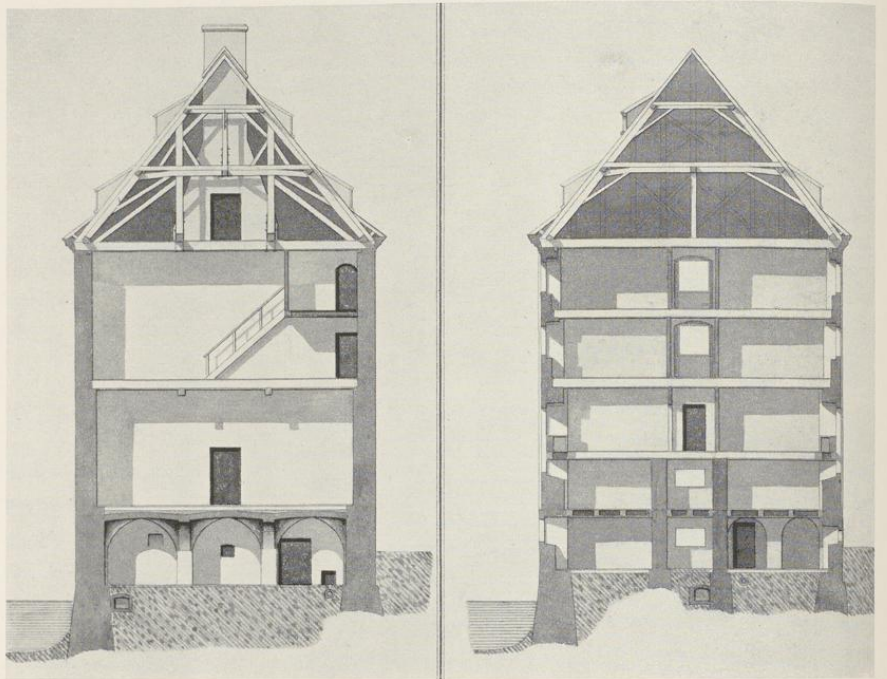


Abb. 1052. Querschnitte des Ost- und Südflügels des Zuchthauses, nach Süden
Zeichnungen von Conrad Boner (1803) Nr. 751 (b und c)

Die erweiterte Bauaufgabe, die Schlaun zu dem Bau von zwei Flügeln an Stelle des einen nötigte, verlangte im Innern eine völlig andere Anlage. Im Erdgeschoß war die Herstellung einer Verbindung des durch eine Mauer abgeschlossenen Vorhofes, der an die Stelle der im ersten Entwurfe vorgesehenen offenen gärtnerischen Anlagen trat, mit dem Zwinger erforderlich. Schlaun führte unter dem Podest der Freitreppe her einen Gang mit vielen Stufen durch das Kellergeschoß und auf der Ostseite unmittelbar unter dem Tische seines neuen Altarraumes wieder hinauf in den Zwinger-Vorplatz. Einen anderen Zugang um die Ecken der Flügel herum gab es nicht. Von den beiden Türen des Hauptrisalits führte die des Ostflügels in ein Vorzimmer des Kapellenraumes. Die linke Tür führte unmittelbar in das große, durch die drei Geschosse durchgeführte Treppenhaus, dessen unregelmäßig fünfeckigen Grundriß Schlaun mit gewohnter Meisterschaft einzupassen gewußt hatte. In der Mitte der Nordseite hatten in allen Stockwerken geräumige Abortanlagen ihren Platz gefunden.



Aufnahme 1913

Abb. 1053. Der Risalit des Zuchthauses im Winkel des Nord- und Ostflügels

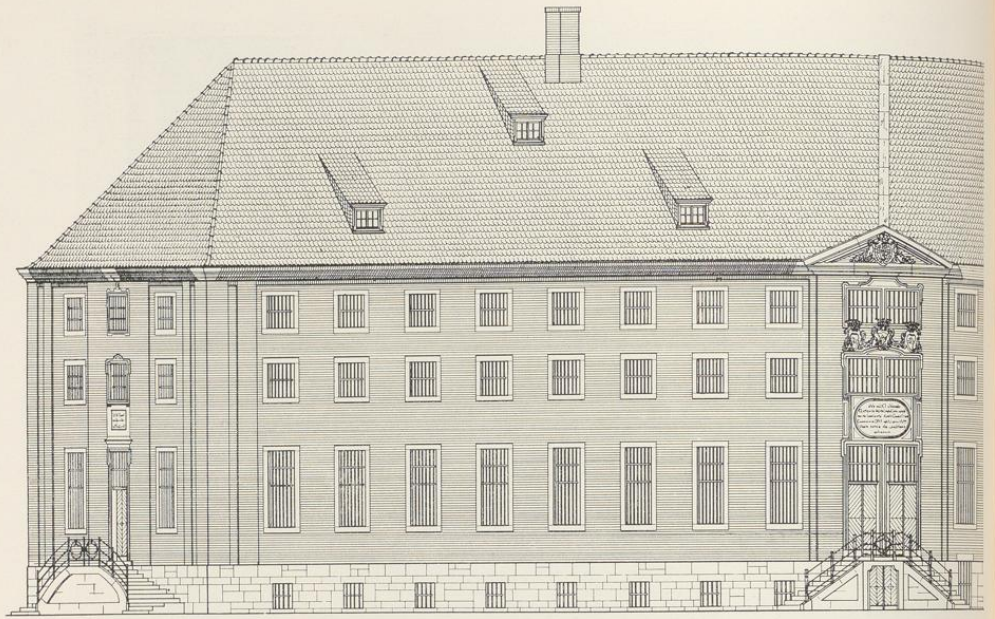
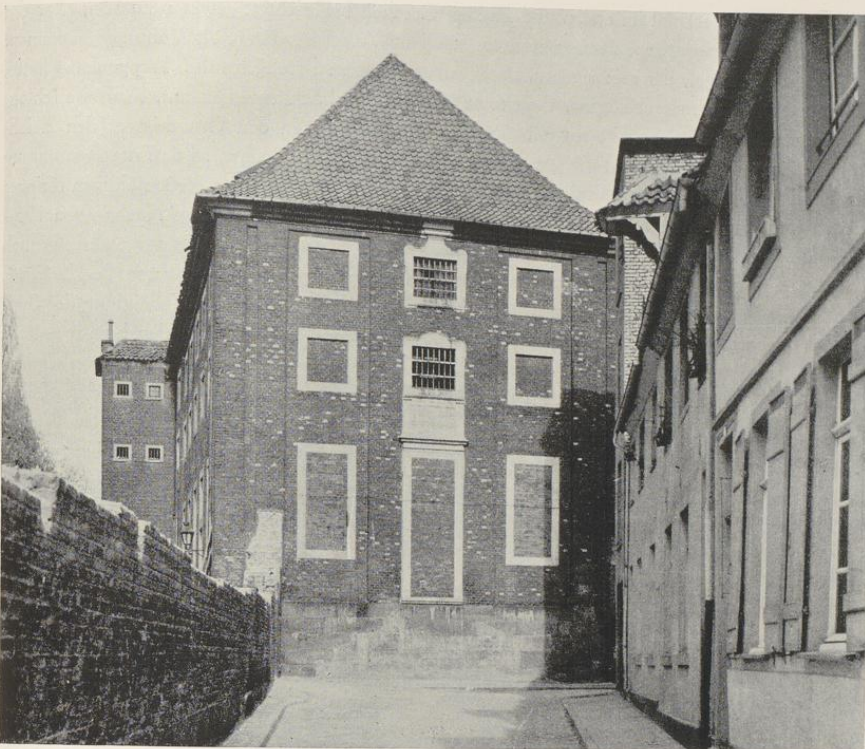


Abb. 1054. Rekonstruktion des Nordflügels des Zuchthauses, von Süden gesehen
Maßstab 1 : 200

Während in den Zeichnungen des ersten Entwurfes die Zweckbestimmung der einzelnen Räume von Schlaun selbst angegeben ist, fehlen sie in jenen des zweiten. Sie bleibt, sofern sie nicht durch bauliche Einrichtungen wie z. B. des Backofens sich von selbst ergibt, mindestens zweifelhaft. In vielen Fällen bieten die Zeichnungsreihen Conrad Boners (Zeichnungen Nr. 741—752) einen gewissen Ersatz. Zur Zeit der Übernahme der Verwaltung des Fürstbistums durch die Preußen 1803 hat Boner in diesen Aufmessungen die damalige Verwendung verzeichnet. In manchen Fällen hat dann ein preußischer Baubeamter, Felderhoff, über die Verwendung einzelner Räume neue Bestimmungen getroffen. Daß seine Berichtigungen bald auf den Originalen Boners, bald auf den genauen Kopien Schmeddes' eingetragen sind, ist belanglos. Die Tatsache, daß für die Zeit von der Vollendung des Schlaunschen Neubaus 1738 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die Verwendung der Räume nicht festgestellt werden kann, ist nicht wegzuleugnen. Man darf für die Ständigkeit des Betriebes anführen, daß die mit absoluter Sicherheit aus beiden Zeichnungsreihen festzustellenden baulichen Veränderungen in jenen siebenzig Jahren sehr gering gewesen sind. Im Westende des Westflügels sind einzelne Zimmer umgebaut, im Erdgeschoß des Ostflügels ist der große, südliche Arbeitsraum quer durchgeteilt, ebenso die Räume darüber. Das ist fast alles.



Aufnahme 1913

Abb. 1055. Die Westfront des Nordflügels nach Beseitigung der Freitreppe und Schließung der seitlichen Fenster
An der Nordseite links der quadratische Anbau für die Aborte von etwa 1850

III. DER SÜDFLÜGEL.

Ehe auf die Zweckbestimmungen aller dieser Räume eingegangen werden kann, ist eine Besprechung des Südflügels erforderlich, der dem Laufe des inneren Stadtgrabens folgend den Ostflügel, ein wenig nach Westen verspringend, nach Süden hin fortsetzte. Länge und Breite beider Flügel stimmen annähernd überein. Erstere betrug auf der Westseite 30,10, auf der Ostseite 31,75, die Breite 11,06 m. Äußerlich war die Gestaltung der Langseiten mit Doppellisenen an den Ecken, einer dreiachsigen risalitartigen Vorlage in der Mitte und dreiachsigen Rücksprüngen zu ihren Seiten die gleiche, wie bei dem zweiten Bau von 1734. Das gleiche gilt von der südlichen Schmalseite, die aber keinen Eingang aufzuweisen hatte. Eine Verbindung

beider im Innern scheint im ersten und zweiten Geschoß beabsichtigt gewesen zu sein, aber der entsprechende quadratische Anbau in ihrem äußeren Winkel ist nie zur Ausführung gekommen. Von dem Südflügel, der sein eigenes, durch alle Geschosse durchgehendes Treppenhaus hatte, sind nur die Grundrisse seiner vier Geschosse von der Hand Schlauns bekannt. Aufrisse fehlen; der früheste bekannte Schnitt stammt aus dem Jahre 1803. In den Grundrissen, den Zeichnungen Nr. 737—740, wird der Ostflügel als *schon gebaut* bezeichnet, so daß die Ausführung des Südflügels nach 1734/35 fallen muß. Nicht nur auf den Karten des Siebenjährigen Krieges ist er deutlich zu sehen, auch auf der Situationskarte Schlauns, die zu seinem Neubau von 1734 gehört (Nr. 719), ist seine Kontur schon eingepunktet, so daß seine Ausführung wahrscheinlich bald nach 1735 erfolgt ist. Die Angabe des Kurfürsten in seinem Edikt vom 10. II. 1738, der den Bau als inzwischen fertig geworden bezeichnet, darf auch auf die Vollendung des Südflügels bezogen werden. Die Schlaunschen Bezeichnungen der Zimmer in den beiden unteren Geschossen beweisen, daß die Wirtschaftsräume für das mit dem Zuchthaus verbundene Arbeitshaus getrennt von dem ersteren hier untergebracht waren. So beherbergte das Keller- geschoß die Tuchscherer-Werkstatt, die Pressen, das Rühhaus (?), die Färberei, das Waschhaus und die Hutmacherei, das erste Geschoß die Kammer für das Spülrad, die Spinnstube für die Frauen, die Kammern für die gesponnene und gewaschene Wolle, für die fertigen Laken, daneben aber auch vier Zimmer für *arrestierte Geistliche* (!). Auch im zweiten Geschoß befanden sich noch ein Spülrad und eine Spinnstube, aber auch vier Kammern für Frauen und drei Zimmer für Eingespernte, im dritten Geschoß ausschließlich sechs Kammern für weibliche Züchtlinge und vier Kammern für Kranke.

Diese besondere Bestimmung des Südflügels kommt in den Benennungen der Zimmer auf dem Plane von 1803 nicht mehr in gleichem Maße zum Ausdruck. Wohl gab es im Keller- geschoß noch einen Hanfstall, eine Waschküche, einen Aschkeller, aber sieben zum Teil neugebaute Zellen für Juden³, ein Arbeitszimmer für Judenfrauen und ein Judenspeisezimmer nahmen den größten Teil des Flügels ein. Im ersten Geschoß gab es zwei zweifenstrige Kontore, ein Zimmer für den Wachtmeister, eine Eisenkammer (?), aber auch eine Verhörstube und vier Zimmer ungenannter Bestimmung. Im zweiten Geschoß begegnet uns zum ersten Male die 25. IX. 1785 vom Bischofe angeordnete Unterscheidung zwischen Zuchthaus und Besserungsanstalt. So ist in allen Zeichnungen Boners die ganze Anstalt bezeichnet. Alle Zimmer sind hier für die weiblichen Insassen der ersteren, alle Zimmer des oberen Geschosses für jene der letzteren bestimmt, mit Ausnahme eines Zimmers unbekannter Bestimmung, eines zweiten für einen Zuchtknecht und eines Krankenzimmers. Das oberste Geschoß des Westflügels birgt die Kammern für die Mannsleute im Zuchthause, das zweite Geschoß darunter die Schlafkammern für jene des Besserungshauses. Im Süden des Ostflügels lagen im zweiten Geschoß das Arbeitszimmer der Frauen im Zuchthause neben, aber getrennt, von jenem der Frauen und der Männer im Besserungshause. Die Arbeitszimmer der Züchtlinge hatten die

³ Es sind die nachträglich zu zweien übereinander eingebauten Zellen, die in dem Grundriß von 1859 als *Einsame Gefängnisse* bezeichnet sind.

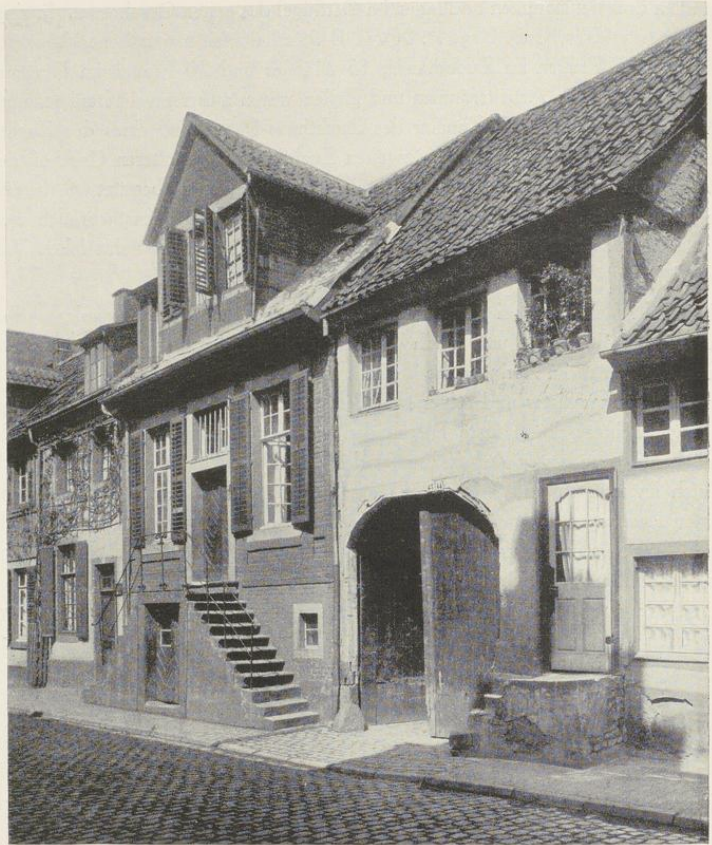
Größe von allen dreien zusammen und lagen im Ostflügel des ersten Geschosses. In einem in den Akten des Staatsarchives, Cab. Reg. P. XVII B 5, erhaltenen namentlichen Verzeichnis sind 29 Männer und 25 Frauen im Zuchthause, 15 Männer und 20 Frauen im Besserungshause aufgeführt. Zwischen den Arbeitsräumen und Zellen waren außer zwei Krankenzimmern noch verteilt im dritten Geschoß zwei Zimmer des Zuchthaus-Paters und eines des Zuchtknechtes, im zweiten ebenfalls ein Zimmer für den zweiten Zuchtknecht, im unteren Geschoß der Speisesaal, der vermutlich von den verschiedenen Abteilungen nacheinander benutzt wurde, ein *Grafenzimmer* in bevorzugter Lage neben dem Treppenhaus, das vom Dienstgebrauch eines hohen fürstbischöflichen Beamten seinen Namen erhalten haben könnte, die zahlreichen Wohnräume des Speisemeisters und die Kapelle.

Letztere lag nicht mehr wie bei dem ersten Entwurfe in einem vorspringenden Anbau, sollte aber dennoch durch ihre Lage und durch das Fenster hinter dem Altare dem gleichen Zwecke dienen, den Gefangenen im Zwinger die Teilnahme am Gottesdienste zu ermöglichen. Ihr Vorraum wird dem Speisemeister und seiner Familie vorbehalten gewesen sein, während ein in der Südwand angebrachtes, durch feste Blendladen werktags verschließbares Fenster den Häftlingen ermöglichte, vom ersten Arbeitszimmer des ersten Geschosses aus dem Gottesdienste zu folgen. Auch im zweiten und dritten Geschoß dienten je drei Fenster mit nach unten stark abgeschrägten Leibungen zugunsten der auf den die Kapelle umgebenden drei Korridoren versammelten Gefangenen dem gleichen Zwecke. Der Kapellenraum ist demnach nachträglich auch durch das oberste Geschoß hinaufgeführt worden.

Im Kellergeschoß nahmen Back- und Brauhaus den Ostflügel ein, der Westflügel beherbergte die Keller des Speisemeisters und der Verwaltung. Nur am Westende des Nordflügels und zwar an der Südseite, von ihrer Fenstermauer durch einen Gang getrennt, befanden sich drei oder vier Gefängnisse schlimmer Art ohne unmittelbare Luft- und Lichtzufuhr, jedes mit seinem Abort, die noch gefürchteter gewesen sein werden wie die untersten Zellen des Zwingers. Doch ist festzustellen, daß Felderhoff sie 1803 als unbrauchbar bezeichnete.

An der Westmauer des großen Vorhofs lagen das Wachtgebäude und einige weitere Häuschen, deren Zahl im 19. Jahrhundert sich noch vermehrt zu haben scheint.

Hartmanns Behauptung, der künstlerische Wert des Zuchthauses sei gering gewesen, ist m. E. verfehlt. Noch weniger ist in dem Bau, wie er meint, eine Vorstudie für das beim Erbdrostenhofe gelöste Problem zu sehen. Das Zuchthaus ist ein Bau einer ganz besonderen Bestimmung, für den die Gleichheit der Zellenhöhen im zweiten und dritten Geschoß von vornherein gegeben war und dessen Zustandekommen durch die Mittel öffentlicher Sammlungen die größte Sparsamkeit der Ausführung vorschrieb. Die Gliederung der elfachsigen Außenseiten und achtachsigen Innenseiten durch die geringen Vorsprünge der Risalite und Doppellisenen ist mustergültig. Die monumentale Einfachheit der Backsteinwände und des hohen Satteldaches war ein künstlerischer Wert, dessen sich der Neubau der Gewerblichen Berufsschule nicht rühmen kann. Der Abbruch der ältesten Schöpfung Schlauns in Münster ist ein schwerer Verlust für unsere Stadt.



Aufnahme der Sammlung Hötte, um 1900

Abb. 1056. Die Häuser Klosterstraße 40 (mit der Freitreppe) und 43/44

KLOSTERSTRASSE 40

1771: 759; 1785: Ludgeri-Leischaft 196 ($\frac{3}{4}$ Dienst).

GESCHICHTLICHES. Da die vier Nachbarhäuser nach Osten (1771: 755—758, 1785: Ludgeri-Leischaft 192—195, Klosterstraße 48—45, Abb. 1075) nach dem Kataster 12. IX. 1730 abgebrannt¹ und die im Kataster hinter dem hier besprochenen Hause folgenden 12 Gademé von je $\frac{3}{4}$ Dienst ebenfalls an diesem Tage der Feuersbrunst, die *bis an das Hinterhaus des Bäckers Krey* reichte, anheimgefallen sind, ist anzunehmen, daß

¹ Nach dem RP 22. IX. 1730 wurden die *Eheleute Holle* vernommen, wo der *im Hinterhause oder Brauhause entstandene Brand seinen Anfang genommen*. Sie beide erklären, nicht zu Hause gewesen zu sein.

auch das Haus Klosterstraße 40 erst nach 1730 erbaut sein kann. Kataster 1751—1773: *Kanzleibote Balcke*, 1773: *Witwe Balcke*, später wieder *Kanzleibote Balcke* —1797, 1798—1805: *Balcke vic. subst. filii eccles.* — Nach den Bauakten wurde 1881 das südliche Dachfenster angelegt; die Rückfront wurde aufgestockt. 1928 wurde das alte, schadhafte, dreifenstrige Frontispiz (Abb. 1057) durch ein neues zweifenstriges ersetzt und zu seinen beiden Seiten ein Dachfenster hinzugefügt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und einem dreifenstrigen Frontispiz über dem stark profilierten Hauptgesims des Traufdaches. Das zu ebener Erde liegende verputzte Kellergeschoß ist sehr hoch und erhält sein Licht durch zwei kleine, seitliche Fenster. Der Eingang zum Keller befindet sich unter dem Podest der zweiarmigen, elfstufigen, stattlichen Freitrepppe. Das Türgewände des Hauptgeschosses ist von einem schmalen Profil umgeben; das vergitterte Oberlicht entspricht der Höhe der seitlichen Fenster, unter denen je eine Backsteinblende in Gewändebreite Platz gefunden hat. Außen ist neben den Fenstern eine weitere Backstein-Schlitzblende vorhanden, die bis auf die Höhe der Oberkante der Fensterbrüstung reicht; die kleinen Schlitzblenden darunter sind etwas höher als die Blenden unter den Fenstern. Die Rückseite der Haustür hat die alten, barocken Beschläge bewahrt. Das zierliche, klassizistische Treppengeländer mit aneinandergeschobenen Ringen unter dem Handlauf weist auf die Wende des 18. Jahrhunderts. Das 1928 erneuerte Fachwerk-Frontispiz gehörte wohl dem 19. Jahrhundert an. Das Haus ist der stattlichste Gadem der Stadt, bei dem das Schmuckmittel der Backsteinblenden noch ausgiebiger angewendet ist, als bei den Rauschenburger Gademem, Grüne Gasse 26—31, von 1740. Die Erbauungszeit ist um 1735 angenommen, weil die Backsteinblenden noch die Gewändebreite, nicht jene der Fenster, haben.

KÖNIGSTRASSE 15/16

1771: 814/813; 1785: Ägidii-Leischaft 232/231, jeder zu $\frac{1}{2}$ Dienst.

GESCHICHTLICHES. Das südliche Halbhaus Nr. 16 im Kataster 1751—1758: *Schneider Johann (Hermann) Philips*, 1760: *Hofkonditor Nordlinger*, 1762: *Uhrmacher Caspar Fasch*, 1773—1777: *Geschwister v. Haxthausen*, 1777—1788 VI: *Schuster Horresheim*, 1788 XI—1791: *Schuster Kentling*, seit 1792—1805 dessen *Witwe*. — Das nördliche Halbhaus (Nr. 15) 1751—1759: *Schuster Hermann Henrich Sieberg*, 1760—1762: dessen *Witwe*, 1773/4: *Schmied Johann Hermann Werner*, 1775—1783 VI: *Schlosser Johann Everhard Korte*, 1783 XI.—1801: *Schlosser Bernzen*, 1802—1805: *Schneider Hegemann*. — 1878 wurde der Fachwerkgiebel durch ein massives drittes Geschoß ersetzt, über dem das Walmdach emporsteigt. Die Fenster im südlichen Halbhause wurden 1885 verkürzt, 1913 in Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Ursprünglich ein zweigeschossiges, verputztes Backstein-Doppelhaus von zusammen sechs Fensterachsen. Die beiden Haustüren liegen in der Mitte. Über den Fenstern des Erdgeschosses befinden sich die Eisenanker 1734. Der alte Fachwerk-Krüppelwalmgiebel hatte in der Mitte zwei große Fenster, in den Achsen daneben je eine sehr niedrige Öffnung; erstere wurden gesenkt, letztere höher hinaufgerückt und alle vier mit den zwei Fenstern in den äußeren Achsen des neuen dritten Geschosses in eine Höhe gebracht. Von der alten Inneneinrichtung haben sich weder Stuckdecken, Kamine noch die alten Treppen erhalten. Die Herdwand des südlichen Halbhauses zeigt zahlreiche holländische blaugemalte Fliesen.

ÄGIDIISTRASSE 8

1771: 930; 1785: Ägidii-Leischafft 124.

GESCHICHTLICHES. Auf einem undatierten Plane des Kapuzinerklosters im Archive der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz, auf den mich Herr Dr. Rensing aufmerksam machte, ist das Haus als jenes des Licentiaten Zumsande bezeichnet. Vgl. damit RP 19, IV. 1632: Die Kapuziner wollen ihren Bau ad Quadrum bringen und bitten um Überlassung etwa des halben Hofes des † Licentiaten Zum Sande mit dessen Brauhaus. Straßen-Aufmessung 1720: *Herr Droste v. Schilder*. Es wird wohl derselbe Hof sein, den die von E. Müller, Adelshöfe, S. 235 abgedruckte Spezifikation aus dem Depositum Regensburg im Stadtarchive als Nr. 20 aufführt. Die Lage des Hofes war bisher nicht bekannt. Degl. 1728: *Fransche Kramer Jakob Minne*. Dieser Kramer wird zum letzten Male in den Schätzungsregistern 1734 erwähnt. Da 16. V. 1736 *Referendarius Dr. Mersmann* im Straßen-Kataster erscheint (der als Beamter von den Schätzungen befreit), ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Neubau in das Jahr 1735 fällt. Straßen-Kataster 1760—1786: *Hofrat* (später *Geheimer Rat*) *Mersmann*; 1787—1805: *Hofrat Engeler*. 1903 bezog die 1. IV. 1900 errichtete Handwerkskammer das Haus und baute es für ihre Zwecke um. Der Flur wurde an die Nordseite verlegt, das Steinwerk und die Küche durch Beseitigung der späteren Zwischenwände in große Ausstellungssäle verwandelt und an der Südseite mehrere Prüfungsräume mit Oberlicht angebaut. Vgl. Fritz Esterhues, Das Handwerk in Münster, M. A. 13. IX. 1912.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschichtiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden, das mit Ausnahme der Straßenfront aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt. Das Vorderhaus hat einen rechteckigen Grundriß von 16,15×11,55 m, das anstoßende um sieben Stufen erhöhte Steinwerk von 10,40×7,85 bzw. 8,5 m fluchtet in der Südwand mit jener des Vorderhauses. Ein schmaler Gang führt vom Hof an der Nordseite des Steinwerks entlang zu der die ganze Breite des Hauses einnehmenden Küche, deren östlicher Teil zweckentsprechend in der Nähe dieser Hoftür ein wenig ausladet. Die Rückfront ist erst in neuerer Zeit vollständig verputzt. In beiden Geschossen befanden sich vier dicht nebeneinander gestellte große Fenster mit Brücken und Mittelpfosten. Nahe der Südecke hatte noch ein halbes Fenster Platz gefunden, das heute durch einen Anbau verdeckt ist. Es ist daher nicht mehr festzustellen, ob seinen Platz wenigstens im Erdgeschoß ursprünglich eine Tür einnahm, die zu einem anstoßenden Holzbau, etwa einem Abort, führte. Die alten, verstuckten Deckenbalken des Steinwerks beweisen jedenfalls, daß der große Saal von 9× etwa 7,5 m zunächst nicht aufgeteilt war und an der Südmauer den Kamin hatte. Der heutige Kamin an der Nordwand gehört nach seinen schweren Barockformen in die gleiche Zeit wie die wahrscheinlich 1735 neu errichtete Straßenfront. Aufriß und Profile des Kamins gibt Abb. 1059 wieder. Der ursprüngliche Grundriß des Erdgeschosses ist 1903 durch die Verlegung des Flures aus der Mittelachse an die Nordseite des Hauses und eine andere Einteilung der Räume völlig umgestaltet. Abb. 1060 gibt den ehemaligen Zustand mit den Zimmern zu beiden Seiten des Flures und der links vor der Küche liegenden Treppe wieder.

Die fünfschichtige, zweigeschossige Westfront aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden ist vermutlich 1735 an die Stelle der Renaissancefront des alten Hauses getreten, deren hoher Giebel auch für ihren Aufbau bestimmend geblieben ist. Die wagrechte Gliederung liegt in einem leichten Gesims über dem Erdgeschoß und einem starken Gesims über dem Ober-

Um 1735

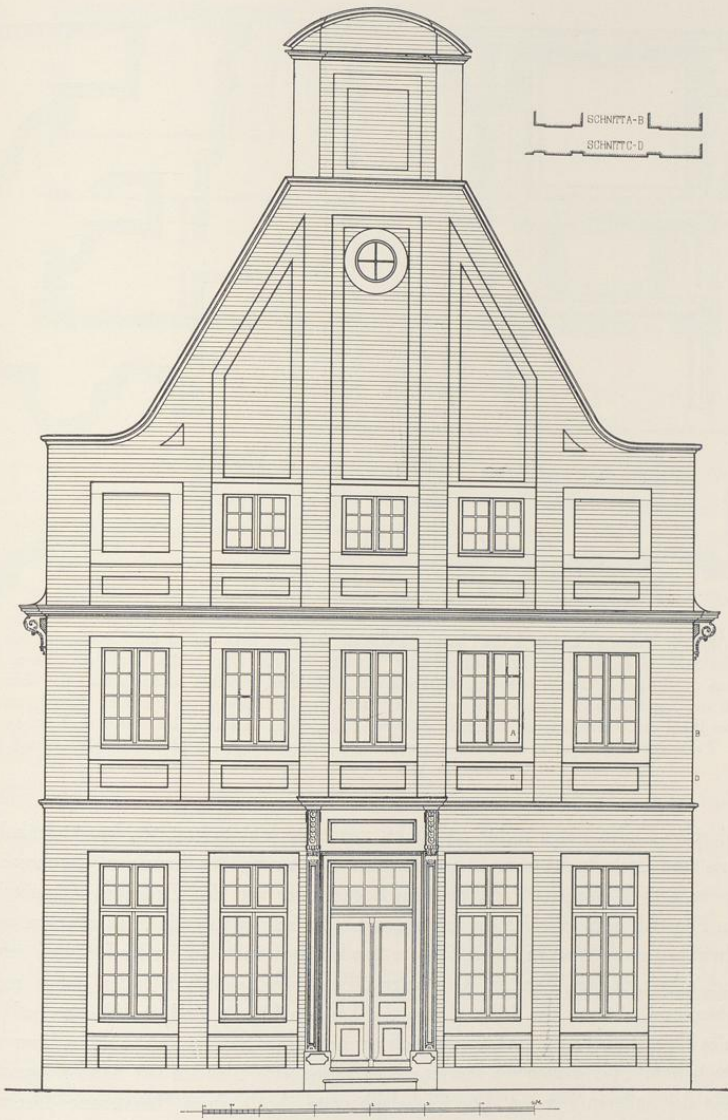


Abb. 1057. Aufriß der Front des Hauses Ägidiistraße 8; Maßstab 1 : 100

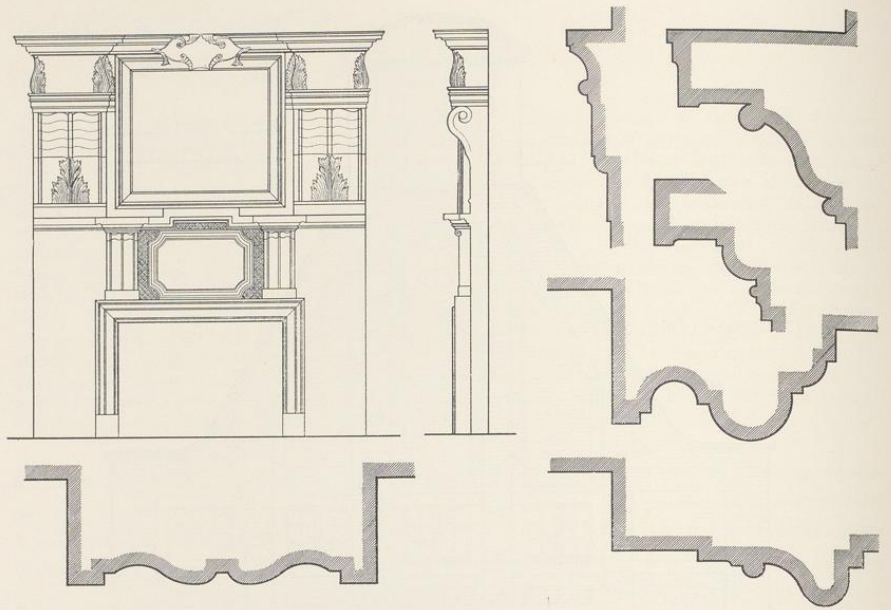


Abb. 1058. Der Kamin im Steinwerk des Hauses Ägidiistraße 8. Oben links Aufriß des Kamins von vorn und von der rechten Seite; Maßstab 1 : 50. Die übrigen Profile im Maßstab 1 : 5. Oben rechts Schnitt des obersten Gesimses, links davon Schnitt des Architravs rechts und links von dem Bildrahmen, zwischen beiden Schnitt des Gesimses über der Mitte des Kaminaufbaues. Etwas tiefer wagrechtes Profil der Umrahmung der Feuerung (links), unten rechts wagrechtes Profil der Umrahmung des oberen Bildrahmens (links). Ganz links unter dem Aufriß des Kamins wagrechtes Profil der Voluten zu beiden Seiten des achteckigen Feldes zwischen Bildrahmen und Feuerung

geschoß; seine Enden treten rechts und links, von einer Volute gestützt, kragsteinähnlich über die Haus- und Giebelbreite vor. Die senkrechte Gliederung der einzelnen Geschosse liegt in sechs lisenenartigen Mauerstreifen, die vom Sockel oder von den Gesimsen emporsteigen und über den Fenstern oder Blenden durch wagrecht- oder schräglauende Mauerflächen verbunden sind. Zwischen diese Lisenen fügen sich die Sandsteingewände der im Erdgeschoß sehr hohen, im Giebel sehr niedrigen Fenster. Die unter diesen angebrachten Blenden haben rechteckige Backsteinspiegel, die mit der Mauerfläche der Lisenen bündig sind, im Erdgeschoß auf dem Sockel des Hauses aufliegen, im Obergeschoß an die Fenster herangerückt sind und nur im Giebel die Mitte halten. Hier zeigen die Außenachsen vermauerte Blenden mit Sandsteingewänden in der Größe der anderen Fenster. Die Giebelsilhouette ähnelt einem Renaissance-Dreieckgiebel, dessen Randgesims unten abbiegt und auf den seitlichen Staffeln aufliegt. Die Breite der Mittelstaffel bestimmt das Ende der zum Teile schräg geschnittenen Blenden. Der Bodenraum

Um 1735

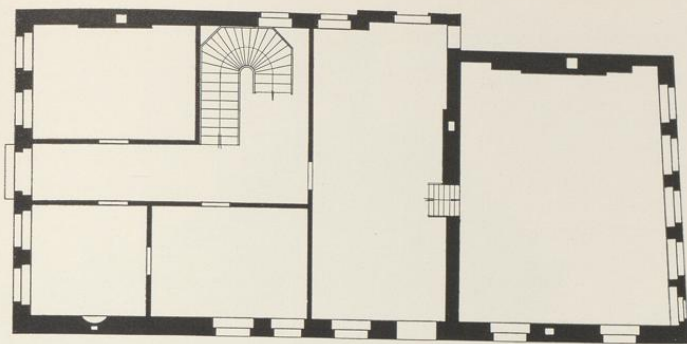


Abb. 1059. Grundriß des Hauses Agidiistraße 8
Norden oben, links die östliche Straßenfront; Maßstab 1 : 200

erhält sein Licht durch ein hoch angebrachtes Rundfenster. Die obere, von seitlichen Werksteinstreifen eingerahmte Mittelstaffel, in der sich das Motiv der Blenden wiederholt, schließt mit einem geraden und einem darüber gespannten segmentförmigen Profil ab.

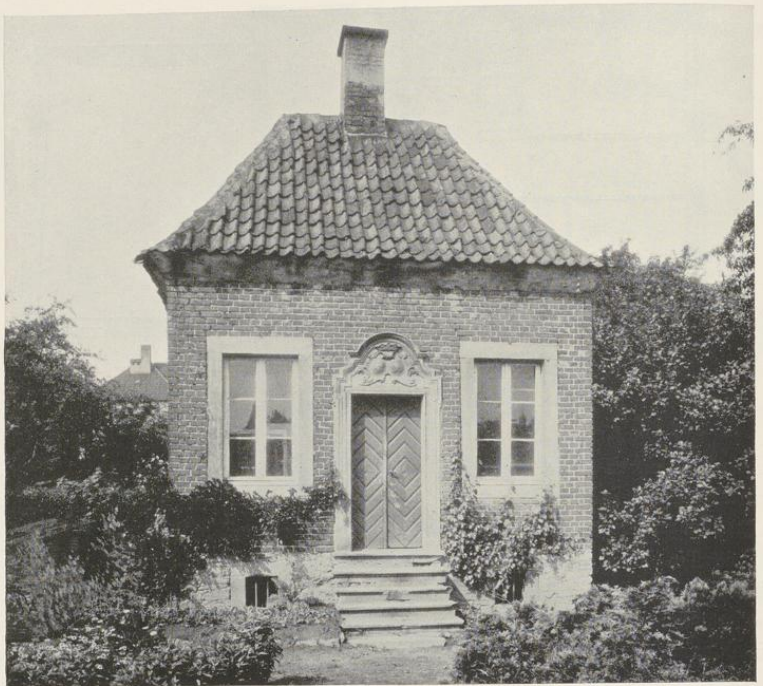
Diese Spiegel in den Blenden, die mit der Mauerfläche bündig und unmittelbar unter die Fenster gerückt sind, wiederholen sich an dem Hause Rosenstraße 12 von 1732. Der Baumeister beider Häuser ist wahrscheinlich J. L. M. Gröninger. Corfey, der 1733 starb, kommt jedenfalls nicht mehr in Betracht, da das 1741 datierte Haus Mauritzstraße 28 (S. 191) die gleiche Hand verrät.

KIRCHSTRASSE 65

GARTENHAUS

GESCHICHTLICHES. Auf dem Gelände der ehemaligen Dechanei von St. Mauritz liegt östlich von der Kirchstraße, ihr die Rückseite zuwendend, dicht am Straßengraben, ein Gartenhaus, über dessen Tür der Name Ernst Melchior von Herding, 1736 zu lesen ist. Nach J. Ketteler, Das Münstersche Geschlecht Herding, M. 1926, S. 38, war er der 24. VIII. 1687 geborene Sohn des Johann Gottfried v. Herding zu Hiltrup (gestorben 10. XI. 1712) und der Anna Johanna von Neukirchen gen. Nievenheim. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Pfarrer Binkhoff ist er 1731 Kanonikus geworden und 17. XII. 1756 gestorben. Dechant ist er, obwohl das Gartenhaus auf dem Grund und Boden der Dechanei errichtet ist, nie gewesen. Von 1725—1749 bekleidete diese Prälatur Gerhard Verhorst. Danach sind die Angaben von E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M. A. 8. IV. 1925, zu berichtigen.

ERLAUTERUNG. Eingeschossiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, Bruchstein-Kellergeschoß und Walmdach, 6 m breit und 4,90 m tief. Eine fünfstufige Freitreppe führt zur Tür empor, deren Gewände allein kräftig profiliert ist. Auf dem Sturz der Name *ERNST MELCHIOR VON HERDING*. In der verbreiterten, im Segmentbogen ab-



Aufnahme 1935

Abb. 1060. Das Gartenhaus Kirchstraße 65 von Osten

schließenden oberen Umrahmung der Tür die beiden einander zugeneigten, von Kartuschen eingefassten Wappenovale der Familien Herding und Neukirchen, dazwischen unten die Jahreszahl 1736. Die beiden, die Türbekrönung bildenden Sandsteine sind neuerdings abscharriert. Rechts und links neben der Tür je ein Barockfenster, in der Nord- und Südseite ein einzelnes Fenster, auf der fensterlosen Westseite die Vorlage des Kaminblocks. Der Kellereingang befindet sich auf der Nordseite.

BERGSTRASSE 30/31

1771: 1732/1734; 1785: Jüdefelder-Leischaft 53/56. ARMENHAUS JUDEFELD.

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch (um 1573, MGQ V 79): *anno 1542 in usum duodecim virorum ac totidem feminarum senio et paupertate laborantium impensis civis Butepagii erectum et dotatum, quod nunc archivestalis Transfluvianae et Jüdefeldianae familiae cura sustentantatur.* Vgl. Kock, Series episcoporum.

Bd. II S. 26. A. Tibus, Stadt M., S. 325: Einkünfteverzeichnis des Domkapitels von 1625: *Viginti duobus in Joddefeldshause*. Ebendort S. 335. R. Schulze, Stift und Pfarre Liebfrauen, M. 1926, S. 67: *Kurz nach den Wiedertäufervirren wurde laut Testament des Klosteramtmanns Reiner Jodefeld, der schon vor den Wirren gestorben war, von einem Anverwandten, dem Bürger Butepag, ein Armenhaus errichtet. Der Generalvikar Johann Koch bestätigte diese Stiftung in einer Riesenurkunde vom 17. VI. 1542.* Verzeichnis der im Testamente des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld von 1568 bedachten Armenhäuser: *Buddentorn* (an erster Stelle, Festschrift der Universitätsbibliothek, 1906, S. 197). Die Rückseite des Hauses ist durch große Eisenanker 1737 datiert. Darauf beziehen sich die Angaben der Straßen-Kataster 1760, wo die Leischäftsnummern 53, 54 und 55 als *neue Gademen* bezeichnet werden. Nach J. Vahle (Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71, 1913, Tabelle 5 zu S. 480) beherbergte das Armenhaus 1804 in 2 Stuben und 18 Kammern 6 Männer und 6 Frauen. Am 1. VI. 1805 wurde es in die Verwaltung der Armenkommission einbezogen (S. 431). Nach J. H. Hüffer, *Erlebtes* (1854, S. 62) wurde das Armenhaus 23. X. 1819 gegen das der Regierung anheimgefallene Klarissenkloster ausgetauscht, wo nach langen Verhandlungen (1823) neun früher getrennte Armenhäuser untergebracht und zu einer Anstalt vereinigt wurden. Gemeint ist das Große Armenhaus; vgl. Schmedding, *Fürsorge für Arme und Kranke* (M.A. 13. IX. 1912) S. 7 Nr. 4. Die Pläne zum Umbau des Armenhauses in eine Kaserne stammen vom April 1819. Es ist die berühmte *Reitende Artillerie-Kaserne*, wie sie nicht nur auf einer außen über der Tür befestigten Tafel, sondern auch auf den Umbauplänen bezeichnet ist; vgl. E. Müller, M.A. 16. VII. 1926. Dort sind auch die darin seit 1829 untergebrachten Truppenteile aufgezählt. Den Raum für die erforderlichen Ställe bot die benachbarte Observantenkirche. Als letzte siedelte 1894 eine Batterie des Artillerie-Regiments 22 zum Neubau an der Grevener Straße über. Seitdem ist das in städtischem Besitz befindliche Haus in Kleinwohnungen aufgeteilt.

BAUZEICHNUNGEN

770. GRUNDRISS UND ZWEI SCHNITTE. Federzeichnung, 400×485 mm Bl., aufgenommen April 1819 durch H. Ohm, Bau-Cond(uctor). Da die Kaserne einstöckig dargestellt ist, handelt es sich um einen nicht ausgeführten Entwurf zum Umbau. Von den 20 Fensterachsen war die sechste von rechts (Norden) als Tür, die Achsen 3 bis 5 als Wohnung des Gefangenewärters (für den Buddenturm) vorgesehen. Die Trennung für die Gschlechter lag zwischen der 13. und 14. Achse der Straßenfront. Der die Stuben trennende Flur lag in der mittleren Längsachse. Plansammlung der Regierung Nr. 33.

771. GRUNDRISS BEIDER GESCHOSSE UND AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung, 480×488 mm Einf. Bezeichnet: *Entwurf zur Umformung... in eine reitende Artillerie Kaserne*. Der Flur liegt auf der Südseite. Staatsarchiv Nr. 748 a. Dabei eine Wiederholung, Nr. 748 b.

772. GRUNDRISS DER GEBÄUDE ZWISCHEN ROSEN- UND BERGSTRASSE, Juli 1819. Hier sind Kirche und Kaserne nicht mehr getrennt. Staatsarchiv Nr. 873.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiger, verputzter, unbedeutender Backsteinbau von 20 Fensterachsen, von denen die Achsen 8 bis 11 (von Norden gezählt) durch eine schwache Vorlage als Andeutung eines Risalits hervorgehoben sind. Davon werden 8 und 11 von Fenstern, 10 von einer Tür, 9 von einer blinden Tür eingenommen. Beide haben oben eine dürftige Krönung.

BERGSTRASSE 6

1771: 162; 1785: Martini-Leischäft 67.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Becher*, desgl. 1728: *Bäcker Johann Philip Becher* (Meister 1704, † 10. VIII. 1752). Straßen-Kataster 1760—1800: *Stabträger Lokampf*. 1884 Verlegung der Tür aus der dritten Achse von links in die erste, 1904 völliger Umbau des Erdgeschosses.



Aufnahme 1935

Abb. 1061. Das Haus Bergstraße 6



Aufnahme 1935

Abb. 1062. Das Haus Hollenbeckerstraße 6/7
S. 183

ERLÄUTERUNG. Stattliche, zweigeschossige, vierachsige, unverputzte Backsteinfront mit Krüppelwalm. Das Werkstein-Erdgeschoß umgebaut. Im Obergeschoß und ersten Giebelgeschoß laufen fünf Lisenen durch; dazwischen sind die vier Fenster bzw. die zwei Fenster des Giebelgeschosses, die mit ihren Sandsteingewänden die ganze Breite füllen, eingefügt. Eine die Dachschrägen und die Wagrechte des Krüppelwalmes begleitende Rollschicht verbindet die Lisenen oben miteinander. Profilierte Windlatten.

Eine Skizze des Grundrisses des Erdgeschosses von 1884 in den Bauakten. In der Mitte des Hauses die Küche mit dem Herd an der Ostwand, der zur Haustür führende Flur liegt in der dritten Achse der Front, südlich davon zweifenstriges Zimmer mit Alkoven, nördlich die von einem Nebenraum der Küche zugängliche Treppe und ein kleines Zimmer an der Straße. Das dreiachsige, um einige Stufen erhöhte Steinwerk hinter der Küche läßt an der Nordseite des Hauses einen Gang zum Hofe frei.

Der Aufriß der Front, bei dem die Fensterachsen durch lisenenartige, senkrechte Mauerflächen voneinander getrennt sind, erinnert trotz des Fehlens aller Spiegel und trotz der geringeren Maße auffallend an das wahrscheinlich 1735 erbaute Haus Ägidiistraße 8. Hier wie dort füllen die Werksteingewände der Fenster die ganze Breite der großen Blendflächen aus. Die Paarzahl der Fensterachsen läßt die große Übereinstimmung weniger hervortreten. Die Vertikalaufteilung, die bei dem Hause auf der Bergstraße sich über das Obergeschoß und Giebelgeschoß fortsetzt und von keinem Gesims durchschnitten wird, nähert sich in gewissem Sinne dem Aufriß älterer ostdeutscher Backsteinhäuser. Daß es sich bei beiden Häusern und bei der Plettenberger Mühle von 1732, Rosenstraße 11/12, um denselben Baumeister handelt, kann nicht zweifelhaft sein. Danach wird vermutlich auch das Haus an der Bergstraße um 1735 erbaut sein.

HOLLENBECKERSTRASSE 6/7

1771: 1656; 1785: Jüdefelder-Leischäft 168. Abbildung Nr. 1062.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1769 Kramer Bernhard Herman Schmeddes, 1771—1775 VI.: Kramer Johann Herman Althaus, 1775 XI.: vacat, 1776—(nach) 1805: Schreiner Froning.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschichtiges Backsteinhaus mit schlichtem Giebel; über den Fenstern des Erdgeschosses in Eisenankern die Jahreszahl 1739. Der Umbau des Giebels fällt nach den Angaben des Katasters in das Jahr 1775.

NEUBRÜCKENSTRASSE 58

UMBAU DES SCHMISINGER HOFES, 1739, VGL. S. 71

LUDGERISTRASSE 92

1771: 643; 1785: Ägidii-Leischäft 192.

GESCHICHTLICHES. Erbaut um 1740. Nach E. Müller, Gasthöfe, S. 74: 1730: Bäcker Jobst Uphoff. Umschreibe-Register 1751—1762: Bäcker Johann Dirk Steinhaus, Gasthof In der weißen Gans; 1773—(nach) 1805: Bäcker Johann Henrich Theissing. Nach E. Müller, Herbergen, S. 74, führte das Haus 1782 und 1802 den Namen: Gasthof im Guldernen Anker. Nach den Bauakten wurden 1854 die Fenster im Erd- und Obergeschoß nach unten verlängert, 1884 durch Wilhelm Rincklake die alte rundbogige Durchfahrt in den beiden Achsen links von der Mitteltür und die beiden Fenster rechts von ihr in je ein Schaufenster verwandelt und 1904 die Front des Erdgeschosses in eine seitliche Eingangshalle und ein einziges großes Schaufenster umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Front fünffenstrig und zweigeschossig mit einem Giebel, dessen Linien der Dachsilhouette folgen und unten zu den seitlichen Eckstaffeln überleiten, mit einem kleinen Dreiecksgiebel oben in der Mitte, einem Rundfenster im oberen und drei Fenstern im zweiten Giebelgeschoß. Die ganze Front ist neuerdings durch Putz rustiziert und das Erdgeschoß ganz umgestaltet.

KATTHAGEN 12

DAS ZWÖLFMÄNNERHAUS IN ÜBERWASSER

1771: 1616; 1785: Jüdefelder-Leischaft 7.

BAUZEICHNUNGEN.

773. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES (1819). Federzeichnung mit Wasserfarben, 261×331 mm innere Einfassung. Es ist der Bauplan für die durch die Übernahme der Pfründner des Zwölfmännerhauses in Ludgeri notwendig gewordene Aufstockung des alten Hauses von 1740. Oben: *Grundlage des 12 Männer Armen Hauses im Kirchspiel überwasser*. Maßstäbe 50 rheinländische Fuß = 120 mm und 50 münsterische Fuß = 131 mm. Der Grundriß des Erdgeschosses zeigt den Zustand vor dem Umbau 1819 (Abb. 1065) dessen Veränderungen, die Verlegung der Treppe von der Südseite des Hauses in die Nordostecke, durch Deckblätter wiedergegeben sind. Die Zählung der Armen-Zimmer (1—10) ist mit schwarzer Farbe, jene nach Ausführung des Umbaus (1—11) mit roter eingetragen. Der Umbau am Westende, der in blasser Zeichnung und Farbe gegeben ist, ist vermutlich damals abgebrochen. Der Grundriß des neuen Obergeschosses mit den roten Zahlen ist nicht abgebildet. Darauf bezieht sich die Angabe: *Der Gang Nr. 29 (zum Abort) wird nach dem Rescript de 20. Juni 1819 zu Nr. 26 geschlagen, wodurch Nr. 25 wieder rechtwinklicht wird (weil die schräge Verbindung der Küche mit dem Zimmer in der Südwestecke fortfällt)*. Über den Zeichner und die Datierung vgl. die folgende Zeichnung. Stadtarchiv.

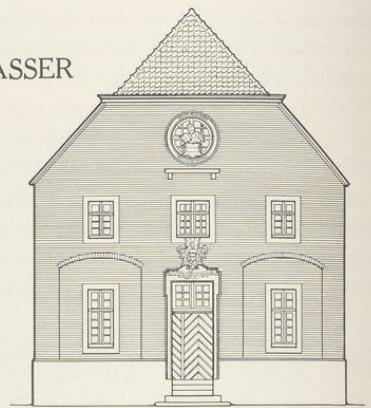
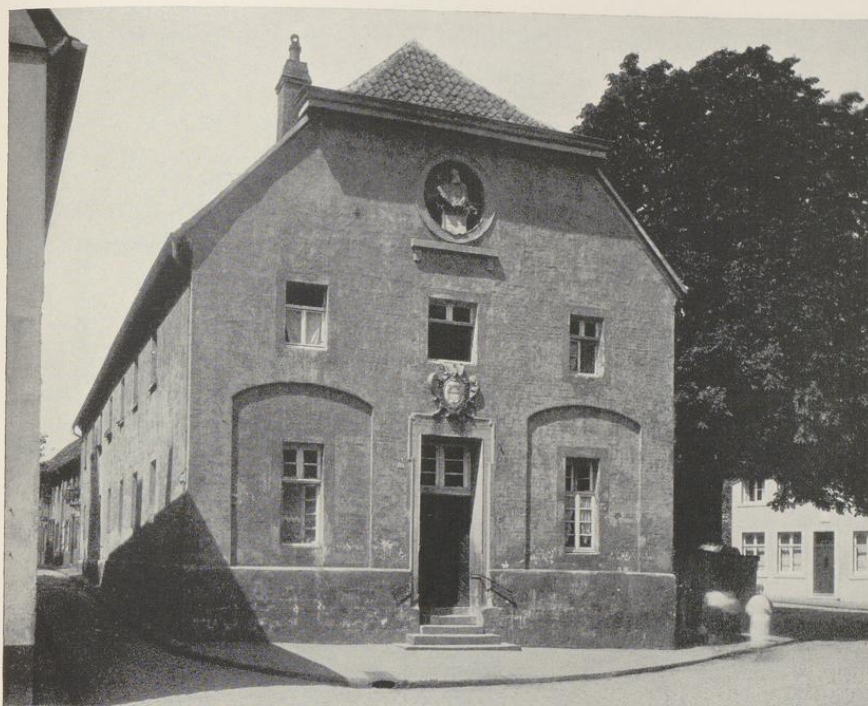


Abb. 1063. Aufriß des Zwölfmännerhauses, Katthagen 12, heutiger Zustand mit dem 1819 erbauten zweiten Geschosß

774. BALKENLAGE ÜBER DEM ERDGESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 320×290 mm, nach gleichem Maßstab. Unten links der Schnitt durch die beiden östlichen Stuben, rechts jener durch die beiden westlichen (Abb. 1066). Unten rechts die Erläuterung: *Was bleibt ist schwarz (Keller, Erdgeschoß), was neu gemacht wird rot (Obergeschoß und Dachstuhl), Was abgebrochen wird unilluminirt gelassen (Andeutung des Dachstuhles über dem Erdgeschoß)*. Münster den 27.ten März 1819 J. Teuto. Stadtarchiv.

GESCHICHTLICHES. Das hohe Alter des Armenhauses betont schon Tibus S. 327. Er bezieht mit Recht eine Stelle aus der Memorienstiftung des Bischofs Werner vom Jahre 1137 auf diese zwölf Armen. Die Angabe lautet (WUB II S. 21 Nr. CCXXIV): *VIII. pauperibus nummatam panis singulis dictus distribuat, et ut hii cum aliis pauperibus, qui illis diebus (der Fastenzeit) in atrio ecclesiae laudando Deum processionem solent facere, iungantur, et ipse procuret*. Tatsächlich wurde diese Prozession auf dem Domhofe von den Pfründnern des Zwölfmännerhauses bis in unsere Zeit hinein regelmäßig abgehalten. Noch bestimmter ist eine Angabe einer Urkunde von 1217 (WUB III S. 53 Nr. 105) auf sie zu beziehen: *Dabunt preterea singule curie prefatis temporibus ad usus quorundam officiorum episcopi et pauperum citra aquam et trans aquam, qui dicuntur spenbrothere, et companariorum maioris ecclesie et aliorum pauperum*. Für das 14. Jahrhundert führt Tibus S. 326 Anm. 2 aus dem Liber redituum des Domkapitels mehrere Belege an. Nach dem Ordinarius des Domes vom Ende des 15. Jahrhunderts wurde das Silberkreuz des Bischofs Friedrich bei der Kreuzumtragung in der Pfingstwoche von den Zwölfmännern durch die Häuser der Stadt und in das Außenkirchspiel von Überwasser getragen; vgl. Tibus, S. 125. Kerssenbroch, MGQ V S. 78: *Anerotrophia duo sunt, ... alterum Transfluviana (in parocia) atque utrumque a duodenario virorum numero ibi degentium denominatur, quorum hoc ministros dominorum minorum senio aliove morbo fractos... alit*. Danach war das Armenhaus für zwölf alte Diener der Domkapitulare bestimmt. Über die Einkünfte des Hauses im 14. und 15. Jahrhundert vgl. F. Darpe, *Codex traditionum westfalarum*, Bd. II (1886) S. 121, 122, 128, 131 (um 1336). Der Name *Zwölf Mennerstege* findet sich schon auf der Vogelschau Alerdings von 1636. Domkapitels-Protokoll 30. VII. 1737: *Der Emonitor des Zwölfmännerhauses, Vikar Farwik von S. Mauritz, bittet um eine Beisteuer an Holz zu der unumgänglichen Neuerbauung solchen Hauses*. Das Kapitel bewilligt 25 Reichstaler. Die Inschrift unter der



Aufnahme 1935

Abb. 1064. Das Zwölfmännerhaus, Kattagen 12, von Südosten

Tür bezeichnet den Domherrn Heidenreich Adolph Adrian Anton v. Nagel zu Loburg, der 27. VI. 1712 praebendiert, 14. IX. 1714 emanzipiert war, seit 1727 die Würde des Propstes von S. Mauritius bekleidete und 6. X. 1748 starb, als Erbauer des Hauses im Jahre 1740. Er war auch seit 29. VII. 1726 Inhaber des *Obligium Cassel majus* (oder *Jodefelde*), das für die Unterhaltung des Zwölfmännerhauses zuständig war; vgl. C. v. Olfers, *Verfassung und Zerstückelung des Oberstiftes*, M. 1848, S. 50 und 53; F. Darpe, *Codex traditionum* Bd. II S. 121; Josef Müller, *Das Domkapitel zur Zeit der Säkularisation*, *Ztschr.* 71, 1913, S. 66 f. 1804 waren nach J. Vahle, *Ztschr.* 71, Tabelle 5 zu S. 480 seine 2 Stuben und 12 Kammern mit 10 Männern belegt. Das Haus war mit 2300 Talern bei weitem am höchsten von allen Krankenhäusern Münsters versichert. Die jährlichen Einnahmen betragen 513 Taler. 1819 wurden die Pfründner des Zwölfmännerhauses in S. Ludgeri, das gleichfalls vom Domkapitel unterhalten worden war, in das Haus überführt, das damals nach dem Plane des Bauinspektors Teuto ein Obergeschoß erhielt. Noch heute besteht diese Verteilung der beiden Geschosse unter die 20 Pfründner.

ERLAUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit Krüppelwalmdach. Nur seine Ostfront ist künstlerisch behandelt. Die beiden Fenster zu beiden Seiten der Tür liegen in breiten,

oben im Stichbogen geschlossenen und unten bis auf den Sockel des Hauses herabgeführten schwachen Rücksprüngen. Nur der obere Teil der Tür ist von einem leichten Profil eingerahmt, von dem nur die Mitte unter dem mit der Kette des Michaelsordens geschmückten Wappen des Erbauers alt sein dürfte. Die Inschrift auf dem Türsturz lautet *HEIDENRIC(US) ADOLPH(US) à NAGEL CATHE(DRALIS) ECCLES(IAE) MON(ASTERIEN)SIS CANONICUS, S. MAURITII PRAEPOSIT(US), EQUESTRIS ORDINIS S. MICHAELIS COMMENDATOR S. ELEC(TORIS) COLON(IE)NSIS EPISC(OPI) MON(ASTERIEN)SIS CONSILIARI(US) INTIMUS, DOMINUS IN LOBURG EXTRUXIT MDCCXXXX*. Oben im Giebel befindet sich über einem schmalen Gesimsstück vor einem Rundfenster die plastische Halbfigur des hl. Paulus über dem Stadtwappen. Im oberen Teile der Umrahmung steht *SANCTE PAULE APOSTOLE*, im unteren *HOSPITIUM HOC PROTEGE*. Ob die Anbringung des Rundfensters an dieser Stelle und die drei kleinen Fenster des Obergeschosses ursprünglich sind, ist zweifelhaft.

Aus der Zeichnung Teutos von 1819, nach der das Armenhaus sein zweites Geschöß und sein neues, weniger steiles Walmdach erhielt, ergibt sich ein klares Bild seiner ursprünglichen Einrichtung. Der vordere, östliche Teil des Hauses hat in der Mittelachse einen 2,70 m breiten Flur, der bis zur Küchentür führt. Zu seinen beiden Seiten lagen je fünf Stuben, die alle 3,50 m tief und 3 m breit sind. Die Küche nahm nicht die ganze Breite des Hauses, sondern nur den nördlichen Teil von 6,40 × 5,20 m ein. In ihrer Nordwand befindet sich die Tür zum Hofe, an der Westwand lagen die Treppen zum Keller und Aufkammer sowie der Kamin, dessen Konsolen sich erhalten haben, südlich eine elfte Stube und die zum Dachboden führende Treppe. Nur die beiden im westlichen Teile des Hauses liegenden Stuben waren unterkellert; es waren die südliche Krankenstube mit dem zugehörigen Abort und das nördliche Speisezimmer. Der Zugang zu den zwei weiteren, kleinen Kellern unter den beiden Stuben 4 und 14 der Nordseite, von denen die eine als Archiv bezeichnet ist, erfolgte vom Hofe aus. Die Lage der ursprünglichen zwölften Stube ist nicht mehr festzustellen, da das Haus damals nur mehr mit 10 Pfründnern belegt war.

Einen Künstlernamen zu nennen ist bei den starken Veränderungen der Front kaum möglich.

GRÜNE GASSE 26—31

DIE RAUSCHENBURGSCHEN GADEME

1771: 1060, 1058—1054 zu je $\frac{1}{4}$ Dienst; 1785: Ägidii-Leischaft 307—312.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1720: *Herr von der Rußgenborg*¹; Desgl. 1728: sechs Dienste je zu 171 Quadratfuß, von Osten nach Westen: *Arbeiter Gerd Hölscher, Witwe Hasenbrinl, Arbeiter Johann Nikolaus Schulte, Witwe Hegemann, Witwe Fluß, Wilhelm Bartelt im Regiment v. Diepenbrock*.

¹ Rauschenburg, Kreis Lüdinghausen, bis 1650 im Besitze der Herren v. Ascheberg. Vgl. die Angaben über deren Hof Königstraße 45 bei E. Müller, *Adelshöfe*, S. 105. Die Besetzung reichte von der Königstraße bis zur Krümmen Straße (Nr. 5—10, heute Cimbernhäus). Die Gademen an der Grünen Gasse sind nicht weit davon entfernt.



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1067. Die Rauschenburgschen Gademen, Grüne Gasse 26—31 (rechts)

Nach E. Müller sind *mehrere Gademe eines Herrn v. Rauschenburg* auff die also genandte grüne Stege im Ratsprotokoll vom 16. II. 1717 genannt. Ratsprotokoll 14. III. 1740: *Das Waisenhaus läßt an Stelle der wüst gelegenen Rauschenburgschen Gademen auf der Grünen Gasse sechs neue Gademen nach dem Plane des Bildhauers Koch durch Mauermeister Niehaus und Zimmermeister Brinkmann aufführen.* Ein W. H. Kocks ist der Meister des 1700 datierten Steinkamines aus dem Hause Königstraße 60; vgl. H. Koch, *Die Gröninger*, M. 1905, S. 187. Im Straßen-Kataster 1751—1762 und 1773—1805 die Namen von Arbeitern, Soldaten und Witwen.

ERLÄUTERUNG. Die in gerader einheitlicher Flucht erbauten, zwar zweigeschossigen, aber sehr niedrigen sechs Traufenhäuser aus verputztem Backstein stellen ein frühes Gegenbeispiel



Aufnahme 1935

Abb. 1068. Das Haus Kirchherrengasse 10
von Südwesten, siehe S. 190

Aufnahme 1935

Abb. 1069. Das Haus Rosenstraße 4
von Süden, siehe S. 190

zu den 1778/80 durch den Stadtbaumeister Johann Hermann Vahlkamp erbauten acht Stadtgademen an der Lotharingerstraße dar. Jedes der Häuser hat im Erdgeschoß eine niedrige Tür zwischen zwei im Stichbogen geschlossenen, etwas höheren Fenstern; jene des Obergeschosses sind auffallend niedrig und zum Teil nachträglich zu quadratischer Form vergrößert. Über der Trennungswand von je zwei Häusern ist ein Dachhaus angebracht. Die so entstehenden drei Gruppen sind durch zwei über beide Geschosse laufende schmale Blenden getrennt. Die Haustür führt unmittelbar in die einfenstrige Küche, an deren Seitenwand, bald rechts bald links entsprechend der Lage zum Nachbarhause, der Kamin mit seinem Busen liegt. Gegenüber befindet sich ein schmales Zimmer mit einem Fenster zur Straße hin. Dahinter die steile Treppe und der Abort, gegenüber neben der Küchenwand ein weiteres Zimmer. Die Absicht des Baumeisters, die lange Front von 18 Fensterachsen gefällig zu gliedern, ist mit den einfachsten Mitteln erreicht. Auffallend ist, daß er sowohl als Steinmetz wie als Bildhauer bezeugt ist.

KIRCHHERRENGASSE 10

1771: 287; 1785: Lamberti-Leischaft 188. Abbildung 1068 S. 189.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1752/3: *Kanonikus Forckenbeck*, 1756—1769: *zwei Jungfern Tophoff*, 1771—1784: *Dr. Lensing*, 1785 dessen Erben, X. 1799—1805: *Notar Hülseberg*.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige, verputzte Backsteinfront mit Fachwerk-
giebel; die Tür mit schlichter Rokokoumrahmung, die oben durch ein weit vorspringendes Profil
abgedeckt ist, links von der Mitte. Ein schönes Eisenblech eines Türklopfers, der verloren ist,
hat sich auf der Tür erhalten; seine hübsch gearbeitete Fratze ist bedeutend älter als die Haus-
front. Zwischen den Fenstern des Erd- und Obergeschosses Blenden von Fensterbreite. Da der
Straßen-Kataster keine Lastenbefreiung verzeichnet, kann das schlichte Haus nicht nach 1746
gebaut sein. Vermutlich um 1740.

Das Haus selbst gehört noch dem Ende des 17. Jahrhunderts an, wie die verstickten Decken-
balken in der Stube links vom Eingangsflur und die sehr reiche, geometrisch aufgeteilte Stuck-
decke des in Fachwerk ausgeführten Steinwerks beweist. Die Formen des Blattwerks erinnern
an die Decke im Assenhof, Clemensstraße 6/8, und im Beverfoerder Hofe, Königstraße 46.
Eine Aufnahme war wegen des schwarz gewordenen Stuckes nicht möglich.

ROSENSTRASSE 4

1771: 1435; 1785: Jüdefelder-Leischaft 35. Abbildung 1069 S. 189.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Modersohn für beide Häuser (Rosenstraße 4 und 5, zu
 $\frac{1}{2}$ und 1 Dienst) 6 Quadratruten 176 Quadratfuß; desgl. 1728: Fleischhauer Johann Berndt Modersohn
(mit dem gleichen Flächenmaß). Straßen-Kataster 1751—1757: Goldschmied Albert Storp (Meister
15. VI. 1739, † 1788); 1759—1761: Chirurg Franz Adam Steffens; 1762—VI. 1778: Lichtmutter zu
Überwasser Jungfer Kallenberg; XI. 1778—VI. 1793: Orgelmacher Schöning bzw. seine Witwe, XI. 1793:
vacat; 1794—1805: Zinngießer Fillerfank. Dem Kataster nach kann das Haus nicht nach 1750 erbaut
sein, was die Formen der Türumrahmung bestätigen. Um 1740? 1902 wurden im Erdgeschoß die zwei
Fenster links von der Tür, 1906 das einzige Fenster rechts von ihr, das mit dem Fenster des Obergeschosses
fluchtete, in je ein Schaufenster umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werk-
steingewänden und Krüppelwalmdach. Im Obergeschoß sind die Fenster nicht gleichmäßig
verteilt, so daß sich zwei Fenster links von der Mittelachse und nur eines rechts davon be-
finden; eine Unregelmäßigkeit, die sich vielleicht durch Wiederverwendung älterer Baureste
erklärt. Im Giebel drei Fenster, von denen das mittlere ursprünglich als Bodenluke tiefer nach
unten reichte. Es befindet sich genau in der Mitte der beiden anderen.

PRINZIPALMARKT 25

GIEBEL, UM 1740, VGL. BD. III 94

190



Aufnahme 1935

Abb. 1070. Speikerhof 29 (rechts)
von Südwesten

Aufnahme 1935

Abb. 1071. Das Haus Mauritzstraße 28
von Nordosten; siehe S. 192

SPIEKERHOF 29

1771: 135; 1785: Jüdefelder-Leischaft 3.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Zinngießer Johann Isfordingh*; Straßenaufmessung 1720: *Probstinck*; desgl. 1728: *Höker Hermann Philipp Probsting*; Straßen-Kataster 1751—1764: *Kramer Friedrich Christian Winkelsett*, 1765—1784: *Kramer Johann Gerhard Jansen* und seine Witwe (seit wann?), 1785: *Freikramer Mathaesius*, 1787—1789: *Kramer Primavesi*, 1790 VI.—1794: *Pelzer Hütte*, XI. 1784—1805: *Kramer Becker* und Frau, Jungeleute. — Wegen der geringen Breite der Front lag die Tür von Anfang an nicht in der Mitte. Die beiden Fenster rechts von ihr wurden 1878 in ein Schaufenster verwandelt.

ERLAUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Werksteinfront mit verputztem Backsteingiebel und Werksteingewänden. Das Erdgeschoß ist völlig verändert. Über den Fenstern des zweiten bzw. ersten Obergeschosses die Eisenanker *ANNO* und *1741*. Neben dem östlichen Fenster des zweiten Obergeschosses ist die Mauerecke ausgeschnitten, um den das Wasser der

Dachtraufen abführenden Dachrinnen den Weg zur Straße freizumachen. Das einzige Profil der Front ist das einfache Hauptgesims. Im Giebel befinden sich dicht darüber ein Fenster, oben ein kleines Rundfenster. Die der Dachschräge folgenden Randprofile des Giebels rollen sich unten über den niedrigen, nur durch ein wagrechtes Gesims angedeuteten seitlichen Staffeln schneckenförmig auf und tragen oben mit ihren umgebogenen Enden ein stark gewölbtes Gesims.

MAURITZSTRASSE 28

1771: 353; 1785: Lamberti-Leischhaft 371. Abbildung 1071. S. 191.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Erben Westhuß*; 1728: vacat. Straßen-Kataster 1751/2: *Witwe Gewandschneider Groelken*; 1754—56: *Buchbinder Wilhelm Zum Forst*; 1757—VII. 1795: *Kramer Franz Arnold Specht*, X. 1795—1805: *Kramer (Franz) Lüders*. 1875 wurde das linke Seitenfenster des Erdgeschosses zu Schaufenstern verbreitert und ebenso wie das rechte nach unten vergrößert, 1917 die ganze Breite in einen großen Laden verwandelt. Inzwischen war schon 1891 das westliche Drittel des Hauses an der Mauritzstraße abgetrennt und mit einem eigenen zweiachsigen Giebel versehen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteingiebelhaus mit Werksteingewänden und -Gesimsen. Über dem völlig umgebauten Erdgeschoß die drei Fenster, unter denen Blenden von Gewändebreite angebracht sind, zwischen vier schmalen, fast bis zum Hauptgesims reichenden anderen Blenden. In ihren unteren Enden sind reichverzierte Eisenanker verteilt. Sie zeigen das Erbauungsjahr 1741. Eine Skizze in den Bauakten vom Jahre 1875 zeigt den alten Zustand des Erdgeschosses. Danach reichten die schmalen, senkrechten Blenden bis auf die Höhe der Fensterbrüstungen herab; ein Gesims über dem Erdgeschoß war nicht vorhanden. Im Dreieckgiebel, dessen oberer Abschluß ein gewelltes Rokokogebälk mit plastischer Bekrönung bildet, befindet sich oben in der Mittelachse ein Rundfenster, darunter ein Rechteckfenster mit unmittelbar darunter anschließender breiter Blende. Die Seitenflächen des Giebels sind durch schmale, vertiefte Bänder in Form rechtwinkliger Dreiecke belebt. Unten an den Ecken biegen die schrägen Profile, gestützt von je einem Kragstein, winklig um und bilden das wenig vortretende Hauptgesims. Die originelle Verzierungsweise der Front kommt nur an diesem Hause vor. Durch den neuen Verputz und die Zerstörung der Front im Erdgeschoß durch den Einbau der Ladenfenster ist die ehemalige farbige Wirkung des Hauses vernichtet. Die unmittelbare Verbindung der Blende mit dem Gewände des Giebelfensters und die Spiegel in den dreieckigen Blenden zu beiden Seiten lassen vermuten, daß der Baumeister der gleiche ist, der auch die Häuser Ägidiistraße 8 und Bergstraße 6 gebaut hat.

ÄGIDIISTRASSE 55

1771: 962 (1 Dienst, ein weiterer halber Dienst ist von *Hausbesitzer Holtermann* eingezogen); 1785: Ägidi-Leischhaft 67.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Moderohn*, desgl. 1728: *Fleischhauer Cerdt Moderohn* (1—84) und *Schuster Herman Torbeck* (220 Quadratfuß; letzteres Haus ist der eingezogene halbe

Dienst). Straßen-Kataster 1751— (nach) 1783: *Kramer Johan Dietrich Holtermann* (1741 eingeschrieben, noch 1782 als Kämmerer im Rate), später seine Witwe und Erben, 1785—(nach) 1805: *Kramer Holtermann der Jüngere* (Bürger-) *Offizier*. Da in den erhaltenen Katastern von einem Neubau keine Rede ist, wohl aber gesagt wird, daß der halbe Dienst von diesem Besitzer eingezogen sei, ist es wahrscheinlich, daß der Neubau in den Anfang der vierziger Jahre fällt. 1880 wurde die Trennungswand des Hausflures und des ganz links an der Straße befindlichen Zimmers, dessen Flur bis dahin mehrere Stufen höher lag als das übrige Haus, abgebrochen, der Unterschied beseitigt und das Fenster entsprechend nach unten vertieft. Gleichzeitig wurden Türsturz und alle Fensterstürze im Erdgeschoß ein wenig tiefergelegt. 1900 wurde das Kammerfach mit einem neuen Backofen unterbaut.

ERLÄUTERUNG. Straßenfront, im Erdgeschoß verputzter Backstein mit Werksteingewänden, im Obergeschoß und Giebel Fachwerk mit hölzernen Fensterrahmen und profilierten Windlatten des Krüppelwalmdachs. Von den vier Fensterachsen liegen die zweite und dritte eng zusammen, die vierte ziemlich nahe daneben, so daß das zweite Fenster von links ungefähr in der Mittelachse des Hauses liegt. Möglicherweise war die Zusammenziehung der ungleichen Dienste der Grund dafür. Im Grundriß ladet die Küche, an deren Südseite der alte Backofen sich befand, weit nach Norden aus. Sie hat ihre schweren Querbalken bewahrt. Ihre Westwand ist einstöckiges Fachwerk über einem Backsteinsockel; der vorgekragte Giebel wird von dünnen Kopfbändern getragen. Seine obere Hälfte ist mit Brettern verschalt. Die Rückfront des Fachwerk-Steinwerks, das 1900 mit Backstein unterbaut ist, zeigt Kopfbänder der bekannten Osnabrücker Form. Auch die reiche Bildung der Treppenbaluster entspricht der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Entstehung in verschiedenen Bauabschnitten liegt nicht vor. Die frühere Lage der Aufkammer an der Straße läßt auf eine ehemalige Teilunterkellerung schließen.

FRAUENSTRASSE 40

1771: 1349; 1785: Liebfrauen-Leischaft 251.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1721: *Huwett*, desgl. 1728: *Kramer Joan Kaspar Huet* (als Meister um 1712 eingeschrieben. 1748 wird der Kramer Franz Henrich Scholvink aus Dülmen mit seiner Gattin Maria Gertrud Huet in die Gilde aufgenommen. Sie ist vermutlich eine Tochter des 1728 genannten Kramers. Als Amtstochter ermöglicht sie durch ihre Heirat ihrem Manne den Eintritt in die Gilde). Kataster 1751—1762: *Kramer Franz Henrich Scholvink*, 1763—1793 *Kramer Franz Scholvink*, *Bürgeroffizier* (wohl derselbe, 1781—1792 im Rate, in den Ratslisten Anton genannt). 1794 VI.: *vacat*, 1794 XI.—(nach) 1805: *Kaufhändler Borchans*. — Nach den Bauakten wurde 1872 ein Schaufenster links von der Tür angelegt, 1876 dasselbe vergrößert, ein großes Fenster in Form eines Kreissegments in der Mitte des dritten Geschosses durch zwei rechteckige Fenster ersetzt, 1900 eine Haustür in der Achse ganz rechts angelegt und die beiden Schaufenster zu seiten der Ladentür nach unten vergrößert.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus mit niedrigem Satteldach. Dem älteren Bau, dessen Alter sich durch die Eisenanker *A 1743* über den Fenstern des Erdgeschosses ergibt, gehörte nur dieses und das Obergeschoß an. Das dritte Geschoss, dessen segmentförmiges Mittelfenster erst 1876 beseitigt wurde und das darüber in der Mittelachse noch eine Bodenluke und eine Öffnung für den Kranbalken zeigt, wird nach dem Kataster 1794

Frauenstraße 40, Salzstraße 37, Neubrückenstraße 73, Bergstraße 74

hinzugekommen sein. Vielleicht hatte der ältere zweigeschossige Bau nur ein Walmdach. Das Haus bietet sonst nichts Bemerkenswertes.

SALZSTRASSE 37

GIEBEL AN DER SALZSTRASSE, VGL. BD. III 162

Abbildung 1072 gibt ein neuerdings bekannt gewordenes älteres Lichtbild wieder.

NEUBRÜCKENSTRASSE 73

1771: 227; 1785: Martini-Leischaft 134. Abb. 1072 S. 195.

GESCHICHTLICHES. Nach dem Ratsprotokoll vom 19. XI. 1742 hatten die Waisen das Haus geerbt, das nach den damals noch vorhandenen Kaufbriefen 28. IV. 1634 von Johann Beerhorst, 1699 von Dr. med. Schötteler erworben, 30. X. 1728 vom Kaiserlichen Leutnant Schötteler an den Kanzelisten Gülicher verkauft war. Seine Lage wird dabei angegeben: *auf der Neubrückenstraße gegen der Minoritenkirchen Vorplatz zwischen den Erben Damm Pfortenhaus, auch sonst in der daselbst befindlichen Einfahrt an einer und des Weinhändlers Lohaus Holzhaus und respektive Wohnbehausung belegen*. Das Haus kauft schließlich der Kanonikus von S. Martini Joan Henrich Schlüter zu 850 Reichstaler. Dementsprechend in der Straßenaufmessung 1720: Herr Dr. Schüttler. Straßen-Kataster 1760—1780: Weinhändler Dr. Sentrup, 1781—1803: Weinhändler Johann Bernhard Goldschmidt, seit 1804: Uhrmacher Radhoff. — Nach den Bauakten wurde 1876 das Fenster in der letzten Achse rechts zum Schaufenster gemacht, 1887 im Innern der große Wirtschaftsraum geschaffen, 1888 die bisherige Tür in der dritten Achse zu einem Fenster und jenes in der vierten Achse zu einer Tür gemacht. 1900 wurde das Erdgeschoß mit Pilastern und Architrav versehen, 1906 die Front unterkellert und in der ersten bis dritten Achse ein einziges großes Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger Backsteinbau von vier Achsen; im Giebelgeschoß drei Fenster und über dem mittleren ein großes Rundfenster. Die Silhouette des Giebels ist seitlich begrenzt durch zwei schwach profilierte Voluten, die annähernd denen des Lotharinger Klosters entsprechen und oben durch ein nach oben durchgebogenes Gebälk verbunden sind, dessen Enden große Schalen tragen. In der Mitte ein leuchterartiger Aufsatz. Die Fenster des Giebels, von denen die drei zur Linken geringeren Abstand haben, haben flache Stichbogen; jene des Obergeschosses haben erst 1900 die Umrahmungen und Fensterbänke erhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt der Neubau aus dem Jahre 1743.

BERGSTRASSE 74

1771: 152; 1785: Martini-Leischaft 123.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Rohlink*, desgl. 1728: *Fellinck* (verschrieben für *Rohlinck?*); Straßen-Kataster 1762—1791: *Kramer Alex Franz Schaapmann*, 1792—1795: *Professor artis veterinariae Fehrs*, 1796—1800: *Kramer Kalthoff*. Von dem Hause sind keine Bauakten bei der Stadtverwaltung vorhanden.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Giebelhaus aus verputztem Backstein. Die Form des Giebels, dessen seitliche Profile den Dachschrägen folgen, unten auf kurzen



Aufnahme um 1900

Abb. 1072. Das Haus Salzstraße 37
Siehe S. 194



Aufnahme 1935

Abb. 1073. Das Haus Neubrückenstraße 73
Siehe S. 194

Gesims ruhend sich schneckenförmig aufrollen, oben auf kleinen nach außen gebogenen Schnecken ein Gesims mit oberem, einem Kreissegment entsprechenden Abschluß tragen, läßt vermuten, daß die Front in ihrem Kern ein Bauwerk der vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts sei. Dagegen sind die Fensterbänke in allen drei Geschossen und das Gesims über dem Erdgeschoß gewiß Zutaten und Veränderung der neueren Zeit. Der Verputz des Hauses und das Fehlen der Bauakten machen eine nähere Bestimmung unmöglich.

KLOSTERSTRASSE 43–48

Das Haus Klosterstraße 43/44 im Kataster von 1771 nicht aufgeführt. Die folgenden vier Cademe zu je $\frac{1}{4}$ Dienst (1771–1758 bis 1755; 1785; Ludgeri-Leischaft 195 bis 192) sind die Häuser Klosterstraße 45 bis 48. Abbildung 1074 S. 196.

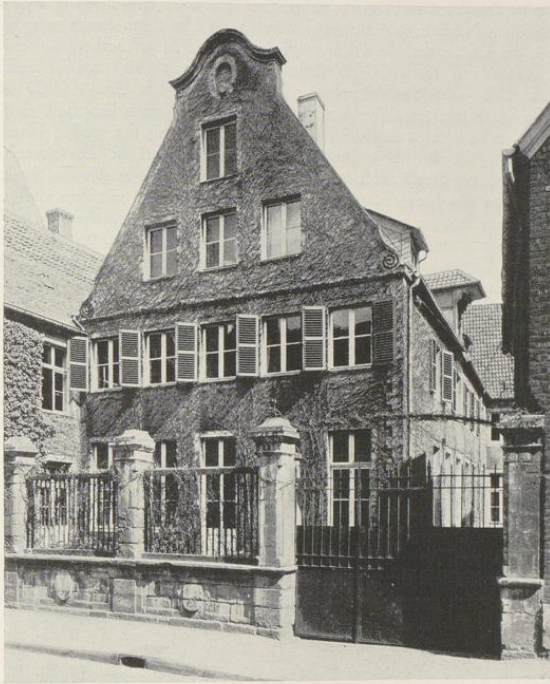


Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1074. Die Gademen Klosterstraße 43/44, 45, 46, 47 und 48

GESCHICHTLICHES. Nach dem Kataster von 1759 und 1762 sind die vier letzten Häuser der Reihe 12. IX. 1730 abgebrannt und 1745 von dem Bäcker Anselm Marlin wieder aufgebaut. Er war der Eigentümer des nach Norden anstoßenden Hauses, der Herberge zum weißen Hahn, Ludgeri-Leischaft 212, Ludgeristraße 55.

ERLÄUTERUNG. Abb. 1074 zeigt die vier unter einem Traufdache vereinigten zweigeschossigen, vierachsigen, verputzten Fachwerk-Gademe, bei denen wegen des paarweise gemeinsamen Kaminblocks abwechselnd die Türen in der zweiten oder dritten Achse liegen. Das letzte Haus, Klosterstraße 43/44 (Abb. 1074 ganz links, Abb. 1056 rechts) hat im Erdgeschoß das große Tor der Durchfahrt in den dahinterliegenden Hof, an dessen Ostseite früher drei Gademe lagen, die 1873 als Klosterstraße 42—44 gezählt wurden. Heute nimmt der hintere Teil des Hauses Ludgeristraße 55 ihre Stelle ein. Neben dem Durchfahrtstor führt eine vierstufige Freitreppe zur Haustür, von der aus die steile Treppe im Inneren der Durchfahrt ins Obergeschoß führt. Die Krippen an ihrer Ostwand beweisen, daß sie als Pferdestall benutzt wurde. Die Reihe der bescheidenen Traufenhäuser ist ein typisches Beispiel solcher Nutzbauten, die fast stets in der Nähe der Wohnungen der Bauherren liegen.



Aufnahme 1935

Abb. 1075. Der Wendtsche Hof, Alter Steinweg 19/21
von Südwesten

ALTER STEINWEG 19/21

HOF DER FREIHERRN VON WENDT-PAPENHAUSEN

1771: 308 und 310; 1785: Lamberti-Leischaft 396 und 394; 1873: Alter Steinweg 19 und 20/21.

GESCHICHTLICHES. Nach A. Henkel, Beiträge zur Gesch. der Erbmänner in M., Leipzig 1910, S. 21, verkauft 1571 Elisabeth v. Kuehem, Witwe des Johann Warendorf zu Nevinghof, dem Albert Boichorst und seiner Frau Gertrud ihren Hof auf dem Alten Steinweg. In den älteren Katastern wird ein halber Dienst aufgeführt, das 1685 als *Vorhaus des Dr. Boichorst* bezeichnet wird, in dem sechs Dominikaner untergebracht waren. 1686 stand es leer. 1689—1696: *Hauptmann Guding*, 1700: *Witwe des (Generals) Reumont*, 1705—1708: *Fähnrich* (später *Leutnant*) *Gudenkaup*, 1711: *Capitän-Leutnant Rohde*, 1712/3: *Witwe Eilenberg*, 1714/5: *vacat*, 1716—1721: wieder *Dr. Bockhorst* (der wohl auch seit 1689 der Besitzer geblieben sein wird), 1721—1722: *Witwe Dr. Vof*, 1723—1726: *Oberstleutnant Pasquolini*, 1727: *Kapitän Kalken*, 1729: *Procurator Wahlers*, 1732: *Regimentsfeldscher Barenberg*, 1733—1740: *Notar Melchers*. Aus den Jahren 1741—1750 haben sich die Straßen-Kataster nicht erhalten. Im Kataster von 1751 und in allen folgenden ist an dieser Stelle

ein Haus von $\frac{1}{2}$ Dienst überhaupt nicht mehr aufgeführt. Es wird vermutlich mit Genehmigung des Rates eingezogen oder durch einen Neubau ersetzt sein, der fortan als Haus von einem ganzen Dienst geführt wird. 1751—1766 bewohnt die *Witwe* desselben *Notars Melchers* das Haus Lamberti-Leischafft 396 (Alter Steinweg 19). Ihr Sohn, ebenfalls *Notar am Offizialatgericht*, wohnt seit 1763 bei ihr und ist 1768—1780 als Eigentümer aufgeführt. 1781—1785: *Notar am weltlichen Hofgericht Trost*, 1783 XI.: *Jäger Gutmann*, 1786— (nach) 1805: *Schreibmeister Advena*. Die letztgenannten Namen beweisen, daß nur das kleinere der beiden Häuser gemeint sein kann, und daß die umfassende Renovierung des großen Hauses im Jahre 1781/2 unmöglich mit einer Bautätigkeit des neuen Besitzers, des Notars Trost, in Zusammenhang gebracht werden darf. Wenn die 1720 begonnene Straßenaufmessung den Beitrag der Witwe des Dr. Bochorst für zwei Häuser aufführt, wird mit dem einen dies kleine Haus von $\frac{1}{2}$ Dienst gemeint sein, mit dem anderen ein Haus, das sich wenigstens zum Teil mit dem heutigen großen Hause deckt. Dr. (Albert) Boichorst, der 1679—1696 im Rate saß, wird in einer Kaminschatzung von 1658 als Besitzer dieses letztgenannten Hauses aufgeführt, erscheint dann aber schon 1676 als Eigentümer von zwei nebeneinander liegenden Häusern von je einem ganzen Dienst. Von diesem bewohnt er das eine selbst, das andere der *Schmied Hermann Stael*. Die weiteren Bewohner des erstgenannten Hauses waren: 1700—1726: seine *Witwe*, 1727—1729: Dr. Ormerloh, 1732—1740: Dr. Volbier, 1751—1769: seine *Witwe*, 1771— (nach) 1805: ihr Sohn, der *Bürgermeister Eustachius Volbier*, der schon seit 1763 bei seiner Mutter wohnte.

Neben diesem Hause erwähnt die Straßenaufmessung von 1728 ein zweites, annähernd gleich breites Grundstück des *Kanzlisten Uding* von einem ganzen Dienst, das 1703/5 neu gebaut war, wie die Kataster behaupten. Seit 1711 bewohnte es bis 1738: *Kanzlist Uding*, 1739/40: seine *Witwe*. In den Katastern von 1751 fehlt es überhaupt. Danach ist anzunehmen, daß es damals abgebrochen und das Grundstück mit jenem des Dr. Volbier vereinigt ist. Dafür sprechen sowohl die Doppelnummer 20/21 des großen Hauses wie die Form seines Giebels.

Die Bauakten bieten nur wenige Angaben über neuere bauliche Veränderungen. Im kleinen Hause wurde 1904 das Treppenhaus bis an die Ostwand des Nachbarhauses Nr. 17/18 erweitert. Sein bisheriger schlichter Dreieckgiebel erhielt 1905 eine Rokoko-Silhouette, die jener des großen Hauses nachgebildet war. Beide Fronten wurden damals verputzt und durch vorgetäuschte Eckquadern, der große Giebel außerdem durch einen breiten, angeputzten Randstreifen ausgestaltet. 1904 wurde an das Ostende der Rückfront ein zweiter Stall angebaut.

ERLÄUTERUNG. Auf den oberen Platten zweier klassizistischer niedriger Sandsteinkamine in dem großen Herrenhause stehen zwei Inschriften eingemeißelt. Der eine Kamin in dem zum Garten gelegenen, in der Mitte der Rückfront befindlichen Zimmer zeigt $1 \cdot 5 \cdot 73$. *RE(NO)U(A)T(UM) 1 \cdot 7 \cdot 82*. Unter beiden Zahlen befinden sich Schnörkel. Die Formen der ersten Jahreszahl sind offensichtlich nach der älteren Vorlage genau kopiert. Weiteres ist über dies Haus des 16. Jahrhunderts, das demnach den Kern des heutigen Herrenhauses oder seiner nordöstlichen Teile bilden muß, zunächst nicht bekannt.

Die zweite Inschrift befindet sich auf einem Kamin eines Zimmers auf der Südwestseite neben dem Raum in der Südecke des Hauses. Sie lautet $1664 \cdot 1664 \cdot 1781 \cdot Revtm$. Die Verdoppelung der ersten Zahl wird ebenso wie ihre plumpen Formen auf die Vorlage zurückzuführen sein. Danach gehört der Kern dieses Teiles in das 17. Jahrhundert. Die Kataster geben nur die eine Gewißheit, daß es sich um einen Neubau des Dr. Albert Boichorst handelt. Der Umbau von 1781 und 1782 betrifft das ganze Haus und muß von dem *Bürgermeister Eustachius Volbier* vorgenommen sein. Sowohl die Formen der beiden Kamine, die Randprofile der Decken (soweit sie sich erhalten haben), die einzige, aus Rosengewinden gebildete Stuckverzierung in der Mitte des Saales in der Westecke des Hauses, die Baluster des Treppengeländers wie die einfachen, in dem ganzen Hause wiederkehrenden Türen entsprechen dieser Zeit. Das Innere

des nördlichen Flügels ist sowohl damals wie 1904 durchgreifend umgebaut, daß der alte Zustand nicht mehr zu erkennen ist. Von der fünfachsigen Straßenfront gehören die ersten drei Achsen von links dem tiefen Saal, neben dem rechts zwei Zimmer folgen, von denen das nördliche den erwähnten Kamin beherbergt. Dahinter durchschneidet der breite Hausflur mit Treppe und Seitenausgang das Haus. Der Eingang liegt auf der Westseite, vom Hofe aus. Im nördlichen Teil liegt westlich von dem zum Garten führenden Mittelflur die Küche, östlich der große dreifenstrige Speisesaal. Der größte Teil des Nordflügels bildet den Stall.

Das Haus ist auf allen Seiten verputzt. Zweifellos ist das Material Backstein. Zwischen den Sandsteingewänden der gleichartigen großen Fenster von 1681 werden sich in den Mauerflächen unter dem Verputz die Reste der Kernbauten von 1573 und 1664 verbergen. Auch der kleine, nach Osten gerichtete Stallflügel gehört mit dem Herrenhause des 18. Jahrhunderts zusammen. Der Giebel der Straßenfront zeigt eine große dreieckige Fläche, die seitlich durch kräftige Randprofile eingefasst wird. Unten stützen diese, in großen Schnecken sich aufrollend, sich auf die Ecken des Hauses; oben tragen sie mit einer kleinen Krümmung die Enden eines wellenförmig geschwungenen Gebälks. Ihre Gerade ist durch zwei leichte Knicke oben und unten belebt. Es ist eine Form, die sehr ähnlich bei dem Klub der Adligen Damen, Alter Fischmarkt 26, von 1751, dem Hause Clemensstraße 25, vor 1751, dem Hause Spiekerhof 29 von 1741, um einige datierte Beispiele zu nennen, wiederkehrt. Eine Entstehung 1782 ist nicht denkbar. Sie wird vielmehr in die Jahre 1740—1750 fallen, aus denen die Straßen-Kataster, die vielleicht von dem teilweisen Neubau des Hauses durch Dr. Volbier berichten würden, fehlen. Die drei Fenster des ersten Giebelgeschosses fluchten mit jenen des Obergeschosses; im zweiten in der Mittelachse ein einzelnes Fenster und darüber noch ein Rundfenster.

Schwierig ist das Verhältnis des Hofes zu dem Nachbargebäude, dem alten Tinnenschen Hofe, dem heutigen Hauptzollamt, Alter Steinweg 22, zu erklären. Die Rückfronten beider Häuser bilden eine gerade Linie, die Tiefen ihrer aneinander stoßenden Teile sind gleich, die Dachtraufen und Dachfirste liegen fast gleich hoch, jedes Haus hat zur Straße hin einen Seitenflügel auf der äußeren Seite mit einem Satteldach, so daß der Eindruck eines typischen Dreiflügelbaues des 17. oder 18. Jahrhunderts sich aufdrängt. Dazu kommt, daß auch das Nachbarhaus seine äußeren Formen, die Fenster und Türen durch einen Umbau fast in denselben Jahren erhalten hat wie das andere, nämlich 1786. Nun fallen freilich auch wegen der scheinbar in der Mitte des Ehrenhofes stehenden zweistöckigen Häuschen die Verschiedenheiten nicht sehr ins Auge. Die Geschosshöhen weichen ganz erheblich voneinander ab, so daß die beiden großen Türen in dem Westsaal des Obergeschosses des Hauptzollamtes unmöglich je etwas anderes gewesen sein können als Schranktüren, nicht Verbindungstüren mit dem Nachbarhause. Soweit bekannt ist, waren beide Häuser nie im Besitze einer Hand, bestimmt nicht um 1785. Das Haus, das dem Nachbarhause angeglichen wurde, also später seine Form erhielt, ist wohl das östliche. Alerdings Vogelschau von 1636 zeigt ein rückwärts im Hofe gelegenes, stattliches Steinhaus mit einem Treppengiebel an der Ostseite und einem Dreieckgiebel mit drei Staffeln an der westlichen Schmalseite, eine Verbindung, die zu einer Erbauung 1573 sehr gut passen würde. Daran anschließend ein breites Vorhaus mit großer Einfahrt und links davon das kleine Nebenhaus.



Aufnahme 1929

Abb. 1076. Das Haus Königstraße 8 von Nordwesten

† KÖNIGSTRASSE 8

1771: 827; 1785: Ägidii-Leischaft 240.

GESCHICHTLICHES. Nach der Inschrift auf der Rückfront hatten der Kurfürstliche Maurer- und Steinhauer-Meister Stephan Retenbacher und seine Frau Maria Elisabeth Tumbuk das Haus 1747 gebaut. Straßen-Kataster 1760/2: (als Mieter) *Procurator am Officialat-gericht Hechelmann*, 1773—1787: *Dr. med. Reitenbacher*, als Einwohner 1774/5: *Leutnant Götte* und andere, seit 1788 *Herr Rates Hüffer*, später seine *Witwe* bis VI. 1804, 1804 XI.: *W. Aschendorff*. — 1903 wurde das Innere umgebaut, 1930 das Haus mit der nördlich anstoßenden Sparkasse des Kreises Münster vereinigt, die Straßenfront völlig neugebaut, während die Rückfront zum Teil erhalten blieb.

ERLÄUTERUNG. Der Grundriß des Obergeschosses im Zustande vor 1903 befindet sich in den Bauakten. In dem nördlichen Fünftel des Hauses, das eine Traufkante seines Satteldaches der Straße zuwendet, befand sich eine Durchfahrt zum Hofe, über ihr ein Zwischengeschosß, südlich daneben der Straße zu das Treppenhaus. Der große Saal empfing sein Licht sowohl durch das

Fenster im Risalit wie durch jenes der nächsten südlichen Achse. Das Ganze zeigte wenige Beziehungen zu den sonstigen gleichzeitigen Häusern in Münster. Dreigeschossige, fünfachsig, verputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden. Die mittlere Fensterachse trat als Risalit von 2,85 m Breite mit einer weiteren Vorlage, welche die Breite des Fenstergewändes hatte, ein wenig aus der Front heraus. Ein schweres, verköpftes Gesims über dem Obergeschoß faßte Risalit und Vorlage zusammen; die starke Sohlbank des zweiten Obergeschoßfensters wiederholte dies Motiv. Zwischen beiden befand sich die einzige Blende von Fensterbreite. Die äußeren Profile der Fenstergewände waren zierlich ausgeschweift ähnlich der Umrahmung der Durchfahrt. Das untere Profil folgte parallel dem Stichbogen des darunter befindlichen Kellerfensters. Die viereckige Öffnung darüber wird in dieser Form nicht ursprünglich gewesen sein, ebensowenig der bandartige, von Reklametafeln herrührende Streifen auf dem Risalit zu beiden Seiten der Vorlage.

Von der Rückfront des Hauses hat sich ein im Jahre 1931 angefertigtes Aquarell im Besitze von Herrn Leopold Hüffer erhalten. Danach war es eine fünfachsig, zweigeschossige, verputzte Backsteinfront mit Werksteinsockel (Kellergeschoß), einer großen zweiarmigen Freitreppe mit Werksteingeländer und Werksteinfenstergewänden. Alle Fenster hatten Sohlbänke. Die mittlere Fensterachse war durch ein Risalit ausgezeichnet. Die Tür wie das Fenster des Obergeschosses hatten ähnlich denen der Vorderfront zierlich bewegte Einfassungen. Beide waren durch eine Kartusche verbunden, in der sich die Inschrift befand: *Dises Haus Hat*

erBauth der Churfürstliche Maurer vnd Steinhauer Meister Stäphanus Retenbacher vnd Maria Elisabeth Thumbruk eheleht im Jahr 1747. Der Stein ist bei dem Abbruch des Hauses zerstört. Der Wortlaut der Inschrift ist auch in der Sammlung Johann Rödiger im Stadtarchive überliefert.

SPIEKERHOF 28

1771: 137; 1785: Jüdefelder-Leischhaft 2.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Glaser Herman Lippers*, Straßenaufmessung 1720: *Hilgenberg*, desgl. 1728: *Glaser Joan Dietrich Hilgenberg*. Straßenkataster 1751—1769: *Gewandschneider Hermann Joseph Kuhmann*, 1771—1785 dessen Witwe, 1786—1805: *Kaufmann Schwürsen*. 1888 Umbau des Erdgeschosses zum Laden.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit zweigeschossigem Giebel und Sandsteingewänden. Das niedrige Erdgeschoß heute umgebaut. Die Front des Obergeschosses sehr hoch, unten mit Eisengittern. Zwischen diesem und dem folgenden Geschoß Blenden von Fensterbreite. Das Hauptgesims ist flach behandelt, jenes über dem ersten Giebelgeschoß stark profiliert. Letzteres ist seitlich von Lisenen, deren Achse nach innen verspringt, eingefasst, daneben befinden sich Blenden, deren Außenkonturen den Lisenen folgen. In der Mitte ein Fenster in einer risalitartigen Werksteinvorlage. Das obere, hohe Geschoß hat eine breite Werksteinumrahmung, deren untere Enden schneckenförmig aufgerollt sind und die oben ein gerades Gesims mit leerem Dreiecksgiebel trägt. Das einzige Rundfenster dieses Geschosses ist durch eine Werksteinumrahmung unregelmäßiger Form ausgezeichnet. Die Form der Blenden erinnert an die Giebelfenster des Kettlerschen Hofes, Alter Steinweg 35, von 1747, die großen Bogen und Voluten des Obergeschosses des Giebels an die Front Neubrückenstraße 73 von 1743. Nach den Katastern jedenfalls vor 1751 erbaut.

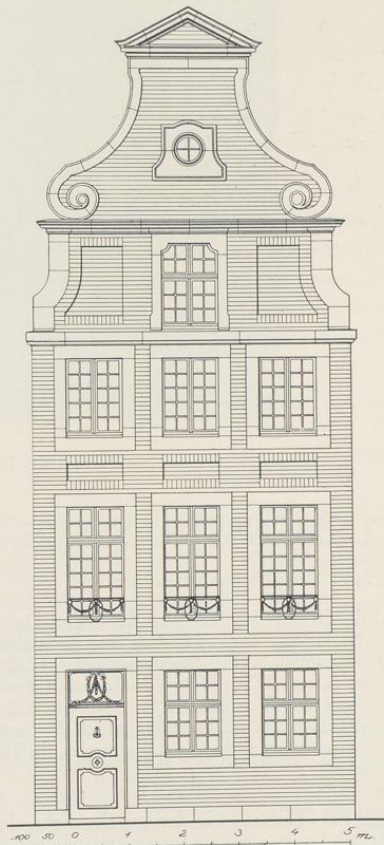


Abb. 1077. Rekonstruktion der Front Spiekerhof 28



Aufnahme 1906

Abb. 1078. Das Haus Clemensstraße 25

CLEMENSSTRASSE 25

1771: 522; 1785: Ludgeri-Leischaft 92.

GESCHICHTLICHES. Vgl. E. Müller, Das Stammhaus der altmünsterischen Familie Offenberg, M. A. 26. IX. 1928. Eine Abbildung eines Lichtbildes von 1906 in der Festgabe des Familientages Offenberg, 27. IX. 1930, S. 11. Straßenaufmessung 1720: *Offenberg aufm Schildt mit Einschluß der beiden Nebenstege*. Desgl. 1728: *Witwe des Kramers Offenberg*. Straßenkataster 1751—1754: *Kramer Bernd Dietrich Ahlmann* (ein Verwandter), 1776—1804: *Krämer* (Peter Anton) *Steffens* und Frau, junge Leute. 1906 wurden im Innern die Treppe umgebaut, die Fenster des Obergeschosses nach unten verlängert, jene des Erdgeschosses verkürzt, der Laden modernisiert, die Türe nach rechts verlegt und 1925 die anstoßende Gartenmauer abgerundet.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges Giebelhaus an der Clemensstraße zwischen Loergasse und Ringoldgasse. Das umgebaute Erdgeschoß verhältnismäßig hoch, die Mitteltür mit schlichter Rokokoumrahmung, die Fenster des Obergeschosses nahezu quadratisch. Im Giebel in der Mittelachse ein gleiches Fenster, das heute nach oben verlängert und unten verkürzt

ist. Darüber ein querovales Fenster, das heute die Form eines Halbkreises erhalten hat. Zu beiden Seiten des erstgenannten Fensters zwei Blenden, deren Außenlinien den Schrägen des Dreieckgiebels parallel laufen. Die Form ist ungefähr die gleiche wie bei dem Giebel des Hauses Bogenstraße 4; vgl. Bd. III S. 50 und Abb. 636. Er wird von schmalen Gesimsen eingerahmt, die unten auf den Ecken des Hauses sich schneckenförmig aufrollen, dicht darüber hakenähnlich geknickt sind und dann in gerader Linie der Dachsilhouette folgen, um oben mit zwei kleinen Voluten ein wellenförmiges Gesims zu tragen; eine gefällige, mehrfach wiederkehrende Giebelform. Oben eine Wetterfahne in der Form eines Trompete blasenden Engelchens. Nach dem Straßen-Kataster kann das Haus nicht nach 1750 gebaut sein. Die Übereinstimmung des Giebels mit jenem des wahrscheinlich 1743 erbauten Hauses Neubrückenstraße 13 spricht für eine Datierung um 1745.

BOGENSTRASSE 4

GIEBEL, VGL. BD. III 50, UM 1750

ERLÄUTERUNG. Wegen der wellenförmigen Gesimslinie der Bekrönung und der einem Dreieck sich nähernden Form der seitlichen Blenden ist die Entstehung des Giebels schon um 1743 anzunehmen. Man vergleiche damit einerseits die Fronten der Häuser Mauritzstraße 28, Spiekerhof 29 (von 1741), Alter Steinweg 20/21 und Clemensstraße 25, andererseits die Giebel der Häuser Ägidiistraße 30 (von 1748), Königstraße 42 (von 1748) und Alter Steinweg 35 (von 1749). Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt nicht in Frage.

ÄGIDIISTRASSE 51

1771: 969; 1785: Ägidii-Leischaft 71.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Hölßger*, 1728: *Johann Herman Sanders*. Die Front ist 1747 datiert. Straßen-Kataster 1751—1759 ohne Namen, 1760: *vacat*, 1762: desgleichen, *gehört dem Registrator Sethe* (dem Eigentümer des nördlichen Nachbarhauses, Ägidiistraße 52); 1773—1784: *Substituierter Regierungs-Sekretär Borggreve*, 1785—1795: *Dr. Greveler*, 1796 VI.: *vacat*, XI.: *Lichterhändler Emigrant Vorquere*, 1800 XI.: *Kartenfabrikant Wespín*, 1803 XI.—(nach 1805) *Kapitän v. Meister*. 1861 wurde die Tür aus der ersten Achse von links in die zweite, das Fenster umgekehrt aus der zweiten in die erste Achse verlegt. Die Einfahrt ganz rechts wurde zu einem Schaufenster umgebaut, dessen Rundbogen 1887 in ein Rechteck, 1927 in einen Spitzbogen verwandelt wurde. Gleichzeitig wurde das Haus neu verputzt, wodurch seine Front ein ganz verändertes Aussehen erhielt.

ERLÄUTERUNG. Die in den Bauakten von 1861 befindliche Zeichnung der Front zeigt ein zweistöckiges, dreiachsiges Haus mit spitzem Dreieckgiebel ohne Mittelstaffel, aber mit einer ein wenig ausladenden Staffel an der Nordecke. Im Giebel ein Fenster in der Mittelachse und ein Rundfenster darüber. Im Erdgeschoß links die Tür, rechts eine rundbogige Durchfahrt. Die Eisenanker geben die Jahreszahl 1747, die vielleicht nur einen Umbau einer älteren Front bezeichnet. Der Verputz macht weitere Feststellungen unmöglich. Das Haus selbst besteht aus Fachwerk.

FRAUENSTRASSE 8

Ursprünglich 2 getrennte Hausstätten. Die östliche: 1771: 1348, 1785: Liebfrauen-Leischaft 55, von $\frac{1}{2}$ Dienst; die westliche: 1771: 1382, 1785: Liebfrauen-Leischaft 57 von einem ganzen Dienst.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Chirurg Jobst Ernst Krueße* und *Witwe des Schneiders Kellermann*. Das größere, westliche Haus war nach dem Kataster 1751 ab Ostern 1747 auf 5 Jahre lastenfrei. Dadurch ergibt sich die Datierung. Der *Kramer Friedrich Christian Winkelsett* wurde 1743 als Meister eingeschrieben. Er erscheint in den Katastern 1751—1762, seit 1763 seine *Witwe*, seit 1769 seine Erben. 1772—(nach) 1805 sein Sohn, der *Kramer Wilhelm Winkelsett* (der 1769 als Meister eingeschrieben wurde und 1797—1802 dem Rate angehörte). — Die Kataster des östlichen kleineren Hauses führen an 1751—1791 VI.: *Uhrmacher Johann Michael Frischauf*, 1791 XI.—(nach) 1805: *Uhrmacher Mönning*. — Wann beide Häuser in die gleiche Hand gekommen, steht nicht fest. Bei dem östlichen wurde 1866 der Schaukasten des Fensters im Erdgeschoß beseitigt, 1882 ein neues Schaufenster mit einer Ladentür eingebrochen. 1887 wurde es aufgestockt und erhielt zusammen mit dem dreistöckigen Nebenhause, das 1883 sein Schaufenster mit Ladentür bekommen hatte, ein gemeinsames Hauptprofil mit einem dreiachsigen Frontispiz darüber. 1894 wurde die alte Treppe westlich vom Mittelfur beseitigt.

ERLÄUTERUNG. Das heutige fünfachsig, dreigeschossige verputzte Backsteinhaus mit dreiachsigem Frontispiz, das von einem Dreieckgiebel gekrönt wird, ist aus der 1887 durchgeführten Vereinigung eines zweiachsigen, zweigeschossigen östlichen und eines dreiachsigen, dreigeschossigen westlichen Hauses entstanden. Die Fenstergewände des ersteren und die des Frontispizes treten ein wenig vor die Mauerfläche vor; darin zeigt sich die Verschiedenheit der Bauzeiten. Das westliche wird vermutlich vorher ein Walmdach gehabt haben. Sein Erbauungsjahr ergibt sich nur aus den Katastern. Der Wechsel in der Form der Eisenanker über den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses ist bedeutungslos. Die Front ist hier eingehender besprochen, weil ihre heutige Form den Eindruck erwecken könnte, daß es sich um einen Bau von der Wende des 18. Jahrhunderts handelte.

KÖNIGSTRASSE 42

DER OERSCHE HOF

1771: 794; 1788: Ägidii-Leischaft 270. Abbildung 942 S. 32, rechts.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Bäcker Johann Bernhard Hölscher* (eingeschrieben 1719, † 28. X. 1733). Schatzungsverzeichnis 1736—1747: *Bäcker Jobst Henrich Schotte* (eingeschrieben 1728, † 6. IX. 1756). Da sein Name 1748 zum ersten Male in dem Verzeichnis an dieser Stelle fehlt, ist anzunehmen, daß damals der Freiherr v. Beverfoerde das Grundstück erworben und den Neubau begonnen hat. *Kriegschronik Ztschr.* 36, 90: 25. V. 1757 ist *Mr. le Duc de forsac im Stockumisch hoff auff der Königstraße* einquartiert. Straßen-Kataster 1760, 1762, 1773—1801 VI.: *Hof des Freiherrn v. Beverfoerde zu Stockum*. Gemeint ist das Rittergut Stockum im Kreise Ahaus, das um 1650 an die Familie v. Beverfoerde kam und 1798 nach dem Tode des letzten dieser Linie, Goswin v. Beverfoerde, in Auswirkung des von ihm gestifteten Familienfideikommisses an die Freiherrn v. Oer zu Egelborg überging. Sie sind auch heute noch Besitzer des Hauses auf der Königstraße. Straßen-Kataster 1801 XI.—1803: Hauptmann Hammer (schon 1795 als Einwohner), 1804/5: Regierungspräsident v. Sobbe (alle als Mieter). Aus den Bauakten ergibt sich nur, daß 1883 die vorhandene Durchfahrt durch Verschiebung ihrer nördlichen Wand etwas erbreitert wurde. Der Anbau selbst wurde nicht verändert.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus mit Sandsteingewänden, verputzter Vorder- und Rückfront und Krüppelwalmdach. Auf der Nordseite ist in der Straßenflucht ein kurzer, zweistöckiger, vierachsiger Teil mit Traufendach nachträglich angebaut, dessen südliche Hälfte im Erdgeschoß eine Durchfahrt mit einem im Stichbogen geschlossenen Tor einnimmt. Die spätere Entstehung dieses Anbaues wird durch das Vorhandensein von zwei Fenstern (von denen das westliche nachträglich in eine Tür umgewandelt ist) in der Nordwand des Herrenhauses innerhalb des Durchganges und durch die teilweise Verdeckung der Umrahmung der dann folgenden alten Tür durch die Westmauer des Anbaues bewiesen. Das Alter ergibt sich aus den Stuckverzierungen der beiden zweifenstrigen Zimmer auf der Ostseite seines Obergeschosses; das nördliche ist oval mit muschelartigem Gewölbe über einem vortretenden Gesims, das andere rechteckig mit abgeschrägten westlichen Ecken. Die Zierformen machen eine Entstehung nach dem Jahre 1798 wahrscheinlich.

Die überlieferte Datierung des Herrenhauses, Anfang des 17. Jahrhunderts, die wohl auf eine Verwechslung mit dem Hofe v. Beverfoerde-Werries zurückzuführen ist, wird durch die Steinskulpturen der Haustür, die Front, die Treppe und die niedrigen Steinkamine, von denen sich einige erhalten haben, widerlegt. Die Umrahmung der Tür zeigt die bekannten sogenannten Schlaunschen Ohren und die typische Form seiner Wappenschilde, die am Mittelrisalit des ehemaligen Gefängnisses (Hartmann, Schlaun, Tafel zu S. 52) und des Schmisinger Hofes (Abb. 965) oder den Seitenflügeln des Schlosses (Bd. I S. 391) wiederkehrt. Die sehr stark verwitterten Wappen sind noch mit Sicherheit als jene v. Beverfoerde und v. Raesfeld zu bestimmen, sind also auf den 1708 geborenen Nikolaus Herman Joseph von Beverfoerde und Clara Eugenie v. Raesfeld zu Hameren zu beziehen.

Die Front ist durch keine Gesimse, sondern nur durch breite Backsteinbänder gegliedert, die in der Wagrechten Sockel, Hauptgesims und Unterkante des Walms vertreten, während in der Senkrechten sechs Lisenen so auf die Front und zwischen die Fenster verteilt sind, daß an den Ecken des Hauses und in seiner Mitte je zwei eine ganz schmale Blende zwischen sich schließen, die restlichen sich einzeln zwischen die Fenster einordnen. Gerade diese schmalen, über zwei Stockwerke durchlaufenden Blenden dürfen als Merkmale Schlaunscher Erfindung gelten; vgl. den Mittelbau von Clemenswerth 1737, den Erbdrostenhof 1752, das Lothringer Kloster 1768, und die Westseite des Schlosses, 1767. Rechteckige Blenden mit einer Schrägseite wie hier im Giebelgeschoß begegnen uns schon am Rüschaus, 1745. Ebenso die Zusammenfassung von je zwei Fenstern beider Geschosse durch einen Rücksprung der Mauerfläche, wie ihn die Nordseite des Hauses zweimal zeigt. Die Rückfront ist vierachsiger. Die Tür, welche die Küche durch einen Gang mit dem Garten verbindet, liegt in der zweiten Achse von Norden; unter dem südlichen Teil des Hauses daneben liegt der kleine, mit Backstein-Kreuzgewölben versehene Keller, darüber als Halbgeschoß eine kleine Dienerkammer. Auf der Nordseite folgt hinter der Küche das stattliche Treppenhaus, dessen flächige Baluster die für Schlaun charakteristische Form mit den kreisförmigen Löchern zeigen. Die Front verteilt sich auf zwei nahezu quadratische Räume mit gemeinsamer Kaminwand.



Aufnahme 1935

Abb. 1079. Die Häuser Ägidistraße 29 (links, S. 258) und 30 (in der Mitte)

ÄGIDIISTRASSE 30

1771: 976; 1785: Ägidii-Leischaft 104.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Willing*, desgl. 1728: *Bäcker Johann Bracht*. Nach den Eisenankern ist das Haus 1748 erbaut. Straßen-Kataster 1751—1753: *Bäcker (Ferdinand) Steggemann* (eingeschrieben 1727, † 10. II. 1754), bis 1755 dessen Witwe, 1756—1762: *Herberggeber und Schmied Johann Henrich Wintzeler* (1759—1762 im Rate), 1765 nach dem Schildwirteverzeichnis des Intelligenzblattes: *Bäcker Wilhelm Anton Steggemann, Wirt im Lohgerberkrug* (eingeschrieben 1763, † 11. V. 1770), 1773—1788: *Bäcker Johann Bernhard Homann* (eingeschrieben 1770, Gildemeister seit 1795, † 16. VII. 1809), 1789 VI.: vacat, 1789 XI.— (nach) 1805: *Bäcker (Bernhard Dietrich) Wegener* (eingeschrieben 1782, 1801 und 1802 im Rate, † 1811). Die späteren Gastwirte sind bei E. Müller, Gasthöfe, S. 37 aufgezählt. 1854 wurden die beiden Fenster des Obergeschosses im Anbau nach unten verlängert, im Erdgeschoß das Fenster rechts von der Einfahrt in eine Tür verwandelt. 1859 wurden im Erdgeschoß des Haupthauses die Fenster tiefer gezogen und die beiden Kellerfenster niedriger gemacht. 1871 erhielt der Anbau zum Hofraume hin ein zweites Stockwerk. 1901 wurde das Innere des Hauses ganz umgebaut. Der ältere Grundriß in den Bauakten zeigt einen bis in die Küche führenden 12 m langen Flur in der Mittelachse, rechts davon die

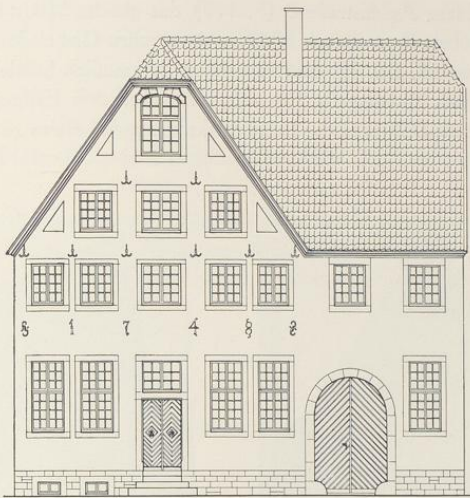


Abb. 1080. Rekonstruktion des Hauses Ägidistraße 30
Maßstab 1 : 200

Wirtsstube, links Wirtschaftsräume, neben der 10,35 m langen Küche den Bierkeller und dahinter Braustube und Waschhaus, die bereits früher umgebaut zu sein scheinen. 1904 wurden die beiden Fenster des Erdgeschosses rechts von der Tür zu einer großen, tief herabreichenden, schaufensterartigen Öffnung vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Das überaus stattliche Giebelhaus, an das sich auf der Südseite ein zweiachsiger Anbau mit rundbogiger Durchfahrt als Traufenbau mit gleicher Dachhöhe anschließt, ist wohl von Anfang an verputzt gewesen, wie er es heute wieder ist. Der Unterschied des Werksteinmaterials des Erdgeschosses und der Fenstergewände gegenüber dem Backstein der oberen Stockwerke wird kaum in die Erscheinung getreten sein. Zweigeschossige, fünfachsige Front, deren Fenster-Abstände und -Maße mit künstlerischem Gefühl verschieden gewählt sind. Nur die Mittelfenster im Obergeschoß und ersten Giebelgeschoß sind quadratisch; die Gesamtbreite der zwei seitlichen Fenster beträgt das Doppelte dieses Maßes. Das in Fenstersturzhöhe des Obergeschosses mit der Gesamtbreite der Fenster errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Firstlinie, die gleiche Figur, in den Sohlbänken errichtet, die Oberkante des Krüppelwalms, in der Sturzhöhe mit dem Abstand der Innenkanten der Außenfenster errichtet, die Unterkante des Keilsteins des im Korbbogen geschlossenen, einzigen Fensters des zweiten Giebelgeschosses. Die außen durch die Dachsilhouette begrenzten Winkel neben den Fenstern beider Giebelgeschosse werden durch dreieckige Blenden belebt, die sehr ähnlich auch in dem 1741 datierten Giebel des Hauses Mauritzstraße 28 (S. 192) und in dem undatierten, vor 1751 erbauten Hause Clemensstraße 25 (S. 202), hier wie bei dem Hause Bergstraße 6 zum Fünfeck erweitert, wieder-

Ägidiistraße 30, Spiekerhof 20

kehren, während das Haus Ägidiistraße 8 (S. 177) das gleiche Motiv im Viereck zeigt. Es kehrt, auf die Fenster übertragen, in dem 1749 zu datierenden Giebel des Kettlerschen Hofes auf dem Alten Steinweg 35, Bd. III S. 154, wieder. Vermutlich handelt es sich um Bauten Johann Leonhard Mauritz Gröningers. Die durch die über dem Erdgeschosse angebrachten Eisenanker 1748 gegebene Datierung des Lohgerberkruges paßt bestens zu dieser Zuschreibung.



Aufnahme 1935

Abb. 1081. Das Haus Spiekerhof 20



Aufnahme 1935

Abb. 1082. Das Haus Wilmergasse 8

SPIEKERHOF 20

1771: 130; 1785: Jüdefelder-Leischäft 9.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Möllenbeck*, desgl. 1728: *Knopfmacher Martin Laurentz*. Straßen-Kataster *Weingerber Albert Voß*, dann rasch wechselnd verschiedene kleine Leute, XI. 1785—1802: *Zinngießer Heuer*, 1803—1805: *Schröder*. Schaufensteranlage 1881, verändert 1905.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, vierachsige Backsteinfront; der Fachwerk-Dreieckgiebel ist stark aus der Mittelachse nach Osten verschoben, so daß die Bodenluke sich über der zweiten Fensterachse (von links) der unteren Geschosse befindet. Die Dachtraufe ruht auf 7 Kopfbändern und springt über den hier befindlichen *Gang nach der Umflut* (Aufmessung 1728) oder den *Gang nach die Mühle* gehörig vor. Das betreffende Wehr ist auf dem Gemälde des Friedrich Wilhelm Harsewinkel im Landesmuseum, Abb. 1090, dargestellt. Vgl. den Stadtplan von 1839.

Die Front ist im Erdgeschoß völlig umgebaut, über den Fenstern des Obergeschosses sind die Eisenanker *A 1748* angebracht. Im zweiten Obergeschoß ist die rechte Ecke ausgeschnitten, um dem Traufwasser einen Ablauf auf die Straße zu ermöglichen; das anstoßende, vierte Fenster hat nur halbe Breite und ist blind.

WILMERSGASSE 8

1771: 1230; 1785: Liebfrauen-Leischacht 197 (alle zu $\frac{1}{2}$ Dienst). Abb. 1082.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Hagemann*, desgl. 1728: *Bäcker Joest* (Mauritz) *Hagemann* (nach dem Bäckergildebuch Meister 3. V. 1719, † 14. IV. 1729). Straßen-Kataster 1751—1757: *Steinhauer Johann Dietrich Wedding*, seit X. 1749 wegen des Neubaus auf fünf Jahre lastenfrei. Er ist offenbar auch der Baumeister. 1758/9: seine Witwe, 1760—1765: *Steinhauer Christian Heineman* (1760 Meister; vermutlich hat er die Witwe Weddings geheiratet), 1767—1791: *Freiherr Georg Hemmerling*, 1792—1797: Schloßverwalter (Johann Georg) *Hemmerling*, 1798: *Rottmann*, 1799—nach 1805: *Höker Dietrichrat*.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges Backsteinhaus mit Sandsteinfront. Die Haustür, das Fenster des Obergeschosses und die Bodenöffnung des Giebels unter dem runden Loch für den Kranbalken sind durch senkrechte begleitende Profile zu einer Art Risalit zusammengefaßt. Über der Tür in einem Rechteck die Jahreszahl 1749. Das Erdgeschoß sehr hoch. Im Giebel neben der Bodentür befinden sich niedrige Fenster, deren Außenkontur durch den Rand des Daches schräg abgeschnitten sind; vgl. die Veränderung des Giebels des Kettlerschen Hofes Alter Steinweg 35 (Abb. 725 und S. 154) vom selben Jahre. Kaminbusen in der kleinen Küche, Aufkammer über dem Keller, im Obergeschoß darüber niedriger, tiefer Steinkamin mit den alten, zum Schließen in den Sommermonaten bestimmten geschnitzten Holztüren. Über dem Kamin in einer Kartusche die Initialen *J(ohann) G(eorg) H(emmerling)*. Das Haus, das wenig verändert ist, hat besonderes Interesse als Werk eines sonst unbekanntem Steinmetzmeisters.

ALTER STEINWEG 35

GIEBEL, VGL. BD. III 150

Die an dem Treppengeländer angebrachte Datierung gilt auch für den Umbau des Giebels.



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1083. Das ehemalige Gartenhaus in der Karlstraße

† KARLSTRASSE

GESCHICHTLICHES. Nahe bei dem Mauritztore stand südlich von dem heutigen Hause Karlstraße 1 ein 1749 datiertes Gartenhaus, das kurz vor 1911 von J. Hötte angekauft und in dem Garten des St.-Josephs-Hauses, Josephstraße 2, unter Verwendung des alten Materials wiederaufgebaut wurde. Dabei blieb der östliche, spätere Anbau fort, und in die ehemalige Südmauer im Erdgeschoß wurde ein Fenster eingebaut.

ERLAUTERUNG. Zweigeschossiges, unverputztes Backstein-Gartenhaus mit Werksteingewänden von rechteckigem Grundriß mit abgerundeten Blenden an den Ecken, 4,80 m breit,

4,27 m tief, mit Walmdach und Schornstein in der Mitte. Die Höhe bis zum Dache beträgt 6 m. Die Westseite, in der sich die (zuletzt vermauerte) Eingangstür befand, ist reicher behandelt. Die Tür und das Fenster darüber sind durch eine von einem schmalen Profil umsäumte Werksteinumrahmung risalitartig zusammengefaßt. Darin liegt eine Schrifttafel von unregelmäßiger Form, von Backsteinen eingerahmt, eingebettet. Die Beschriftung, APOV MCCIL (1749), ist wohl als die Initialen des Namens des unbekanntenen Erbauers und seiner Gattin zu deuten. Rechts und links von dieser Werksteinfläche waren übereinander je drei schmale Backsteinblenden angeordnet, deren Wagrechten den Stürzen, der Brüstung und der Schwelle des Fensters bzw. der Tür entsprachen. Die Blenden kehren zu zweien auch auf der Rückfront, in der Einzahl auch in der Mitte der Nordwand wieder, die wegen der hier angeordneten, zum Obergeschoß führenden Treppe für eine Fensteranlage im Erdgeschoß nicht in Betracht kam. Dagegen hatte die Südseite im Obergeschoß zwei große Fenster nebeneinander, von denen das östliche auch im Neubau vermauert belassen wurde. Die Ostfront blieb für die Kamine frei. Die Annahme, solche Gartenhäuser seien von den Bürgern zu längerem oder kürzerem Sommeraufenthalt benutzt worden, dürfte kaum zutreffen; sie werden namentlich an Sonn- und Feiertagen und bei überraschenden Regenschauern während der Arbeiten im Garten von den Besitzern aufgesucht worden sein.

Das schöne Gebäude ist von Hartmann a. a. O. Abb. 154 als ein Werk Schlauns bezeichnet, ohne daß, soweit ich sehe, im Texte darauf Bezug genommen wäre. Ebenso bei H. Schmitz, M., S. 163, und bei E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M. A. 8. IV. 1925. Die Zuschreibung wird zutreffen sowohl wegen der abgerundeten Blenden an den Ecken wie wegen der typischen Ohren, die in der Umrahmung des Werksteinfeldes zu beiden Seiten der Schrifttafel angedeutet sind.

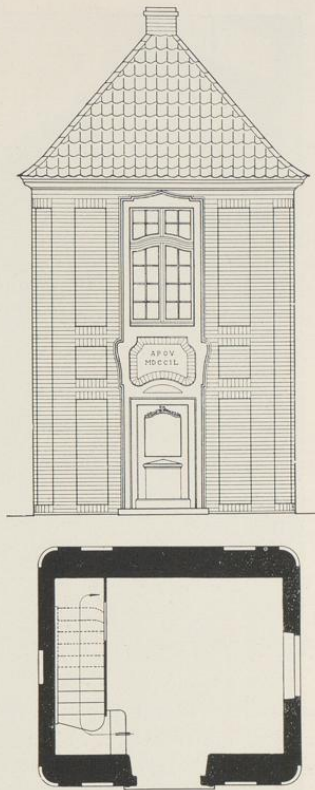


Abb. 1084. Aufmessung des Neubaus des Gartenhauses im Garten des Josephshauses, Josephstraße 2; Maßstab 1 : 100

DOMPLATZ 27

GARTENSAAL, VGL. BD. I 548

Hindenburgplatz 4



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1085. Das Haus Hindenburgplatz 4 von Nordosten

† (HINDENBURGPLATZ 4)

1771: 1204; 1785: Liebfrauen-Leischaft 178; 1873: Neuplatzstraße 47.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Averhage wie auch auf den Newenplatz*. Desgl. 1728: *Bäcker Hinrich Everhagen* (Meister 17. II. 1717, † 25. V. 1727). Straßen-Kataster 1751—1783 VI.:

212

Bäcker Johann Balthasar Westarp (Meister 19. XI. 1749, † 1783). Schildwirtsverzeichnis 3. XII. 1765: Herberge zum vergoldeten Wagen. Kataster 1783 XI.—1784 VI.: Tapezierer Gloring; 1784 XI.: Metzger Hagedorn, 1785 VI.—1786 VI.: Fuselbrenner Edelbrock, 1786 XI.—1792 VI.: Fuselbrenner Justhövel, zuerst als Jungeleute, 1792 XI.—(1805): Wagenmacher Vennemann. Bauakten über das Haus sind nie angelegt. Das Haus wurde 1930 abgebrochen.

ERLÄUTERUNG. Die schöne, im Auftrage von Josef Hötte gemachte Aufnahme, die diesen Mäzen an der Ecke des Hauses stehend zeigt, ist das einzige mir bekannte Bild der alten Herberge. Das Erdgeschoß war massiver, verputzter Backstein, der Giebel Fachwerk. Die Aufkammer über dem Keller nahm den östlichen Teil der Schmalseite an der Wilmergasse ein. Die Längsseite am Neuplatz zeigte eine Mitteltür mit vierstufiger Freitreppe zwischen je vier Fenstern. Nach den Katastern kann die Erbauung nicht in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fallen. Die Einordnung unter das Jahr 1749 könnte, soweit überhaupt bei dem Mangel aller Stilformen ein Urteil möglich ist, der Wahrheit nahe kommen.

ÄGIDIISTRASSE 59

1771: 958; 1785: Agidii-Leischaft 63.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Dudey; desgl. 1728: Jungfer Schaffer und Jungfer Dudey. Straßen-Kataster 1751—1759: ohne Namen, 1760/62: Zinngießer Franz Melchior Kuhlmann, seit 1773: Wandmacher Joseph Runde, später seine Witwe, seit XI. 1778: Agent Möllers, 1780— (nach) 1805: Weißgerber Fröhlig und Frau, Jungeleute. 1895 wurde aus den beiden Fenstern rechts ein größeres Schaufenster gemacht, das Innere des Hauses verändert, die Westfront des Steinwerks zugebaut. Nach dem in den Bauakten befindlichen Grundriß lag bis 1895 die Tür zum Hof in der Westwand der Küche nördlich vom Steinwerk, der Kamin an ihrer Südwand, die Treppe in der Nordostecke. 1929 wurde ein Flur auf der Südseite des Hauses wieder vom Laden abgetrennt, Laden- und Flurtür in das Haus hereingezogen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit Werksteingewänden und Fachwerkgiebel mit glatten Windlatten, der wegen der dicht anstoßenden Nachbarhäuser etwas nach Süden aus der Mittelachse gerückt ist. Das Erdgeschoß ist verputzt, die Fenster des Obergeschosses sind quadratisch, die seitlichen Fenster des zweiten Obergeschosses noch niedriger, das mittlere, heute vermauert, reichte ursprünglich als Bodenluke bis auf den Werksteinsturz des Fensters im Obergeschoß herab. Bei dem Mangel aller Zierformen ist die Einordnung um 1750 durchaus willkürlich.

ROGGENMARKT 15

1771: 69; 1785: Martini-Leischaft 335.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720 Boeker. Umschreibe-Register 1760 f.: Bäcker Herman Henrich Boeker, 1762—1766 Bäcker Jurgen Henrich Hollmann, 1767—1769 Bäcker Johann Dietrich Bente, 1771—1784 Bäcker Franz Henrich Kresser, 1785 bis nach 1800 Bäcker Jodocus Blumenberg. Nach E. Müller, Herbergen, S. 35: vor 1730 Gasthof In der gelben Lilie, seit 1760 In der Stadt Bentheim, 1774 Im Wilden Mann, 1835 Westfälischer Hof, nach 1873 Zum Deutschen Kronprinzen. Neuerdings Geschäftshaus. — Nach den Bauakten befand sich bis 1881 im Erdgeschoß in den beiden Achsen rechts eine

Roggenmarkt 15, Ägidiistraße 47, Spiekerhof 15/16

große rundbogige Einfahrt, an deren Stelle damals ein drittes Fenster und eine Haustür trat. 1882 wurden die drei Fenster in ein großes Schaufenster verwandelt, 1913 das ganze Erdgeschoß in Ladenräume umgestaltet. Wegen eines Brandes im gleichen Jahre mußte der Giebel wegen Bauauffälligkeit abgetragen werden. An seine Stelle trat ein Barockgiebel, dessen Entwurf im Stadtbauamt ausgearbeitet war.

ERLÄUTERUNG. Einfache vierachsige, verputzte Backsteinfront mit Sandsteingewänden; der heutige Barockgiebel ist modern, eine kleine Wiedergabe des älteren Zustandes in Alt-Westfalen Abb. 56. Die Form dieses Giebels mit dem oberen, leicht geschwungenen Gebälk spricht für eine Entstehung des Hauses um 1750.

ÄGIDIISTRASSE 47

1771: 977; 1785: Ägidii-Leischaft 75. Abb. 1027 (das zweite von links).

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: (Bäcker Johann Diederich) *Ering* (eingeschrieben 1705, † 23. X. 1724), desgl. 1728: *Melcher Potthoff, Bäcker* (eingeschrieben 1725, † VII. 1765 in Havixbeck), Straßen-Kataster 1751—1758: derselbe, daneben 1751—1761: *Bäcker Johann Henrich Potthoff* (eingeschrieben 1749, † 19. VI. 1762), 1762—1784 VI. seine Witwe. Schildwirterverzeichnis 1765: *Gasthof zur Stadt Köln*. 1784 XI.— (nach) 1805: *Bäcker (Anton) Renne d. J.* (eingeschrieben 1784, Gilde-meister 1809 f.).

1844 wurde *das Einfahrtstor hart an das nördlich anstoßende Haus verlegt und die Fenster nach der Straße hin gebrochen*. Die zugehörigen Zeichnungen fehlen. 1894 wurde das Innere des Hauses umgebaut. Die bei den Bauakten befindliche Zeichnung zeigt im alten Zustand die von beiden Seiten belichtete, sehr geräumige Küche, hinter der nebeneinander zwei große, fensterreiche Aufkammern lagen. Die linke Wand des Mittelflures wurde unter Verkleinerung der Küche auf der Südseite gerade durchgeführt, 1903 die große Gaststube rechts vom Flur unterkellert, 1909 der gesamte westliche Teil des Hauses durch einen Saalbau ersetzt und die beiden Fenster zwischen Haustür und Durchfahrt in eine schaufensterähnliche Öffnung verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Stattliches Giebelhaus von zwei Geschossen und fünf Achsen aus verputztem Backstein mit Krüppelwalmdach. Von den zwei Giebelgeschossen hat das untere drei, das obere ein fluchtendes Fenster. Bei dem letzten Umbau 1909 haben alle Fenster Ziergewände mit Renaissanceköpfen, der Giebel eine treppenförmige Umrahmung, die ganze Front einen neuen Verputz erhalten, so daß der alte Zustand nicht mehr festzustellen ist. Er wird nach den nicht ganz klaren Angaben über die Veränderungen von 1844 im Erdgeschoß so gewesen sein, daß zwischen dem Hause und dem nördlichen Nachbarhause eine breite Sode vorhanden, die Haustür in der zweiten Achse von links, in der ersten und dritten je ein Fenster und ganz rechts in der vierten und fünften eine Durchfahrt vorhanden war, die bei Erbreiterung der Front nach Norden verschoben wurde, so daß das Zimmer zwischen ihr und Haustür in der vierten Achse ein zweites Fenster erhalten konnte. Giebel und Dach blieben unverändert. Die Einordnung, um 1750, ist willkürlich.

SPIEKERHOF 15/16

1771: 123; 1785: Martini-Leischaft 40.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Middeler, desgl. 1728: Schneider Bernd Middeler. Straßens-Kataster 1760—1793: *Kunstdrechsler Johann Christian Walters*, XI. 1794—1800: *Kramer (Johann Henrich) Vollmer*. — Nach den Bauakten wurden 1881 die Flurwände beseitigt und 1889 das Erdgeschoß in ein Schaufenster mit einer Tür links verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige, verputzte Backsteinfront; über dem Obergeschoß das schlichte Hauptgesims. Im Giebel ein einziges Mittelfenster mit dem Kranbalken darüber. Das der Silhouette des Dreieckgiebels folgende Profil ruht unten auf beiden Seiten auf einer niedrigen Staffeln mit oberem Profil auf; oben ladet es im Bogen ein wenig aus, um in einer gewölbten Linie abzuschließen. Ähnliche Eckstaffeln auch am Hause Spiekerhof 29 von 1748. Die Fortführung des Profiles oben in der Mitte statt eines besonderen Gesimses weist auf eine etwas spätere Zeit.

ALTER FISCHMARKT 26

1771: 259; 1785: Lamberti-Leischaft 87.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Hannasch, desgl. 1728: Bäcker Joan Bernd Hannasch. Er war 1704 ins Amt getreten und starb 1. IX. 1734. Straßens-Kataster 1751: ab 1. VII. 1751 auf vier Jahre frei. Daraus ergibt sich das Jahr der Erbauung der schönen Front 1751. Als Besitzer 1751—1771 Weinhändler Arnold Matthias Hannasch, der 1740 Mitglied der Kramergilde geworden war, 1772 dessen Witwe, dann Johann Mathias Hannasch bis nach 1805. 1834 kaufte nach E. Müller S. 228 der Klub der Adelligen Damen das Haus und ließ 1885 durch Maurermeister Herman Hellenkamp den Festsaal anbauen. Seit 1930 für die Kammerspiele des Stadttheaters umgebaut. Vgl. das Lichtbild S. 129 Abb. 707.

ERLÄUTERUNG. Sandsteinfront von zwei Geschossen und fünf Fensterachsen mit schwach vortretendem Risalit. Kellertür in der letzten Achse rechts. In der Mitte die Haustür mit Rokoko-Umrahmung, im Giebel über dem Hauptgesims die Bodenluke. Von dem wellenförmig geschwungenen Gebälk des Risalits senken sich der Dachlinie folgend die Randprofile des Giebels seitlich herab bis auf die kurzen Eckstaffeln, über denen sie sich spiralförmig aufrollen. Eine der besterhaltenen Fronten der Stadt mit den alten, kleinen Fensterscheiben. Der Baumeister ist nicht bekannt. Die breite Front des prächtigen Bürgerhauses hat in dem Giebel des Wendtschen Adels Hofes, Alter Steinweg 19/21 (Abb. 1075), ihren nächsten Verwandten. Sie ist ihm durch den Mittelrisalit, der über alle Geschosse der Front fortläuft, die Größe der Gesimsspiralen und die Einfügung der Eckstaffeln überlegen.

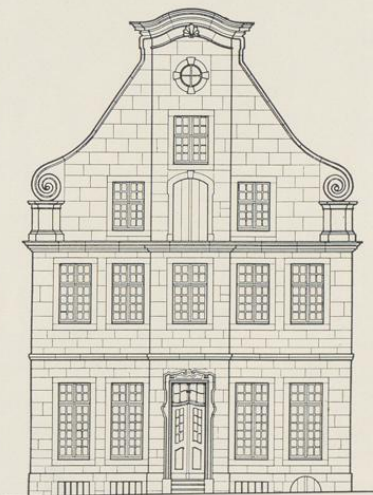
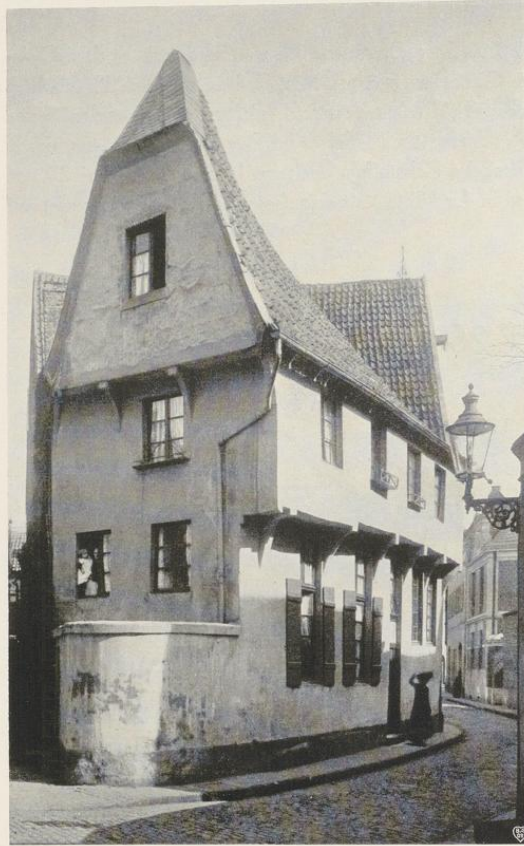


Abb. 1086. Aufriß der Front Alter Fischmarkt 26
Maßstab 1 : 200

MAURITZSTRASSE 1



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1087. Das Haus Mauritzstraße 1 von Westen

1771: 1844 ($\frac{1}{2}$ Dienst); 1785: Lamberti-Leischhaft 336.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751: Bernd Henrich Schulte, Schmied, Junge Leute, —VI. 1787. 1787 XI.—1802: Schlosser Schulte der Jüngere, seit 1803: Schreiner Hilcke usw. Die Bauakten ergeben keine Nachrichten. 1935 ist das Holzwerk des verputzten Fachwerks freigelegt und im Anstrich hervorgehoben.

ERLÄUTERUNG. Die Ausnutzung der parallel-trapezförmigen Form des Grundstücks hat ein ansprechendes Bauwerk geschaffen. Das Haus liegt in dem von der Mauritzstraße und von einer namenlosen kleinen, in das Innere eines Häuserblocks führenden Gasse gebildeten Winkel, auf den von Norden der Bült, von Westen die Asche zuführen. Die Schneide der Mauer des ganz kleinen Höfchens vor der Westfront des Hauses ist diesem Kreuzungspunkte zugekehrt. Das Obergeschoß ist nach der Mauritzstraße hin auf sechs Kopfbändern einfachster Form vorgekragt. Der schmale, in seiner Steilheit an das Goslarer Brusttuch erinnernde Giebel der Westfront, der mit einem Krüppelwalm abschließt, springt seinerseits nach Westen vor. Der vordere Teil des

Hauses ist mit einem Zwischengeschoß versehen. Dahinter zeigt Abb. 1087 die in die hohe Küche führende Haustür und dahinter die zwei Fenster der Aufkammer über dem Keller. Der breite Rückgiebel ist verschalt. Weder das Innere noch das Äußere des Hauses bieten für eine nähere Datierung einen Anhalt. Da der Kataster berichtet, daß 1751 ein junger Meister des Schmiedeamts hier seine Wohnung genommen hat, ist das Haus an dieser Stelle eingeordnet.



Aufnahme 1935

Abb. 1088. Das Haus Alter Steinweg 9 von Südwesten

ALTER STEINWEG 9

1771: 297; 1785: Lamberti-Leischaft 406.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728; *Prokurator Huvet, Witwe Berghues, Witwe Schlade*, jedes Haus zu $\frac{1}{2}$ Dienst. Die Straßen-Kataster 1751—1773 führen vier Hausplätze von 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Dienst an, die *wüst liegen* (1751), auf denen der *Weinhändler Schwick anitzo* (1752) mit *Genehmigung des Rates eine Wohnung von einem Dienst bauen läßt*. Nach dem Kataster von 1769 sind jene Häuser 1742 abgebrannt. Damit ist das Erbauungsjahr des Hauses, 1752, festgestellt. Straßen-Kataster 1751—1785: *Weinhändler Christoph Schwick* (1779—1796 Ratsherr, Krameramtsverwandter, 1745 eingeschrieben), 1786 XI.—(nach) 1805: *Geschwister Schwick*. Noch heute wird der Keller von einer Weinhandlung benutzt. 1870 wurden die Fensterbänke des Obergeschosses um sechs Zoll gesenkt, 1880 an der Westseite ein Treppenhaus angebaut, 1895 ein einstöckiger, daran anschließender Anbau hinzugefügt.

ERLÄUTERUNG. Stattliches zweistöckiges Haus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und Walmdach. Es wendet seine siebenachsige Längsseite der Straße zu. Sie ist

durch lisenenartige Vorlagen mit Werksteinquaderungen an den Ecken und eine risalitartige Vorlage in der Mitte, in der nur eine Fensterachse Raum findet, gegliedert. Oben sind diese senkrechten Glieder durch einige vortretende Schichten unter dem profilierten Backstein-Hauptgesims und unten durch den Sockel aus gleichem Material verbunden, in dem die Kellerfenster liegen. Jenes der Mitte hat einen Stichbogen, die übrigen sind blind bis auf je eines in der Mitte jeder Haushälfte. Der Eingang zu dem Keller mit mächtigen Backstein-Kreuzgewölben liegt in der westlichen Schmalwand. Im Innern des Erdgeschosses nimmt ein dreifenstriger, tiefer Saal die Mitte der Front ein, zu beiden Seiten liegen kleinere zweifenstrige Zimmer; auf der Westfront dahinter der Hausflur, in dem sich früher die alte, zweiarmige Treppe befand. Die Fenster des Obergeschosses sind heute ein wenig länger als früher. Die Ostwand zeigt im Erdgeschos hohe, bis auf den Sockel des Hauses herabgehende Blenden von Fensterbreite, die mit den Fenstern des Obergeschosses fluchten. Die Westfront, die heute verbaut ist, war durch vier Lisenen gegliedert. Das sehr einfach, aber mit künstlerischem Gefühl gegliederte Äußere des Hauses ist eine vorbildliche Leistung der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie ähnelt den später entstandenen Häusern Hollenbeckerstraße 25 und Agidistraße 50.

† NEUBRÜCKENSTRASSE 69

1771: 231; 1785: Martini-Leischaft 137.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Strathus. Straßen-Kataster 1760/61: Friedrich Fromme, 1763—1798: Freikramer Peter Lohne, 1799 bis nach 1800: Freikramer Krumm. 1935 durch einen Neubau ersetzt, bei dem der alte Türsturz wiederverwendet ist.

ERLÄUTERUNG. Einfacher dreiachsiger, zweigeschossiger, verputzter Backsteinbau mit Krüppelwalm, im Giebel über und neben dem Fenster Rundfenster. Über dem Türsturz eingemeißelt *OMNIA CUM DEO NIHIL SINE EO MDCCLIII* (1753).

ROTHENBURG 41/42

1771: 874/873 zu je 1 Dienst; Agidii-Leischaft 28/27.

GESCHICHTLICHES. RP 7. IV. 1716: Der Rat gestattet, daß *Buchbinder Werner Ecken und Schneider Kaspar Wernsing die gemeinsam gekaufte Niemansche, am Guldenarm* (vgl. Bd. III S. 248) *gelegene Behausung in 2 gleiche Teile zu je ½ Dienst teilen*. Das westliche der seitdem unter einem Dache vereinigten Halbhäuser (Nr. 41): Straßenaufmessung 1728: *Diederich Wewering*; Kataster 1751—1759: *Glaser* (Ludwig Anton?) *Lammerding* (Meister seit 14. VI. 1737), 1760—1762 dessen *Witwe*, 1773—(nach 1805: *Kramer Kaspar Efting*. Nach den Bauakten wurde 1876 ein links von der Tür befindliches (späteres) Schaufenster wieder in zwei Einzelfenster zerlegt, 1883 aber der frühere Zustand wiederhergestellt. 1885 wurde die linke Flurwand entfernt. — Das östliche Halbhaus: 1728: *Tinnengeiter Johann Hinrich Lemgo*; Straßen-Kataster 1751/2: *August Kersting*, 1753/4: keine Angabe, 1755—1762: *Knopfmacher Henrich Hermann Tumbusch*, 1773/4: *Knopfmacher Herman Streuning*, 1775—1778: *Peruquier J. Damme*, 1779—1800: *Goldschmied* (Joan Bernd) *Schimelinck* (Meister seit 1772, Gildemeister seit 1793, † 21. I. 1800), dann dessen *Witwe und Erben*.



Aufnahme 1935

Abb. 1089. Das Haus Rothenburg 41/42 von Südosten

ERLÄUTERUNG. Fachwerk-Doppelhaus mit verputztem Backstein mit Satteldach. Das Obergeschoß ist nach Osten über einem schmalen Durchgange von der Rothenburg zur Propstei des Alten Domes (Bd. II S. 43) ein wenig vorgekragt. Nur die Mauer des Erdgeschosses der Front ist massiv mit Werksteinecken. Das Zwischengeschoß des rechten Halbhauses und das bis zum Dachboden führende enge Treppenhaus sind nachträglich eingebaut und zwar, nach den spröden Formen der mit einem Mäanderornament verzierten Baluster des Treppengeländers zu urteilen, um 1780. Das Erdgeschoß des linken Halbhauses ist völlig umgebaut, läßt aber noch den älteren Türsturz erkennen. Beide Türen werden bei der Umänderung von 1716 die volle Höhe des Erdgeschosses erhalten haben, wie sie auch für die Mitteltür des ursprünglichen Hauses anzunehmen ist. Die drei kleinen x-förmigen Eisenanker und der schön gearbeitete Kragstein mit dem Löwenkopf an der Ostecke stammen noch von dem ursprünglichen Hause, das vielleicht noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden ist. Das Obergeschoß und der Giebel gehören dem Umbau an, der nach dem Kataster des rechten Halbhauses in die Jahre

1753/4 fällt. Zu dieser Datierung paßt sowohl die Aufteilung der Haustür dieses Halbhauses, deren Flügel neuerdings umgearbeitet sind, wie die im Inneren des Hauses befindliche zweite hohe Flurtüre, die ihre alten geschwungenen Quersprossen und die in Rokokoformen geschnitzte Oberschwelle bewahrt hat. Der verschalte Rückgiebel beider Halbhäuser ruht auf fünf großen Kopfbändern Osnabrücker Form. Im übrigen ist die Rückfront des westlichen Halbhauses verputzt und das Innere beider Häuser in späteren Zeiten völlig durchgebaut, daß der alte Zustand nicht mehr festzustellen ist.

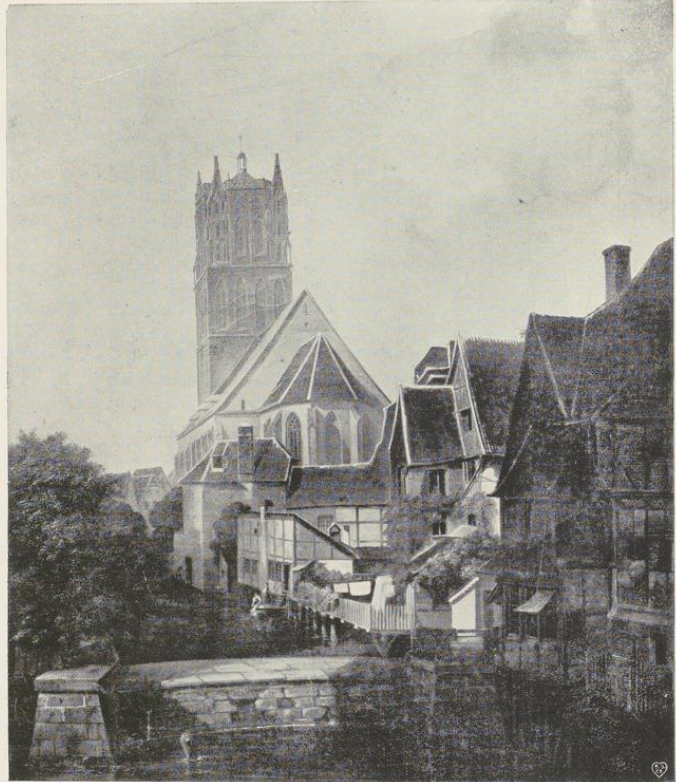


Abb. 1090. Blick auf die Überwasserkirche und die Umflut hinter den Häusern
auf der Südseite des Spiekerhofes
Gemälde von Friedrich Wilhelm Harsewinkel um 1840 im Landesmuseum
Vgl. S. 208

SALZSTRASSE 38

DER ERBDROSTENHOF

LITERATUR. A. Tibus, Einige der noch nicht vermittelten Erbmänner-Höfe in der Stadt M., Ztschr. 41 (1883) S. 165. H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, S. 126—147. H. Schmitz, Münster, M. 1911, S. 163 f. Geisberg, Aufnahmen, 1921, Nr. 201. E. Müller, Adelshöfe, M. 1921, S. 206.

GESCHICHTLICHES. Die Feststellungen von Tibus sind für die ältere Geschichte des Grundstückes noch nicht überholt. Nach seiner Darstellung sind drei Teile zu unterscheiden. I. Der Schenkingsche Hof, an der Servatiistraße, soweit festzustellen zuerst im Besitze der Erbmänner-Familie v. Schenking, die ihn 1547 an die Familie Boland verkaufte. Diese veräußerte ihn 1555 an die Familie Grüter; durch Erbschaft kam er dann an die Familie Berning. Von dieser kaufte ihn ein Oberst Georg Hakeboß. Frühestens 1650 gehörte der Hof der Familie v. Ryngolt, von der ihn Albrecht Friedrich v. Reede, Herr zu Brandlecht und Vorhelm, 1704 kauft. Nach dem Aussterben dieser Familie erbten ihn die Freiherrn v. Droste zu Vischering. In der Straßenaufmessung 1720: *Freifrau v. Bäumen*, 1728: *Herr v. Brandlechß Hof*. Nach dem Häuser-Kataster 1751 wurden in diesem Jahre zwei Häuser zu je $\frac{1}{2}$ Dienst abgebrochen und eingezogen, 1754 wird der *neue Hof aufgebaut*. 1771: 442; 1785: Ludgeri-Leischaft 74. — II. Der Bucksche Hof. Soweit festzustellen zuerst im Besitze der Familie v. Buck, die im 17. Jahrhundert ausstarb. Der Hof kam damals an die v. Kerckerinck. Franz Hermann Ludwig Frh. v. Kerckerinck zu Stapel verkaufte 1752 den Hof an Adolph Heidenreich Frh. v. Droste zu Vischering Erbdroste für 200 Taler. Nach Tibus waren es zwei nebeneinanderliegende Gebäude, die von Servatii-Schild längs der Kleiboltengasse (?) bis Servatii-Kirchhof und längs der halben Ringoltsgasse (?) sich erstreckten. In der Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Stapel*, 1728: *vacat*. Im Straßen-Kataster zwischen Ludgeri-Leischaft 89 und 90 (1771: 445 und 443) sind zwei Hausplätze von je 1 Dienst aufgeführt, von denen 1751 der eine von einem *Schmiede Kösters*, der andere von einem *Koittführer Franz Gerdtzen* bewohnt wurde. 1752 werden beide als *eingezogen* bezeichnet. — III. Die alte Pfarrwohnung auf dem Servatii-Kirchhofe. Der Erbdroste kaufte 21. XI. 1753 die Wohnung des † Dr. med. Johann Caspar Droste auf der Loerstraße (1771: 516; 1785: Ludgeri-Leischaft 316; 1873: Loerstraße 9, siehe S. 95) und tauschte sie gegen die alte Pfarrwohnung ein.

Nach Ausweis der Baurechnungen begannen die Arbeiten für den Neubau schon 1753. Bauherr war Adolph Heidenreich Freiherr v. Droste-Vischering Erbdroste, der seit 18. IV. 1738 mit Maria Antonette v. Ascheberg verheiratet war. Ihre beiden Wappen befinden sich oben im Dreieckgiebel. Ihre Namenszüge *DE* und *A* zeigt das Balkongitter in der Mitte vor der Haupttür des Saales, während die Gitter vor den Seitentüren des Obergeschosses im Risalit die Schriftzeichen *Anno 1754* erkennen lassen. Die Malereien des Treppenhauses und des Saales sind 1757 datiert. In den Wandmalereien des Saales findet sich bereits das Wappen der zweiten Gemahlin des Bauherrn, Maria Antoinette v. Raesfeld, dem Drosteschen gegenübergestellt. Die erste Gattin war 7. III. 1754 gestorben. Schon am 25. V. 1757 diente der Hof als Absteigequartier des Marschalls d'Estrées. Die Nachrichten über weitere Einquartierungen während des Siebenjährigen Krieges sind von E. Müller, S. 207 f., zusammengestellt.

Der alte Zustand hat seitdem wenige Änderungen erfahren. 1890 wurde an der Südfront vor den beiden östlichen Fensterachsen ein Anbau für Aborte und Kellereingang geschaffen. Über die Erneuerung bzw. Veränderung der Figuren auf den Pfeilern des Gitters 1905 vgl. H. Hartmann a. a. O. S. 130. 1925 und 1926 beschäftigten die Anträge des Besitzers auf Genehmigung der Errichtung einer von der Salzstraße durch das Vestibül zum Servatii-Kirchhof führenden Passage mit Verkaufsladen die Öffentlichkeit; vgl. M. A. 17. III., 22. III., 31. III. 1925 und Westfälische Landeszeitung 25. III. 1925. Zu irgendwelchen Veränderungen ist es nicht gekommen. Über die Wiederherstellung der Fronten 1927 berichtete der ausführende Architekt M. Krusemark im M. A. 8. IX. 1927.

BAURECHNUNGEN

Die Kenntnis einiger Bauakten, deren vollständigen Verlust Hartmann S. 135 noch beklagt, verdanke ich Herrn Regierungsrat E. Klauser. Sie befinden sich im Schloß Darfeld.

Vorhelmer Archiv, Schrank C 8, zu 12 a, 22 Blatt: *Ausmessung undt Aufrechnung der Steinhauer undt Maurerarbeit des Vorhelmer neu erbauten Hoffes, so in 1753 gescheen undt was selbes an gelt außmachen*

thuet, nebst beyliegendem grunde und profille. Eine ungeschickte, fremde Zeichnung des Querschnittes und acht Seiten Manuskript liegen bei. Es sind Berechnungen der einzelnen Steinhauerarbeiten, z. B. *Nun das Hauptgesims auf beide Seiten bis an die Fronte, alwo das Gebeuw höer aufspringt, ist das gantze Gesims 394 (Fuß), in den Fuß 9 Sch(illing) 4 d., summa 131 Reichstaler 9 Sch. 4 d.* Am Ende: *Summa dieser corrigierten Rechnung der Steinhauerarbeit, so in 1753 accordmäßig verfertigt und davon gebühre 2612 Rtlr. 27 s. 8 d. Münster, den 18. Februarij 1754 J. C. Schlaun m(anu)p(ropria).* — *Berechnung der Maurerarbeit (18 Blatt Manuskript). Auf denen 18 seiten spezifizierte von mir ausgemessene und aufcalculierte Maurerarbeit des Vorhelmer Hoffs machen 1227 Quadratruthen auß, jede ad 3 Rtlr. veraccordirt macht an gelt 3681 Rtlr. (usw.) welches richtig salvo errore et calculi Münster den 23. Februarii 1754. J. C. Schlaun.* — Schrank C 8 zu 12 c. Manuskript: *Pro 1754 Aufrechnung der Steinhauerarbeit am Vorhelmischen Hof de 1755 d. 26. Februarii.* Berechnungen des Steinmetzen über gelieferte Arbeiten, z. B. *anitzo die 4 Schaft unter die Zeulen in die durchfardt die 3 von dieselbe habe gentßlich wieder gehauen und die abgebrogenen Ecken wieder daran gemacht, verdiene an jeder 1 Rtlr. 18 s. usw. Anitzo die 24 große Palustern auf beide Seiten die Fronten gantz von neuem gehauen auß die alten, an jeden verdienet 18 s. 8 d. = 16 Rtlr. Gesamtsumme 913 Tl. 6 s. 5 d. S. 15: Spezifikation an den Vorhelmer Hof von die Steinhauer-Arbeiten die Stallung und die Remießen wie folget usw. S. 20: Zumma der Steinhauer Arbeit so in 1754 am Stalle und Remisen gescheen 426 Rtlr. 8 s. 11 d., Summa de latus 13 vom Hauptgebäude 913 Rtlr. 6 s. 5 d. Summa summarum der Steinhauerarbeit 1339 Rtlr. 15 s. 4 d. J. C. Schlaun.* — Manuskript von acht Seiten: *Aufrechnung der Maurerarbeit am Vorhelmischen Hoff de 1755 den 26. Februarii, darunter S. 2: diesen Post habe ich also stehen lassen, weilen der Meister Jonas Grüßer mir versprochen, die in fine gesetzten Posten sich damit handeln zu lassen usw., S. 10 derselbe Name. Am Schlusse Summa der Maurerarbeit 1829 Rtlr. 8 s. 4 d. J. C. Schlaun mp.* — Schrank C 8 zu 12 b: *Specificatio des Eigen-(= Eichen-)Gehölztes, Manuskript von 6½ Seiten, am Ende: Es wirdt an beschueß brettern erfordert 20 400 Fuß.*

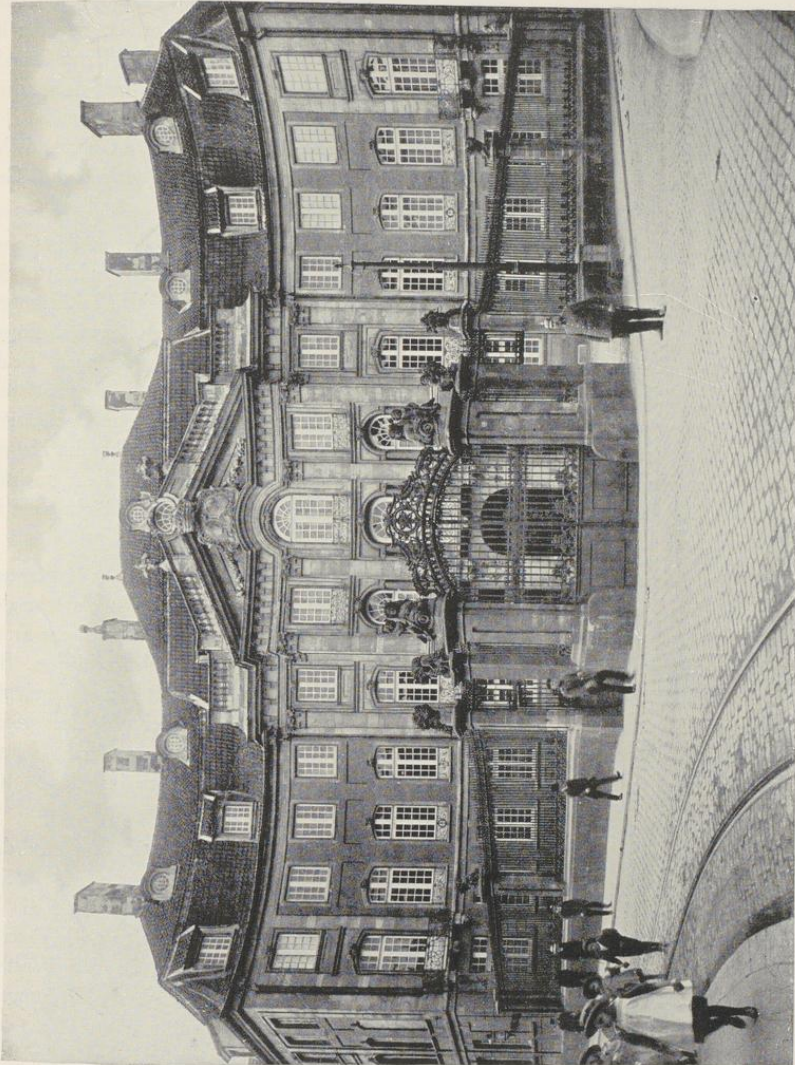
Wenn auch diese Baurechnungen keinen Namen eines Bildhauers, sondern nur den des ausführenden Steinmetzmeisters überliefern, so sind sie doch wichtig, weil sie urkundlich beweisen, daß J. C. Schlaun tatsächlich der Baumeister des Erbdrostenhofes ist.

ERLÄUTERUNG. Der Zugang zu dem alten Schenkingschen Hofe lag nach Ausweis der Radierung Alerdings von 1636 an der gleichen Stelle wie das heutige Einfahrtportal an der Straßenkreuzung Alter Steinweg, Telgter Straße, Servatiistraße¹, Ringoldsgasse und Salzstraße. Der von den beiden letztgenannten Straßen gebildete Winkel beträgt etwa 87 Grad, darf demnach fast als ein rechter bezeichnet werden. Die Verlängerungen der Seitenfronten des Schlaunschen Hofes an denselben beiden Straßen schneiden sich in einem draußen vor der Einfahrt liegenden Punkte, der gleichzeitig der Mittelpunkt der konkaven Bogenlinie des Mittelrisalites der Hauptfront ist. Die Anlage ist eine streng symmetrische; die Mittelachse ist fast genau nach Norden orientiert. Die eleganten, S-förmig geschwungenen Linien des von den Ecken des Hauses zur Einfahrt sich bewegenden Hofgitters überschreiten nur in ihren südlichen Hälften mit ihren Außenkanten die erwähnten Fluchtlinien um 0,4 m, während die letzteren von den Ecken der Torpfeiler tangiert werden.

Der Kern des Herrenhauses, der äußerlich nicht hervortritt, aber im Grundriß durch die Quermauern festliegt, ist ein Rechteck von 26 m Länge und 12,3 m Tiefe mit sieben Fensterachsen in den Fronten. Von diesen sind auf der Nordseite die fünf mittleren durch das Sandsteinmaterial, die Quaderung der Erdgeschoßmauern, durch die Kolossalpilaster der Obergeschosse, das Gebälk des Hauptgesimses mit der Attika und durch die gesteigerte Höhe der Mansarde und des Dachfirsts zu einem wirkungsvollen Mittelbau² zusammengefaßt, ohne

¹ Neuerdings wird auch diese Strecke zur Salzstraße gezählt.

² Er ist im folgenden nach dem Beispiel des sehr ähnlichen Mittelbaues des Residenzschlosses am Neuplatz mit der dort überlieferten Bezeichnung eines Mittelpavillons benannt.



Aufnahme Quedenfeld 1909

Abb. 1091. Der Erdrostenhof, Salzstraße 38, von Nordwesten

daß im Innern der drei Geschosse irgendein Wechsel zwischen der ersten und zweiten Fensterachse, die zu ein und demselben Zimmer gehören, sich bemerkbar machte. Des weiteren sind wiederum die drei mittleren Fensterachsen dieses Mittelbaues durch die Portale, den durchlaufenden Balkon und das Giebeldreieck zu einem eigentlichen Risalit von konkaver Grundlinie zusammengefaßt. Der gleichfalls konkave Bogen des Risalites der Rückfront ist mit dem gleichen Radius beschrieben. Beide unterbrechen die geraden Linien des Mittelbaues. Im Inneren trennen die starken Querwände in der Breite des Risalites die nahezu quadratische Mitte, die Durchfahrt mit den Freitreppen im Erdgeschoß und den durch beide oberen Geschosse gehenden, die ganze Tiefe des Hauses einnehmenden Saal, von den Seitenflügeln.

Diese, die fast bei allen älteren und späteren Dreiflügelbauten im rechten Winkel an den Corps de logis angefügt zu sein pflegen, sind bei dem Erbdrostenhofe in einer Bogenlinie, die etwas weniger als ein Sechstel des Kreises ausmacht, bis zu den Fluchten der beiden Seitenstraßen geführt. Auch die in den beiderseitigen beiden äußeren Fensterachsen in einem konvexen Bogen geführte Grundlinie der elfachsigen Rückfront ist um denselben Mittelpunkt geschlagen. Beide Kreislinien tangieren die Geraden des Mittelbaues in seinen Enden. In der Nordfront entfallen auf diese Bogen je drei Fensterachsen, von denen die äußerste durch das bis zum Dachgesims durchgeführte Sandsteinmaterial, die Quaderung des Erdgeschoßes und den Balkon im Hauptgeschoß zu einem schmalen Eckrisalit gestaltet ist, während die beiden anderen Fensterachsen mit der letzten des Mittelbaues sich gleichwertig zusammenschließen und als Rücksprung in Backstein-Mauerwerk ausgeführt sind.

Die Fronten der Seitenflügel an Servatiistraße und Ringoldsgasse haben je fünf Fensterachsen, von denen jeweils die mittlere entsprechend der letzten der Hauptfront als schmaler Risalit hervorgehoben ist. Wie der Grundriß zeigt, handelt es sich bei beiden Enden der Front eigentlich um rechtwinklige Pavillons in der Art jener des späteren Residenzschlosses. Sie treten in der Hauptfront nicht in die Erscheinung, bilden aber für die Gartenfront durch ihr winkliges Vorspringen vor die konvexe Gesamtlinie einen kräftigen Abschluß. Die größte Breite des ganzen Gebäudes beträgt 61,45 m, der Front 39,65 m, des Mittelpavillons 19,3 m, des Risalits 11,6 m. Die Länge der Seitenflügel ist 15,7 m, ihre Tiefe 11,4 m, jene des Mittelbaues 12,3 m, die Tiefe des Risalits in der Mittelachse 13,7 m.

Das mit Werkstein verblendete Kellergeschoß erhebt sich äußerlich nur 0,55 m über das Gelände, während im Innern der Flur des Erdgeschoßes 1,45 m höher liegt. Seine Höhe beträgt 4,6 m, die des Hauptgeschoßes 4,87 m, die des Obergeschoßes im Risalit 5 m. In die Wände der drei Geschosse teilen sich Werkstein- und Backsteinmaterial; ersteres herrscht im Mittelpavillon und in den beiden Risaliten der Seitenflügel, in den Fenstergewänden und Gesimsen, in den Lisenen und Doppellisenen der Seitenflügel, den Brüstungen ihrer Fenster im Hauptgeschoß und in den Umrahmungen der Rücksprünge zwischen den Risaliten und Ecklisenen. Diese Rücksprünge selbst sind dem Backstein vorbehalten; er füllt auch die ebenen Blenden unter den Fenstern des Erdgeschoßes und die vertieften Blenden zwischen den Fensterreihen des Haupt- und Obergeschoßes, deren Breite jener der Fenster-



Aufnahme 1934

Abb. 1092. Der Erdrostenhof, Salzstraße 38, östliche Hälfte

gewände entspricht und deren untere Linie dem oberen Bogen der Fenster des Hauptgeschosses folgt. Die von den beiderseitigen Risaliten zusammengefaßte Mitte nimmt im Erdgeschoß das Vestibül ein, das sich vorn in einer großen, von einem Korbbogen überspannten Einfahrt und zwei seitlichen breiten Toren mit darüber liegenden rechteckigen Öffnungen zum Vorplatz öffnet, während in der Rückfront die Ausfahrt den Weg in den großen Wirtschaftshof und zu den Stallungen und Remisen zeigt. Beiderseits von diesem Tor führen breite, geschwungene Treppenstufen mit schönen Eisengittern zu zwei seitlichen, an die Rückfront angelehnten Podesten vor den Haustüren empor. An ihren Ecken stützen je zwei jonische Säulen die Decke der Halle, deren Wände durch ähnliche doppelte Pilaster aufgeteilt sind. In der Mitte der Längswände befindet sich je eine leere, flachgewölbte Nische. Im vorderen Drittel der Halle führen rechts und links breite Eingänge in die Weinkeller herab; darüber sind Scheintüren der vorderen Erdgeschoßräume, welche durch Balkongitter verschlossen sind, angebracht.

Die Übereinstimmung des Mittelbaues des etwa 13 Jahre später erbauten Residenzschlosses mit dem Pavillon des Erbdrostenhofes ist auffallend. Hier wie dort die Quaderung der Erdgeschoßmauern, das durchlaufende Hauptgesims und das zwischen den Kolossal-säulen und den Pilastern durchgeführte zweite Gesims, die Dreieckgiebel der Risalite, die geraden Sturze der Fenster im Erd- und Obergeschoß, ihre Stichbogen im Hauptgeschoß, die Backsteinblenden, die bei dem Schloß nur Fensterbreite zeigen, die Backsteinstreifen zwischen den Sandsteinlisenen und das Mansardendach. Trotzdem wäre es nicht richtig, das Schloß als eine Weiterentwicklung des Erbdrostenhofes darzustellen. Seine Maße und seine ganze Baugesinnung sind ungleich größere. Seine Kolossal-säulen, die konvexe Wölbung des Risalits, der Schmuck des Giebeldreieckes, die Ausgestaltung des Daches mit dem Türmchen bedeuten einen wesentlichen Unterschied. Ich möchte für den Erbdrostenhof eher ein Zurückgreifen Schlauns auf seinen Residenzschloß-Entwurf³ von 1733 annehmen, der Bd. I S. 50 Abb. 39 abgebildet ist. Es ist wahrscheinlich, daß für diesen Schloßbau ebenso eingehende Baupläne Schlauns vorhanden waren, wie für das gegenüberliegende Kloster der Barmherzigen Brüder; vgl. dort S. 238. An eine Erteilung des Auftrages durch Klemens August konnte Schlaun nach dem Scheitern der ersten Verhandlungen 1733 bei der Einstellung des Fürstbischofes auf die französische Kunst nicht mehr rechnen, so daß es für ihn 1753 nahelag, bei dem Erbdrostenhofe einen zwanzig Jahre zurückliegenden, nicht zur Ausführung gekommenen schönen Entwurf mit gewissen, durch die Lage des Baugrundstückes gebotenen Veränderungen zu wiederholen und zu verwenden. So könnte vielleicht die Inkonsequenz des äußeren fünfachsigem Pavillons und des siebenachsigen Mittelbaues erklärt werden.

Statt der schlichten Schlußsteine in den Sturzen der Fenster der 2.—4. und 10.—12. Achse, die den Backstein-Rücklagen angehören, sind die 1., 5.—9. und 13. Achse durch skulptierte Steine ausgezeichnet, die unterhalb des Mittelbalkons zu weitausladenden Kragsteinen sich auswachsen. In kleinen Kartuschen zeigen sich darauf die Zeichen der Planeten in der von links beginnenden Reihenfolge: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Luna. Diese

³ Die Zeichnung läßt einen Mittelpavillon mit konvexem Risalit erkennen.

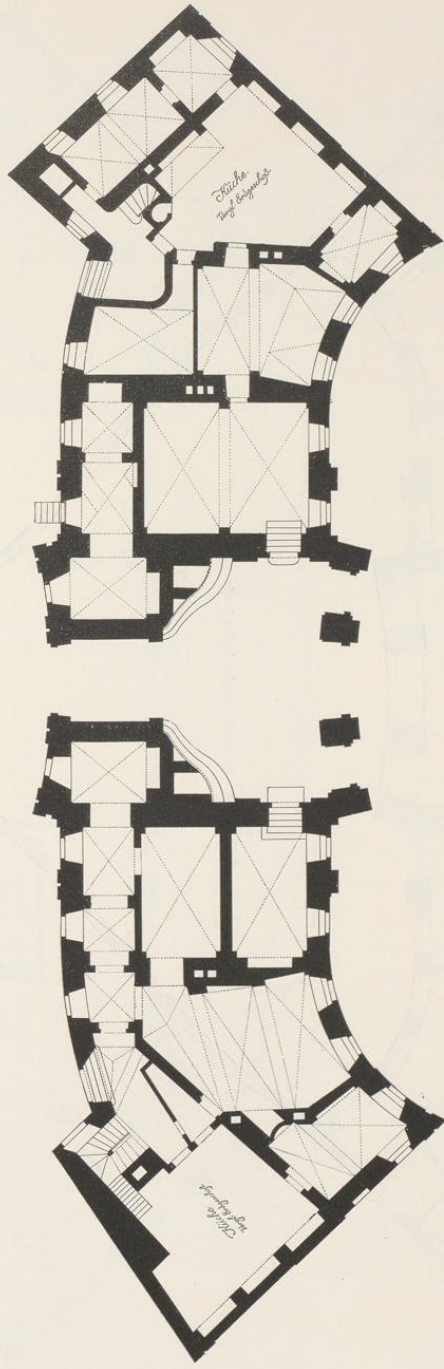


Abb. 1093, Grundriß des Kellergeschosses des Erdprostenhofes; Maßstab 1 : 250

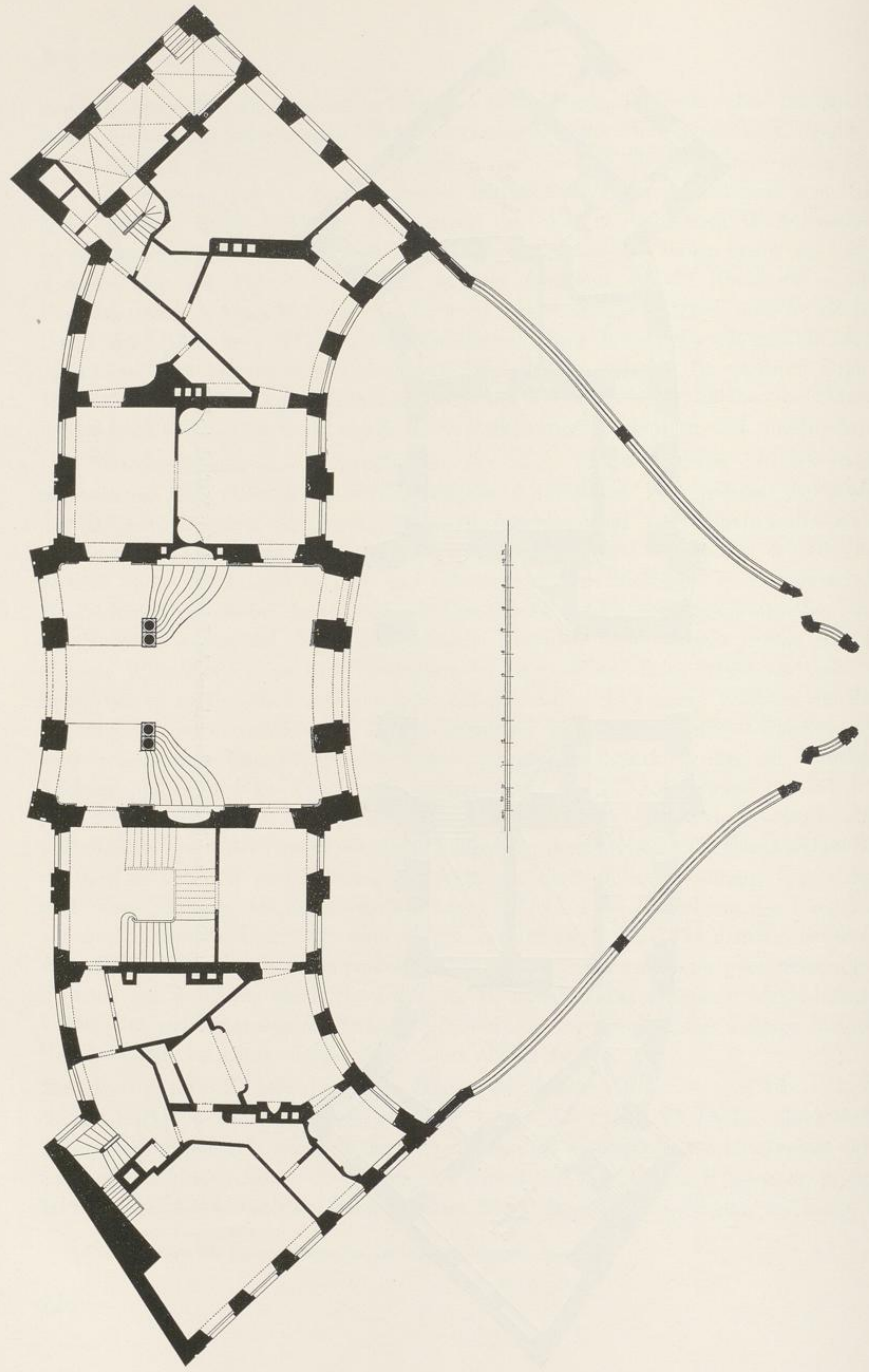


Abb. 1094. Grundriß des Erdgeschosses des Erdrostenhofes
Norden unten, links die Servatistraße, rechts die Ringoldgasse. Maßstab 1 : 250

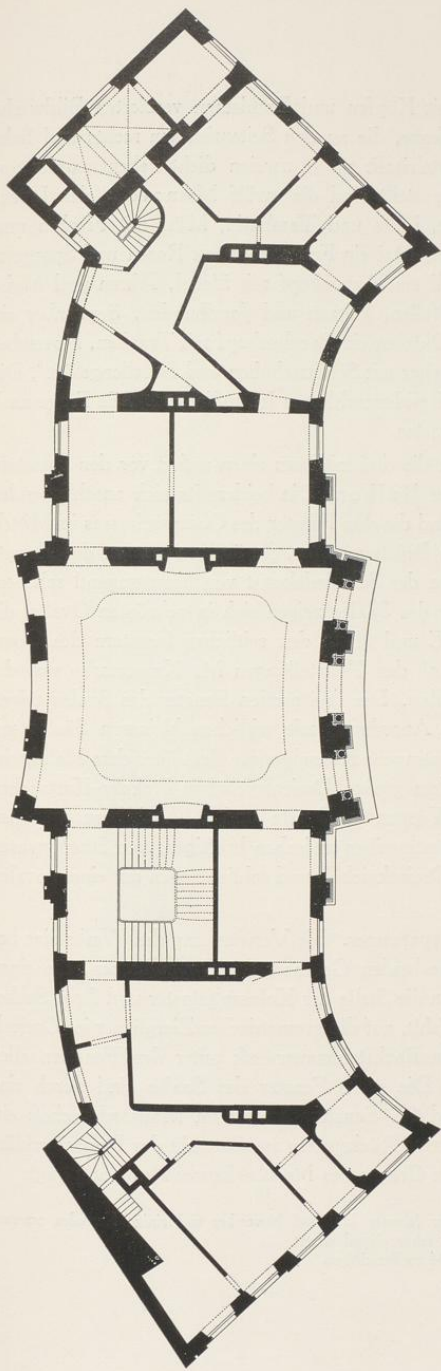


Abb. 1095. Grundriss des Obergeschosses des Erdrostenhofes. Maßstab 1 : 250

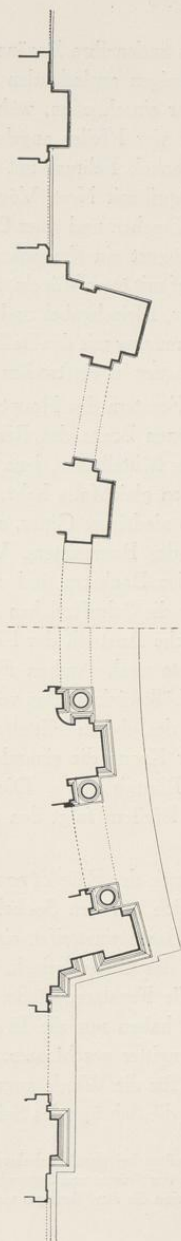


Abb. 1096. Querschnitt der Nordwand des Risalits im Erdgeschoss (rechts) und Obergeschos (links). Maßstab 1 : 10

Skulpturen finden ihre Ergänzung durch die mit Köpfen und Emblemen verzierten Bildwerke vor den übrigen ausladenden Stützen der Balkone, die an den Seitenrisaliten rechts und links das Fenster einschließen, während sie am Mittelrisalit zu je zweien dicht nebeneinander vor jedem der vier Pfeiler angebracht sind. Dargestellt sind die zwölf Monate⁴: der Januar mit der Fackel, Februar mit Maske, Pritsche, Flöte und Tamburin, März mit Fischen und Messer, April mit Nest, Vögeln und Schlüssel, Mai ein Frauenkopf mit Rosen und Spargeln, Juni mit Kirschen und einer Gartenscheere, Juli ein Frauenkopf mit Sichel, Ähren und Maiskolben, August ein Frauenkopf mit Sonne, Pfeilen, Blitzen und Jagdhunden, September ein Frauenkopf mit toten Vögeln und Hirschhorn, Oktober ein Bacchuskopf mit Trauben, November mit Messer, Fleischgabel und Würsten, Dezember mit Schlittschuhen und Schellengeläut⁵. Die Übereinstimmung mit den Balkonkonsolen des Residenzschlosses ist auffallend. Die Frage nach dem Bildhauer ist einstweilen nicht zu beantworten.

Von den Fenstern des Hauptgeschosses haben die drei mittleren einen außen vor den Pilastern in der ganzen Breite des Risalits herlaufenden Balkon. Die beiderseits sich anschließenden Fenster des Mittelbaues, jene der Eckrisalite und die drei Fenster des Obergeschosses im Mittelrisalit haben gleichfalls hohe, schmiedeeiserne Brüstungsgitter, die übrigen Fenster des Hauptgeschosses niedrigere Gitter, alles Meisterwerke der Schmiedekunst von hervorragend schönem Entwürfe des Baumeisters. Vor der Mitteltür des Saales zeigen sich in gekrönten Ovalen die Initialen des Bauherrn und seiner Gattin, *DE* und *A*, in den seitlichen Fenstern des Obergeschosses die Schriftzeichen *Anno 1754*. Nach den Feststellungen M. Krusemarks war der ursprüngliche Anstrich der Eisengitter dunkelblau. Die drei großen Fenster des Saales zeigen die bekannte nach Andrea Palladio benannte Anordnung mit seitlichen kleineren Säulen mit kurzen Gebälkstücken. Das von den Pilastern getragene Konsolgesims biegt über dem Halbkreisabschluß des oberen Mittelfensters aus. In dem großen Dreieckgiebel in Rokoko-Kartuschen unter einer Krone die einander zugeneigten Wappen v. Droste und v. Ascheberg zwischen schweren Blattgirlanden. Die Attika mit Balusterreihen zwischen kräftigen, von Blumenvasen gekrönten Pfeilern folgt den Steigungen des Dreieckgiebels und schließt oben mit einem ovalen Fenster.

Der Schmuck der Rückfront ist bedeutend sparsamer. Die Verwendung des Werksteins beschränkt sich auf den Sockel des Hauses, die beiden Gesimse, die Doppellisenen, die einen schmalen Backstreifen einschließen und an die Stelle der Kolossalpilaster und ihrer Sockel treten, auf das Giebelndreieck, dem die Attika fehlt, auf die geometrischen Zierglieder im Dreieck und auf die Fenstergewände. Die Blenden im Backsteinmauerwerk unter den Fenstern aller Geschosse haben nur die Breite der Fenster. Die sechs Fenster des Saales sind durch einfache Eisengitter geschlossen. Über der 3. und 11. Fensterachse ist im Mansardgeschoß ein Dachhaus für die Winde angebracht. Der kürzere Rücksprung am Ostende des Hauses erklärt sich durch die Schräge des Seitenflügels, die der Grenze des Nachbarhauses Rechnung trägt.

⁴ 1927 mußten bei der Wiederherstellung die Köpfe der Monate Juni und November und einige Konsolen erneuert werden; jene des August und September waren anscheinend schon einmal ersetzt.

⁵ Danach sind die Ausführungen von H. Hartmann S. 134 zu berichtigen

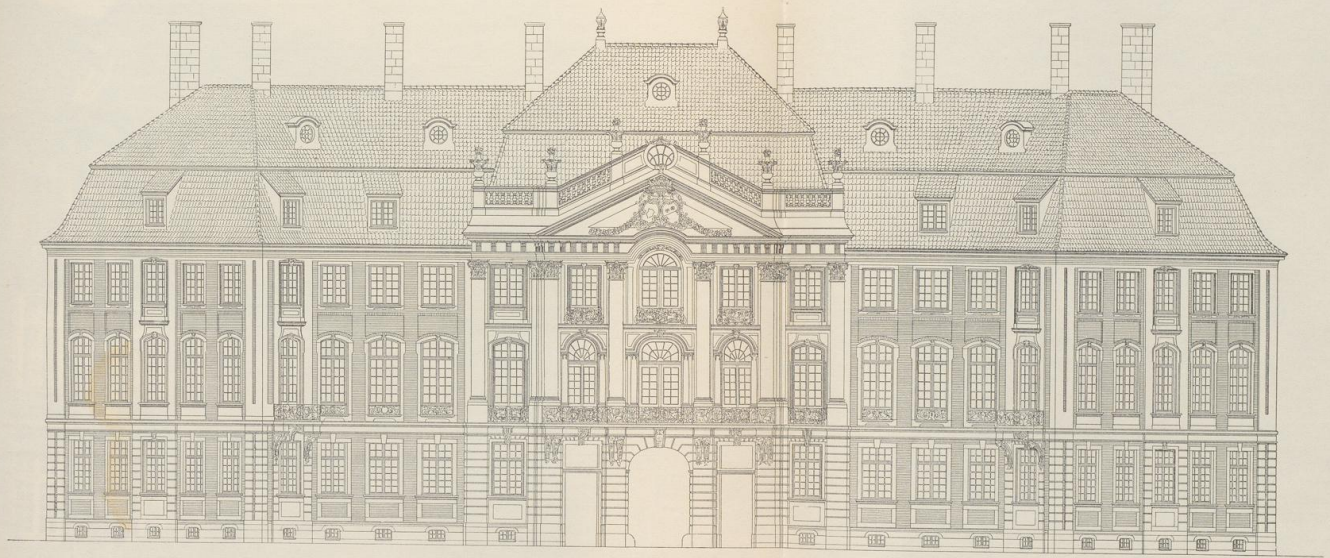
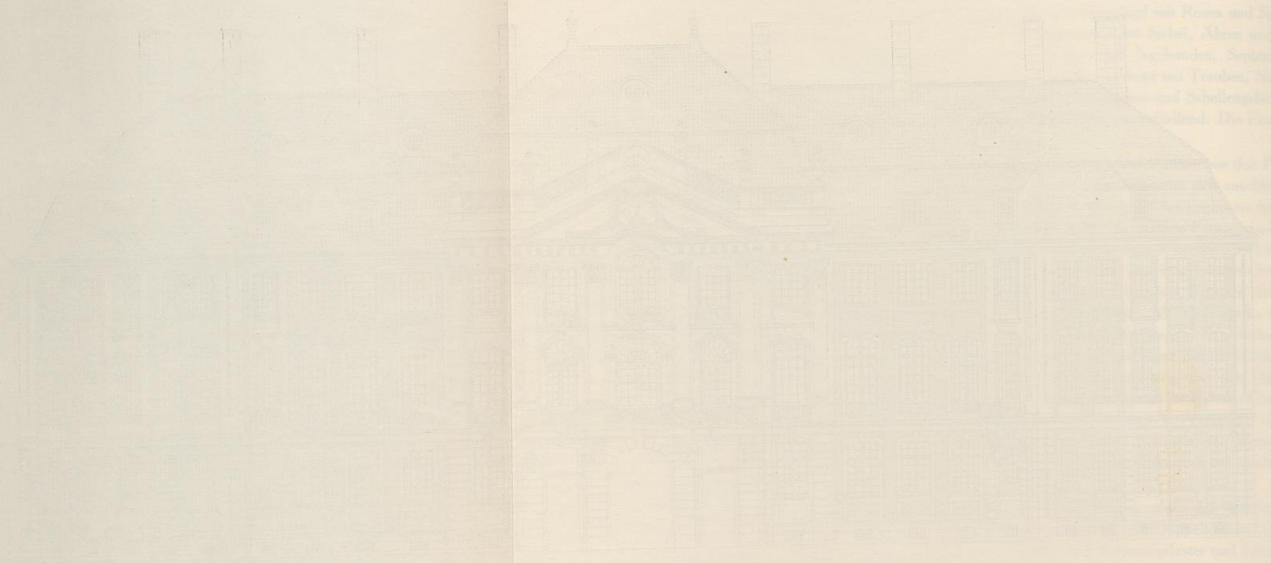


Abb. 1097. Aufriß der Nordfront des Erbdrostenhofes, Salzstraße 38; Maßstab 1 : 200



Die Universität Paderborn
wurde im Jahre 1810 durch
König Friedrich Wilhelm III.
gegründet. In den ersten
Jahren des Bestehens der
Universität wurden die
Fächer Theologie, Rechte
und Philosophie gelehrt.
Im Jahre 1818 wurde die
Fakultät der Medizin
gegründet, im Jahre 1820
die Fakultät der Naturwissenschaften.
Im Jahre 1825 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1826
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1827 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1828
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1829 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1830
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1831 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1832
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1833 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1834
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1835 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1836
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1837 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1838
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1839 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1840
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1841 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1842
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1843 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1844
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1845 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1846
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1847 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1848
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1849 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1850
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1851 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1852
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1853 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1854
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1855 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1856
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1857 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1858
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1859 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1860
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1861 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1862
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1863 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1864
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1865 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1866
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1867 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1868
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1869 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1870
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1871 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1872
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1873 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1874
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1875 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1876
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1877 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1878
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1879 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1880
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1881 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1882
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1883 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1884
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1885 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1886
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1887 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1888
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1889 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1890
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1891 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1892
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1893 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1894
die Fakultät der Theologie.
Im Jahre 1895 wurde die
Fakultät der Rechte
gegründet, im Jahre 1896
die Fakultät der Philosophie.
Im Jahre 1897 wurde die
Fakultät der Theologie
gegründet, im Jahre 1898
die Fakultät der Rechte.
Im Jahre 1899 wurde die
Fakultät der Philosophie
gegründet, im Jahre 1900
die Fakultät der Theologie.



Aufnahme 1934

Abb. 1098. Der Risalit der Rückfront des Erdrostenhofes

An den westlichen Flügel schließt fluchtend der zweigeschossige Flügel mit den Stallgebäuden an, dessen Dachtraufe ungefähr dem Gesimse über dem Erdgeschoße des Herrenhauses entspricht. In der Mitte des Stallflügels befindet sich in einer weiten Korbbogennische die Durchfahrt in den rückseitigen geräumigen Hof. Die Ansicht von Westen zeigt das Lichtbild in Alt-Westfalen Abb. 271, jene des Hofes und den Blick auf die Innenseite des rechtwinklig der Kleiboltengasse entlang sich anschließenden Remisenflügels unsere Abb. 1106. Das Südende dieses Flügels ist 1925 zum Teil umgebaut.

Der Grundriß des Kellergeschosses⁶ zeigt in fast allen rechteckigen Räumen gratige Kreuzgewölbe. Die beiden Weinkeller in der Mitte zu beiden Seiten des Vestibüls sind durch Treppen von sieben Stufen von diesem aus zu erreichen, andere Kellereingänge liegen außen an den Enden der Rückfront, ein weiterer Eingang zu einem Sonderkeller westlich vom Risalit. Im Innern des Hauses führt in den Südecken je eine enge Treppe vom Keller bis in die Obergeschosse empor. In beiden Seitenpavillons liegt je eine dreifenstrige außerordentlich geräumige Küche von 7½—8 m Breite und Tiefe. Die östliche ist heute noch im Gebrauch, die westliche ist neben der Küche der Dompropstei einer der eindrucksvollsten Räume dieser Art in der Stadt. Beide steigen vom Flur des Kellergeschosses bis hoch in das Erdgeschoß empor. Die Decke wird durch die Fensterbrücke verdeckt, so daß zwischen ihr und dem Flur des Hauptgeschosses nur ein sehr niedriges Zwischengeschosß übrigbleibt, das in den Grundrissen nicht in die Erscheinung tritt und zum Aufstellen von Schränken Verwendung findet. Beide Küchen erhalten somit durch die unteren fünf Siebel der Erdgeschoßfenster ihr Licht; des Lichteinfalls halber sind die Außenwände dünner gehalten und oben abgeschrägt. Der gewaltige Rauchfang ist in der Westküche in der ganzen Tiefe erhalten; daneben liegt der Backofen. An der Küche im Ostflügel ist die vom Erdgeschoß unter niedrigen Zwischengeschossen her nach unten führende Holzterrasse merkwürdig; sie teilt sich mit einem schräggeschnittenen Podest in die sehr schmalen Treppenläufe zur Küche und zum Keller, ein bei Schlauns sonstiger praktischer Begabung für Grundrißlösungen auffallender Mangel.

Im Erdgeschoß besteht keine Verbindung zwischen den durch das Vestibül getrennten Teilen des Herrenhauses. In der Osthälfte liegt an der Gartenfront dicht am Risalit das nahezu quadratische Treppenhaus. Die breite bequeme Treppe führt, in jedem Stockwerk zweimal gebrochen, durch alle drei Geschosse hindurch, die Fensterwand für ein breites Podest freilassend und von einem eleganten Eisengeländer begleitet. Den Lambris ersetzt eine Verkleidung von weißen Majolikaplatten. Die gesamten Wände des Treppenhauses sind mit leicht hingeworfenen, lebendigen und künstlerisch wertvollen Wandgemälden bedeckt, welche die gleiche Hand verraten wie jene des Saales. In der Leibung seiner nördlichen Tür an der Ostwand nennt sich der Künstler: *Peint par N. Loder 1757*. Meines Wissens ist diese Inschrift bisher nie erwähnt. Naglers Künstlerlexikon Bd. 8 S. 530 erwähnt einen Kupferstecher dieses Namens, der sich auf einem nicht nachweisbaren Stiche, der Darstellung eines Alten mit zwei

⁶ Die Abb. 120 bei Lübke, als Grundriß des Erdgeschosses bezeichnet, gibt tatsächlich das Kellergeschosß wieder; ebenso die Skizze bei Hartmann, S. 132.

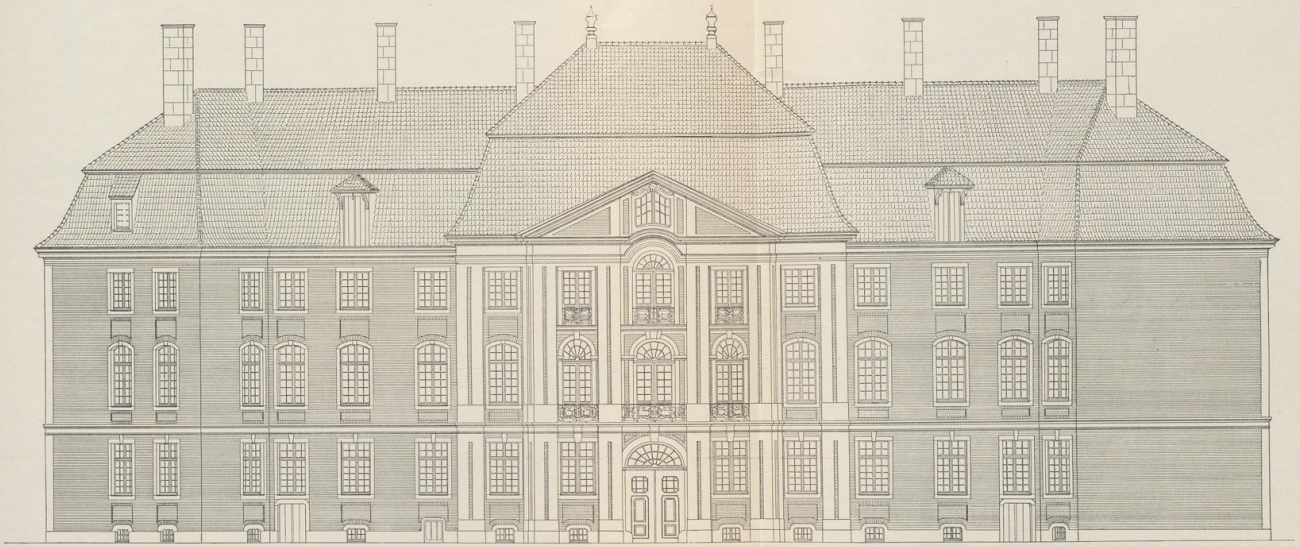


Abb. 1099. Aufriß der Rückfront des Erbdrostenhofes, Salzstraße 38; Maßstab 1 : 200

Die Pflanzung der ...
... die ...
... die ...

Die ...
... die ...
... die ...

Die ...
... die ...
... die ...

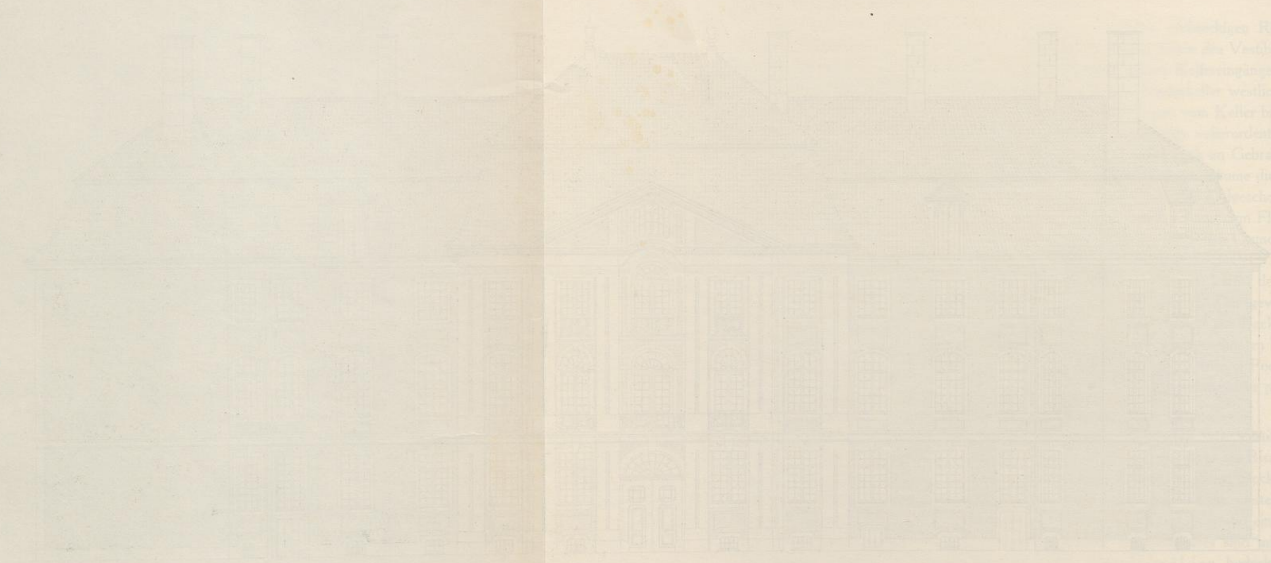
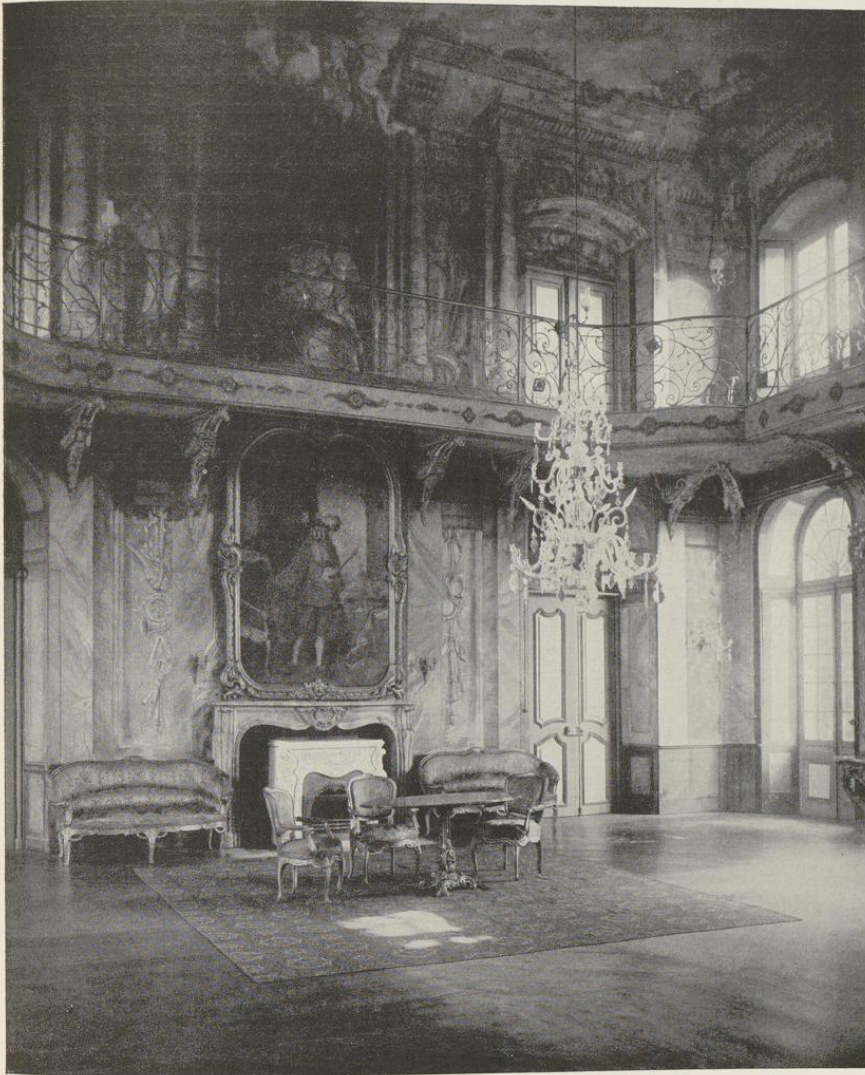


Abb. 1000. Ansicht des Hofes der Kaiserlichen ...



Aufnahme 1934

Abb. 1100. Die Nordostwand des Festsaales des Erdrostenhofes

Kindern, findet⁷. Die Identität beider Künstler ist somit nicht nachzuprüfen. Trifft sie zu, so dürfte in der Halbfigur eines Graveurs an der Westwand des Treppenhauses neben der Haustür, der das Drostesche Wappen in einen Siegelstempel sticht, ein Selbstbildnis des Malers zu sehen sein. Ein Händler mit einem Korb voll Porzellanwaren und zwei Knaben sehen ihm bei der Arbeit zu. Die schmale Nordwand zeigt nur große Rokokoornamente. In der Supraporte über der östlichen Tür sind zwei sich unterhaltende Putten, in jener über der westlichen ein Putto mit Getreidegarben und einem Rechen dargestellt, augenscheinlich ebenso wie alle übrigen Supraporten von anderer Hand. An der Ostwand ist über der ansteigenden Fliesenverkleidung ein Kramladen mit Stickereien, Hüten, Tüchern, Stoffen, Landkarten und Strümpfen sichtbar; davor steht unten ein Käufer, oben sitzt eine junge, lesende Dame. An der Nordwand anschließend eine Art Portal von künstlich beschnittenen Taxishecken; links davon die Halbfigur eines Jägers mit dem Falken auf der Faust; er beobachtet den Kampf eines zweiten Falken mit einem Reiher oben in der Luft. Daneben rechts und links in den Ecken gemalte Steinpfeiler, aus deren Bekrönungen große männliche Halbfiguren emporwachsen, welche den Treppenlauf zu stützen scheinen (Abb. 1104). An der Westwand helle Luft, in die das Laubwerk junger Bäumchen hineinreicht. Die Wand des Hauptgeschosses zwischen den beiden Fenstern zeigt eine Gruppe zweier bekleideter Putten mit Baßgeige, Palette und Farbentöpfen; darunter in einer Kartusche die Jahreszahl 1757. Über der Saaltür eine Supraporte mit zwei am Boden sitzenden Putten mit Korb und Schaufel, über der Tür gegenüber ein Mädchen mit einem Bock und Trauben. Über dem Treppenlauf zwischen dem Hauptgeschoß und Obergeschoß an der Ostwand leere Luft, in der ein Falke auf einen Vogel stößt. In der Höhe des Fußbodens des Obergeschosses läuft an den freien Wänden des Treppenhauses ein gemaltes, schweres Gebälk herum, das ein gleichfalls gemaltes, schönes Eisengitter krönt. Hinter diesem stehen auf der Ostwand drei Damen und ein Herr in lebhafter Unterhaltung, auf der Nordwand ganz rechts eine starke Dame in schwarzer Mantille, in der Mitte eine Gruppe von einer Dame und zwei Kindern, die mit einer angeketteten Meerkatze und einem Papagei spielen, ganz links ein Bedienter in Livree mit Sektgläsern. Daneben auf der Westwand ein zweiter Bedienter mit einer Bastflasche. In den Ecken gemalte Marmorpfeiler mit Kapitellen. Über Ost- und Westtüre Supraporten mit großen Blumenvasen. In der von schönen Stuckornamenten umrahmten Decke erscheint über dem Kronleuchterhaken Zeus mit Zepter und Stab auf Wolken, rechts von ihm Merkur, unten links halten zwei weibliche Gottheiten einen Schild mit der Inschrift *unicuique Suum*, rechts die in den Abgrund stürzenden Dämonen. Oben vier einen Vorhang weghebende Putten.

Das Glanzstück des Hofes ist der im Lichten 11,1 m breite und 11,6 m tiefe Saal, dessen Nord- und Südwand von innen konvex vorgewölbt erscheinen. Sie sind beiderseits in die drei großen Fenstertüren aufgelöst, während bei der Ost- über der Westwand ein großer Kamin von rotem Marmor die Mitte zwischen den in die Nachbarsäle und das Treppenhaus führenden

⁷ Ein anderer, Astolf Loder, sei 1721 geboren und habe angeblich eigene Kompositionen radiert. Der bekanntere Matthäus Loder ist 1781 in Wien geboren. Vgl. Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, XXIII S. 311.

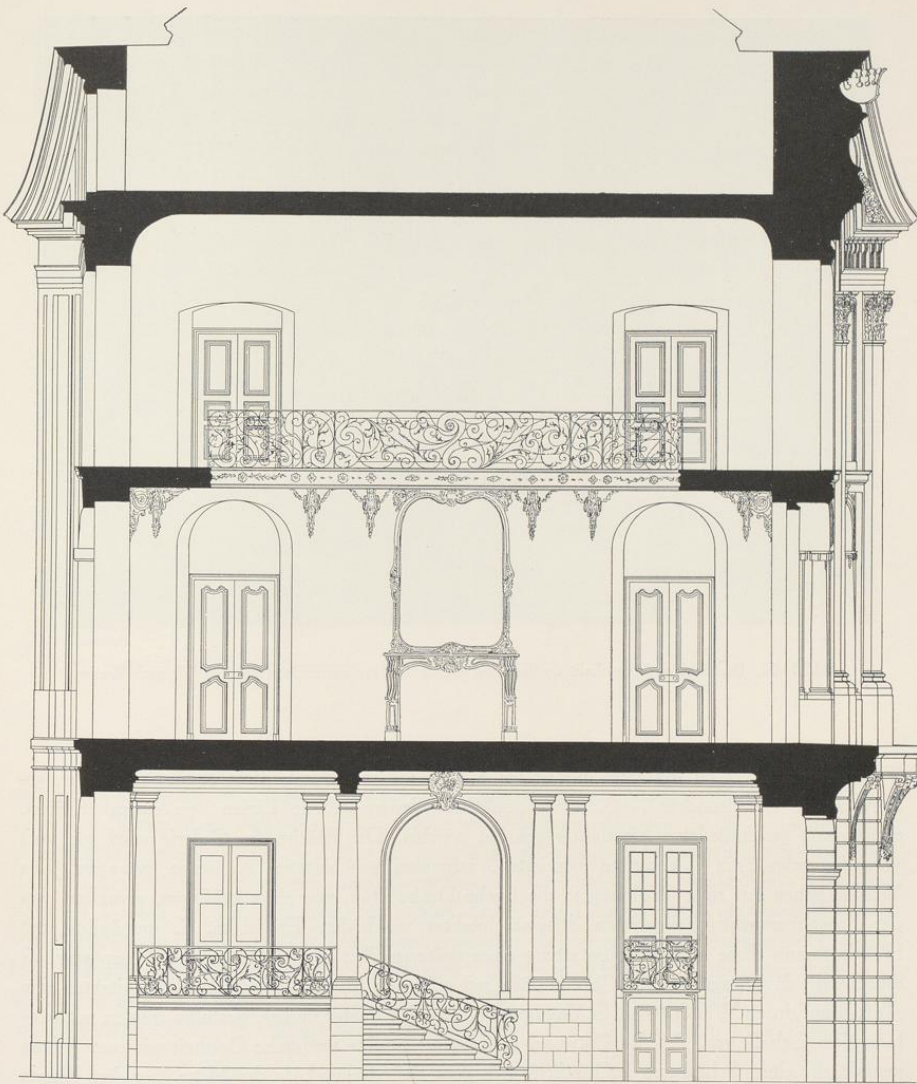
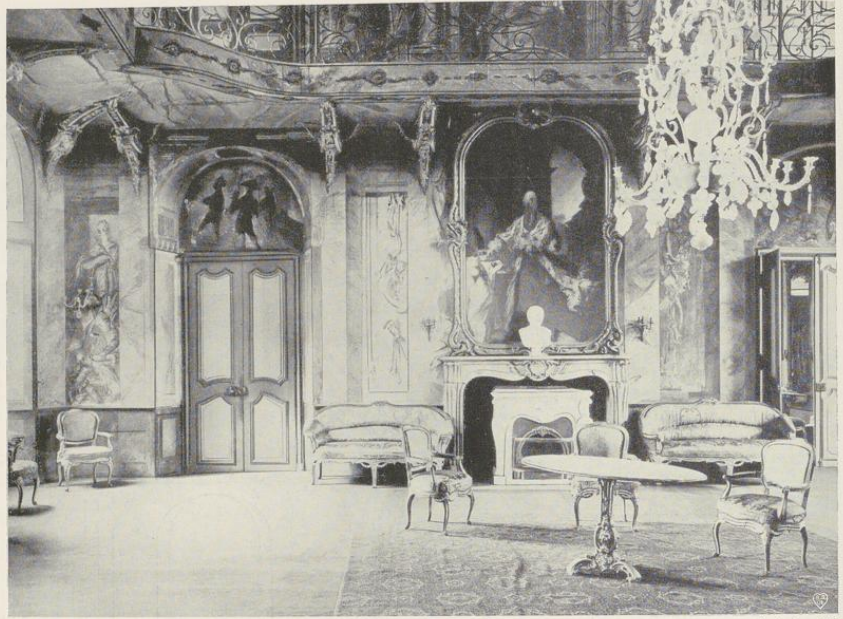


Abb. 1101. Querschnitt des Mittelrisalites des Erdrostenhofes von Süden nach Norden. Maßstab 1 : 100



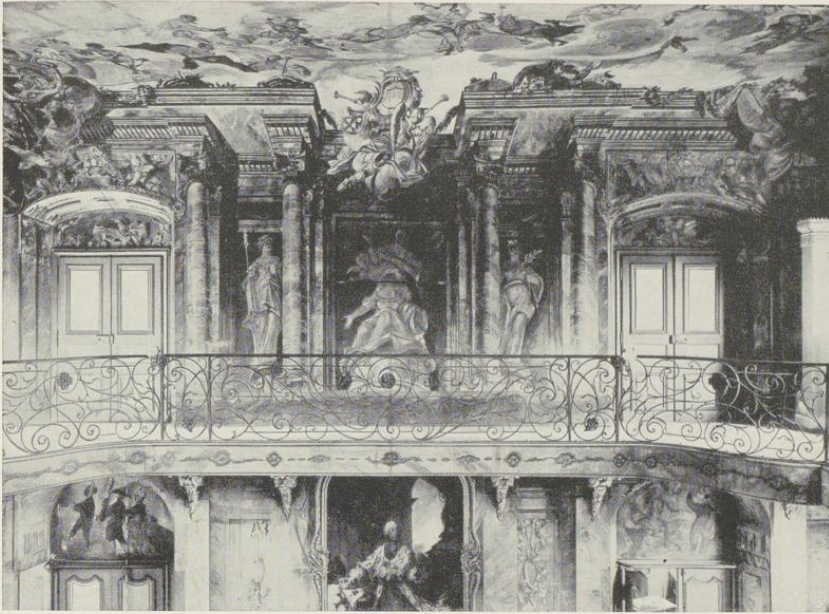
Aufnahme 1919

Abb. 1102. Der Saal im Mittelrisalit des Erbdrostenhofes in Höhe des Erdgeschosses. Blick nach Westen

Türen einnimmt. Von letzterem aus ist die 1,25—1,7 m breite Galerie zugänglich, deren geschwungene im Grundriß Abb. 1095 punktiert wiedergegebene Linien von einem schönen, meisterhaft geschmiedeten Eisengitter gekrönt werden. Die Fläche der Galerie wird von weit vorspringenden, mit Tierköpfen verzierten, schmalen geschnitzten Konsolen getragen. Die Wände gehen mit einer Wölbung in die flache Decke über, von einer kräftigen, gemalten, aus der Froschperspektive gesehenen Scheinarchitektur verkleidet. Es ist m. E. unmöglich, mit H. Hartmann diese heutige Ausstattung einer späteren Zeit zuzuschreiben. Im Hauptgeschoß täuscht die in graugrünlichen Gesamttönen mit goldenen Kapitellen gehaltene Architektur eine Aufteilung durch Wandpfeiler, im Obergeschoß durch Pilaster und vorgestellte Säulen mit ausladendem Gebälk vor. An der Ostwand ganz rechts ist eine weibliche Gottheit mit zwei Putten gemalt, die einen Schild mit der Inschrift *a la plus Belle* halten⁸. In der Mitte über dem Kamin

⁸ Diese Huldigung für die Gattin des Bauherrn findet sich schon in gotischer Zeit auf dem sogenannten Ringe der Äbtissin von Freckenhorst im Landesmuseum, deren richtige Lesung K. J. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen,

7. Jahrgang, 1915, S. 26 feststellte, während bis dahin durch Verwechslung des *b* mit einem *v* die Inschrift als *ala plus velle* (Mehr wollen ist ein Flügel) übersetzt und als Thema für Gymnasialaufsätze verwertet war.



Aufnahme 1917

Abb. 1103. Der Saal im Mittelrisalit des Erbdrostenhofes in Höhe des Obergeschosses. Blick nach Westen

ein riesiges Ölbildnis des Kaisers Franz II. in reichgeschnitztem, vergoldetem Rokokorahmen, zu beiden Seiten in der Wandmalerei Gehänge von Musikinstrumenten, in den seitlichen Türnischen rechts zwei erwachende Putten, in jener links zwei andere, die sich beim Schein einer Laterne zum Schläfe niederlegen, also Darstellungen der Tageszeiten. Ganz links nahe der Ecke die Gestalt der Pallas Athene mit Helm, Speer und Globus; neben ihr zwei in einem Buche blätternde Putten. An der Westwand gegenüber ein gleich großes Ölbildnis des Landesherren, Fürstbischofs Klemens August v. Bayern⁹, in gleichem Rahmen. Zu beiden Seiten auf der Wand gemalte Gehänge von Dudelsack und Waldhorn, Tamburin, Bücher, Papierrollen und Schalmeien. An der Wand ganz links Hera mit dem Zepter, unten zwei Putten, die

⁹ Die Darstellung entspricht bis auf die Hände und den Hintergrund dem von Anton Stratmann gemalten Bildnis im Fürstensaale des Residenzschlosses (vgl. Bd. I S. 478 Abb. 259) um 1778. Es wird als Kopie gelten müssen. Ebenso das 1752 von dem Kurfürsten dem Klemenshospital geschenkte, von Gerhard Kappers gemalte

Bildnis im Besitze der Stadt; vgl. Bd. II S. 402. Ein Originalbildnis des George de Marrées (1697–1776) ist in der Zeitschrift für Historische Waffenkunde Bd. VIII S. 34 abgebildet. Das Gemälde des Erbdrostenhofes ist höchstens eine Kopie nach diesem Künstler.



Aufnahme 1934

Abb. 1104. Wandmalerei im Treppenhaus des Erbdrostenhofes
Nordwand des Erdgeschosses vom Podest des Obergeschosses aus

eine Krone auf einem Kissen tragen, neben einem Pfau. Über der Südtür drei Putten, die in modischem Kleide bei dem Schein eines Lampions durch die Gegend marschieren. Über der Nordtür drei Putten bei der Mittagsmahlzeit. Ganz rechts eine Göttin mit einer Frucht und zwei Putten, die eine Leuchtfackel halten. Zwischen den Fenstern der Nord- und Südwand große Spiegel mit vergoldeten, geschnitzten Rahmen und zweibeinigen Konsoltischen mit Marmorplatten. Zu der Ausstattung des Saales gehören 4 Sofas, 8 Sessel mit erneuerten Bezügen und 2 ovale Tische mit dreibeinigen, geschnitzten Füßen. Von den 5 nach Ausweis der Eisenhaken in der Decke vorgesehenen Kronleuchtern ist nur einer (modernisiert) erhalten. Die an den Wänden ohne Schonung der Malereien verteilten vier Wandleuchterbündel sind wohl spätere Behelfe.

Über dem Umgang in der Mitte der Ostwand eine Gruppe von einer als Gerechtigkeit charakterisierten weiblichen Gestalt und drei Putten mit Herz und Fackel; zwischen den

238



Aufnahme 1905

Abb. 1105. Das Vestibül des Erdrostenhofes, Salzstraße 38. Blick in die Südostecke

Säulen rechts die Hoffnung mit dem Anker, links die Liebe mit einem Schilde, in dem zwei verschlungene Hände mit einem Kranze dargestellt sind. Oben in der Mitte in einer Unterbrechung des Gebälkes eine weibliche Gestalt mit einem gekrönten Balkenschild, der wohl wegen der Gegenüberstellung des Drosteschen Schildes an der Westwand als Wappen der Familie v. Raesfeld gedeutet werden muß. Die zweite Gattin des Bauherrn war Maria Antonette v. Raesfeld zu Hemern. Ganz links und rechts große, mit Blättern gefüllte Steinvasen. In der Leibung der Nordtür die oben angegebene Bezeichnung des Künstlers. — An der Nordwand zwischen den Fenstern östlich ein Mädchen mit Trauben (Herbst), links ein anderes mit Turban und einem Korb (Winter), beide zwischen gemalten Säulen. — Ebenso an der Südwand je ein Mädchen mit einem Blumenkorb (westlich, Frühling) und einer Handsichel (Sommer). — In der Mitte der Westwand zwei weibliche Figuren mit Füllhorn und Blumenkorb, von einem Putto begleitet, rechts davon Mädchen mit Lorbeerzweig, links Mädchen mit Helm und Lanze. Oben in der Mitte in der Unterbrechung des Gebälkes das von trompetenden Genien gehaltene Drostesche Wappen mit einer Ordenskette (Abb. 1103). — In dem Spiegel der Decke große Apotheose mit zahlreichen Göttergestalten und Putten. — Wie im Erdgeschoß der Saal die einzige Verbindung beider Hälften des Herrenhauses darstellt, so führt auch im Obergeschoß der einzige Weg über seine Galerie.

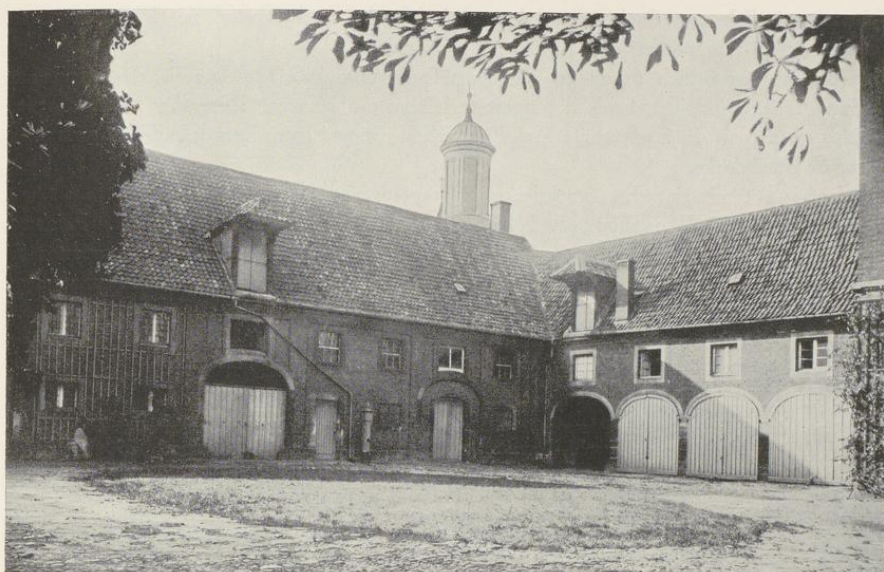
Die häufig ausgesprochene Ansicht, die Grundrißgestaltung des Erd- und Hauptgeschosses mit den sich aneinander reihenden Zimmern verschiedenster Größe und Form und den *zwischen durch geführten versteckten Dégagements, geheimen Aufgängen und Nebenausgängen*, sei hinsichtlich der *wunderbaren Ausnutzung des Raumes und der trefflichen Anordnung* eine Meisterleistung Schlauns, besteht kaum zu Recht. Die Bogenlinien der Seitenflügel ordnen die Achsen der zu beiden Seiten des Saales liegenden vornehmsten Zimmer radial, so daß auf der Südseite eine Reihe unnötiger und unbenutzter Winkel entstehen, in denen selbst eine Orientierung nicht leicht ist. Es fehlen breite, gerade Flure und bequeme Nebentreppen, besonders zur Küche. Die Höhe der beiden Nebenflure ist durch die Zwischengeschosse über das übliche Maß herabgedrückt. Die schiefe Grundrißform des Speisesaales im Hauptgeschoß und die daraus sich ergebende Verdrückung des dahinter liegenden Korridors sind ganz verfehlt. — Über die einzelnen Räume sei folgendes bemerkt:

Erdgeschoß, östlicher Flügel, Nordseite. Vorzimmer nördlich vom Treppenhause¹⁰. Hübsche, aber keineswegs reiche Stuckdecke, Holzlambris, ohne Supraporten. Die als ursprünglich vorhanden anzunehmenden Gobelins sind in keinem Raume erhalten.

Ölgemälde auf Leinen, Esther vor Ahasverus, 131×176 cm, deutsch, um 1620, rechts verschnitten.

Schlafzimmer, östlich davon. Sechseckig, tiefer Alkoven mit Umbau, reichere Stuckdecke mit Oval, Sandsteinkamin, Holzlambris. Supraporte über der Westtür: drei Kinder mit Hündchen, desgl. über der Osttür: drei Kinder mit einer Katze, die einen Vogel hascht. Eckkabinett. Einfache Stuckdecke, Supraporte: zwei Kinder mit einem Papagei.

¹⁰ Die Eingangstür liegt dicht am Vestibül, nicht in der Mitte, wie Abb. 1094 zeigt.



Aufnahme 1935

Abb. 1106. Der Hof mit den Stallungen und Remisen südlich vom Erbdrostenhof
Im Hintergrund der Turm der Clemenskirche

Erdgeschoß, westlicher Flügel, Nordseite, Eckzimmer neben dem Vestibül. Stuckdecke. Supraporten mit Darstellungen der Sinne, Südtür: zwei Putten mit Blumen (Geruch), Westtür: zwei Kinder mit Lauten und Noten (Gehör), Osttür: zwei Kinder mit einem Brief (Gesicht).

Eckzimmer südlich davon neben dem Vestibül. Supraporte der Westtür: zwei trinkende und essende Kinder (Geschmack), Nordtür: zwei Kinder, von denen eines von einem Hund gebissen wird (Gefühl), Osttür: Kind mit Seifenblasen, Perlenschmuck und Urne.

Schlafzimmer, sechseckig, unverzierte Decke, Sandsteinkamin; Supraporten Osttür: schlafendes Kind, Westtür: Amor mit Pfeilen.

Eckkabinett mit dürrtiger Stuckdecke. Keine Supraporten, Holzlambris.

Der große Raum daneben in der Mitte der Front an der Ringoldsgasse gehört im unteren Teil zur Küche, im oberen bildet er ein niedriges Zwischengeschoß. Die gewölbten Räume daneben dienen als Bügelkammer. Der südliche dreieckige Raum auf der Südseite ist schmucklos.

Hauptgeschoß, Ostflügel. Vorzimmer östlich vom Treppenhaus. Gemalte Leinwandtapeten mit blauem Grunde, gemalten Umrahmungen und Porzellangefäßen auf Konsolen.

Zimmer östlich vom Saale. Stuckdecke mit Vögeln, Ledertapeten mit Blau und Gold bemalt. Beide Supraporten: drei Kinder mit Blumen.

Speisezimmer östlich davon von unregelmäßigem Grundriß. Holzlambris, die Wände mit weißen Fliesen verkleidet, beide Supraporten: Kinder mit Blumen. Rotgrauer Marmorkamin, darüber ein Bildnis des Erzbischofs Max Friedrich in ganzer Figur, sitzend; halblinks gewendet. Verzierte Stuckdecke.

Eckkabinett mit einfacher Stuckdecke, Supraporte mit zwei Kindern.

Hauptgeschoß, Westflügel, Nordseite. Zimmer westlich vom Saal. Reichere Stuckdecke, hellgraublau abgesetzt mit weißen Ornamenten wie die übrigen. Supraporten in Goldrahmen, Osttür: Jagdbeutestücke, Südtor: Fische, Westtür: Geflügel. Zwischen dem Fenster Spiegel mit geschnitztem, zweibeinigem Konsoltisch.

Ölgemälde. Bildnis des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen, klein, oval, derbe Kopie seiner Zeit. — Bildnis des Freiherrn Adolph Heidenreich v. Droste, des Erbauers des Hofes, 1757, im roten Rock mit Küras und blauem Ordensband. Die Rechte ruht auf seinem Ritterhelme. 136×115 cm. — Bildnis des Freiherrn Clemens August v. Droste, des ältesten Sohnes des Bauherrn, in rotem, goldgesticktem Kleide, und seiner Gattin Sophia Alexandrine v. Droste zu Erwitte in blauem Spitzenkleide, je 85×67 cm. — Bildnis eines Herrn Franz Joseph (Name unleserlich) 1748, in buntem Seidenrock, 29×23 cm. — Bildnis des Grafen Adolph Heidenreich Bernhard v. Droste, des Enkels des Erbauers, † 1826, in rotem Rock mit grünen Aufschlägen, 23×21 cm, oval. — Bildnis seiner ersten Gattin, der Gräfin Antoinette Merveldt, in weißem Seidenkleide mit rosafarbenem Stirnband, 23×21 cm. Nur dies letztere Bild ist ein Original von Johann Christoph Rincklake. — Bildnis des Bernhard Overberg, Kopie nach Rincklake, 62×53 cm. — Ölgemälde: zwei in einem Garten bei einem Springbrunnen spielende Knaben, der Überlieferung nach Kaspar Max, der spätere Bischof von Münster, und Klemens August v. Droste, der spätere Erzbischof von Köln. Im Hintergrund Schloß Vorhelm; 37×45 cm. — Bildnis des Freiherrn Clemens August v. Droste, späteren Erzbischofs von Köln, bezeichnet unten rechts *SW p 1826* (Simon Wagner?), 55×45 cm. — Bildnis des Freiherrn Caspar Max v. Droste, Bischofs von Münster (1825—1846), sitzend, halblinks gewendet, oben links das bischöfliche Wappen; 124×91 cm.

Zimmer, südlich von dem vorigen, westlich vom Saal. Stuckdecke, Supraporten Osttür: zwei Putten mit Jagdhund, Nordtür: drei Putten mit Ziegenbock und Trinkschale, Westtür: drei Putten mit Früchten und einem Affen.

Sieben Pastellgemälde des 18. Jahrhunderts: Ehepaar, vier Kinder und ein Offizier; je 46×35 cm.

Schlafzimmer auf der Nordseite, sechseckig, roter Marmorkamin mit einem Löwenkopf, schlichte Decke, zwischen den Fenstern Wandspiegel mit geschnitztem zweibeinigem Konsoltisch, reichgeschnitzte Türen und Umrahmungen der Supraporten. Osttür: zwei Amoretten mit Pfeilen und Tauben, Westtür: Mutter mit vier Kindern.

Ölgemälde über dem Kamin: Bildnis der zweiten Gattin des Bauherrn Maria Antonette v. Raesfeld, in hellblauem Kleide mit weinrotem, weißgefüttertem Mantel, oben links die Wappen und der Name; 154×125 cm.

Eckkabinett mit reicher Stuckdecke, Türen und Supraportenrahmen. Südwesttür: vier Kinder mit Taube, Globus, Palette und Plastik, Südosttür: zwei Kinder mit Likatorennbündel, Orgel und fliehendem Dämon.

Zimmer in der Mitte der Seitenfront an der Ringoldsgasse, Stuckdecke und Holzlambris. Die gewölbten Räume an der Südwestseite des Flügels und die sonstigen Räume auf der Südseite liegen unter einem Zwischengeschoß und sind wie jene im Obergeschoß ohne nennenswerte Verzierungen.

WEGESENDE 4

DAS WAISENHAUS

1771: 141; 1785: Martini-Leischenschaft 53.

LITERATUR. Tibus, Stadt M., S. 341 auf Grund der Notizen meines Vaters. A. Schmedding, Fürsorge für Arme und Kranke in M., M.A. 13, IX, 1912, Seite 7 Nr. 7. Johannes Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71 (1913), S. 403, 473, 9 und Tabelle 14.

GESCHICHTLICHES. Nach der Handschrift J. Nieserts, *Foundationes Monasteriensis*, 1592 vom Gruthern Joan Warendorf und seiner Frau Margaretha Plate für bürgerliche Waisen gestiftet. 1639 vermacht Ickink 300 Taler zur Unterhaltung der Waisen in seligen Johann Warendorfs Haus (Tibus a. a. O.). RP 7. VII. 1644: *Um im Waisenhaus die Meglein von den Ventchen separieren zu können, soll das zunächst dem Wesenhaus beiliegende Armenhaus in der Wegesende¹ erlediget und die darin noch vorhandenen 6 armen Frauen in das Armenhaus zu Ahe² transferiert werden.* Das Armenhaus soll dem Wesenhause beigelegt, zu dem Ende verkauft und das Geld zur Unterhaltung und Besserung der Armen verwendet werden. RP 1689 III. 12: Inventar des Waisenhauses; Lebensmittel, Haus- und Küchengerät. RP 1692 III. 10: *Wegen Permutation des Armen Waisenhauses mit dem Gasthaus³ auf der Neubrückenstraße sollen die Gerichts-antherren überlegen, ob daselbst für die Waisenkinder Platz genug vorhanden und überschlagen, was... des Baues halber erfordert werden soll.* RP 1697 IX. 22: *Meister Herman Lippers Stadtglasmacher erhält wegen gemachten Glasen mit den Stadtwapfen am Wesenhaus 6 Rtlr.* RP 1738 II. 14: Der Fürst hat eine Lotterie für das Waisenhaus genehmigt. VI. 6: *die acquirierten Gelder sollen zum Bau des Waisenhauses verwendet werden.* VII. 28: *Da bis jetzt kaum 6000 Lose eingenommen, wird die Lotterie auf $\frac{3}{4}$ reduziert.* XII. 13: *Das Ergebnis ist 1042 Reichstaler.* RP 1740 III. 14: *Die Provisoren der Armen Waisen praesentieren einen von dem Bildhauer Koch verfertigten Abriß wegen denen angekauften aufr Grünen Stege belegenen Rauschenburgschen Gademem, so eine Zeit von Jahren wüst gelegen und nicht haben bewohnt werden können, jetzt aber in sechs Wohnungen vermöge Abriß, so a Magistratu approbiert, ganz neu wieder bebauen zu lassen intentioniert wären. Sie bitten um Balken und erhalten 20 Reichstaler und zwei Bäume.* 1740: *die Provisoren wollen mit dem Steinhauer Niehaus die Maurerarbeit und das Pflasterwerk verdingen nach dem dem Niehaus ausgelieferten Bauriß.* Seine Forderung ist zu hoch. V. 6. wird sie zu 410 Reichstaler approbiert. V. 27: *Die Zimmerarbeit ist auf 300 Taler dem Zimmermeister Brinkmann zu verdingen.* Die damals neugebauten Häuser Agidii-Leischenschaft 307, 308, 309, 310/11, 312 sind heute die Häuser Grüne Gasse 26, 27, 28, 29 und 30. Ihr Mietertrag kam dem Waisenhaus zugute. 1754 hat Landrentmeister Wintges das Waisenhaus für arme Bürgerkinder mit gar großen Kosten ex propriis auferbauen lassen (Stadtarchiv, VIII, 38b). RP 1785 IX. 12: *im Waisenhaus sollen die Kämmerer 2 Krankenzimmer nach dem Riß des Hauptmanns Boner ausführen lassen, das eine für Knaben, das andere für Mädchen.* Das städtische Waisenhaus wurde 1886 im Neubau Schulstraße 24 untergebracht, von wo 16. V. 1922 die Kinder in das Waisenhaus S. Mauritz überführt wurden. In dem alten Hause in Wegesende befindet sich heute ein Teil des Liebfrauentiftes. Der Erweiterungsbau des nördlich anstoßenden Liebfrauentiftes entstand 1898 durch F. Wucherpfennig.

ERLÄUTERUNG. Das alte, 1754 erbaute stattliche Haus ist im Innern durchaus verändert. Die Umrahmung des Kellereinganges auf der Rückseite ist fast die einzige erhaltene Zierform. Das Ganze kunstgeschichtlich ohne Bedeutung.

¹ Gemeint ist das Armenhaus Zur Wik zur Wegesende, Tibus S. 333, schon 1398 erwähnt; 1696 schenkte v. Lethmate den Platz, ein Bürger Zurwick ließ das Haus neu bauen, die Kosten betragen 417 Reichstaler. Martini-Leischenschaft 186. Vgl. unten S. 580.

² Gemeint ist das Armenhaus S. Elisabeth auf der Bergstraße an der Aa, Tibus, Stadt M., S. 329, 5.

³ Vgl. Huyskens, Ztschr. 60, 1902, S. 191. Das Gasthaus lag an der Ecke von Hörster- und Herrenstraße und wurde 1635 auf die Neubrückenstraße verlegt, Martini-

Leischenschaft 191, 1682 neugebaut. RP 1795 VI. 30: Das vom Wandmacher-Amt laut Kontrakt vom 30. VI. 1769 auf dem Gast- oder Tollhausplatz erbaute Farbhaus wird vom Schuhmacher G. M. Stieve angekauft. Der Rest der Besetzung wird 1830 verkauft, Neubrückenstraße 27 und 28. Mit beiden Häusern ist das Armenhaus Zumbusch, Martini-Leischenschaft 174, das Eckhaus von Neubrückenstraße und Martini-Kirchhof, nicht zu verwechseln. Es besteht heute noch; vgl. Schmedding, a. a. O. S. 6 Nr. 2, Martini-Kirchhof 1.



Aufnahme 1922

Abb. 1107. Risalit der Ostfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9

HOLLENBECKERSTRASSE 9

DAS HAUS DES J. C. SCHLAUN

1771: 1660; 1785: Jüdefelder-Leischäft 165.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Frau Äbtissin zu Metelen*; desgl. unter Kuhstraße: *Der Noltesche Hof ist angeführt* (ein solcher ist aber unter Hollenbeckerstraße nicht erwähnt). Straßenaufmessung 1728: *Dr. Schilgen Oberauditor, eine Wohnung zum Garten gelegt von Dr. Bischopinck*. Straßen-Kataster 1751/52: *Vicar Knuest, 1753: vacat; hat Generalmajor v. Schlaun gekauft und läßt selbes bauen*. (Das Haus steht 1753—1768 an vorletzter Stelle unter den Häusern der Leischäft.) Auf seiner Rückseite die Jahreszahl 1755. Nach seinem Tode 23. X. 1773 erbte sein Sohn, der spätere K. K. Generalfeldzeugmeister

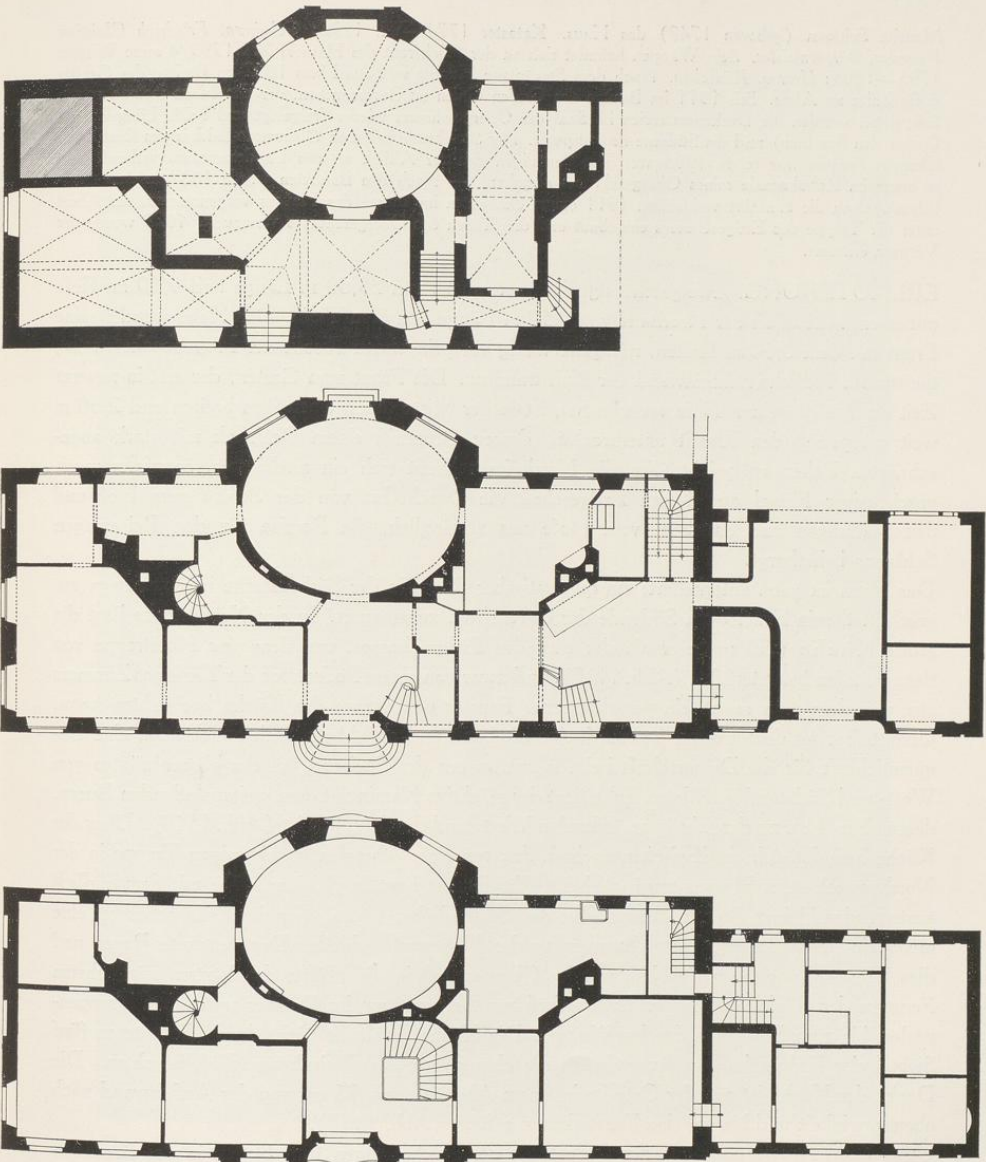


Abb. 1108—1110. Grundrisse des Keller-, Erd- und Obergeschosses des Hauses Hollenbeckerstraße 9
Maßstab 1 : 200

Hollenbeckerstraße 9

Mauritz Schlaun (geboren 1742) das Haus. Kataster 1774—VI. 1792: *Geheimrat Friedrich Christian Vagedes, Bürgermeister*. Sein Wappen befindet sich an der Rückfront des Hauses; XI. 1793/4 seine Witwe; 1795—1805: *Herr v. Rixleben*. Nach dem Stadtplane Hundts war das Haus 1862 im Besitze des Grafen v. Bocholtz zu Alme. Seit 1911 im Besitze des Grafen Galen zu Beversunden, der das Haus instand setzen ließ; dabei wurden die Deckenmalereien im Saal des Obergeschosses wieder freigelegt und beide Längsfronten (außer den Risaliten) und die Südseite neu verputzt. Der Steinkamin mit dem Ölgemälde Bildnis des Kurfürsten Clemens August war schon 1908 von dem damaligen Besitzer Aldick an das Landesmuseum verkauft und ist heute im Rokokosaal seines Obergeschosses eingebaut. — Nach den Bauakten wurde 1882 in dem nördlichen Anbau die Einfahrt verkleinert, 1911 einige Umbauten im Innern des Hauses vorgenommen, ein Abort unter der Treppe des Erdgeschosses eingebaut und drei Türen des Obergeschosses vermauert. 1929 wurde der Verputz erneuert.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus von 25,60 m Länge und 9,40 m Tiefe mit einem Anbau an der Nordseite von 9,50 m Länge und 8 m Tiefe. Das Haus wendet seine Front mit dem 8,60 m breiten, nur ganz wenig vorspringenden Risalit der Hollenbeckerstraße, die türlose südliche Schmalwand der Kuhstraße zu. Die Front zum Garten, der erst in neuerer Zeit die Hälfte seiner Tiefe verloren hat, ist in der Mitte durch einen 9 m breiten und 2,60 m weit vorspringenden Risalit unterbrochen, dessen Grundriß einem Rechteck mit stark abgeschragten Ecken entspricht. An die Nordseite schließt sich ein niedrigerer, ebenfalls zweigeschossiger Flügel an, dessen Erdgeschoß die Durchfahrt von der Straße zum Hof und den Stallungen und daneben, vom Hofe aus zugänglich, die Remise für den Reisewagen Schlauns beherbergt.

Das Haus ist ganz unterkellert; ein quadratischer Raum in der Südwestecke ist neuerdings zugeschüttet, sein Fenster am Südeinde der Gartenfront zugemauert. In der Nordostecke liegt die große Küche 1,30 m tiefer als der Flur des Erdgeschosses, von dem eine Holztreppe von sieben Stufen herunterführt (Abb. 1117), und zwar von einem Podest vor der Tür eines Zimmers aus, von dem man durch ein verschlossenes Fenster das Innere der Küche beobachten kann. Unmittelbar an dem Podest ist eine kleine Sitzbank und ein Abstelltisch angebracht, eine Bequemlichkeit für die Dienerschaft beim Herauftragen der Speisen. An der abgeschragten von West- und Südwand gebildeten Ecke liegt der mächtige Kamin mit dem weitausladenden Busen, dessen Profil bis zu der schräg anstoßenden Westwand durchgeführt ist (Abb. 1117). Über der Küche befindet sich ein Zwischengeschoss, das von einer schmalen, zweiarmigen Treppe in der Nordwestecke des Hauses zugänglich ist. Ihr Podest liegt in gleicher Höhe mit dem südlich anstoßenden kleinen Raume, dessen Flur drei Stufen höher liegt als der des Erdgeschosses; eine ungemein geschickt errechnete Ausnutzung der Höhenunterschiede. Der genannte Raum und dies Treppenhaus teilen sich hier wie im Obergeschoß in die Hälfte des letzten, nördlichsten Fensters der Rückfront, das im Erdgeschoß zur Beleuchtung des Raumes unter dem Treppenpodest bis zum Erdboden durchgeführt ist. Die Küche erhält ihr Licht durch die unteren fünf Siebteile der Erdgeschoßfenster, während die oberen drei das Zwischengeschoss belichten. Die Decke der Küche ist auf der Ostseite in einem Abstände von 75 cm von der Außenwand nach oben gewinkelt und bis vor das Fensterkreuz geführt (Abb. 1117).

Unter dem Treppenpodest in der Südostecke der Küche führen fünf Stufen in das Kellergeschoß und zwar zunächst in einen niedrigen Gang entlang der Ostfront, von dem in der



Aufnahme Quedenfeld 1910

Abb. 1111. Der Risalit der Rückfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9

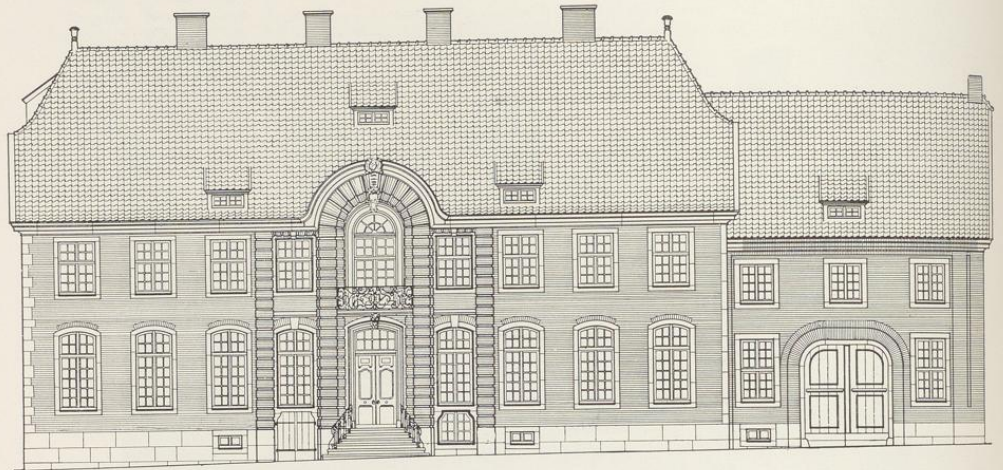


Abb. 1112. Aufriß der Ostfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9; Maßstab 1 : 200

Achse des Fensters neben der Haustreppe eine 1911 durch eine Abortanlage beseitigte steile Treppe von elf Stufen rechtwinklig in das Erdgeschoß emporführte. Zu ihrer Belichtung ist dies Fenster des Risalits bis über die Höhe des Erdgeschoßflures emporgezogen, was geschickt durch die Unterbringung der vier ersten Treppenstufen hinter der Mauer zwischen Tür und Seitenfenster möglich gemacht ist. Von der Kellertreppe führen zwei weitere Stufen in den Raum unter der Eingangshalle, in den auch der Hauptkellereingang von der Straße in der Achse des Fensters links von der Haustreppe mündet. Von hier führen zwei weitere Stufen in den ovalen Raum, dessen Gewölbe durch vier sich kreuzende Backstein-Korbbogen von rechteckigem Durchschnitt getragen wird. In dem anstoßenden Durchgangsraum, von dem eine Holzwendeltreppe ins Erdgeschoß und weiter hinauf empor steigt, und dem großen Raum in der Südostecke des Hauses findet sich je ein großer Kamin.

Im Erdgeschoß machte die Enge der Straße es notwendig, die sechsstufige Freitreppe möglichst wenig vorspringen zu lassen. Die Vorderkante der obersten Stufe fluchtet mit jener des Risalits. Seine vier Pfeiler, die aus Backstein quaderförmig gemauert sind, treten nur wenige Zentimeter vor die Flucht des Hauses vor, und wenn auch die beiden mittleren wiederum ein wenig weiter in die Straße vorspringen, so zeigen sie auf ihren der Haustür zugewendeten, ausgerundeten Flächen eine Tiefe, die ihrer Breite entspricht. So hat der Baumeister es verstanden, die Mauer mit der Tür in das Haus hineinzuziehen, um der Freitreppe ein Podest geben zu können. Gegenüber der Haustür liegt die Tür zu dem ovalen Saal von etwa 7,70×6,20 m, der sein Licht durch die gegenüberliegende Glastür und die in tiefen Nischen liegenden, sehr hohen Fenster der Gartenfront erhält. Von der scheinbar 148 cm breiten Nord- und Südtür ist

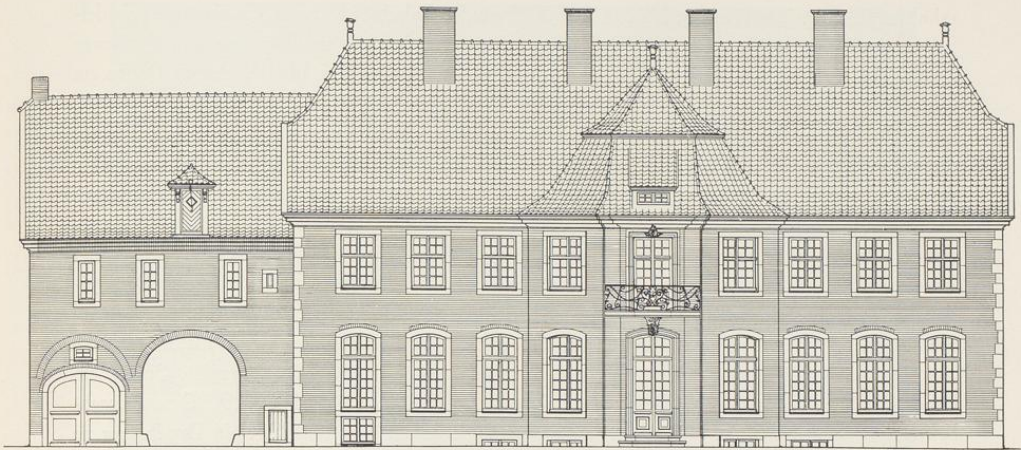


Abb. 1113. Rückfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9; Maßstab 1 : 200

nur der östliche Flügel beweglich; der westliche liegt fest vor der Mauer. Der Zweck, durch die Vortäuschung einer sehr breiten Doppeltür den Saal selbst ansehnlicher erscheinen zu lassen und die Vorstellung tiefer Nebenräume zu erwecken, ist voll erreicht. Die Decke zeigt eine leichte, augenscheinlich von Schlaun selbst entworfene Stuckverzierung, deren Umrahmung vier Embleme verschiedenartiger Dinge trägt: Gegenstände des Kultus, des Ackerbaues, des Handels und der Wissenschaft; die Mitte belebt ein reiches Rankenwerk. Auf der Südwestseite befindet sich ein Sandsteinkamin, in dessen Tiefe eine Eisenplatte mit dem Fürstbischöflich-Münsterschen Wappen des *F(ranciscus) A(rnoldus) E(piscopus) M(onasteriensis) & P(aderbornensis)* und der Jahreszahl *Anno 1710* angebracht ist. Gegenüber an der Nordostseite befand sich früher ein zweiter Kamin mit dem Bildnis des Kurfürsten Clemens August, den 1908 das Landesmuseum erwarb. Auf der 1,70 m breiten Sandstein-Umrahmung ruht der große, schön geschnitzte Holzrahmen, in dessen unterem Viertel ein Spiegel eingelassen ist. Das unbezeichnete Ölgemälde stellt die Kniefigur des etwas links gewendeten Kirchenfürsten in rotem Kleide und Hermelinmantel dar; links neben ihm auf einem Tische der Deutschherrenmantel und die Mitra. Die untere große Öffnung des Kamins ist durch ein Ölgemälde geschlossen, das eine ruhende, schwarzgefleckte Dogge darstellt; im Hintergrunde eine gleichfalls gemalte Eisenplatte mit einem aus den Buchstaben *JCS (?)* gebildeten verschlungenen Namenszuge, dessen oberer Teil durch ein nachträglich eingeschnittenes Loch für ein Ofenrohr zerstört ist. Das Bild sollte im Sommer die Zugluft des Kamines abschließen.

Südlich vom Saale folgt ein schmaler, zweifenstriger Raum. In der niedrigen Nische seiner Ostwand war ehemals das Bett Schlauns untergebracht; der Haken für den Bettquasten ist noch

erhalten. Unmittelbar über der Nische liegt die Schlafstelle seines Dieners, die auf der Wendeltreppe des nahen Schlupfganges leicht zu erreichen ist. Der Bauherr hatte somit für etwaige Zufälle Hilfe rasch zur Hand. Das Schlafzimmer ist das einzige im Hause, dessen Decke ein schlecht erhaltenes Ölgemälde einer mythologischen Darstellung aufweist: zwei Männer knien bittend vor einem Dritten. In der Wand rechts neben dem Bette befand sich der Kamin; hinter diesem in dem quadratischen Eckraum ein in der Mauertiefe ausgesparter Wandschrank. Das große Zimmer in der Südostecke hat an der Nordostwand einen Kamin; die großen Verzierungen der Stuckdecke wiederholen das Motiv der Abschrägung. Das nördliche Empfangszimmer, dessen eines Fenster schon zum Risalit gehört, zeigt in den Westecken kleine Abschrägungen mit Nischen. Die Vertiefung in der Mauer zwischen ihnen war ursprünglich eine Tür zum Schlupfgang und zur Wendeltreppe. In der Eingangshalle befindet sich an der Südseite eine anscheinend alte Umrahmung einer hohen, holländischen Standuhr. Unmittelbar neben der Haustür steigt die Treppe mit zwei schrägen Podesten empor, deren Baluster Abb. 1117 wiedergibt. Sie ähneln denen der Treppe in Schloß Grimberg; vgl. Hartmann, Schlaun, Abb. 129. Eine Fliesenbekleidung begleitet den Treppenlauf in Lambrishöhe. Unter ihm her führt ein Durchgang zu dem oben erwähnten (Anrichte-)Zimmer neben der Küche; auch die genannte, heute beseitigte steile Treppe zum Keller war von hier zu erreichen. Die Ecke zwischen dem Durchgang und dem westlichen Speisezimmer ist für Wandschränke ausgenutzt. Alle Türen der Zimmer an der Gartenfront liegen in einer Achse.

Das Obergeschoß wiederholt im wesentlichen die Raumaufteilung des Erdgeschosses. Zur Gartenseite befindet sich ein gleichgroßer ovaler Saal, bei dem der Baumeister die Vortäuschung der breiten Flügeltüren wiederholt hat. In der Südostseite des Ovals liegt der Kamin, in der Nordostseite eine Ofennische. Der Rand der Stuckdecke ist gewölbt und durch einfache und doppelte Bänder in 16 niedrige Felder eingeteilt, die durch alte, farbenfreudige, lebendige Malereien ausgefüllt sind. Dargestellt sind Putten in mannigfachen Beschäftigungen, die zum Teil den Neigungen des Bauherrn entsprechen. Die Reihenfolge, rechts von der Nordachse beginnend, ist im Sinne des Uhrzeigers folgende: 1. Knabe mit dem Griff eines Ruders, 2. Knabe, vor einem Frosch erschreckend, 3. Knabe, eine Kanone abfeuernd, 4. Knaben, vor dem Schuß erschreckend; der eine mit Bärenmütze und Schnurrbart, 5. Explosion einer Granate, vor der ein Knabe mit Degen erschrickt, 6. Knabe und Mädchen neben einem Mörser, 7. Knabe mit Schaufel, Harke und Früchten, 8. Knabe mit Zielaufsatz, 9. Knabe mit Blumen (nicht alt), 10. Knabe mit Holzgabel (zur Hälfte nicht alt), 11. Knaben mit großem Feldmeßapparat, 12. Knabe mit Fernrohr, 13. Knabe mit Thermometer, 14. Knabe in einem Kalender lesend; erkennbar ist das Datum 29. Hornung-Februar, 15. Zwei Knaben mit Fischen und Holzbottich, 16. Zwei Knaben mit einem nautischen (?) Instrument. Der innere Rand des Deckenfeldes zeigt nach den vier Windrichtungen kleinere Gruppen von Emblemen, nach Norden: Zirkel, Lineal und Papierblätter, nach Osten: Kanonen, Ladegeräte und Schanzsäcke, nach Süden: Meßinstrumente, nach Westen: Mörser und Kanone. Dazwischen verteilt, in das Mittelfeld hineinragend, ein Sextant mit Sonnenuhr, ein Globus, ein regelmäßiger Polyeder und eine Himmels-



Aufnahme 1930

Abb. 1114. Das Schlafzimmer J. C. Schlauns im Hause Hollenbeckerstraße 9
Blick in die Südostecke

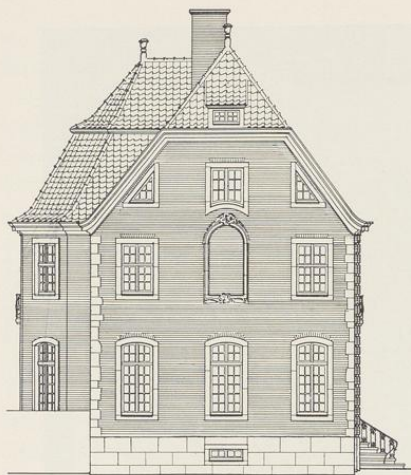


Abb. 1115. Aufriß der Südwand des Hauses an der Kuhstraße; Maßstab 1 : 200

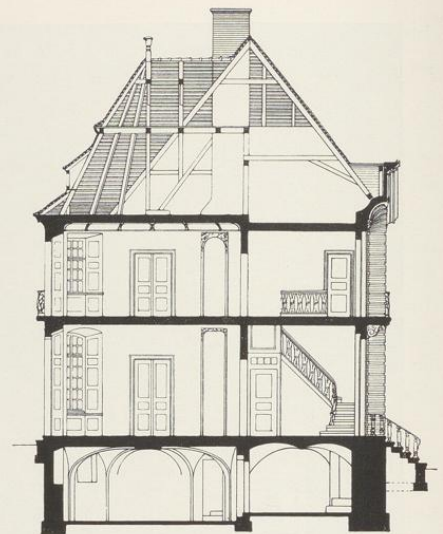


Abb. 1116. Querschnitt des Hauses von Westen nach Osten; Maßstab 1 : 200

kugel. In der Mitte der Decke eine reich verschlungene Figur leichter Rokokoranken. Der Schmuck der Decken des Treppenhauses und der Räume der Südhälfte des Hauses ist einfacher, aber nicht weniger geschmackvoll. Die Decke des Südostzimmers mit der abgeschragten Ecke entspricht der des entsprechenden Raumes im Erdgeschoß. Die Türe im Treppenhause über der Haustüre öffnet sich zu einem kleinen, durch ein Eisengitter abgeschlossenen Balkon, der ebenso wenig wie jener der Gartenfront über die Bauflucht vorspringt, sondern zwischen den ausgerundeten Seitenflächen der Quaderpfeiler in das Innere hineingezogen ist. Hohes Pfannen-Krüppelwalmdach, in das auf der Straßenfront das Halbrund des Mittelteiles des Risalites und auf der Gartenfront das aus dem Achteck konstruierte Mansarddach des Saalbaues einschneidet. Sein Knick liegt mit dem Krüppelwalm der Schmalwände in einer Höhe. Das kräftig profilierte Hauptgesims des Herrenhauses ist durchaus in Werkstein ausgeführt.

Das mittlere Drittel der Ostfront ist durch vier, aus Backsteinquadern gebildete Lisenen, die nur wenige Zentimeter vorspringen, wie ein Risalit hervorgehoben. Die beiden mittleren Lisenen, die wiederum um das gleiche Maß vortreten, sind oben um den Bogen der Balkontür im Halbkreise herumgeführt, so daß die Quader keilförmige Gestalt annehmen. Nur in dieser Breite ist das Hauptgesims, das in der Mitte durch ein wuchtiges Werkstein-Ornament unterbrochen wird, bis über die Trauflinie emporgeführt und durch eine weitere Verbreiterung seines Profils hervorgehoben. Alle Fenster des Risalits sind durch Keilsteine ausgezeichnet, und nur hier ist zwischen

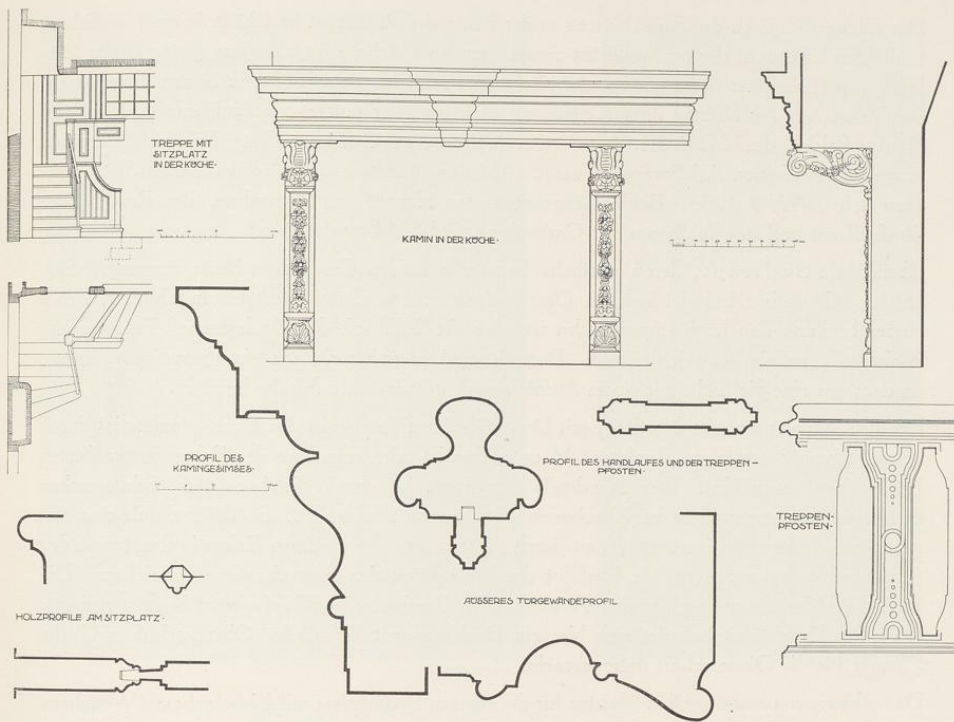


Abb. 1117. Einzelheiten des Hauses Hollenbeckerstraße 9. Oben in der Mitte Aufriß des Kamines in der Küche von Nordosten, rechts davon Schnitt (beide Maßstab 1:50). Unten rechts Aufriß eines Treppenfostens, Maßstab 1:25. Oben links Querschnitt durch die Küche von Osten nach Westen mit dem Aufriß der Treppe in ihrer Südostecke, darunter der Grundriß, Maßstab 1:100. Das Profil des Kamingesimses im Maßstab 1:10, die übrigen Profile im Maßstab 1:5

Erd- und Obergeschoß ein Gesimsband eingefügt. Im ganzen Hause sind die Fenster des Erdgeschosses im Stichbogen, jene des Ober- und Kellergeschosses geradlinig geschlossen. Die seltene Anwendung der Backsteinquader, die Pictorius schon 1702 an den Seitenflügeln des Beverfoerder Hofes verwendet, wiederholt sich an Schlauns Risalit des Schmisinger Hofes von 1739 (Neubrückerstraße 58), beschränkt sich aber hier nur auf die Mitte, während der Risalit der Rückfront des Ahauser Schlosses von 1766 dem Wohnhause Schlauns näher kommt, wie die Abb. 210 und 211 in Alt-Westfalen zeigen, sowohl wegen der Vierzahl der Quaderlisenen als wegen der auffallenden Keilsteine über den Türen und Fenstern. Aber die Mitte des Risalits ist in Ahaus nicht zurückgezogen, sondern durch eine Werksteinvorlage hervorgehoben. Der obere Abschluß durch einen Dreieckgiebel ist in beiden Fällen ein völlig anderer.

Hollenbeckerstraße 9, Telgter Straße 22

Der einzige Schmuck des Saalbaues in der Mitte der Rückfront besteht in je einer seitlichen, schlichten Lisene an der am weitesten vorspringenden Fläche, dem über ihre ganze Breite fortlaufenden Eisengitter des Balkons, der reicheren Profilierung der Türen in beiden Geschossen, der plastischen Ausbildung ihrer Keilsteine, von denen der untere den (goldenen) Flügel (im blauen Felde) des 27. VIII. 1780 vom Kaiser dem Geheimen Rate Friedrich Christian Vagedes verliehenen Adelswappens zeigt. Auf dem Türsturz ist zu seinen beiden Seiten eingemeißelt ANNO 1755. Beide Längsseiten des Hauses mit Ausnahme des Risalits der Straßenfront und des Saalbaues der Gartenfront sind 1911 neu verputzt.

Ebenso die Südfront, deren westliche Fenster in beiden Geschossen heute vermauert sind. In der Mittelachse befindet sich im Obergeschoß eine verzierte Werksteinumrahmung, deren oberer Halbkreis so hoch emporgeführt ist, daß die Sohlbank des Dachgeschoß-Fensters ihm in einer Bogenlinie ausweichen muß. Danach wird es sich nicht um ein ehemaliges Fenster, sondern um eine vielleicht mit einem Steinbildwerk geschmückte Nische handeln.

Bei dem Anbau auf der Nordseite mit Durchfahrt und Remise ist das Backsteinmaterial durch keinen Verputz betroffen. Auch das Hauptgesims ist mit Ausnahme der Ecken in profilierten Backsteinen ausgeführt. Das Nordende der Front ist durch die bekannten Schlaunschen Doppellisenen betont. Die im Korbbogen geschlossene Durchfahrt, die 1882 durch eine eingezogene Mauer verkleinert wurde, ist durch Ausrundung der vorderen Ecken in das Innere des Anbaues hineingezogen, um die Einfahrt der Wagen von der engen Straße zu erleichtern. Die im flachen Korbbogen geschlossene Toröffnung der Remise auf der Hofseite ist heute vermauert. Über der Durchfahrt befindet sich hier ein Dachhaus mit Kran. Im Obergeschoß sind die Zimmer für die Dienerschaft untergebracht.

Das schöne, von einem großen Meister für die eigenen Bedürfnisse mit Liebe gebaute Wohnhaus ist verhältnismäßig wenig durch spätere Veränderungen umgestaltet. Es hat die alte Freitreppe mit einem gußeisernen Ziergitter und die kleinen Fensterscheiben behalten und ist trotz des Verputzes der seitlichen Drittel und des Verlustes seines schönsten Kamines immer noch eines der ansprechendsten und künstlerisch wertvollsten Herrenhäuser der Altstadt.

TELGTER STRASSE 22

1771: 326; 1785: Lamberti-Leischäft 3. Abbildung 1118 S. 254.

GESCHICHTLICHES. Die Längsseite des Hauses an der Arztkarregasse hat in Eisenankern die Jahreszahl 1647; vgl. Bd. III S. 342. Dort sind auch die Bewohner des Hauses 1728—1805 aufgezählt. — Nach den Bauakten wurden 1858 die beiden Fenster rechts von der Haustür um sieben Zoll gesenkt und 1908 in ein Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Die fünfsichtige, verputzte Backsteinfront gehört auf Grund der Formen der Türumrahmung mit den Schlaunschen Ohren in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Vermerk des Katasters, daß Gerhard Henrich Lagemann 1754 den Haushalt angefangen habe und



Aufnahme 1935

Abb. 1118. Die Front des Hauses Telgter Straße 22 von Norden



Aufnahme 1935

Abb. 1119. Das Haus Ägidiistraße 65 von Osten

darum auf ein halbes Jahr abgabefrei sei, legt die Vermutung nahe, daß damals auch der Umbau der Front erfolgt ist.

ÄGIDIISTRASSE 65

VORDERHAUS

1771: 994; 1785: Ägidii-Leischafft 57.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Kloster Weddern*; desgl. 1728: *Procurator Hüger im Weddernschen Hof*. Straßens-Kataster 1771—1759: ohne Namen, 1760/62: *Weddernscher Hof*, als Einwohner *Procurator Hüger am Offzialgericht*, 1773— (nach) 1805: *Procurator Hüger*. 1885 Einbau eines großen Schaufensters rechts von der Haustür, durch das die beiden letzten Fensterachsen beseitigt und trotz der Vorlage der Hausmitte zusammengezogen worden sind.

ERLÄUTERUNG. Über das Steinwerk des 14. Jahrhunderts vgl. Bd. III S. 11. Von dem

Vorhause gehören der größte Teil dem 17. Jahrhundert, nur die Front und die Werksteingewände der Fenster und der Tür der Südseite der Mitte des 18. Jahrhunderts an. Fünfschichtige, dreigeschossige Front mit Krüppelwalmdach; die drei Mittelachsen sind durch eine schwache Vorlage, die bis in den Sockel hinabgeht, risalitartig zusammengefaßt und oben durch eine wohl nicht ursprüngliche Attika abgeschlossen. Das Erdgeschoß bis zu den Sohlbänken der Fenster des Obergeschosses ist Werkstein wie die Fenstergewände der beiden oberen Geschosse. Die dazwischen angebrachten Spiegel von der Breite der Fenster richten sich hinsichtlich des Materiales nach ihrer Umgebung. Ob der Unterschied ehemals auch in der Farbe hervortrat, bleibt zweifelhaft; vielleicht war auch der obere Teil von Anfang an verputzt. Die Rokoko-Umrahmung der Tür mit dem profilierten Gewände und die von Blumenzweigen durchzogene Kartusche in der Mitte sprechen für eine Entstehung nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, etwa um 1755. Der obere Abschluß der Front könnte von Anfang an durch den Krüppelwalm, wenn auch ohne Attika, bewirkt gewesen sein.

NEUBRÜCKENSTRASSE 33

1771: 1749; 1785: Martini-Leischaft 200.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1760—1769: *Bäcker Johann Bernd Brenke*, 1770/1: *Kramer Engelbert Machzum d. J.*, 1773: *Leutnant Thießen*, 1783/4: *Bäcker Brenke*, 1785—1800: *Höker Meiring*. 1896 Verlegung der Haustür nach links.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige, verputzte Backsteinfront. Rechts neben dem Hause befindet sich ein schmaler in den an der Aa gelegenen Hof führender Gang, über den das zweite Geschoß des tiefen Hauses vorspringt, gestützt durch einen schlicht profilierten Kragstein in der Front und durch eine Reihe von Kopfbändern verschiedener Form und Profile. Die Tür befand sich ursprünglich in der Mittelachse der Front, wie die Umrahmung ihres schlichten Gewändes noch zeigt. Über den Fenstern der beiden Geschosse der Front die Eisenanker ANNO 1756. Verputzter, dreieckiger Fachwerkgiebel mit einem Fenster.

ALTER FISCHMARKT 6

1771: 260; 1785: Martini-Leischaft 311. Abb. 1120, S. 257.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessungen 1720 und 1728: *Herr Procurator Füstinch*. Straßen-Kataster 1760—1766: *Vicar Uhrwerker*, 1768/69: *Oberstleutnant v. Weinhorst*, 1771/72: *Hauptmann (Johann Leonard Mauritz) Gröninger*. Über diesen Baumeister und Ingenieur vgl. meine Arbeit in den Westfälischen Studien, Alois Bömer gewidmet, Leipzig 1928, S. 14. Nach dem Kirchenbuche von S. Lamberti wurde er 11. VIII. 1773 begraben. Seine Witwe wohnte noch 1775 in dem Hause; 1781—1788: *Kramer Luzano*; 1789: *Kramer Wessels*, 1790 VI.: *vacat*, XI.—1794 VI.: *Kramer Elpers*, XI.—1796: *Procurator am Officialatgericht Robereith*, 1797 VI.: *vacat*, XI.: *Emigrant Pittel*, 1798 VI.: *vacat*, XI.—1801 VI.: *Französischer Koch Lemaitre*, XI.—(nach) 1805: *Kramer Ludorf*. 1881 wurde das linke Fenster vergrößert, 1889 die Türe ganz nach links verlegt und rechts davon ein großes Schaufenster eingebaut. Abb. 1120 das zweite, ganz sichtbare Haus von links.



Aufnahme 1934

Abb. 1120. Die Häuser Alter Fischmarkt 4/5 (Segger & Schilde) und 6 (Hörsterdrogerie)

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges und dreiachsiges Backstein-Giebelhaus mit Werkstein-Gewänden und -Gesimsen. Die beiden nicht getrennten Geschosse über dem (vollständig veränderten) Erdgeschoß sind seitlich durch schmale Lisenen eingefasst. Die mittleren Fenster sind durch eine schwache Vorlage, die auch über dem starken Hauptgesims in dem Giebel sich fortsetzt, risalitartig hervorgehoben. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses finden sich schmale Blenden in Fensterbreite. Im Giebel als einzige Öffnung die hohe im Korb-

bogen geschlossene Bodenluke unter dem Dachkran. Die Silhouette des Giebels paßt sich nur in ihren mittleren Teilen dem Dreieck des Daches an; im unteren Viertel wird sie durch die über das Hauptgesims nach oben emporgeführte Lisene begrenzt, über der in winkliger Schenke das Profil der Schrägen sich aufrollt; im oberen Viertel folgt das Profil im Winkel der Senkrechten der Vorlage. Dadurch verbreitert sich die Mitte des Giebels, die durch ein Gesims mit segmentförmiger Krönung zusammengefaßt ist. Nach den Straßen-Katastern kann das Haus nicht nach 1760 erbaut sein. Seine Entstehung wird vermutlich zehn Jahre früher fallen.

ÄGIDIISTRASSE 53

1771: 965; 1785: Ägidii-Leischaft 69.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Rolingß*, desgl. 1728: *Witwe des Hökers Roling und Witwe Krender*; Straßen-Kataster 1751—1757: *Kramer Johann Bernd Jürgens*, 1758: seine Witwe, 1759: seine Erben, 1760: *Kramer Johann Anton Jürgens* und Frau als *Jungelente*, später (nach 1785) seine Witwe, bis (nach) 1805. 1886 wurde die Einfahrt und das Fenster in der zweiten Achse von links in ein breites Schaufenster umgeändert, 1897 bei der Unterkellerung des Ladens unter diesem Schaufenster zwei Kellerfenster eingebaut, 1898 die Ladentür erbreitert und das Fenster in der letzten Achse in eine Tür verwandelt. 1910 auch die andere Tür zum Laden gezogen und mit dem vergrößerten Schaufenster vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige Front aus verputztem Backstein mit Sandsteingewänden. Giebel mit zwei fluchtenden Fenstern und Krüppelwalm. In der Westfront des Hauses ist nahe dem Erdboden eine kleine Ofenplatte mit einer Darstellung Christi am Kreuze und einem Profilkopf, die mit Formen des 16. Jahrhunderts gegossen sind, eingemauert. Bei dem Mangel jeglichen sonstigen Anhaltes für das Alter des Hauses ist seine Einreihung an dieser Stelle, um 1757, willkürlich.

ÄGIDIISTRASSE 29

1771: 974; 1785: Ägidii-Leischaft 105. Abb. 1080, links.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Boecker*, desgl. 1728: *Tauschläger Dietrich Boeker*; Straßen-Kataster 1751—1757: *Tauschläger Uphoff*, 1758—1762: dessen Witwe, 1773— (nach) 1805: *Kunstdrechsler und Freibrämer Bernd Wilhelm Nüesmann*. 1828 will der Besitzer *den jetzigen hölzernen Giebel der ersten Etage und das Dach abbrechen und statt dessen einen neuen, massiven in der nämlichen Form aufbauen*. Es ist eines der ältesten Umbaugesuche der Stadtakten.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige, unverputzte Backsteinfront mit Krüppelwalm, Werksteingewänden und flachen Entlastungsbogen über den Fenstern, die im Obergeschoß quadratische Form haben. Am profilierten Gewände über der in der Mittelachse liegenden Tür ein kleines Rokokoornament. Besäße die Front noch den alten Holzgiebel, könnte sie als eine der am wenigsten veränderten in der Stadt gelten. Das Haus selbst ist ein Fachwerkbau. Die Einreihung an dieser Stelle, um 1757, ist mangels näherer Hinweise willkürlich.



Abb. 1121. Das Pfarrhaus von St. Maurit, Mauritzsteinfeld 16, von Süden

Aufnahme 1930

MAURITZSTEINPFAD 16

GESCHICHTLICHES. Eine der Kurien des alten Kapitels von St. Maurit. Nach einer Inschrift über der Eingangstür ist sie von dem damaligen Cellerar Johann Wilhelm v. Oidtmann aus Köln erbaut, der nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Binkhoff 1729 Kanonikus des Stiftes Mauritz, 1765 dessen Dechant wurde und 20. V. 1789 gestorben ist. Heute Pfarrhaus St. Maurit. Nach den Bauakten wurde 1909 an der östlichen Schmalseite ein kleiner Anbau hinzugefügt und in der Nordwestecke die Aufteilung der Räume verändert.

ERLÄUTERUNG. Einstöckiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden von 20,5 m Länge und 12,57 m Breite, mit Keller-, Mansardengeschofs und Schieferwalmdach. Das stattliche Haus wendet dem Kirchhofe und der gegenüberliegenden Kirche seine siebenachsige, südliche Längsseite zu. Eine zweiarmige siebenstufige Treppe führt zur Mitteltür empor. Das lebendige Profil ihres Gewändes ist an den oberen Ecken ausgekerbt. Über seiner Mitte befindet sich eine plastische Rokoko-Kartusche mit Krone, seitlichen, ohrenartigen Ornamenten, dem ovalen Wappenfelde, das einen oben von drei Kugeln begleiteten Balken zeigt, und einer ovalen Schriftfläche darunter. Letztere gibt an *A. O. D. Joan wilhelm Oidtmann Coloniensis Can(oni)cus et Cellerarius Curiam 4tam¹ posuit, darunter auf dem Sturz Anno 1758.* Die Tür führt in eine Diele von 5,32×4,4 m, in der links die Treppe mit brettartigen, ausgesägten Balustern zum Mansardengeschofs emporsteigt. Im Zimmer rechts neben der Diele

¹ Das Haus wird nach Mitteilung des Herrn Pfarrers Binkhoff in den Akten des 18. Jahrhunderts stets als *domus claustralis quarta* bezeichnet.

Mauritzsteinpfad 16, Ägidiustraße 48, Roggenmarkt 16/17

befindet sich in der Nordwestecke ein alter, niedriger, heute lackierter Sandsteinkamin mit Rokokoformen. Die Decken haben schlichte Kehlen, jene in den Räumen der Nordwestecke unverzierte Balken. Schweres Dachprofil aus Formbacksteinen und aus Werksteinen an den Hausecken. Meine Zuschreibung an Schlaun stützt sich auf die für ihn bezeichnenden Schleppdächer über den Mansardenfenstern und die Form der Wappenkartusche, die dem Domkapitelswappen am Risalit des Zuchthauses entspricht. — Über ein aus dem Armenhause zu St. Mauritz stammendes, heute im Pfarrhause aufbewahrtes Holzrelief des 16. Jahrhunderts mit 16 Passionsszenen vgl. A. ten Hompel, Ztschr. Westfalen, 19. Jahrgang, 1934, S. 363 und Tafel XXXIV.

ÄGIDIISTRASSE 48

1771: 975: 1785: Ägidii-Leischaft 74.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Häroldt*; desgl. 1728: *Witwe des Schnieder* (Johann Laurenz) *Heroldt* (1—230 Quadratruten bzw. Fuß) und *Werner Dickmann* (240 Quadratfuß). Straßenkataster 1751: *Kramer Friedrich Anton Henchel* (eingeschrieben 1729), 1752—1757: seine Witwe, 1758—1760: seine Erben, 1761/2: *Kramer Wolfgang Möllers* (1755 eingeschrieben, Gatte der Amtstochter Maria Anna Henkel). 1773—VI. 1775: *Leutnant Ersthuis*, XI. 1775—1784: *Hauptmann Hövel*, 1785—(nach) 1805: *Herr Vicar Schröder*. 1884 wurde im Raume hinter dem Hause in Höhe des Obergeschosses ein künstlicher Garten angelegt, 1911 das Lagerhaus im Innern mit dem vorderen Ladenraume verbunden.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschichtiges Giebelhaus aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden, Krüppelwalm und profilierter Windlatte des Giebels. Dieser hat in seinem ersten Geschoße drei fluchtende Fenster, im zweiten ein einzelnes, sehr hohes Fenster, das als Bodenluke gedient haben wird und dessen Sohlbank unmittelbar auf dem Sturz des darunter befindlichen Fensters aufliegt. Vor dem Obergeschoß befindet sich ein moderner Eisenbalkon in der Breite des Hauses. Im Erdgeschoß zu beiden Seiten der Mitteltür zwei sehr große Schaufenster. Die lebhaft gegliederten Profile des Hauptgesimses und der Giebelumrahmung sprechen für eine Entstehung um 1760. Das Innere ist vollständig umgebaut.

ROGGENMARKT 16/17

1771: 67; 1785: Martini-Leischaft 319.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720 Wwe. Dr. Holthues. Umschreibe-Register 1760 Dr. Holt haus, 1768 Erben Tondorf, 1769—1773 Bäcker Johann Dietrich Rosenthal, 1775—nach 1800 Maler (Christian) Riemermann. Das Schaufenster ist 1876 eingebaut.

ERLÄUTERUNG. Sandsteinfront mit spitzem Dreieckgiebel; die oberste Mittelstaffel ist durch ein Gebälk in Segmentform, die seitlichen Staffeln unten seit 1915 durch Halbräder gekrönt; diese bestimmen den heutigen Renaissance-Charakter der Front, deren Kern wegen der Spiegel über den Fenstern des II. und III. Geschosses vielmehr der zweiten Hälfte des

18. Jahrhunderts angehören dürfte. Jedenfalls zeigen sich im Mauerwerk keine Spuren von Fensterbrücken und Gesimsen. Das Mittelfenster des ersten Giebelgeschosses scheint ursprünglich eine Bodenluke gewesen zu sein. Im obersten Teil des Giebels ein altertümlich aussehendes kleines Fenster mit einer kleinen Öffnung darüber, die aber ebensowenig wie die durchlaufende Steinlage darunter als Beweise höheren Alters angesprochen werden können. Kleine Abb. des früheren Zustandes in Altwestfalen Nr. 56.

ROTHENBURG 51

1771: 864; 1785: Ägidii-Leischafft 18.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Erben des Apothekers Henrici*. Straßen-Kataster 1751—1798: Apotheker Hermann Druffel. Vgl. Bd. II S. 10 Anm. 27. Staatsarchiv, Hofkammer VI 21 a: Druffel richtet 29. VII. 1758 ein Gesuch an den Kurfürsten um Erlaubnis, den Durchgang von der Rothenburg zum Domhofe auf die Nordostseite seines neu zu erbauenden Hauses zu verlegen. Dazu bemerkt der Kataster 1751—1759, daß das Haus (Jahreszahl fehlt) eingefallen, 1762 neugebaut, und daß das Nachbarhaus von einem Dienst eingezogen sei. Danach Neubau von 1759. Straßen-Kataster 11. VI. 1799: Apotheker Aulike, 20. X. 1799 bis nach 1805: Witwe Geheimrat Druffel. An das Haus schloß sich ein großes, dreieckiges Grundstück innerhalb der Immunität, das sich 1710 noch im Besitze der Regierung befand. Auf dem Grundriß von etwa 1710, Bd. I S. 284 Abb. 144, ist es als Garten des Hofvogts bezeichnet. Wann es in den Besitz des Anwohners an der Rothenburg gekommen, ist nicht bekannt. An seinem Südostrande standen auf dem Gelände des ehemaligen Burggrabens zwei korrespondierende Gartenhäuschen, von denen das südliche 1926 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Das Erdgeschoß des Hauses ist seit 1890 in Laden umgebaut, die oberen beiden Geschosse sind 1933 neu verputzt.

ERLÄUTERUNG. Das schlichte, dreigeschossige Backsteinhaus, das seine fünfachsige Längsseite der Straße zuwendet, hat an den Ecken eine schwache Vorlage und ebenso eine weitere in der Mitte, die wie ein Risalit das Mittelfenster einschließt; oben unter dem Dachgesims sind die Vorsprünge durch eine ähnliche wagrechte Vorlage verbunden. In dem zweifenstrigen, südlichen Zimmer des

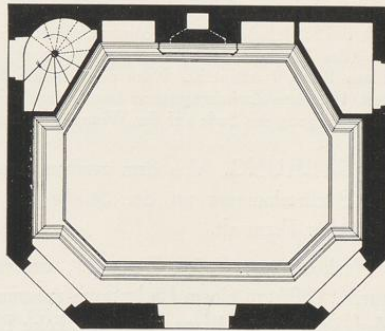
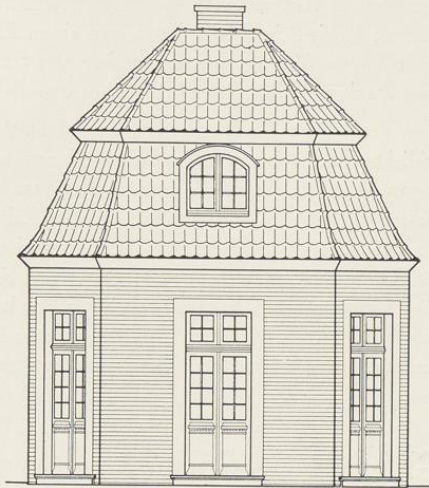


Abb. 1122. Aufriß und Grundriß des Gartenhauses
Rothenburg 51. Maßstab 1 : 100

Obergeschosses befindet sich eine zierliche Louis-Seize-Stuckdecke um 1790 mit Gehängen von Tamburin und Thyrsusstäben, Äskulapstab und Heften, Globen und Büchern, Köcher und Fackeln in den Ecken. Über den zwei Türen der Nordwestwand und der großen (nicht erhaltenen) Tür der Nordostseite schmale Supraporten mit Gemälden in der Art Berghems. Die Gobelins über dem Lambris fehlen. Über dem modernen Kamin Ölgemälde in Stuckrahmen, das eine Schar von Musikanten verschiedenen Alters vor einer Gesellschaft von zwei Männern und zahlreichen Mädchen und Zuhörern darstellt. Es scheint eine alttestamentliche Darstellung zu sein. Das Bild ist sehr farbig und ansprechend, vielleicht von einem Mitglied der Familie Koppers. An der Südwestwand zwei 110×130 mm messende Ölgemälde in schönen Louis-Seize-Holzrahmen, aus einem Zimmer des Erdgeschosses stammend. Das linke stellt Mutius Skävola dar, das andere eine Szene aus der antiken Sage: Ein Fürst kniet vor einem anderen; hinter ihm ein Mädchen und die Eltern, die dem stehenden Manne Geld anbieten.

Von den beiden Gartenhäuschen gibt Abb. 1122 Grundriß und Aufriß. Es sind ganz schlichte Backsteinbauten mit Werksteingewänden. Die zum Garten gewendeten Ecken sind abgeschrägt, um durch die hier angebrachten Glastüren einen vielseitigen Rundblick in den Garten zu bieten. Die gegenüberliegenden Ecken sind durch Einbauten abgeschrägt, von denen der nördliche die enge, von außen zugängliche Treppe zum Dachboden einschließt, der andere als Raum für Geräte dient. Die Grundform des Zimmers bildet ein unregelmäßiges Achteck. Das hübsche Gebäude ist erheblich jünger als das bekannte ehemalige Gartenhaus Schlauns von 1749 an der Karlstraße. Die schlichten Formen des Kamins und das Profil der Decke lassen es als gleichzeitig mit der Innenausstattung des Vorderhauses erscheinen.

GRÜNE GASSE 20

1771: 1052 (¼ Dienst); 1785: Agidii-Leischaft 353.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1757: *Reparator Fischer*, 1758/9: *vacat*, 1760—1762 und seit 1773: *Arbeiter Caspar Lohmann*, später seine Witwe, seit 1777: *Arbeiter Bernd Hellmich*, seit 1785: *Witwe* (des Malers?) *Hölscher*, 1796 bis (nach) 1805: *Schuster Spannah*. Danach ist anzunehmen, daß das Haus 1758/9 erbaut ist. Nach dem Brande 8. IX. 1879 wurde das Innere umgebaut und das Dach erneuert, 1885 das Zwischengeschosß beseitigt und seine Fenster mit denen des Erdgeschosses zusammengezogen. Durch Beseitigung der Sode auf der Westseite ist neuerdings das Haus ein wenig verbreitert.

ERLÄUTERUNG. Von dem zweigeschossigen, dreiachsigen Traufenhause ist nur die verputzte Backsteinmauer an der Straße mit den vier unregelmäßig verteilten Kopfbändern Osnabrücker Form alt.

Das Nachbarhaus, Grüne Gasse 21, dessen vordere Räume, ein Hausflur zwischen zwei Zimmern, 1896 zu einem Ladenraum zusammengezogen worden, hat eine ähnliche Front, aber nur derb geschnitzte, kaum profilierte dicke Bohlen als Kopfbänder. Das Erdgeschosß ist dreiachsig, das ausladende Obergeschosß hat vier Fenster. Beide Häuser sind Musterbeispiele für die geringen Anforderungen solcher Gademem an die Geschosßhöhen.

KIRCHHERRENGASSE 11

1771: 288; 1785: Lamberti-Leischafft 187.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1752/3: *Bäcker Johann Philipp Becker* († 10. VIII. 1752). 1762: *vacat*. *Procurator Stapel läßt bauen*. 1763—1805: *Agent Stapel*. Heute Wohnung des Bildhauers Albert Mazzotti.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschichtiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden. Als Traufenhaus wendet es seine Längsseite der Straße zu. Die Haustür mit einer Rokokoumrahmung von später, spröder Form führt unmittelbar in einen kleinen Flur, in dem rechts die steile Treppe zum Obergeschoß emporsteigt, während in der Wand gegenüber der Tür sich der Eingang zur Küche und daneben ein geschlossenes großes Fenster zur Beobachtung der Haustür befindet. In der gegenüber liegenden Südostwand der Küche ist die in den Garten führende Tür und ein Fenster mit einem Spülstein angebracht, in der Nordostwand der Aufgang zu der sehr geräumigen, zum Garten gewendeten unterkellerten Aufkammer und daneben nach Westen der Kamin mit seinem Busen. Trotz der Einfachheit aller Formen ein gefälliges Wohnhaus eines nicht unbemittelten Bauherrn. Der Grundriß ist von den sonst auf erheblich niedrigerer Stufe stehenden Gademern übernommen.



Aufnahme 1930

Abb. 1123. Das Haus Kircherrengasse 11

ALTER FISCHMARKT 21

1771: 251; 1785: Lamberti-Leischafft 92.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Herr Dr. Detten, hat ½ Dienst eingezogen, 1 Dienst vacat*. Straßen-Kataster 1751—1773: $\frac{1}{4}$ Dienst (1771: 249; 1785: 93: *von Herrn Vicar Detten ohne Erlaubnis eingezogen*). Daneben Nr. 92: 1751/2: *Prof. Dr. Duesberg*, 1754—1756: *Frau v. Werries*, 1757: *Frau v. Schorlemmer*, 1759/62: *Witwe des Weinhändlers Osthues*, 1763—1765: *Kramer & Meister Reith*.

Alter Fischmarkt 21, Krummer Timpen 6

Englische Kaufleute (offenbar als Mieter), seit 1766: *Registrator Detten*, später (vor 1784) seine Witwe —1795 VI.; 1785 XI.: *Amtmann der Universität Hencke*, 1803 VI.: *vacat*, 1803 XI.: *Schneider Muschoff*. Außerdem erscheint in den Katastern 1751—1762 eine Hausstätte von einem Dienst mit der Angabe: *vom Kanzleidirektor Detten eingezogen*. Da diese Rubrik von 1763 an aus dem Kataster verschwindet, ist es nicht unwahrscheinlich, daß damals das Haus gebaut wurde. Das Dachgeschoß wurde 1859 durch ein vierachsiges Dachhaus mit Dreieckgiebel ausgebaut, und in der ersten Achse (von Norden) eine Tür angelegt. Gleichzeitig entstand das kleine Dachhäuschen mit der Luke in der Achse der Durchfahrt. 1905 wurde das Erdgeschoß in drei große Schaufenster mit einer Durchfahrt rechts von der Mitte aufgelöst.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, achtachsiges Traufenhaus aus verputztem Backstein mit Satteldach, dessen heutiges Dachhaus ursprünglich fehlte. In der zweiten Achse von links (Norden) befand sich eine große rundbogige Durchfahrt, die den Abstand des darüber befindlichen Fensters von seinen Nachbarn erweiterte. Die Fenster in der 3.—4. und 7.—8. Achse haben untereinander gleiche, kleinere Abstände und bilden so zwei Gruppen, zwischen die sich die sechste Achse der Haustür mit der kleinen Freitreppe schiebt. Der Fensterabstand zu ihren Seiten hält die Mitte zwischen den anderen. Dieser Wechsel war ein wirkungsvolles Mittel, die Eintönigkeit der langen Front zu beheben. Seine Begründung ist mit dem Einbau der Schaufenster leider zerstört.

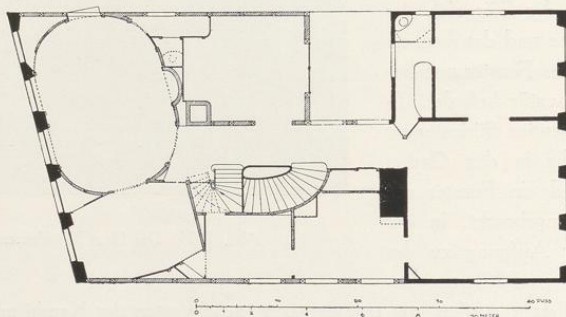


Abb. 1124. Grundriß des Obergeschosses des Hauses Krummer Timpen 6 (Norden oben links) nach dem Umbau durch Lipper 1784, Pause der Zeichnung Nr. 779, Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 6

1771: 1272; 1785: Liebfrauen-Leischaft 67.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1721: *Herr Obristleutnant Pictorius*, desgl. 1728: *Herr Generalfischmeister v. Beveren*. Beide Verzeichnisse führen noch eine weitere Besitzung des Oberstleutnants Pictorius auf, die zweite mit dem Zusatz *ein Gadem eingezogen*. Es sind die Häuser Krummer Timpen 12/13 (Liebfrauen-Leischaft 77/78), die hier nicht weiter berücksichtigt sind. Straßen-Kataster 1751—1754: *die*

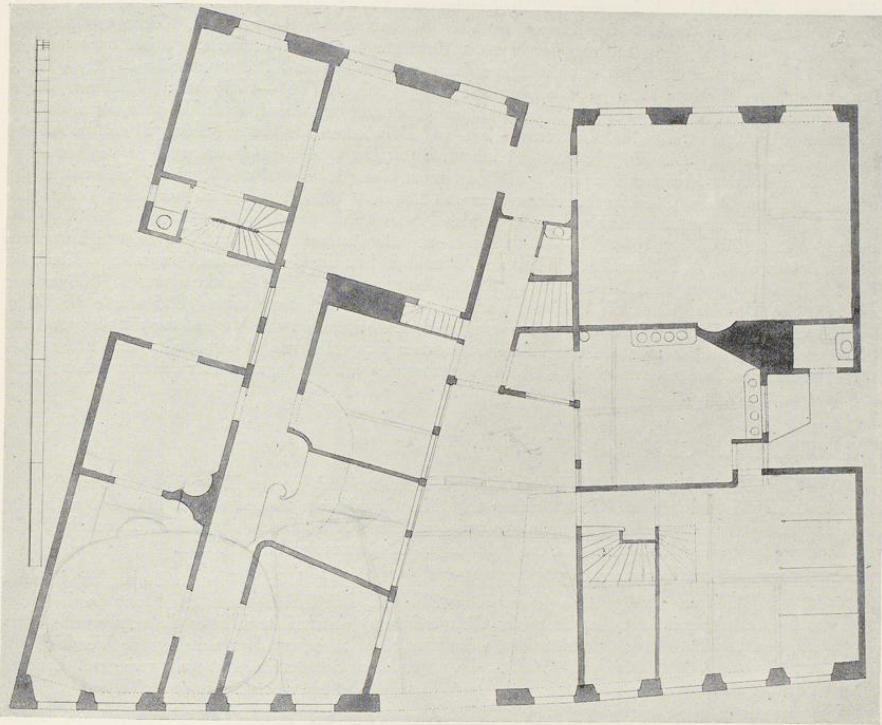


Abb. 1125. Entwurf für den Umbau der Häuser, 1798
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 786

Schwestern Jungfern Pictorius, 1755/6: Oberstleutnant v. Stael, 1757—1762: Maler Johann Anton Vercreutzen (nach dem RP 22. V. 1780 war er das siebte Kind des Malers Johann Mauritz Vercreutzen und der Anna Maria Fickermann und schon verstorben), 1763: *vacat*, 1764: Hofbedienter Schiffeler, 1765—1771: Hochfürstlicher Küchenschreiber Gräff, 1773 XI.—1776 VI.: Regimentsquartiermeister Gogreve im Regimente v. Nagel, 1776 XI.—1779 Artillerie-Leutnant Colson, 1780—1783: Leutnant v. Ostmann vom Regiment v. Wartensleben, 1784 VI.: *vacat*, 1785—1800 VI.: Kanonikus Lipper. Jobst Kissenkoetter verweist in seiner Dissertation über Lipper fol. 24 auf einen im Studienfonds-Archiv des Staatsarchivs, Gymnasium I 11 Nr. 37 befindlichen Kaufbrief vom 22. III. 1786, über die am Krumpen Timpen zwischen des Canonici Lippers und des Agenten Deiters belegener größerer und kleinerer Behausung samt der dahier belegenen kleinen Gehöfte, dabey belegenen kleinen Häuschens und Wiese mit allen Recht- und Gerechtigkeiten, wie es von der vormaligen Societät besessen und benutzt ward, bis an den Garten grad an der Bleiche bey der Bummel am Ende des vormaligen Jesuitengartens belegenen Thüre. Die Angabe von E. Müller im M. A. 27. I. 1920, es handele sich um das Haus Krumpen Timpen 5 (heute: Barmherzige Brüder) ist irrig. Das Haus, das Landfiscus Deiters 1766—1797 bewohnte, ist das Haus Krumpen Timpen 8 (1771: 1270; 1785: Liebfrauen-Leischafft 73). Die von Lipper erworbene Besizung ist vielmehr das Grundstück Krumpen Timpen 7 (1771: 1071; 1785:

Krummer Timpen 6

Liebfrauen-Leischaft 71). Aufmessung 1720: *Jesuitenhaus*, 1728: *Maria Reusch*. Im Besitz des Landesmuseums befinden sich drei Entwürfe Lippers für einen Neubau, dessen Räume, Saal, Küche und Stallung, das Lippersche Haus ergänzen sollten. Der eine der Entwürfe trägt die Aufschrift: *Projekt meiner beiden Häuser 1798*. Zur Ausführung ist es nicht mehr gekommen. Der Straßen-Kataster verzeichnet 1751—1754: *Devotesse Jungfer Richters*, 1755—1760: *Devotesse Jungfer Ruisch*, 1761—1786 VI.: *Wäscherin Jungfer Kämper*, dann von 1786 XI.—1805 willkürlich abwechselnd *vacat* und *manet*; beide Worte besagen, daß die Hausstätte unbewohnt ist. Die Angabe *Herrn Kriegs- und Domänenrat Ribbentrop gehörig* ist erst im Anfang des 19. Jahrhunderts (1803) eingetragen. RP 16. VII. 1802: *Der Oberkriegskommissar Lipper will von dem Prozeß seines Hauses Krummer Timpen 71 abstehen, wenn es als $\frac{3}{4}$ Dienst anerkannt wird*. Damit ist der Rat einverstanden. Dieser Oberkriegskommissar Hermann Lipper, † 1837, war danach nach dem Tode seines älteren Bruders Ferdinand dessen Erbe (vgl. Westfalen XVII, 1932, S. 6), 1800 XI.: *vacat*, 1800 VI.—1802: *Gebrüder Dr. Gräver*, 1803 VI.—1805: *Kriegs- und Domänenrat Ribbentrop*. Die weiteren Einwohner führt E. Müller im M. A. 22. und 27. I. 1920 auf. Danach ist hier der Generaloberst Alexander v. Kluck als Sohn des Baukondukteurs Karl Kluck 20. V. 1846 geboren. — Nach den Bauakten wurde 1883 an der Rückfront eine Veranda gebaut, die 1929 mit einem oberen Balkon versehen wurde. 1885 wurde die Wand zwischen den beiden Zimmern links vom Flur beseitigt und im Obergeschoß eine Verbindung mit dem erst nach 1862 entstandenen Anbau zwischen den Häusern Krummer Timpen 6 und 7 hergestellt. Sein Erdgeschoß wurde 1926 in eine Garage verwandelt. — Über das Jesuitenhaus vgl. die Angaben über den Spanischen Flügel der Jesuitenschule S. 524.

BAUZEICHNUNGEN

775. AUFMESSUNG DES ALTEN HAUSES. Federzeichnung mit brauner Tinte, 322×205 mm Bl., mit Bleistiftnotizen und Federproben. Oben Aufmessung eines Grundstücks zwischen zwei Häusern, unten der Grundriß des Erdgeschosses mit den Hauptmaßen und dem Zusatz *Alles Einwendig gemessen*. Auf der Rückseite Aufmessung des Dachgeschosses mit der Balkenlage. Landesmuseum Nr. LR 232.

776. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ALTEN HAUSES. Federzeichnung mit Tusche, 358×480 mm Bl., Transversalmaßstab 40 m. F. = 270 mm. Mit Blei ist hinter der Front ein die ganze Breite des Hauses einnehmender ovaler Saal (des Obergeschosses) einskizziert, dahinter die querliegende ovale Treppe. In dem Lichthofe ist ein porträtartiger, männlicher Kopf zu sehen. Der naheliegende Vergleich mit den in der Zeitschrift Westfalen XVII, 1932, S. 4 f. abgebildeten Schattenrissen ist nicht zwingend. Landesmuseum Nr. LR 234.

777. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 284×480 mm Bl., Maßstab 40 m. F. = 258 mm. Die Wände sind zum Teil schwarz angelegt. Unvollendet. In dem Lichthofe ist eine ovale Glasdecke (?) eingezeichnet, das kleine Zimmer dahinter ist nur mit Blei angedeutet. Landesmuseum Nr. LR 235.

778. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleistiftzeichnungen, 497×386 mm Bl., Maßstab 40 m. F. = 267 mm. Die abzubrechenden Wände des alten Hauses sind gestrichelt eingezeichnet, die neuen Zimmer von 1—6 numeriert und mit Maßangaben versehen. Die eingeschriebenen Notizen in Tinte und Blei (auch auf der Rückseite) beziehen sich auf den Fußboden, die Türen und Fenster. Landesmuseum Nr. LR 233.

779. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 465×355 mm Bl., Maßstab 40 m. F. = 260 mm. Die Tintenotizen beziehen sich auf die benötigten Holzständer in den Fachwerkwänden. Auf der Rückseite mit Blei *project von Mein Hauß 1784 den 28. May*. Daneben Entwurf einer Supraporte oder eines Oberlichtes und des oberen Teiles der Front. Das einfenstrige Kabinett der Front hat einen achteckigen Grundriß. Landesmuseum Nr. LR 240 (Abb. 1124).

780. TEILGRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 293×483 mm Bl., Maßstab 30 m. F. = 305 mm. Grundriß des westlichen Teiles des Hauses mit der Treppe mit Einzeichnung der Balkenlage darüber. Rechts mit Tinte *Thuren hoch 8 f 6", breit 4 f 8", fenster an der straß: hoch im lichten 8 f 5", breit 4 f, also die brüstung 3 (f) 5"*. Landesmuseum Nr. LR 236.

781. TEILGRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer und roter Tinte, 292×478 mm Bl., Maßstab 30 m. F. = 322 mm. In dem Grundriß mit den Treppen beider Geschosse

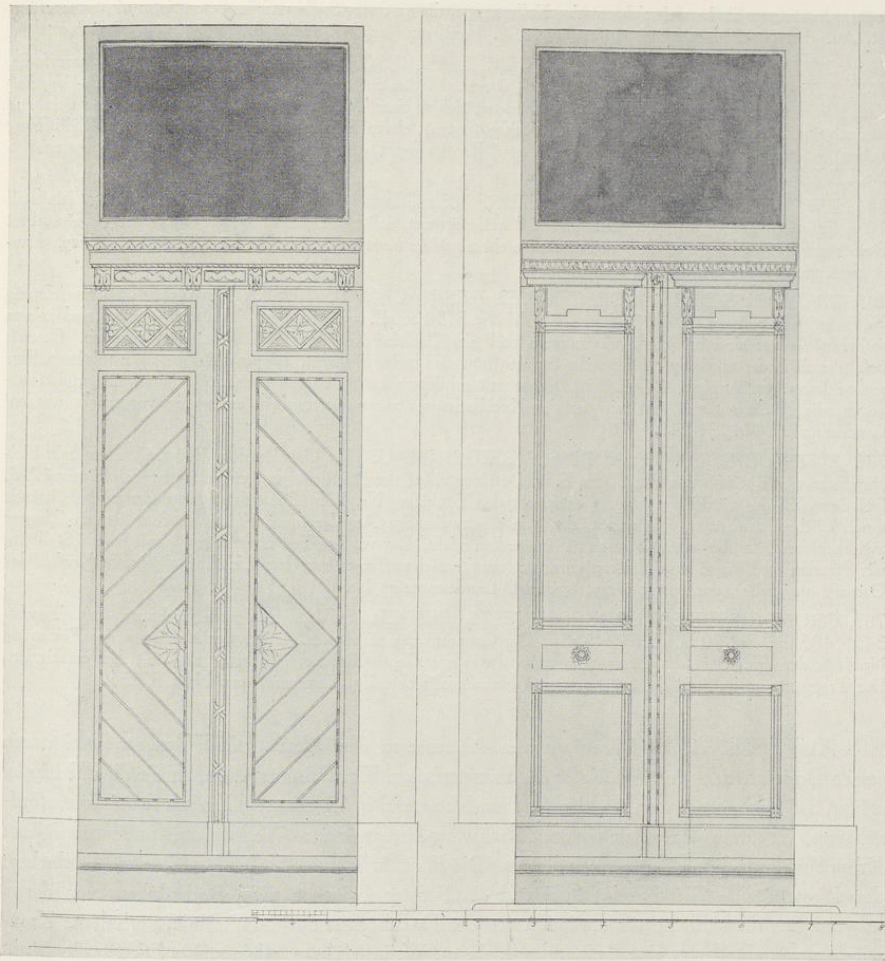


Abb. 1126. Zwei Entwürfe der Haustür des Hauses Krummer Timpen 6
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 784

ist rechts der Grundriß und Aufriß der Kranenwinde und links der Schnitt durch den Dachstuhl eingezeichnet.
Landesmuseum Nr. LR 237.

782. PROJEKTION DER TREPPEN. Federzeichnung mit schwarzer und roter Tinte, 337×478 mm Bl.,
Maßstab 10 m. F. = 260 mm. Oben eingeschrieben *Die rote Linien sind das wahre maas der liegenden*

unte(re)n stiegen. Es handelt sich um eine Kellertreppe, die an dieser Stelle und in dieser Form nicht ausgeführt ist. Auf der Rückseite mit Blei *Aufmessung 399*. Landesmuseum Nr. LR 238.

783. GRUNDRISS DES KABINETTS IM OBERGESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 267×376 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 220 mm. In den nur aus der Innenkontur bestehenden Grundriß eines kleineren rechteckigen Raumes mit abgerundeten Ecken, einer Tür (unten) und einer flachen Nische (oben) ist nachträglich ein größerer Raum mit einer Nische (unten), einem Fenster (links) und einer breiten Türöffnung (oben) eingezeichnet. Die Fläche des gewölbten Randes der Decke ist rosafarben angelegt. Landesmuseum Nr. LR 242.

784. ZWEI ENTWURFE DER HAUSTÜR. Federzeichnung mit Tusche, 367×475 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 260 mm. Das Durchlaufen der Schwelle beweist, daß beide Entwürfe die Außenseite wiedergeben. Rechts mit Blei Maßzahlen. Auf der Rückseite ebenso *Mein haus aufmeßen und bau 1784 den 4 Juny*. Landesmuseum Nr. LR 243. Abb. 1126.

785. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSES DES NACHBARHAUSES. Unvollendete Federzeichnung mit Bleistift-Entwürfen, 320×314 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 216 mm. Von dem Hause und seinem östlichen Anbau sind nur die Außenmauern und die Kaminblöcke, aber keine Fenster ausgezogen. Danach befand sich in der nördlichen Hälfte der Straßenfront eine breite Einfahrt. Lipper skizziert einen mittleren Flur mit seitlicher, zweiarziger Treppe, eine Küche mit seitlichem Luftschacht. Der große Raum hinten ist aufgeteilt, die Rückfront soll, um mit der des Nachbarhauses zusammenzugehen, ein wenig vorgerückt werden. Landesmuseum Nr. LR 241.

786. ENTWURF DES GRUNDRISSES BEIDER HAUSER. Unvollendete Federzeichnung mit Blei-korrekturen, 573×368 mm Bl., 50 m. F. = 246 mm. Auf der Rückseite *project meiner beyden häuser 1798*. Der Grundriß des nördlichen Hauses entspricht der Zeichnung Nr. 775. Die beiden Häuser sind am Ostende durch einen Zwischenbau verbunden, der, wie die zweimalige Angabe *tapet Thüre* an dem kleinen Zimmer zwischen den Sälen beweist, bis zu den Häuserecken reicht. Der vordere Teil des neuen Hauses ist als Stall von vier Ständen und einem runden Treppenraume, der Zwischenraum neben dem Lichthof als große Küche, das Ostende als großer, dreifenstriger Saal gedacht. Landesmuseum Nr. LR 230 (Abb. 1125).

787. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSES BEIDER HAUSER. Federzeichnung mit Tusche, 345×485 mm Bl., 50 m. F. = 245 mm. Der Grundriß des nördlichen Hauses deckt sich mit der Zeichnung Nr. 786, der ovale Saal des Obergeschosses und das anstoßende fünfeckige Kabinett sind mit Blei einskizziert. Der Treppenraum im Stall des neuerworbenen Hauses ist rechteckig. Landesmuseum Nr. LR 231.

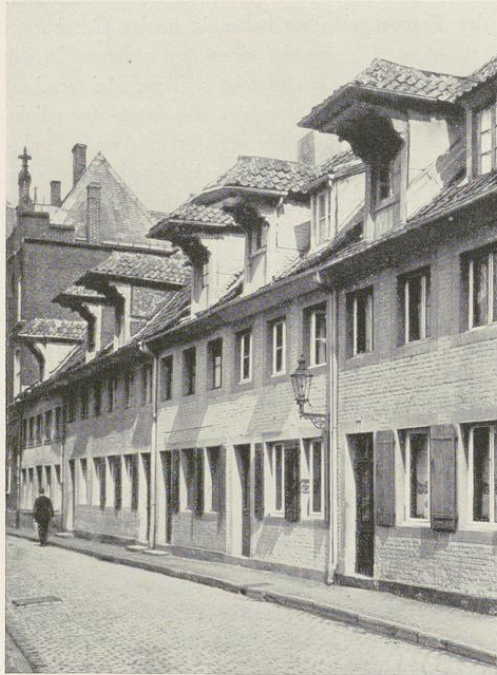
ERLÄUTERUNG. Das Haus, dessen Interesse in dem Umbau liegt, den es 1784 durch seinen Besitzer, den großen Meister des münsterischen Klassizismus Wilhelm Ferdinand Lipper erfuhr, ist nach den Angaben des Straßen-Katasters 1763 erbaut. Ein zweistöckiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Fachwerk-Seitenwänden, Werksteingewänden und einem Krüppelwalmdach mit glatten Windlatten. Die Haustür mit vier Stufen liegt in der Mittelachse; der eingeschossige Giebel zeigt fluchtend ein Fenster zwischen zwei Bodenluken, von denen ursprünglich die südliche für die im Innern des Dachbodens aufgestellte, nicht erhaltene Kranwinde eingerichtet war, eine Besonderheit, die m. W. in Münster allein steht. Die Straßenflucht läuft schräg zu den Längswänden des Hauses. Hinter den vorderen Räumen liegt an der Nordostseite ein nahezu quadratischer Lichthof. Die Rückfront war ursprünglich wie die Straßenfront fünfachsiger. Sie ist heute verputzt und durch den Anbau einer Veranda verändert. Der älteste erhaltene Grundriß zeigt eine in der Längsrichtung zwischen der zweiten und dritten Fensterachse durchlaufende Wand und rechts davon den in die Küche führenden Mittelflur. Er erhielt sein Licht nicht nur durch Tür und zwei Fenster der Südwand, sondern auch durch zwei Fenster vom Lichthofe her. Hinter ihrem starken Kaminblock lagen der große Saal und

nordöstlich daneben zwei Schlafzimmer. Von den vorderen Zimmern hatte das nördliche in der Südecke eine breite Abschrägung für den Kamin; hinter dem südlichen, kürzeren scheint, vom Flur aus zugänglich, der rechteckige Raum für die Treppe gelegen zu haben.

Die Änderungen, die Lipper 1784 an dem Hause vornahm, sind folgende. Im Raum rechts von der Haustür wurde die Wand gegenüber den Fenstern so schräg gezogen, daß sie mit der Flurwand einen ähnlich spitzen Winkel bildet, wie diese mit der Fensterwand; die unregelmäßige Grundrißform des Zimmers ist dadurch beseitigt. Dahinter ist das vom Flur zugängliche Treppenhaus neu angelegt, dessen Grundfläche die Hälfte eines Ovals bildet; die oberen Stufen liegen so hoch, daß sie die Eingangstür in die Küche nicht behindern. In den Zimmern links vom Flur ist die Trennungswand etwas vorgerückt, der alte dreieckige Kaminklotz beseitigt und an seiner Stelle in beiden Zimmern je eine Abschrägung mit Ofennische geschaffen, die erst 1883 beseitigt wurden. Vor der ersten Fensterbrüstung war ein Wandschrank eingebaut. Die Rückfront hat fortan drei statt fünf Fenster. Der Alkoven hinter dem kleineren Zimmer wurde verkürzt und in einen Abort und eine kleine Schlupftreppe verwandelt. Der Lichthof wurde im Erdgeschoß zu einem Zimmer mit Oberlicht, das fortan als Laterne bezeichnet wurde, umgebaut. Die stattlichen, vollgeschnitzten Baluster des Treppengeländers haben in beiden Geschossen etwa die Form einer Lyra. Blattgewinde schlingen sich von der einen zur anderen. In der Anlage der beiden Prunkräume im Vorderteil des Obergeschosses zeigt sich die Meisterschaft Lippers im höchsten Maße. Von den fünf Fenstern der Front gehört das letzte (von links gezählt) einem tiefen, rechteckigen Raume mit abgerundeten Ecken an. Anfangs war er achteckig (Abb. 1124), dann fünfeckig geplant. In seiner Südwand befindet sich eine breite Nische für ein Sofa, ihr gegenüber die schön geschnitzte, breite Tür zu dem unregelmäßig ovalen Hauptsale, der vom zweiten und dritten Fenster der Front sein Licht erhält. Das vierte in dem von den Wänden beider Zimmer gebildeten Winkel ist heute vermauert, das erste liegt in der durch eine Tapetentür geschlossenen Nordecke des Hauses. Den Fenstern gegenüber liegt die Ofennische, südlich davon in der Achse des Flures der Haupteingang in den Saal. Der Reiz der beiden Räume, der durch die modernen Papiertapeten beeinträchtigt wird, liegt vor allem in ihrer nicht häufigen Grundrißform und dem feinen Geschmack der zweifellos vom Künstler selbst bis in alle Einzelheiten entworfenen Stuckdecken und Schnitzereien der Türen. Sie sind den in Münster keineswegs seltenen, zum Teil weit reicheren Stuckdekorationen, welche in den gleichen Jahren von den gleichen Händen ausgeführt worden sind, dadurch überlegen. Ihnen gegenüber ist die Ausschmückung der übrigen Räume durch Stuck oder Schnitzerei nicht erheblich. Der zwischen dem Saale und dem anstoßenden rechtwinkligen Raume sich bildende Zwickel ist durch einen von beiden Zimmern zugänglichen Abort ausgefüllt. Ein zweiter liegt in dem kleinen Trepperraume hinter dem Lichthofe. Über die geschickten zahlreichen Beseitigungen geometrischer Unregelmäßigkeiten des Grundrisses, die zur Schaffung von Wandschränken und von zwei Schlupfgängen zum Kabinett ausgenutzt wurden, gibt die Abb. 1124 Auskunft. Die dort gezeichnete Treppe zum Bodengeschoß ist nicht in dieser Form ausgeführt. Die Zeit des Umbaus ergibt sich durch die auf den Plänen Nr. 779 und 784 befindlichen Datierungen vom 28. V. und 4. VI. 1784.

Die Absicht Lippers, auf dem 1786 erworbenen Nachbargrundstück ein zweites Haus zu bauen, in dem die Remise und Stallung, die große Küche und ein Gartensaal Platz finden sollten, ist nie ausgeführt. Eine der Zeichnungen trägt die Datierung 1798. Um eine durchlaufende, wenn auch geknickte Gartenfront zu erreichen, beabsichtigte Lipper, die Fachwerkrückwand des vorhandenen Hauses ein wenig vorzurücken und durch eine massive Mauer gleichfalls mit drei großen Fenstern zu ersetzen. Der spitze Winkel sollte durch ein kleines Verbindungszimmer, einen Flur und einen Verbindungsgang zwischen der alten und der großen, neuen Küche ausgefüllt werden. Auch für dieses Haus war ein Lichthof, diesmal an der Südwestwand vorgesehen. Das heutige Haus Krummer Timpen 7 ist ein Bau aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, dessen sparsame Ornamentik an der vorspringenden Auflage der Türachse vielleicht auf v. Vagedes hinweist.

LOERSTRASSE 18—22



Aufnahme 1930

Abb. 1127. Die Häuser Loerstraße 18—22 von Südwesten

1771: 500 bis 496; 1785: Ludgeri-Leischenschaft 299—295.

GESCHICHTLICHES. 5 Gademern zu je $\frac{1}{4}$ Dienst; Straßen-Kataster 1762: *teils abgebrochen, teil niedergefallen, von dem Pfennigmeister v. Büren zu 5 Wohnungen wiederaufgebaut*. Die Häuser sind 1762 schon bewohnt; der Kataster von 1761 fehlt. Das letzte gademähnliche Haus ganz links zu $\frac{3}{4}$ Dienst (1711: 501; 1785: Ludgeri-Leischenschaft 304) bewohnte 1751/3: *Leutnant Schuermann*, 1754/5: *Kapitän Mader*, 1756—1762: *Dr. Pötter*, 1773—1776: *Vicar Buek*, 1777—1799: *Vicar Storp*. Das nächste, heute vom Südeinde des Clemenshospitals eingenommene Grundstück (1771: 507; 1785: Ludgeri-Leischenschaft 305) war das Haus, das der Pfennigmeister v. Büren 1751—nach 1784 bewohnte. Die Aufzählung der häufig wechselnden Einwohner der Gademere darf hier unterbleiben.

ERLÄUTERUNG. Die aus der Regelmäßigkeit des Äußeren sich ergebende Vermutung einer gleichzeitigen Entstehung wird durch die Katasterangabe von 1762 bestätigt. Die Wirkung liegt in den scheinbar ungleichmäßig verteilten Haustüren und in den großen Dachhäusern mit ihren kräftigen Kopfbändern.



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

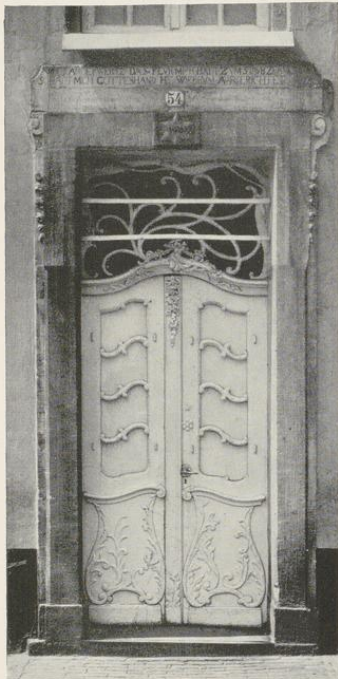
Abb. 1128. Der Kleine Drubbel von Westen

† KATTHAGEN 21 UND NACHBARHÄUSER DER KLEINE DRUBBEL

Der von der Kreuzstraße (Nr. 1—3), Kreuzgasse (Nr. 6, 7) und dem Katthagen (Nr. 19—23) eingeschlossene Häuserblock, der in letzter Zeit mehrfach als *der Kleine Drubbel* bezeichnet wurde, ist 1913 abgebrochen. An seine Stelle ist der *Rosenplatz* getreten. Von den zehn Häusern, aus denen dieser Drubbel bestand, ist hier das Haus Katthagen 21 herausgegriffen; 1771: 1641; 1785: Jüdefelder-Leischäft 187.

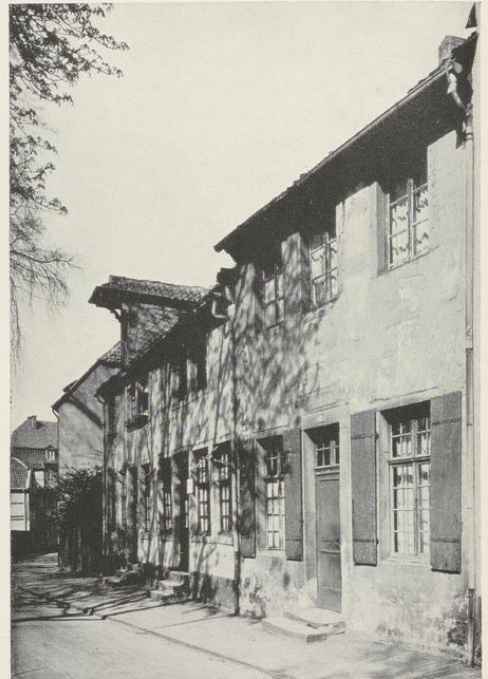
GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung nach 1720: *Schüermann, nebst was in die stege hintern Hause* (= der Kreuzgasse); desgl. 1728: *Bäcker Ernst Schuermann* (Meister 1716?, † 30. XII. 1757). Straßen-Kataster 1751—1757: derselbe, 1758—1762: dessen *Witwe*, 1763—1804: *Bäcker Henrich Anton Udinck* (Meister 7. VII. 1763, † 23. IV. 1804). Schildwirteverzeichnis 1765: *Herberge zum schwarzen Roß*.

ERLÄUTERUNG. Das Haus ist nur noch durch die Aufnahme, die um 1900 J. Hötte veranlaßte, bekannt. Die Südwestecke (Abb. 1128, über dem Knaben) erscheint in den Plänen von 1862 und 1888 als eigene Hausstätte, die bei dem Neubau des großen verputzten Fachwerkhouses nachträglich in diesem aufgegangen ist. Die große, rundbogige Einfahrt ist durch den Betrieb der Herberge bedingt. Die zum Teil erneuerten Fenster links davon und auf der Westseite lassen auf ein Zwischengeschoß schließen. Die Einordnung unter 1762, die an einen Wechsel der Besitzer anknüpft, ist willkürlich, dürfte aber annähernd das Richtige treffen.



Aufnahme 1935

Abb. 1129. Die Tür des Hauses
Frauenstraße 54



Aufnahme 1935

Abb. 1130. Das Haus Herrenstraße 29
von Südwesten

HERRENSTRASSE 29

1771: 1993; 1785: Martini-Leischaft 241.

GESCHICHTLICHES. 1759 beim Bombardement verbrannt. Nach der Inschrift 1764 neugebaut. Straßen-Kataster 1767/8: Vicar Ernesti, 1771—1776: Maler Herz (der Vorname ist unbekannt, er gehörte nicht zur Gilde. In der Eimerliste 1769 unter Ludgeri aufgeführt, sein Nachlaß wurde laut Intelligenzblatt 4. V. 1784 verkauft), 1778—1784 scheint das Haus leer gestanden zu haben; dann folgen die Namen kleiner Gewerbetreibender, Kramer, Schneider und Höker.

ERLAUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges Traufenhaus, dessen einzige Merkwürdigkeit die Inschrift auf einer zwischen zwei Eisenkugeln eingemauerten Steintafel über der Tür bildet: *Ignltis teMerata gLobls qUae teCta CaDebant 1759 || praepLaCet eXpensIs aeDifiCasse Mels 1764* ||. Darunter *Arnoldus Ernesti P(ro) T(empore) Vicarius*, kaum mehr leserlich. Vgl. P. Werland im Unterhaltungsblatte des MA 1907 Nr. 6 und 23 Anm.

272

FRAUENSTRASSE 54

FRONT 1769, VGL. BD. III S. 40 UND ABB. 1129

LOERSTRASSE 1

1771: 521; 1785: Ludgeri-Leischaft 321.

GESCHICHTLICHES. Über das Haus vgl. E. Müller, Herbergen, S. 39, im M. A. 1922 Nr. 220 und in Dat Schohues, 2. Jahrgang (1926) Nr. 9 und 11. Schatzungsregister 1685: *Bäcker Peter Kleiboldt*. Straßenaufmessung: 1720: *Cleybolt auffm Schilt*, desgl. 1728: *Witwe Kleiboldt Becker* (Jobst Kleiboldt, 1691 als Fremder in die Gilde getreten, † 25. IX. 1726, der Bäcker Franz Kleiboldt, der 1703 in die Gilde trat, starb erst 1741); Straßenskataster 1751—1777: *Bäcker Bernd Wilhelm Tergeist* (Meister 1740, Ratsverwandter 1766, 1773 Gildemeister, † 1777). Nach E. Müller heiratete er 1763 Agnes Catharina Consbruch. Am Kamin des Gartensaales sind die Wappen beider Eheleute mit der Jahreszahl 1764 angebracht, der Erbauungszeit des Hauses. Seine Witwe heiratete 1779 den *Herbergier* (Joan Joseph) *Sichmann*, der nach E. Müller 1779 der Front des Gasthauses zum Hl. Geist einen dreifenstrigen Dachaufbau mit einem Dreieckgiebel hinzufügte. Er bewohnte das Haus bis zu seinem Tode 1797. Straßenskataster 1798—1805: *Kramer*

(Herman) *Ter Geist* (Meister 1793, Ratsherr war er nicht; nach Müller starb er 1815). Die weiteren Einwohner führt E. Müller auf. Der Name steht in Beziehung zu einem an der Südostseite des Hauses Roggenmarkt 13 angebrachten Steinskulptur einer fliegenden Taube des Hl. Geistes mit der Jahreszahl 1707 und der Angabe des Ratsprotokolls vom gleichen Jahre, wonach einem Kramer David Polmann wegen seiner aufm Roggenmarkt gelegenen und von ihm neu aufbauten Behausung jetzt im Hl. Geist genannt die gewöhnliche fünfjährige Freiheit gewährt wird. Nach dem Schatzungsregister von 1685 war Bäcker Henrich Storck Eigentümer jenes Hauses; vgl. S. 480. Wahrscheinlich war dies ehemals die Herberge zum Hl. Geist. Ein Bäcker Wilhelm ter Geist trat 1703 in die Gilde und † 1743. Daß er 1703—1707 Eigentümer der Herberge am Roggenmarkt und zwischen 1728 und 1743 des Hauses an der Loerstraße gewesen sei, ist bisher nicht nachzuweisen. Vielleicht ist er der achtjährige Student, der nach dem Schatzungsregister 1685 bei einem Verwandten, dem Schneider Ruesche, wohnte. — 1919 wurde das Dachgeschoß ausgebaut und im Erdgeschoß die Geschäftsstelle der Gesamtgilde der Stadt Münster untergebracht, die Front instand gesetzt und der Verputz entfernt. Der Gartensaal mit dem Kamin wurde 1922 als Sitzungssaal der Gesamtgilde von Schülern der Kunstgewerbeklasse Jaspert ausgemalt; vgl. die ausführlichen Angaben von E. Müller a. a. O.

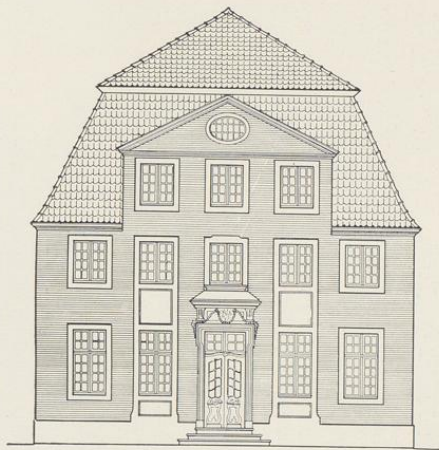


Abb. 1131. Aufriß der Front des Hauses Loerstraße 1
Dachhaus von 1779; Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschichtiges, ursprünglich verputztes Backsteinhaus an der Ecke von Loerstraße und Kleiboldtengasse gegenüber der Klemenskirche an dem durch das Zusammentreffen von fünf Straßen und Gassen gebildeten sogenannten Servatiischild. Die Wände an der Loerstraße und Kleiboldtengasse sind massiv, die Südost- und Südwest-Wände Fachwerk. Der unregelmäßige Grundriß läßt auf Benutzung älterer Fundamente schließen. Die westlichen Zweidrittel der Front entsprechen einem tiefen Wohnhause, das seinen Dreieck-

Loerstraße 1

giebel dem Garten zuwendet. Das östliche Drittel ist nicht halb so tief; die sechs kleinen Gademmen in der Kleiboltengasse schließen sich hier unmittelbar an. Das außerordentlich hohe Dach des Mansardengeschosses ist ebensowenig ursprünglich wie der dreifenstrige Dachaufbau mit dem Dreieckgiebel in der Mittelachse der Front. Von der Haustüre führt ein Gang durch



Aufnahme 1930

Abb. 1132. Die Nordwestfront des Hauses Loerstraße 1

die Mitte des Hauses in die große, heute durchgebaute Küche auf den breiten Kamin zu, dessen Busen inzwischen beseitigt ist. Der eine mit schneckenartigen Verzierungen versehene Kragstein hat sich erhalten. Die Aufkammer hinter dem Kamin scheint den schlichten Verzierungen der Felder zwischen den beiden Deckbalken nach zu urteilen von Anfang an in einen größeren westlichen, zweifenstrigen und einen kleinen, östlichen Raum geteilt gewesen zu sein. In ersterem befindet sich der verzierte Steinkamin, dessen bis zur Decke reichender Aufbau heute des alten Gemäldes entbehrt. Vor der Mitte des Sturzes sind in einer Kartusche unter einer Krone zwei ovale, einander zugeneigte Wappen angebracht: links die von unten gesehene Taube des Hl. Geistes (Bernd Wilhelm Tergeist), rechts ein schreitender Greif (Agnes Catharina Consbruch), darunter auf einem Bande die Jahreszahl 1764¹. Gegenüber dem Kamin befand sich die in den Garten führende, heute beseitigte Tür. Fachwerk-Obergeschoß und Giebel der Rückfront laden, von acht beziehungsweise sechs profilierten Kopfbändern gestützt, nur wenig aus. Das erste Giebelgeschoß besaß ursprünglich vier, das nächste zwei große, quadratische Fenster. Die Stuckdecken der Räume zu beiden Seiten des Flures mit gewölbten Rändern sind einfach; die zweiarmige Treppe mit schlichtem Balustergeländer liegt in der Osthälfte vor dem Eingang zur Küche, von der daneben durch vier zierliche Fenster ein Nebenraum abgetrennt ist.

¹ Eine auch von E. Müller erwähnte, aus der Servatiuskirche stammende Wappenscheibe mit den Namen dieser Eheleute und der Jahreszahl 1769 befindet sich im Besitze des Sanitätsrates Dr. Franz Vonnegut.

Die ursprüngliche, fünfsichtige Front des zweigeschossigen Hauses ist durch drei getrennte, in Werkstein ausgeführte risalitartige Zusammenfassungen von drei mittleren Fensterachsen wirkungsvoll gegliedert. Der Gegensatz der Werksteine und roten Backsteinflächen besteht erst seit Entfernung des alten Verputzes 1919 dessen Ursprünglichkeit durch die in der Mauerflucht liegenden Werksteinblossen der Türumrahmung bewiesen wird. Das Gewände der Haustür mit ihrer Profilierung setzt sich nach oben zwischen zwei wenig vortretenden Voluten fort, die durch ein starkes Gebälk verbunden sind. Seine Abdeckung reicht bis unter das Fenster des Obergeschosses. Zwischen den Voluten hängt an zwei Knöpfen eine bis über die Ecken der Umrahmung hinabreichende Blattgirlande. In der Mitte befindet sich als Gasthofsschild die Darstellung der fliegenden heiligen Taube zwischen zwei Engelköpfen, Wolken und Lichtstrahlen. Die seitlichen Fenster beider Geschosse sind durch die Verbindung der senkrechten Teile ihrer Werksteingewände bis zum Sockel herunter miteinander verbunden, wobei die Räume zwischen letzterem und den Fenstern durch einen kleinen und einen sehr hohen Werksteinspiegel, die mit der Mauerfläche bündig sind, ausgefüllt werden. Der Dachausbau von 1779 mit dem ovalen Fenster im Giebel dreieck paßt sich geschickt dem alten Hause an, das vermutlich ein Walmdach gehabt haben wird. Nur ist das Mansardengeschloß zu hoch gegriffen. Die Zuschreibung des Entwurfes an Schlaun ist einstweilen unbewiesen.

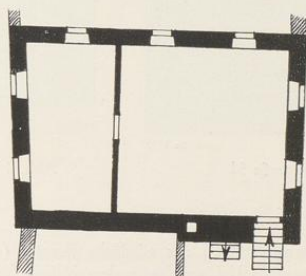


Abb. 1133. Grundriß des Steinwerks des Hauses Frauenstraße 51. Norden rechts
Maßstab 1 : 200

FRAUENSTRASSE 51

1771: 1446; 1785: Liebfrauen-Leischaft 22.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1763: *Stadtadjutant Victor Heinrich Becker* (als Meister der Bäckergilde 7. I. 1731 eingeschrieben, † 21. I. 1766), 1764—1783 VI.: *Bäcker Bernd Wilhelm Crawlwinkel* (Meister 5. VII. 1748, † 14. II. 1792; er ist auch weiter als *Einwohner* verzeichnet. Kataster 1765: *verbrannt*. *Schildwirte-Verzeichnis* im *Intelligenzblatt* 3. XII. 1765: *Herberge zur Sonnenblume*. 1783 XI. —(nach) 1805: *Bäcker* (Bernhard Joseph) *Krawinkel* (Meister seit 1778). — Nach den Bauakten wurde die große, im Korbogen geschlossene Einfahrt in der südlichen Hälfte des Hauses 1852 in zwei Fenster ver-



Aufnahme 1935

Abb. 1134. Das Haus Frauenstraße 51



Aufnahme 1935

Abb. 1135. Das Haus Ägidiistraße 10

wandelt, diese 1889 etwas tiefer gezogen, 1895 das nördliche Fenster (ganz rechts) in eine Tür verändert, 1910 das Innere des Hauses umgebaut. 1912 wurden in dem *kleinen Saal*, einem hinten am Hause befindlichen Bauteil, der Fußboden tiefergelegt, so daß die Geschosshöhe von 5,3 auf 4,3 m stieg, und die Fenster in diesem Raume entsprechend nach unten verlängert. 1925 wurde der Saal unter Beseitigung seiner Westwand um 3,1 m vergrößert.

ERLÄUTERUNG. Hinter dem an der Straße liegenden Backsteinhause des 18. Jahrhunderts verbirgt sich in einer Entfernung von 23,1 m von der Straße der Kern eines Steinwerkes des 13. oder 14. Jahrhunderts, dessen Grundriß in den Umbauplänen von 1922 noch deutlich zu erkennen ist (Abb. 1133). Seine Maße betragen außen 10,8—10,4 (Ostseite) \times 7,5—7,3 (Nordseite) m. Die Südwand liegt auf der Grenze des tiefen Grundstückes dicht hinter dem Hause Frauenstraße 47. Der Innenraum, der durch eine dünne, späte Zwischenwand durchgeteilt war, maß 9,6—9,3 \times 6 m. Der nördliche Teil der Ostwand hatte eine Mauerstärke von 0,9 m. Es war die Kaminwand, sowohl für das Steinwerk wie für die östlich vorgelagerte Küche, deren Nebenräume um seine Nordostecke herumgriffen und von den drei Fenstern der

Nordwand nur die beiden westlichen frei ließen, während in der 1925 beseitigten Westwand höchstens vier Fenster Platz gehabt haben dürften. Der Ausgang in das Steinwerk von der Küche aus lag am Nordende der Ostwand. Die ursprüngliche Geschoßhöhe betrug 3,3 m. Von der Nordmauer des Steinwerks hat sich ein kleines Stück Mauer, Backstein mit Werksteingewänden, erhalten, das in dieser Form dem 17. Jahrhundert angehört wird. Daneben befindet sich ein Sandsteinbildwerk, das so stark verwittert ist, daß oben nur ein Kreis mit zwei unkenntlichen Wappen, darunter eine Inschrifttafel mit mehreren Zeilen zu erkennen ist. Man liest noch Ao 1619 den 27. ... Gograve ... Gottes. In dem kleinen Hofe hinter dem Hause Frauenstraße 48 ist ein älteres Stück der Südostecke des Steinwerks, aus winklig behauenen, großen Werksteinquadern sorgfältig aufgeführt, in einer Höhe von etwa 3 m zu sehen. Der Verlust des Steinwerks ist um so mehr zu bedauern, weil diese auf der linken Seite der Aa wegen der mehrfachen Stadtbrände zu den größten Seltenheiten gehören.

Die stattliche Straßenfront ist vor wenigen Jahren sorgfältig wiederhergestellt. Das Jahr der Erbauung steht durch die Angabe des Katasters, daß das Haus 1765 *verbrannt* sei, fest. Es ist ein zweigeschossiges, fünfachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werkstein-Erdgeschoß, -Ecklisenen und -Gewänden und mit einem zweigeschossigen Giebel. Der First des Krüppelwalmes, dessen Windlatten profiliert sind, ist ein wenig nach Süden aus der Achse verschoben. Die ungequaderten Ecklisenen brechen in der Höhe der Fenstersturze des Obergeschosses unvermittelt ab. Über die Lage der alten Einfahrt südlich von der Mitteltür vgl. die obigen Angaben.

ÄGIDIISTRASSE 10

1771: 934; 1785: Ägidii-Leischaft 123.

GESCHICHTLICHES. Situationsplan des Kapuzinerklosters im Archiv der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz in Ehrenbreitstein (um 1632): *Des Buchbinders Hauß*. Straßenaufmessung 1720: *Henckhuß*; desgl. 1728: *Schneider Henrich Henckhuß*. Straßen-Kataster 1751—1762: *Schreiner Nikolaus Busch*, seit 1773: *Kramer Rotger Platvoet* (eingeschrieben 1753), später seine Witwe, 1789: *Procurator Copperrath*, 1799: ein (nicht genannter) *Glas Kunst drexler*. Im ältesten bekannten Grundriß (vor 1891) liegt die Tür in der ersten Achse von Norden; sie wurde damals mit dem Fenster in der Mittelachse als Schaufenster verbunden, und 1912 in die Mitte zwischen zwei Schaufenster verlegt. Ein Umbau des östlichen Teiles des Hauses war 1891 erfolgt.

ERLAUTERUNG. Eckhaus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden, das seine verputzte Langseite der schmalen, zur ehemaligen Kapuziner-, heutigen Ägidii-Pfarrkirche führenden Gasse zuwendet. Das Erdgeschoß der zweistöckigen, dreiachsigen Straßenfront ist durch den Ladeneinbau verändert; anscheinend sind die stehengebliebenen Ecken Werkstein. Im Giebel ein einziges, mit der Mittelachse fluchtendes Fenster mit Stichbogen, in dessen Keilstein die Angabe *Anno || 17 || 65* eingemeißelt ist. Der Dreiecksgiebel ist von drei profilierten Windlatten umrahmt, von denen die obere, sehr schmale wie ein Krüppelwalm wirkt. Auf ihrer Vorderseite erhebt sich eine hölzerne Giebelstaffel, die oben ein flach gewinkeltes Gesims hat.

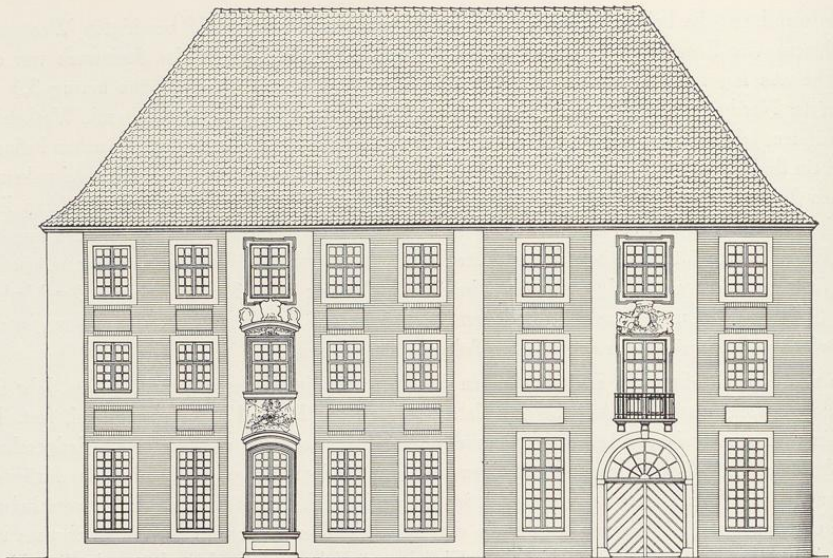


Abb. 1136. Aufriß der Front des Gardehotels, Krummer Timpen 24/25
Die Fenster der 3. Achse von links waren blind. Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 24/25

DAS GARDEHOTEL

1771: 1225 + 1224 zu 1 und $\frac{1}{2}$ Dienst; 1785: Liebfrauen-Leischaft 87. Der halbe Dienst ist in den Katastern bis 1757 als bewohnt aufgeführt.

LITERATUR. v. Rotenhausen (Pseudonym), Von der Münsterischen Garde, in Deutsches Museum, XII. 1779. Danach Otto Hellinghaus, Von der Bischöflichen Garde, in Unsere Heimat, 2. Jahrgang, 1927, S. 15.

ARCHIVALIEN. Staatsarchiv, Kabinetts-Registratur, Militaria XVII B: Hotel der Garde. Die in dem Inventare aufgeführten 29 Aktenstücke sind zur Zeit nicht auffindbar. Auf den Bau beziehen sich folgende Inhaltsangaben des Inventars: 2. Das Marianische Haus nunmehr Hotel der Gardes, auch Beziehung desselben, 3. Münsterischer Stadtrat wegen vormaligen Malinkrodt Haus, 4. Austauschung des Ecks am Gardestall gegen desgleichen am Marianischen Haus. 5. betr. Gratificationis für den Oberstleutnant Thelen wegen des Gardebaues, item für den lieut(nant) Stubritz.

BAUZEICHNUNGEN

788. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist sehr unregelmäßig beschnitten und teilweise abgerissen; größte Maße 610×880 mm Bl., Maßstab 70 Rheinland Maeß, Pied du Rhein = 182 mm. An Papier und Farbgebung sind bei diesem wie den beiden folgenden Zeichnungen zu unterscheiden I: der Südostflügel einschließlich des anstoßenden Südendes des Südwestflügels; II: der Südwestflügel bis zur Eingangshalle an dem Krummen Timpen; III: der



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1137. Die Front des Gardehotels, von Nordwesten

Nordwestflügel und das einstöckige Stallgebäude auf dem Hofe. Die Beschriftung mit ihren Erläuterungen unten links ist auf allen Teilen einheitlich: *Caserne des Gardes*, *A Premier Etage*, *B Entrée des Ecurie* (südlicher Teil des Westflügels), *C Grand Ecurie* (Südwestflügel), *D cidevant Remise Maintenant Ecurie* (nördlicher Teil des Westflügels), *E Corps de Garde* (südlichster Raum des Westflügels), *F Ecurie* (Südecke des Südwest- und Südostflügels), *G Logement* (Südwestflügel). Zu den Buchstaben P—S im Stallgebäude auf dem Hofe fehlen die Erläuterungen. Im Hofe *Cour dans L'Hotel des Gardes*, oben rechts *Jardin de l'Hotel*. Südlich vom Südostflügel *l'au coulant* (der das Gelände zwischen dem Krummen Timpen und dem Bispinghof teilende, in die Aa führende Wasserarm). Neben dem Südostflügel *Hauteur du Premiere Etage 13 Pied 10 P.* Neben dem Maßstab die Bezeichnung *Falger Fecit*. Staatsarchiv, Nr. 744 (a). Abb. 1135.

789. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist unregelmäßig beschnitten; größte Maße 450×880 mm. Unterschiede der Farbengebung und Zeichnung wie bei dem vorigen Blatte. Unten links *Caserne des Gardes*, *H. Seconde Etage*, *I Caserne* (Westflügel, Südwestflügel), *K Logement* (Südostflügel). Neben letzterem: *la Hauteur du Seconde Etage 12 Pied*. Staatsarchiv, Nr. 744 (b).

790. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist unregelmäßig beschnitten; größte Maße 450×880 mm Bl. Unterschiede der Zeichnung und Farbengebung wie bei den vorigen Blättern. Unten links *Caserne des Gardes*, *L Troisième Etage*, *M Grenier* (Südwestflügel), *N Caserne* (Westflügel), *O* (ohne Erläuterung, Südostflügel). Neben letzterem *Hauteur du Troisième Etage 9 Pieds*. Staatsarchiv, Nr. 744 (c).

791. LAGEPLAN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 259×255 mm innere Einf., Maßstab 10 Ruthen rh. = 74 mm. Oben *General Plan des Gardes-Hotels*, bezeichnet unten rechts *Münster 1816 A Smeddink*, unten links *Zum Gutachten vom 16. VII. 1816. Lehmann*. Der Südostflügel ist als *Generalwohnung* bezeichnet, der bisherige Garten ist zum Kasernenhofe gezogen. Signaturen *Nr. VIII, Nr. IX, Abtheilung V Nr. 2*. Staatsarchiv, Nr. 744 (d).

GESCHICHTLICHES. Hermann Kock, *Series Episcoporum Monasteriensium*, IV (1805) S. 73: *Eodem anno (1767) in vico, cui Krummer Timpen nomen, alterius aedificii ampli et spatiosi fundamenta jacta sunt, quod ad fastigium perductum Alae praetoriae a se conscriptae in habitationem assignavit. Erat haec ala quinquaginta juvenum maximam partem a nobilitate lectorum, qui disciplinae militari subjecti omnibus pacis bellique artibus excolebantur* usw. Nach W. Esser, Franz v. Fürstenberg, 1842, S. 70 lautete die Inschrift auf beiden Seiten des Haupttores *Maximilianus Fridericus Rel. Rel.¹ Illustri alae praetoriae ut egregiis pacis bellique artibus excoleretur, domum hanc auspiciato² condi iussit MDCCCLXVII (1767)*. Esser berichtet, daß 1766 der v. Mallinkrodt'sche Hof für 2000 Taler angekauft wurde. Aber auch ein Teil des benachbarten Marianer-Hauses wurde zum Neubau eingezogen.

Das letztere war ein Konvikt armer Studenten (*studiosi pauperes Domus Marianaе, Sodalitat der jungen Gesellen*), die sich der Pflege und Ausübung der Musik im Dom und in anderen Kirchen der Stadt widmeten und gelegentlich auch geistliche Schauspiele aufführten, wie es für 1648 und 1655 bezeugt ist³. Das Haus war vom Jesuitenorden 1615 gegründet und unterstand dem Rektor⁴ der Ordensniederlassung in Münster. In den Skabinalsachen II 72 des Stadtarchives hat sich die Abschrift einer Urkunde vom 9. X. 1631 erhalten, in der *Heinrich Droste zum Hülshoff zur Beforderung und Anstiftung eines armen Studenten Hauses sein in unser Lieben Frawen Kerspel aufm Hohnekampf belegen Haus neben seinem Gehöfte, Wiesen und Grundt, so unstreitbar auf die Aa schießen, wie auch mit zwen an der straß gelegenen Türhäusern, wie dieselbige ihm Droste von seinen lieben Voreltern angeerbt, den Provisoren der Stiftung verkauft (auch bei E. Müller, Adelshöfe, S. 58 erwähnt). Nach dem RP 3. III. 1625 beschloß der Rat, daß das Haus *zunächst auf ein Jahr precarie wacht- und dienstfrei* sein sollte. Auch im RP vom 7. V. 1649 und 18. XI. 1650 werden Gesuche um Befreiung von den Stadtlasten erwähnt; die letztgenannte Stelle ist bei E. Müller S. 59 abgedruckt. Der Rat entsprach der Bitte hinsichtlich *des Prinzipalhofs oder Hinterhauses* gegen eine Anerkennungsgebühr von*

¹ Aufzulösen als *Relicto relicto*, unter Fortlassung des übrigen, d. h. der landesherrlichen Titel wie Erzbischof von Köln, Fürstbischof von Münster usw.

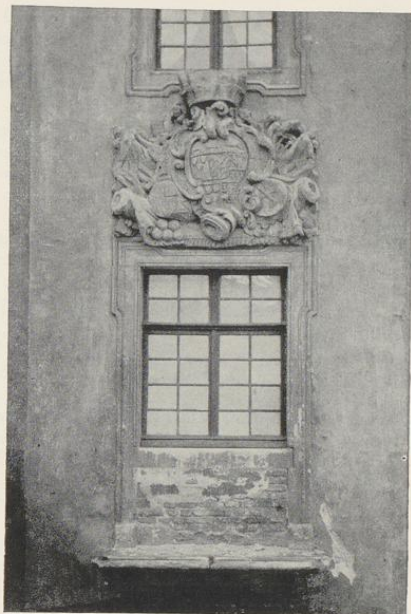
² zur glücklichen Stunde.

³ A. Wormstall, *Ztschr.* 56, S. 81. Vgl. Staatsarchiv, Hofkammer I, 2 Bd. I.

⁴ Nach B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. II, 1. Teil S. 654, war der Stifter der 1650 in Trier verstorbene Jesuit P. Heinrich Cratz. Die Satzungen haben sich in einem Manuskripte des Altertumsvereins, M. 212, S. 33 f. erhalten (Leihgabe im Staatsarchiv).



Abb. 1138. Umräumung vom Nordrisalit



Aufnahme der Sammlung Hütte um 1900

Abb. 1139. Umräumung vom Südrisalit

2 Reichstalern, bestimmte aber, daß die zwei *Wohnhäuser oder Gademe wie bisher schatzungspflichtig* bleiben sollten. Die Vogelschau Alerdings von 1636 verzeichnet weitab von dem Krümmen Timpen ein Haus mit einem Anbau in der Westecke eines großen, bis zur Aa reichenden Grundstückes. Das Haus ist durch einen von zwei Geländern eingefassten Weg mit der Zugbrücke verbunden, die auf das Gelände des Jesuitenkollegs jenseits der Aa hinüberführt. Die Lage dieses Hauses⁵ entspricht dem 1912 abgebrochenen, auf dem Hofe des Gardehotels gelegenen Stall, dessen unregelmäßiger Grundriß für ein höheres Alter des damals einstöckigen Gebäudes spricht. Auch die beiden Vorhäuschen glaubt man auf Alerdings Vogelschau erkennen zu können. Die Straßenaufmessungen von 1720 und 1728 führen das *Marianer Haus* auf. Im Kataster wird es bis 1769 genannt, 1771 aber mit den beiden kleinen Nachbarhäusern an der Straße von je $\frac{1}{2}$ Dienst als *abgebrochen* bezeichnet; vgl. RP 9. II. 1767 und 8. VI. 1770. Damals handelte es sich um die Hausnummern 1229 und 1227. Die Lage der beiden Vorhäuser wird in dem jetzigen Durchgang zu suchen sein. Das Haus wurde VI. 1777 vom Fürstbischof für 2050 Taler, der Garten für 460 Taler zugunsten der Garde angekauft⁶.

⁵ Nach dem DCP 3. III. 1749 bewilligte das Domkapitel *ex provisione behufes eines (gemalten) Fensters in aula sodalitatıs 30 Reichstaler*.

⁶ E. Müller S. 60 erwähnt ohne nähere Angabe einen mir nicht bekannten Aufsatz des Freiherrn Heinrich v. Droste, worin dieser behauptet haben soll, der Drostenhof decke sich mit den Hausnummern Krümmen Timpen 20–22 (= Liebfrauen-Leischaft 83–85). Das ist nach

den Katastern unrichtig. Etwas nördlich lag das Kollegium *Dettenianum* (1771: 1253, 1785: Liebfrauen-Leischaft 83, Krümmen Timpen 20), dessen großes Haus mit einem turmähnlichen Anbau auf der Vogelschau Alerdings zu sehen. Auch dieses Haus genoß nach dem RP 23. V. 1597 Lastenfreiheit, *so lange Bürgerkinder ihr Seminar darin haben würden*. Die Angabe über den Verkauf in den Akten des Staatsarchives a. a. O.

Von dem v. Mallinckrodt'schen Hofe und seiner älteren Geschichte ist nichts bekannt. Die Vogelschau Alerdings zeigt zwei Häuser dicht nebeneinander an der Straße, deren Fronten sich ihrer Lage nach mit jenen des Gardehotels decken dürften. Der leichte Knick der letzteren, dort, wo der nördliche Hauptteil von 15,7 m und der Stall mit 11,76 m Breite zusammenstoßen, ist vielleicht auf eine Verwendung alter Fundamente zurückzuführen.

Der Neubau scheint sich lange hingezogen zu haben oder es müssen spätere Erweiterungen anzunehmen sein. Das RP 2. IX. 1772 berichtet, daß der Generalmajor v. Schaumburg-Lippe damals Steinmaterial aus dem Fundament der schatzbaren Häuser des Bocksplatzes über acht Tage lang zum Gardestall habe fahren lassen. Es handelt sich um 32 Fuder Steine, für die je ein Taler zu zahlen war. Nach den näheren Angaben S. 75 handelt es sich vermutlich um die Reste eines um 1715 hier einmal geplanten Kavalleriestalles. Durch das Wegholen der Steine verringerten sich nach der Meinung des Rates die Aussichten für die von ihm gewünschte Bebauung des seit den großen Bränden wüstliegenden Bocksplatzes. Danach scheint noch 1772 am Gardehotel gebaut zu sein, obwohl die Inschrift am Stallportale die Zahl 1767 als Jahr der Vollendung angab.

Der Neubau diente zunächst zur Aufnahme der Hochfürstlichen Leibgarden-Kompagnie, die nach Kock ursprünglich auf 50 Kadetten berechnet war, tatsächlich diese Zahl aber nie erreichte. Die eine Hälfte von ihnen sollte adlig, die andere bürgerlich sein. Nur die erstere war beritten. Im Hofkalender von 1776 sind 13 Adlige und 17 übrige Garden genannt, 1781 sind es 9 oder 20, 1784 noch 10 oder 17, 1791 waren es nur noch 4. Alle zukünftigen Offiziere mußten ein oder einige Jahre als Kadetten dienen und traten nach abgelegtem Examen bis zum Freiwerden einer Fähnrichstelle in die Garde. Hier wurden sie von namhaften Lehrern in den Sprachen, der Mathematik, im Zeichnen, Fechten, Reiten und Tanzen unterrichtet. Bei Anwesenheit des Fürstbischofs stellte die Garde die Posten in den Vorzimmern des Schlosses (Bd. I S. 450 und 470); sie paradierte dann auch bei der Tafel. Über die weiteren Einzelheiten der Ausbildung, der Uniform und des Dienstes vgl. den Bericht v. Rotenhausens. Nach seiner Angabe bewohnten je vier Gardisten zwei Zimmer mit zwei Betten und ein gemeinsames Vorzimmer oder je zwei größere Zimmer in einem Flügel des Hotels. Eine Reihe von Unterrichtssälen werden außer dem ausdrücklich erwähnten großen Lehrsaal in dem Gebäude anzunehmen sein. An einer abgelegenen Seite des Gebäudes befand sich nach v. Rotenhausen das Krankenzimmer und an noch abgelegener Stelle der Karzer. Die Mahlzeiten erhielten die Gardisten in einem großen Neben Hause, in das ein Wirt eingestellt war, während der Quartiermeister im Hotel selbst seine Dienstwohnung gehabt haben wird. Das Gardehotel war eine Militärakademie und eine Pflanzschule fähiger junger Offiziere, deren Stiftungsurkunde nach Esser vom 8. I. 1784 datierte. Wie der Rückgang der Zahl der Gardisten zeigt, scheint der Nachfolger ihres Begründers ein geringeres Interesse an ihr gehabt zu haben. Nach Esser S. 72 ist eine förmliche Aufhebung nie erfolgt. Der Fürstbischof Max Franz habe die monatlich für die Garde ausgeworfenen Etatsmittel für den Ausbau der Universität erhoben und die durch den Übertritt der Gardisten in die Regimenter freiwerdenden Stellen nicht wieder besetzt. In den Jahren 1803—1805 wurde nach Th. Förster, Geschichte der Loge zu den drei Balken, Berlin 1902, das Gardehotel durch den Meister vom Stuhl, den Generalleutnant G. L. v. Blücher, dieser Loge eingeräumt. Erst in französischer Zeit scheint sie erstmals als Kavalleriekaserne Verwendung gefunden zu haben.

Aus jenen Jahren stammen die undatierten Umbaupläne des Staatsarchivs, Nr. 744 (a—c), Grundrisse der drei Geschosse, leider ohne Schnitte und Aufrisse, aber mit Angabe der Geschosshöhen (4,13, 3,75 und 2,82 m), mit französischer Beschriftung und einem Maßstab nach rheinländischem, nicht münsterschem Fuß. Alle drei Blätter sind aus je drei Stücken zusammengeklebt. Den ältesten Eindruck machen in ihrer Zeichenweise jene Drittel, die den nach Südosten gerichteten Flügel darstellen; als Verfertiger nennt sich ein Falger, den Hartmann S. 19 einmal nennt. Auch die Zeichenweise des langen Südwestflügels, der einen Stall von 64 Pferdeständen beherbergt, ist jene des 18. Jahrhunderts. Dagegen sind der Nordwestflügel, die Vorhalle des langen Stalles mit der anstoßenden Remise und die Baulichkeiten auf dem Hofe von einer anderen, wenig geschickten Hand gezeichnet. Die Entstehung ließe sich so denken, daß die Drittel mit dem Südostflügel die Reste von Plänen aus der fürstbischöflichen Zeit sind, die der Arbeitersparung halber mit den Plänen des nunmehr zum Kavalleriestall umgebauten Südwestflügels zusammengeklebt wurden, und daß schließlich auch für den Nordwestflügel nicht die dem ersten Drittel entsprechenden älteren Zeichnungen verwendet werden konnten, sondern wegen der vielen Änderungen bei der Verwandlung der Remise in einen Hilfsstall von weiteren 21 Ständen Neuzeichnungen notwendig wurden.

Die Anlage des Gardehotels, das in dieser Gesamtform schon auf dem Plane des Joseph Schmeddes von 1802 (Bd. I S. 76 Abb. 56) erscheint, entspricht einem Hufeisen von einem ungewöhnlich langen Mittelteil und ungleich langen Enden. Der Südostflügel, dessen Lage durch einen dahinterfließenden Wasser-

lauf bestimmt war, stellt sich als Herrenhaus von 15,06 m Tiefe dar; die Länge am Hofe betrug 32,64 m, die Außenfront 39,54 m. Fast genau in ihrer Mitte springt hier ein risalitartiger Vorbau von 7,84 m Breite 1,41 m vor. Seine Bestimmung war, da die Front hier keinen Ausgang besaß und der Bispinghof weit entfernt war, eine rein praktische. Hier waren im Obergeschoß sieben Aborte nebeneinander angebracht, im Erdgeschoß befanden sich die Kloaken, nur im zweiten Obergeschoß war der Raum darüber zu den Zimmern gezogen. Im Erdgeschoß und vielleicht auch im Obergeschoß hatte der Vorbau keine Fenster. Durch zwei starke Quermauern war dieser Flügel in zwei annähernd quadratische Räume aufgeteilt, deren Zwischenwände ursprünglich sein werden. Wenigstens ist auf der Südostfront der geringere Achsenabstand zwischen dem 3. und 4. Fenster von Osten durch die Lage der Treppe, neben der eine Pumpe (!) angedeutet erscheint, bestimmt, während der größere Abstand zwischen dem 4. und 5. und ebenso jenseits des Vorbaues zwischen dem 9. und 10. Fenster durch die erwähnten Quermauern gegeben ist. Die Front zum Hofe zählte im ganzen 12 Fenster, von denen die letzten zwei Achsen schon jenseits der zweiten Quermauer lagen. Die einheitliche Behandlung der ganzen Front ergibt sich aus den schiefen Fensterleibungen in der 5. und 11. Achse. Die große Freitreppe vor der 6. Achse lag somit fast in der Mitte der Gesamtfront, die kleinere vor der dritten in der Mitte des annähernd quadratischen Nordteiles. Die Verwendung des mit einer großen Einfahrt versehenen Raumes in der Südecke und die Bedeutung der hier verzeichneten starken Mittelwand bleibt unverständlich.

Der Südwestflügel, dessen 81,6 lange Außenfront von der Südecke der Südostflügels in schnurgerader Linie mit 27 Fensterachsen bis zum Krümmen Timpen durchläuft, gibt gewiß nicht mehr den Zustand des alten Gardehotels wieder, für den ein Stall von 25—30 Pferden genügt haben würde. Die Breite beträgt 11,6 m, die Länge auf der Innenseite des Hufeisens 55,86 m. Die Südwand fluchtet mit jener der alten rechteckigen Stallvorhalle an der Straße. Es ist nicht möglich, zu entscheiden, ob die Haupttreppe am Nordende, die Durchfahrt am Südeude, die sechs Mauerpfeiler im Innern und die zwei Eingänge auf der Südseite vor 1802 schon vorhanden waren. Das Obergeschoß ist in einzelne Stuben aufgeteilt, das zweite Obergeschoß nimmt in seiner ganzen Länge der Korboden ein.

Das rechtwinklige Vorhaus des Stalles an der Straße, 11,76 m breit und 10,3 m tief, erscheint auf dem Plan in nachträglicher Umzeichnung. Sie gibt also vielleicht den Zustand in der fürstbischöflichen Zeit nicht mehr wieder. In der Südecke, der Wachtstube, erscheint ein Treppchen zu einem Zwischengeschoß emporzuführen, das in den Grundrissen der oberen Geschosse nicht mehr in die Erscheinung tritt.

Der nördliche Teil des Straßenflügels ist auf dem Plane als Stall eingerichtet bezeichnet, war aber nach der Beschriftung früher Remise. Eine Einfahrt von der für eine solche erforderlichen Breite ist weder in der Verbindungsmauer zum Vorhause des Stalles noch auf der Ostseite zu sehen. Nur in dem Südeude der letzteren befand sich, abgesehen vom Zugang der Stallvorhalle, eine Tür. Auf der Nordseite ist eine Einfahrt wegen der Enge des Weges zum Hofe nicht zu suchen. Gerade hier läuft sich im Grundriß der Unterzug der Mittelachse vor dem Fenster tot. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Fenster der seitlichen Achsen erst bei Einrichtung des Raumes zum Stall in den unteren beiden Dritteln geschlossen wurden, ursprünglich dagegen ebenso tief nach unten reichten, wie bei dem Stall-Vorhause. Dagegen müssen wegen der in den Grundrissen beider Obergeschosse eingezeichneten Kamine die Öffnungen in den Mittelachsen beider Fronten stets blind gewesen sein. Der Flügel war an der Straße 15,7 m, zum Hofe 16 m breit und 13,8 m tief.

Für das Stallgebäude auf dem Hofe fehlen die Erläuterungen. Es ist nicht festzustellen, ob der vom 16. Juli 1816 datierte Übersichtsplan denselben Zustand darstellt wie die übrigen drei Grundrisse.

Über die weiteren Schicksale der Kavallerie-Kaserne, die nach E. Müller abwechselnd Husaren, Ulanen und Train, hauptsächlich aber die Kürassiere beherbergte, ist nichts bekannt, da die Akten des Stadtbauamtes erst 1857 einsetzen. Die gequadrerten, einfachen oder doppelten Eckklisenen, welche heute die drei zum Hofe gewendeten Seiten und die Rückfront verzieren, sind m. E. ebenso wie die angeputzte Quaderung des Erdgeschosses, die ausgeschnittenen rechteckigen Flächen unter den Fensterbänken des zweiten Obergeschosses und die Rechtecke unter jenen der ersten Zutaten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da auf den alten Teilen der Pläne an keiner Stelle eine Eckklisene angedeutet ist. 1857 wurde an der Südostgrenze des Grundstückes ein Stall für kranke Pferde zwischen Südostflügel und Aa gebaut, der alte am Flusse abgebrochen, daneben eine Inspektorwohnung hart am Wasser errichtet, von der sich ein Stück erhalten hat. Nachdem das Grundstück durch den Neubau der Kürassierkaserne an der Steinfurter Straße für die Militärverwaltung entbehrlich und von der Stadtverwaltung angekauft wurde, bezogen die Kürassiere 21. IX. 1901 ihr neues Heim. Oktober 1904 begann der Umbau des Südostflügels für das Anatomische Institut der Medizinischen Fakultät und des westlichen Teiles des langen Flügels für das Physiologische Institut, dem 1909 auch der nördliche Teil des Nordwestflügels überwiesen wurde. 1907 folgte die Einrichtung des östlichen



Aufnahme 1935

Abb. 1141. Die heutige Südostfront des Gardehotels von der Universitätsstraße aus

Teiles des langen Flügels für das Zahnärztliche Institut⁷. Der Stall auf dem Hofe wurde 1912 abgebrochen, 1914 ein provisorischer Hör- und Sezierraum für das Anatomische Institut am Ostende des Nordwestflügels und 1930 in der Mitte der Nordostfront des langen Flügels ein einstöckiger Anbau für das Zahnärztliche Institut geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Doppelfront am Krümmen Timpen von ursprünglich unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und -risaliten mit Pfannenwalm-dach. Von den beiden Hälften gibt sich die nördliche des Remisenhauses durch ihren Werksteinsockel und die Ecklisenen als die bedeutendere zu erkennen, obwohl sie im Erdgeschoß nur auf der Rückfront einen Außeneingang besitzt. Zwischen den Fenstern der drei Geschoße sind Blenden in Fensterbreite angebracht. In der Mittelachse befindet sich eine den Ecklisenen entsprechende Werksteinvorlage. Die drei darin untergebrachten Fenster waren wegen der dahinterliegenden Kamine von jeher blind⁸. Sie sind durch ihre reicheren, profilierten Gewände und Bekrönungen miteinander verbunden. Über dem Fenster des Erdgeschosses sind eine große Trophäe von Helmen, Waffen und Fahnen, über dem Fenster des Obergeschosses in der Mitte eine römische Rüstung und zwei seitliche Rokoko-Kartuschen angebracht, deren Innenflächen die vielleicht ursprünglich hier angebrachten Namenszüge nicht mehr erkennen

⁷ Vgl. Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, M. 1912, S. 183–199.

⁸ In der Fensterumrahmung des Mittelgeschosses befindet sich heute eine 1908 datierte Marmorplatte angebracht,

deren Inschrift den Dank der Universität für die Opferwilligkeit der Stadt Münster und der Provinz Westfalen bei der Einrichtung der Medizinischen Fakultät zum Ausdruck bringt.

lassen. Nur am Fenster des Obergeschosses kommt die barocke Fensterumrahmung ganz zur Erscheinung.

Die Front des Stallgebäudes entbehrt des Werksteinsockels und der Ecklisenen und hat entsprechend der großen Einfahrt einen breiteren Werksteinrisalit. Über dem rundbogigen Tore liegen die Konsolen eines Balkons, dessen Eisengitter nicht erhalten ist. Über der Balkontür ist das Wappen des Fürstbischofs Max Friedrich noch zu erkennen. In den Fenstern der beiden oberen Geschosse hält sich die Front des Stalles eng an das Vorbild der Remise. Im Erdgeschoß bedingt die größere Höhe der Fenster eine Verkürzung der darüber befindlichen Werksteinblenden.

Ein Künstlername ist für die Doppelfront bisher nie in Vorschlag gebracht worden. Die Inhaltsangabe der nicht mehr nachweisbaren Aktenstücke in der Kabinetts-Registratur kann nur so verstanden werden, daß ein Oberstleutnant Thelen, dessen Vorname nicht genannt wird, als Baumeister und ein Leutnant Stubritz als sein Bauführer gelten dürfen. Von ersterem hat Christian Züllighoven in *Die Warte*, 1933, S. 100, das Datum seiner Geburt, 1. XI. 1718, festgestellt, worauf mich Herr Dr. Rensing freundlichst aufmerksam machte. Anton Joseph Thelens Mutter war Anna Maria Schlaun, der große Baumeister Johann Conrad Schlaun sein Oheim und Pate. Weitere Angaben über sein Leben bietet die Güdingsche Chronik. Danach wurde 16. VI. 1739 der Stückjunker mit Patent vom 3. VIII. 1739 zum Fähnrich befördert und 30. V. 1744 als Leutnant patentiert. Sein 12 m langer Entwurf des Münsterischen Kanals von Clemenshafen bis an die Ems im Landesmuseum (A. Bömer, *Ztschr.* 62, 236 Nr. 181; Heinrich Knüfermann, *Geschichte des Max-Clemens-Kanals*, Hildesheim 1907, S. 57 Anm. 5) ist bezeichnet *Auffgemessen und verfertigt durch den Artillerie-Major A. J. Thelen*. Ein zweiter Entwurf, ebenfalls im Besitz des Altertumsvereins, ist 3. XI. 1764 datiert (Bömer, a. a. O. Nr. 182; H. Knüfermann, a. a. O. S. 77 Anm. 3). Am 4. XI. 1753 wurde der Oberstleutnant Thelen zusammen mit dem Major Mauritz Güding⁹ den sämtlichen Artillerie-Garnisonen vorgestellt. Seinen Tod zeigt im Münsterischen Intelligenzblatte sein Neffe, Leutnant C. Gutterus, unter dem 30. IV. 1798 an. Der bisher fast unbekannte Ingenieur und Offizier erweist sich durch das ihm zum ersten Male zugeschriebene erhaltene stattliche Bauwerk auch als tüchtiger Baumeister. Ein Leutnant Stubritz ist für das Jahr 1766 sonst nicht nachweisbar. Mit einem der drei bekannten Träger dieses Namens in Münsterischen Diensten ist er nicht identisch. Über den Artillerie-Hauptmann Anton Wilhelm Thelen vgl. das Westfälische Familien-Archiv (1926) S. 75. Eine von ihm gezeichnete Karte im Staatsarchiv (Jesuiten I. K. 11, 32).

SCHLOSSPLATZ 2, NACHTRAG ZU BD. I 352

BAUZEICHNUNGEN. Durch Herrn Baurat Dr. Rave erhalte ich Kenntnis von einer Folge von acht Bauzeichnungen im Archive der Grafen v. Bocholtz-Asseburg auf der Hinnenburg,

⁹ Seine Tochter Josephine heiratete 1775 (?) den Hofkalendern aufgeführten Oberstleutnant der Artillerie Artillerie-Hauptmann Johann Engelbert Boner. Güding war und Ingenieur der Festung Vechta identisch. Er wurde 1715 geboren und ist vermutlich mit dem 1776 in den 1778 verabschiedet und starb 1784.

die als originale Wiederholungen der aus dem Landesarchiv stammenden, heute im Staatsarchiv befindlichen Pläne J. C. Schlauns gelten müssen. Diese sind Bd. I S. 352 als Nr. 240—249 beschrieben und S. 351—357, 367, 371 und 373 abgebildet. Die Auffindung der neuen Zeichnungen ist um so wichtiger, als darunter drei, der Grundriß des Kellergeschosses, der Grundriß des Hauptgeschosses einschließlich des Zwischengeschosses und der Aufriß der Ostseite, sich befinden, zu denen die entsprechenden, vom Kurfürsten genehmigten und mit seinem eigenhändigen Placetvermerk vom 19. Februar 1768 versehenen Zeichnungen fehlen, während andererseits in der Hinnenburg sich drei der münsterschen Zeichnungen nicht erhalten haben, nämlich die Aufrisse der Nord- und Südseite und der Schnitt durch die Mittelachse. Wenn auch die Handschrift des Kurfürsten den Zeichnungen des Staatsarchives einen gewissen Vorsprung sichert, so sind beide Reihen zeichnerisch doch völlig gleichwertig; die Hand der Zeichnung wie der Schrift ist zweifellos dieselbe. Die monumentale Bauinschrift am Hauptpavillon gibt in der Zeichnung auf der Hinnenburg das Jahr 1767, wie sie auch am Schlosse selbst zu lesen ist; als Datierung der Zeichnung ist sie nicht auszuwerten. Wenn im Grundriß des Obergeschosses, der im Staatsarchiv aufbewahrt wird, die geschweiften Wände der Schlafzimmer nachträglich eingezeichnet sind, die in der Zeichnung der Hinnenburg fehlen, ist auch daraus die Priorität nicht zu entscheiden; vgl. Bd. I S. 434. Ebenso wenig aus dem Fehlen des Uhrtürmchens, das in der Zeichnung von 1768 zwar mit gleicher Farbe eingezeichnet ist, aber in dem zur gleichen Folge gehörigen Schnitt und in der Westansicht fehlt. Beide Folgen werden als gleichzeitig gelten müssen.

240 A. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 479×701 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 186 mm. Darunter *Soutterin du Pallais Selon l'Intention de S. A. Electoral de Cologne Prince de Munster*. *aa Dessentes dans les Souterins* (Treppenpodeste zu beiden Seiten des Treppenbauses), *bb places avant les Cave du vin et de biere* (die kreuzgewölbten Gänge daneben), *c Chambre pour le Maître de la Cave* (Nordhälfte, Westseite neben dem Treppenhaus, ein Kreuzgewölbe), *ddd la Dispence ou 3 caves pour le vin* (Nordhälfte, Ostseite des Corps de logis), *eee la dispence ou 3 caves pour la biere* (desgl. Südhälfte), *f passages* (Nordflügel, Gang entlang der Südwand), *g dessente de la cousine au Southerans* (Treppe von Nordpavillon), *h pour le poticier* (Raum südlich und nördlich daneben, im letzteren der Backofen), *i la dispence pour la Cousine* (Nordflügel, Raum westlich von der nach Norden gerichteten Treppe), *k garde a manger* (Keller westlich daneben mit Mittelpfeiler und vier Kreuzgewölben), *l Magazin pour les Charbons* (Keller in der Nordwestecke), *mm Dessentes de la place commune et casché pour les Souterins* (Raum nördlich von der Nordtreppe in beiden Flügeln), *nn lieux pour les gens comunes* (neben dem Nordpavillon; von außen zugänglich), *o pour le jardinier* (alle Kellerräume des Südflügels), *pp places casché pour le bois et autres choses necessaires à la Cour* (die Außenplätze neben beiden Flügeln).

Ein wesentlicher Unterschied von dem bei Hartmann, Schlaun S. 149, abgebildeten Plane der Bauinspektion Münster I ist die Größe des Raumes k und des entsprechenden Raumes im Südflügel.

241 A. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 454×703 mm innere Einf. Beschriftung wie bei Nr. 241. An der Westwand der Halle stehen vor den zwei Halbsäulen noch zwei freistehende Säulen. Die unteren Treppenstufen sind gerade, nicht geschweift.

242 A. GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 471×691 mm innere Einf. Beschriftung wie bei Nr. 242. In den beiden Schlafzimmern S fehlen die geschweiften Wände zu beiden Seiten des Bettes noch, ebenso im Zimmer w neben der Südterrasse.

242 B. GRUNDRISS DES HAUPT- UND ZWISCHENGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 476×700 mm innere Einf. Beschriftung wie bei Nr. 242 u. 242 A. Die die Räume des Zwischengeschosses wiedergebenden Deckblätter sind an den betreffenden Stellen aufgeklebt.

Schloßplatz 2, Hörsterstraße 1 und 45

243 A. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 476×697 mm innere Einf. Zeichnung und Beschriftung wie bei Nr. 243. Der die beiden Korridore in der Nord- und Südhälte verbindende Gang westlich vom ovalen Saale springt rechtwinklig in die Räume neben dem Hauptpavillon vor, während in Nr. 243 die Ecken abgerundet sind.

244 A. GRUNDRISS DES MANSARDENGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 477×695 mm innere Einf. Zeichnung und Beschriftung wie bei Nr. 244. Es fehlt die Andeutung des Dachfirstes, des Uhrtürmchens, der es tragenden Dachbalken, der Betten, der die Zimmer des Corps de logis verbindenden Türen. Von dem Zimmer neben dem Südpavillon ist kein Abort abgetrennt, die Westwand des Zimmers in der Nordostecke des Nordpavillons ist bis zur Mitte des Fensters in der Nordwand durchgeführt.

245 A. AUFRISS DER OSTSEITE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 476×695 mm innere Einf. Überschrift wie bei Nr. 246. Die entsprechende Darstellung der Folge des Staatsarchives von 1768 ist nicht erhalten. Der Vergleich mit der Aufmessung des heutigen Zustandes Bd. I Tafel X zeigt folgende Abweichungen. Die Inschrift im Fries des Hauptgebälkes lautet *D. G. M. F. A. E. C. E. P. M. M. D. C. C. L. X V. I. I.* Vgl. die Auflösung der heutigen Inschrift Bd. I S. 414, die den Zusatz *Dei Gratia* nicht mehr gibt, aber durch den Hinweis auf die Stiftung der Stände erweitert ist. Das Uhrtürmchen fehlt, die Attika ist durch Waffentrophäen (statt Putten) geschmückt. Der plastische Schmuck über den Fenstern und Türen des Mittelpavillons fehlt. Das Hauptgeschoß der beiden mittleren Achsen in den schmalen Risaliten des Corps de logis hat nur Fenster, keine Türen. Der Skulpturenschmuck unter den Balkonen des Hauptgeschosses fehlt, ebenso die Köpfe in der Spitze der Risalite der Pavillons, auf deren Hauptsims die großen Engelgestalten sitzen, nicht stehen. Alle Balkongitter scheinen nachträglich eingezeichnet zu sein.

246 A. AUFRISS DER WESTSEITE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 475×695 mm innere Einf. Zeichnung und Überschrift wie bei Nr. 246. Statt der beiden Fenster neben der Durchfahrt sind Türen mit fünf Treppenstufen gezeichnet. Der Skulpturenschmuck der Mittelachse des Hauptpavillons zeigt manche kleine Abweichungen.

247 A, 248 A und 249 A. AUFRISSE DER NORD- UND SÜDSEITE, SCHNITT DURCH DIE MITTELACHSE. Nicht erhalten.

HÖRSTERSTRASSE 1

1771: 1985; 1785: Martini-Leischaft 302.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Erben Rottendorp* mit Einschluß der Voßstege, desgl. 1728: *Witwe Major Rave* und *Chirurg Christoph Gilhaus*. 3. IX. 1759 beim Bombardement abgebrannt. Straßen-Kataster 1768: *Bäcker* (Albert Henrich) *Wiedemann* (Meister 1767, † 28. III. 1804, 1802 Ratsverwandter).

ERLÄUTERUNG. Verputztes Backsteinhaus mit je fünf Achsen an Voßgasse und Hörsterstraße. Das dritte Geschoß wurde 1888 hinzugefügt und die Front an der Voßgasse um sechs Achsen verlängert. Die die Jahreszahl 1767 bildenden Eisenanker sind unter dem Gesims über dem Erdgeschoß an der Hörsterstraße noch sichtbar.

HÖRSTERSTRASSE 45

1771: 1981; 1785: Lamberti-Leischaft 111.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von 1767, Bäckerei und Herberge zum Anker. Die Angaben bei

288

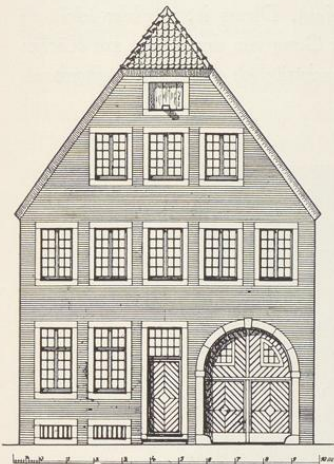


Abb. 1142. Nordfront des Hauses Hörsterstraße 45; Maßstab 1:200

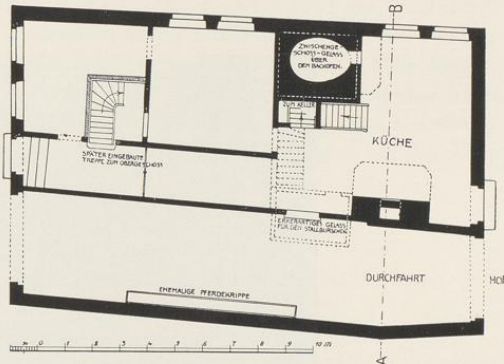
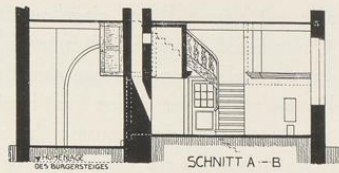


Abb. 1143. Querschnitt durch die Küche; Maßstab 1:200

Abb. 1144. Grundriß des Hauses Hörsterstraße 45 Norden und Straße links

E. Müller, Herbergen, sind nicht richtig¹. Straßenaufmessung 1720 Greßhoff, 1728 Wwe. Greßhoff². Häuser-Kataster 1751—1755 Bäcker Franz Greßhoff (Meister 1735, wohnt 1756—1758 Jüdefelder-Leischaft 14 = Spiekerhof 26³, seit 1759 Liebfrauen-Leischaft 241 = Frauenstraße 34/35, Gasthof zum Hof von Holland, † 1783). 1756—1759 Johann Franz Greßhoff (1759—1766 Spiekerhof 26, das 5. XI. 1766 abbrennt⁴). 1759 Henrich Franz Greßhoff (Meister 1756, bei dem Bombardement 3. IX. 1759 brennt das Haus ab, Ratsprotokoll 8. II. 1768: Das Haus des Beckers Greßhoff ist fertig. Nach dem Häuserkataster erhielt er Lastenfreiheit auf fünf Jahre. Er starb 1805).

ERLÄUTERUNG. Das schlichte Haus ist der Typ einer der in Münster mit dem Bäckereigewerbe verbundenen älteren Herbergen, zu der seine Lage nahe dem Stadttore es geeignet erscheinen ließ. Den westlichen Teil des Hauses nimmt die breite Durchfahrt von der Straße zu dem heute verbauten Hofe ein; sie diente gleichzeitig als Wagenremise und Stallung. Die massiven an der Außenwand angebrachten Pferdekrippen sind erst neuerdings entfernt. Der nördliche Teil der Räume neben der Durchfahrt ist die große Küche, in deren Südwestecke

¹ Müller identifiziert S. 24 das Haus mit der Schreiner-Herberge (RP 10. IV. 1747, 18. VII. und 22. VIII. 1766), deren Gastgeber Johann Dietrich Steinhaus gewesen sei. Der Häuserkataster führt ihn 1751—1762 als Besitzer des Hauses Ägidii-Leischaft 192, Ludgerstraße 92. Nach dem Verzeichnisse der Schildwirte war es der Gasthof zur Weißen Gans. Müller erwähnt ihn S. 74, gibt aber als

Eigentümer dort außer Steinhaus nur Joan Henrich Theissing, 1773—1805, an. ² Bernhard Greßhoff, † 1731.

³ E. Müller führt S. 80 einen Gasthof Im Anker in dem Hause Kathagen 6 an. Er verwechselt dabei Liebfrauen-Leischaft 14 mit Jüdefelder-Leischaft 14 = Spiekerhof 26.

⁴ RP 5. XI. 1766 und Ztschr. 88, 168.

Hörsterstraße 45

der große Backofen mit seinem Busen eingebaut ist. Über ihm befindet sich ein von einem Absatz der zum Obergeschoß führenden alten, gewinkelten Treppe zugängliches Gelaf. Unter diesem Absatz liegt die Kellertreppe. Neben dem Busen des großen Küchenkamines führt eine Leiter zu einem Raume empor, der in den Stall hinein vorspringt. Dieser ist von hier leicht zu überwachen. In der Mittelachse des Hauses führt ein breiter Gang von der Straße zur Küche; links davon zwei Gaststuben. In die vordere von beiden ist nachträglich eine Treppe eingebaut.



Aufnahme der Sammlung Hotte durch C. Kühr um 1900

Abb. 1145. Das Halbhaus Schützenstraße 36/38 von Westen

† SCHÜTZENSTRASSE 36 38

1771: 986 ($\frac{1}{2}$ Dienst); 1785: Agidii-Leischaft 96.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751: *Katharina Reinhartz*. Die Kataster von 1752—1759 und 1761 geben, obwohl sie erhalten sind, keine Namen, jene von 1760 und 1762 nur den Vermerk *vacat* an. Die Kataster von 1763—1772 sind nicht erhalten. 1773—1774: *Invalidenfrau (Witwe) Elverfeld*, seit 1774

XI.: *Fischerknecht Burchard*, seit 1776 XI.: *Witwe Meyer*, seit 1779: *Witwe Notteling*, seit 1780 XI.: *Witwe Meyer*, 1783 VI.—1798: *Arbeiter Rötgermann* usw. Danach ist das Haus zwischen 1763 und 1773 neugebaut und dementsprechend hier um 1768 eingeordnet. Auf dem Hofe, zu dem die kleine Gasse links vom Hause führte, wurde 1857 ein Wohnhaus mit Stallung errichtet, das heute die gleichen Hausnummern trägt. Das Vorderhaus wurde 1928 abgebrochen, nachdem das in gleicher Flucht liegende Nachbarhaus Schützenstraße 39 schon längere Zeit vorher abgerissen war.

ERLÄUTERUNG. Von dem reizvollen kleinen, weit in die Straße vorspringenden Fachwerk-Halbhause gibt allein das auf Veranlassung von J. Hötte angefertigte Lichtbild eine Vorstellung. Es ist wichtig wegen der Form der das Traufendach an der Straße und den Giebel über der zum Hofe führenden Gasse stützenden Kopfbänder, welche ihre Ähnlichkeit mit der älteren, auch für Münster charakteristischen sogenannten Osnabrücker Form nicht verleugnen, aber durch die Einfügung kräftiger geometrischer Profile und der Doppelklötzchen ihre späte Entstehung verraten. Da das Haus auf zehn Jahre zu datieren ist, ist ein wichtiger Hinweis auf das Alter ähnlicher Fachwerkhäuser gegeben.

SPIEKERHOF 26

1771: 138; 1785: Jüdefelder-Leischaft 14.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Feltwisch*, desgl. 1728: *Becker Michael Feldwisch*; Straßen-Kataster 1751—1757: *Bäcker Johann Gerwin Köster*, 1756—1758: *Bäcker (Johann) Christian Greshoff* (wohnte 1751—1755 auf Hörsterstraße 45, seit 1759 Frauenstraße 34/35). 1759—1766: *Bäcker Franz Greshoff* (wohnt 1756/57 Hörsterstraße 45, Herberge zum Anker nach dem Intelligenzblatt vom 3. XII. 1765; das Haus Spiekerhof 26 ist darin nicht als Herberge aufgeführt). Manuskript Kayser (Ztschr. 88, 132 Anm. und 168): *In diesem Jahr am Allerheiligen Tag des Morgens um halb 4 Uhren entstande in das auf Spiekerhoff belegenden Bäcker Veltwisch Haus, worinnen damalen der Bäcker Greshoff junior wohnte, eine gefährliche Feuersbrunst* usw. Ratsprotokoll 5. XI. 1766 erste Vernehmung über die Brandursache. Desgl. 8. II. 1768: *der Neubau des Bäckers Greshoff ist fertig*; Kataster 1769: *wird vom Ratsverwandten (Heinrich Franz) G. neugebaut*. Ratsprotokoll 4. XI. 1771: *Der Neubau ist nach Rücksprache mit dem Ratskommissar Mersmann, der keinen Anlaß sieht, über das Edikt hinauszugehen, nur auf 5 Jahre freizumachen*. 1772—1775: *Weinhändler Melchior Osthus und Frau, Jungeleute*, 1776: *Herr Professor Nacke*, 1785—1788: *Weinhändler Niehues*, 1788—1800: *Buchhändler Theissing*, 1801: *Bäcker Oberschmidt*, 1802—1805: *Gewandschneider Oberschmidt*. — 1861 wurde die sechsstufige Freitreppe beseitigt, die beiden Fenster links verbreitert und nach unten verlängert. 1907 folgte der einstöckige Anbau an der Südseite des Hauses.

ERLÄUTERUNG. Stattliches, zweigeschossiges Backsteinhaus mit Krüppelwalm, Werksteingewänden und Eckquadern am ehemaligen Mühlenkolk dicht an der Aa. Die nach Norden gewendete Straßenfront vierachsig; im Giebel sind zwei fluchtende Fenster, im zweiten Giebelgeschosß ein einzelnes, rundbogig geschlossenes Fenster zwischen zwei runden kleinen Öffnungen vorhanden. Die zur Überwasserkirche gewendete Westseite fünfachsig, die südlichen drei Fünftel springen um eine Achse nach Westen vor. Die seit 1907 dem Erdgeschosß vorgebaute Südfront, die ehemals zum kleinen Garten und zum Mühlenkolk freilag¹, ist fünfachsig mit drei fluchtenden Fenstern im ersten Giebelgeschosß und einem einzelnen, rundbogig ge-

¹ Vgl. R. Schulze, *Das adlige Damenstift und die Pfarre Liebfrauen*, M. 1926, Abb. 13 zu S. 193.



Aufnahme 1935

Abb. 1146. Das Haus Spiekerhof 26 von Nordwesten
Links der Spiekerhof, rechts der Überwasserkirchhof und die Ahe

geschlossen im zweiten. Das Haus hat ein starkes, schön profiliertes Backsteingesims, das beide Fronten umrahmt und sich auch über die Längsseiten fortsetzt. Im Innern geschnitzte Türen und Treppengeländer.

RITTERSTRASSE 11

Doppelhaus, 1771: 1804/1803; 1785: Lamberti-Leischenschaft 150/151, jedes zu $\frac{1}{2}$ Dienst.

GESCHICHTLICHES. Die ursprünglichen zwei Wohnungen sind 3. IX. 1759 abgebrannt; vorher wohnte im westlichen Hause (151) 1752—1775: *Artillerist Fürstenberg*, im östlichen 1751—1757: *Procurator am Hofgericht Stapel*. Kataster 1769: *wird von Procurator Stapel neu bebaut*. Im östlichen Hause (Nr. 150) 1772/3: *Notar Fuhrmeister*, seit 1793: *Notar am Officialgericht Woldering*, seit 1804: *Kalkulator* (Johann Jakob) *Berghaus*, der Vater des Karl B., des Verfassers der *Wanderung durchs Leben* (neubearbeitet von P. Werland, M. 1925). Im westlichen: 1771/3: *Notar am Hofgericht Troest*, 1775: *Obrister v. Plettenberg*.

1790: *Cessat, weil laut Ratsprotokoll* 31. X. 1791 *conjunction auf ein Haus von einem ganzen Dienst gesetzt*. Seitdem zu einem Hause mit einer Eingangstür vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, sechsachsiges Backsteinhaus mit Krüppelwalmdach, die Längsseite der Straße zuwendend. In kleinen Eisenankern die Jahreszahl 1769. Im Innern einfach geschnitzte Türen und ein Treppengeländer, dessen harte Formen vermutlich aus der Zeit des Umbaus 1790 stammen. In der Küche der alte Steinkamin mit holländischen Fliesen, aber ohne den Busen.

BERGSTRASSE 5

1771: 157; 1785: Martini-Leischaft 66.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Aschendorp*, desgl. 1728: *Buchbinder Wilhelm Aschendorff*. Das Haus war die erste Niederlassung des Aschendorffschen Verlages. S. P. Widmann, *Die Aschendorffsche Presse 1762—1912*, M. 1902, S. 2 erwähnt ein Buch; P. Ludolph Schaumburg, *Nützliche Glaubensstreitigkeiten*, Münster, bei Wilhelm Aschendorff, Hofbuchbinder auf der Bergstraße, 1731. Straßenkataster 1760—1762: *Erben Linnemann* (in den Registern 1763—1768 als *verbrannt* bezeichnet), 1763—1789: *Jungfer Linnemann*, 1790—VI. 1794: *Jungfer Vogel*, XI. 1794—1800: *Witwe Fulke*. Nach den Bauakten ist 1876 das Haus neugebaut.

ERLÄUTERUNG. Von dem alten Hause, von dem sich eine Skizze von 1876 in den Bauakten erhalten hat, ist nur das Erdgeschoß geblieben. Es war ein dreieckiges, dreigeschossiges Backsteinhaus mit Krüppelwalmdach. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses in der Mittelachse befand sich das auch in der neuen Front wieder angebrachte kleine, bemalte Sandsteinrelief mit der Darstellung der auf der Mondsichel vor einem achtstrahligen Stern stehenden Mutter Gottes; unten auf einem Schriftblatte *O GNADEN VOLLER MORGENSTERN / MIT REICHEN GLANTZ UMBGEBEN / DIE HÖLLEN THIR TREIB IN DI FERN / SO UNSERM HEILL NACH STREBEN /*

JOHANNISSTRASSE 1

Immunitas Campi Dominici 1771 Nr. 40.

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch zum Jahre 1534, MGQ VI. 492: *... emissi per ponticulum lapideum progressi, ubi et publica est forica et stabularii apud domum Cappenbergensium equos suos aquantur* . . . RP 1. VI. 1598: *Propst zu Kappenberg ist furhabens, seinen Hoff neu zu erbauen und dazu neue Glaserfenster aus Werne gemacht einsetzen zu lassen*. Darüber beschwert sich das Glaseramt mit Erfolg. Ztschr. 36, 84: *Die gebackenen Brote (für die französische Armee) werden Ende April 1757 in den Cappenbergischen Hof an der Brücken aufm Bispinghof zusammengefahren*. Ztschr. 36, 119: *Das Lazareth bei den Jesuiten trat Ende September 1758 aus seinen Grenzen und nahm den Cappenbergischen Hof mit*. Kataster der Feuerversicherung 1771 (vgl. Bd. II S. 36): *Hof des Adlichen Gotteshauses zu Cappenberg, 1000 Reichstaler, Stallung 50, ist aber 1771 verhöht mit 950, umgeschrieben 1775 und 1776 das Prinzipalhaus zu 1600, die Stallung zu 400*. — 1884 wurde die Tür aus der Mitte der Straßenfront auf die Ostseite verlegt, das dortige sechseckige Türmchen der Wendeltreppe abgebrochen, die Innenmauern verändert und der lange siebenachsige Anbau an der Johannisstraße hinzugefügt, 1902 die zum Gymnasium führende Johannisstraße auf Kosten des

Johannisstraße 1, Hörsterstraße 60

Grundstücks von 3,25 m auf 6 m verbreitert, und 1911 im Winkel von Haupthaus und Anbau ein Kontorraum eingebaut. Nach dem DCP 18. XI. 1674 ist die Tränke damals beseitigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiger, verputzter Backsteinbau mit Eckquadern und Werksteingewänden, der seine Längsseite mit neun Fensterachsen dem Flußbette der Aa zuwendet. Satteldach, nach Norden abgewalmt. Dreiachsige Front ohne Gesimse mit Dreieckgiebel. Die niedrige, obere Staffel verputzt mit Blende und niedrigem Architrav. Die unteren Eckstaffeln sind gleichfalls sehr niedrig. Sie laden nicht aus, obwohl an der Westecke ein alter Kragstein sich erhalten hat, der ebenso wie die gleichen, in die Straße hinein vorspringenden Konsolen eine Blattverzierung zeigt. Die Übereinstimmung dieser Kragsteine mit jenen des Krameramthauses, Alter Steinweg 7, der Häuser Rothenburg 44, Prinzipalmarkt 42 und 32 zeigt, daß der Kern des Hauses noch dem Neubau von 1598 angehört. Das bestätigen die Form der vielen, kleinen Eisenanker und das ehemalige sechseckige Treppentürmchen, dessen Grundriß und Aufriß von der Ostseite in den Bauakten erhalten ist. Die hier festgelegte Innenaufteilung der Räume vor dem Jahre 1884 läßt keine Spuren höheren Alters erkennen. Wohl aber werden die beiden, parallel gelagerten, großen Tonnengewölbe des Kellers mittelalterlichen Ursprungs sein.

Die heutigen Fenster zeigen die Formen des 18. Jahrhunderts. Vielleicht gehören sie dem Umbau der Barockzeit an, der durch die Eisenanker an der Ostseite des Hauses *A 1699 JEB* datiert ist. Die 6 hat die gegenseitige Form eines S; die beiden folgenden Zahlen sind durch eine vor 1862 vorgebaute Veranda teilweise verdeckt, so daß nur Teile der oberen, kreisrunden Hälften sichtbar sind. Die folgenden Initialen sind bisher nicht zu deuten, mit dem Namen des damaligen Propstes des Klosters sind sie nicht in Verbindung zu bringen. Ihre Übereinstimmung mit den Eisenankern des Galenschen Konviktes, Bisinghof 11, bestätigt die Richtigkeit der Lesung der Jahreszahl.

Die schwächliche Bildung der Giebelstaffeln, vielleicht auch die inzwischen wieder beseitigte Lage der Tür in der Mittelachse der Front weisen auf einen zweiten Neubau in einer erheblich späteren Zeit. Die unklare Angabe des Katasters, nach der 1771 die Feuerversicherungssumme fast auf das Doppelte erhöht worden ist, könnte möglicherweise auf eine bauliche Verbesserung des Hauses zurückzuführen sein. Da die Front mit den fluchtenden Fenstern und den dürftigen Staffeln dieser Zeit gut entsprechen würde, ist das alte Gebäude erst hier eingeordnet.

HÖRSTERSTRASSE 60

1771: 2006; 1785: Lamberti-Leischaft 101.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1753: *Höker Hinterdinck*, 1754—1757: *Höker Johann Henrich Enkmann*. Beim Bombardement 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört. 1769/1771: *gehört dem Weißgerber Renneke d. J.*, 1772: *wird von Rachelbrand bebaut*, 1773: *Bedienter Johann Nikolaus Rachelbrand*, 1774—1784: *Witwe des Hauptmanns Gröninger*, 1785— (nach) 1805: *Act(uarius) Archid(iaconalis) Rackebrand*. — 1888 wurde der Ladenraum vergrößert.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit Werksteingewänden und

Krüppelwalmdach. Statt der Windlatten rahmt ein kräftiges Backsteinprofil, dessen untere, leicht gebogene Enden aus Werkstein gebildet sind, den einstöckigen Giebel ein, in dem sich eine Bodentür zwischen zwei liegenden Ovalfenstern befindet. Über der Luke in der Giebelumrahmung der Dachkran. Die Haustür liegt in der Mittelachse.

ROTHENBURG 32

1771: 889 (1 Dienst) + 890 (1/2 Dienst); 1785: Agidii-Leischaft 37.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Büningmann* und *Schneider Berndt Breyner*. Der letztgenannte halbe Dienst im Straßens-Kataster 1751—1756: *Anton Weiling*, 1758: *Fritz Eken*, 1760—1762: *Buchbinder Johann Gottfried Eken*, der ganze (östliche) Dienst 1760 und 1762: *Witwe des Hofrats Büningmann*. Ratsprotokoll 6. VIII. 1770: *Weinhändler Henrich Anton Koch* darf zu seinem angekauften, ehemals der *Witwe Büningmann* gehörigen Hause den *Gadem Nr. 890* gegen Erlegung von 75 Reichstaler einzuziehen. Ratsprotokoll 13. XII. 1771: *Der Neubau des Weinhändlers Koch auf der Rotenburg ist bis auf die Hintermauer der Kammer neu gebaut; Koch ist auf 5 Jahre lastenfrei* und bewohnt das Haus bis 1784. Kataster 1785: *Generalleutnant v. Stael*, ab 1787: *Dr. Schilgen*, 1792—1805: *Domschretär Tyrell*.

ERLAUTERUNG. Eines der stattlichsten bürgerlichen Wohnhäuser der Stadt. Entsprechend der Angabe des Ratsprotokolls ist nur das Erdgeschoß der Nordwand des

Kammerfaches der Rest eines älteren Hauses. Sein Alter ergibt sich durch die an dem östlichen Gewände des zweiten Fensters des vierachsigen Obergeschosses dieser Front angebrachten Jahreszahl 1583. Ein alter Türsturz oder ein ähnliches Werkstück ist hier zum Gewände verwendet. Auch der Wasserschlach über dem Erdgeschoß gehört dem alten Backsteinhause an. Eine östlich neben dieser Front aufgebaute Stein-Schießscharte unbestimmbaren Alters befindet sich wohl nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage.

Das genannte Vorderhaus ist ein einheitlicher Bau aus dem Jahre 1771. Vor der Aufkammer nimmt die gut erhaltene, große Küche die ganze Breite des Hauses ein. Westlich vom Kamin



Aufnahme 1933

Abb. 1147. Südfront des Hauses Rothenburg 32



Aufnahme 1935

Abb. 1148. Die Tür des Hauses Rothenburg 32



Aufnahme 1935

Abb. 1149. Rothenburg 36

in der Nordwand führt eine kleine Treppe mit zierlichem Geländer zu den beiden Kammern über dem flachgedeckten Keller empor, östlich die Kellertreppe in die Tiefe. Auf der Ostseite der Küche liegen zu der Sode hin drei Kammern, von denen die nördliche einen Ausgang zum Garten bietet und überlieferungsmäßig als *Wichsküche* bezeichnet wird; südlich davon die Spülküche und dahinter, in die Küche vorspringend, eine größere Kammer. Der Kamin hat nicht nur seine Steinleisten und Kragsteine, sondern auch den stattlichen, im Winkel auch vor der Ostwand hergeführten Busen behalten. In der Westwand der Küche liegt der zweite Ausgang zum Garten, in der Südwand die Türen zum Mittelflur und zur zweiten Stube. Der letzteren entspricht auf der anderen Seite das kurze, dreiarmige, von einem Oberlicht erhellte Treppenhaus, dessen Stufenführung in den unregelmäßig geformten Eckpodesten besondere Geschicklichkeit verrät. Im Obergeschoß führt ein breiter Gang an der Westwand des Hauses dem Winkel der Treppe folgend und durch ein Geländer von ihr getrennt zu den vorderen Räumen, von denen ein rundbogiges Portälchen das Treppenhaus abschließt. Daneben hat sich in der Außenwand

zur Sode ein altes, vierteiliges Fenster mit zwei festsitzenden oberen Scheiben und zwei beweglichen unteren Flügeln mit ihren reichen Beschlägen erhalten. Unter diesem Teile des Flures liegt, von dem unteren Podest der Treppe zugänglich, der große Abortraum, dessen Fenster in der Oberwand der Spülküche liegen. Das kräftige Treppengeländer ähnelt in dem Motiv der in halber Höhe sich verschlingenden und einen Kreis bildenden Bänder sowohl den Geländern der westlichen Treppe im hiesigen Schloß (Bd. I S. 360 Nr. 261 und Abb. 228, um 1780), wie jener im Schlaunschen Hause, Hollenbeckerstraße 9 (Bd. IV S. 253 Abb. 1118), Domplatz 18 (Bd. II Abb. 368) oder im Schlosse zu Grimberg (vgl. Hartmann, Schlaun, Abb. 129).

Die fünfschossige, zweigeschossige Straßenfront ist durchweg in Werkstein mit großen Quadern und durchlaufenden schmaleren Steinlagen ausgeführt, ohne alle Gesimse und Verzierungen der Fenstergewände. Nur die Mitteltür hat eine verhältnismäßig sparsame Umrahmung mit hochgezogenen Ohren und einer mittleren leeren Kartusche. Das Oberlicht der Tür ist durch bandartig aus der Mitte hervorsteigende Leisten in blasenförmige Glasflächen aufgeteilt; vgl. die beiden Türen des Doppelhauses Hörsterstraße 24/25. Die beiden großen Fenster des Walm-daches sind neuerdings entfernt.

Die Bedeutung des Hauses und die von großem künstlerischem Können zeugende Durch-arbeitung des Treppenhauses läßt die Annahme, daß Schlaun, der erst 1773 starb, der Bau-meister sei, berechtigt erscheinen.

ROTHENBURG 36

1771: 800; 1785: Agidii-Leischaft 33. Das Steinwerk: vgl. Bd. III S. 22 und Abb. 610 (Grundriß des ganzen Hauses).

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Dr. Homeyer*; Straßen-Kataster 1760 und 1762: *Hofrat Bürgermeister Homeyer*, 1773—1791: *Buchhändler* (Philipp Henrich) *Perrenon*, 1792—(nach) 1805: *Buchhändler Platvoet*. Leider ergeben die wenigen Katasterbände, von denen gerade die Jahrgänge 1763—1772 fehlen, den Zeitpunkt, in dem der Buchhändler das Haus kaufte, nicht. Auch die Schatzungsregister bieten keinen Ersatz. Hier erscheint Perrenon im IX. 1778 zum ersten Male, während er in den Jahren vorher überhaupt nicht genannt ist, vermutlich weil er als Hofbuchhändler von den städtischen Abgaben befreit war. Mit diesem Titel ist er bereits in dem Verträge, den er 2. II. 1775 mit den Gründern der Gesellschaft Civilklub schloß, bezeichnet. Er überließ ihm damals das *große vordere Zimmer* mit einem Nebenraum für seine abendlichen Zusammenkünfte. Nach Müller, *Ztschr. Westfalen*, 9. Jahrgang, S. 48 kündigte er bereits 1779 das Mietsverhältnis. Nach A. Bömer, *Der münsterische Buchdruck, Ztschr. Westfalen*, 12. Jahrgang (1924), S. 61 war das Erstlingswerk seines Verlages 1770 erschienen. Es ist anzunehmen, daß in die gleiche Zeit der Neubau oder Umbau der Front fällt. Die beiden Steinbüsten an den Ecken weisen augenscheinlich auf die schöngeistige Tätigkeit des Hausbesitzers hin. Sein Geschäft wurde 1793 von Franz Platvoet und 1805 von Friedrich Wilhelm Coppenrath erworben. Erst letzterer verband 1820 den Buchladen mit einer Buchdruckerei. — Nach den Bauakten wurden 1890 die beiden Fenster in den mittleren Achsen zu Schaufenstern verbreitert und verloren dabei ihre Bekrönungen. Die Tür links, die schon vorher in ein Fenster umgewandelt war, wurde dabei als Tür wiederhergestellt. 1896 wurde der Laden durchgeteilt und 1908 die Tür ganz rechts in das Haus hineingezogen, um eine getrennte Ladentür zu erhalten.

ERLÄUTERUNG. Es ist anzunehmen, daß der Kern der heutigen verputzten Backsteinfront von einem älteren Vorderhause des im III. Bande besprochenen Steinwerkes stammt. Die in den

Bauakten skizzierten Bekrönungen der Erdgeschoßfenster geben keine Vorstellung. Die Konturen des Giebelabschlusses sind wahrscheinlich von dem Frontispiz der Seitenpavillons des Residenzschlosses am Neuplatz beeinflusst. Das Fluchten der beiden Fensterpaare des Giebels ist unschön und ein Zeichen für die verhältnismäßig späte Entstehung. Der Giebel, der zu den übrigen Profanbauten jener Zeit wenig Beziehungen bietet, kann einstweilen keinem der bekannten Baumeister jener Zeit zugeschrieben werden.

HÖRSTERSTRASSE 62

1771: 2004; 1785: Lamberti-Leischäft 99.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1757: *Landmedicus Dr. Zur Mühlen*. Bei dem Bombardement 3. IX. 1759 brannte das Haus ab. Kataster 1771/3: *ist von (Kramer Christoph Bernhard) Lackman neugebaut*, 1773: *Weinhändler Anton Poppe*, 1774 XI.—1776: *Leutnant Wolf*, 1777—1784: *Assistenzrat Zurmühlen*, 1785— (nach) 1805: *Kaiserlicher Postverwalter Wand*.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, fünfsichtige, verputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. In den beiden Giebelgeschossen drei oder ein fluchtendes Fenster. Die Haustür liegt in der Mittelachse, die Küche vor dem verputzten, 1891 aufgestockten Kammerfach, das an der Südseite einen Durchgang zum Hofe freiläßt. In dem Flure daneben, also mitten im Hause, befindet sich ein Brunnen. Vor der Küche südlich vom Flur die zweiarmige Treppe mit zierlichem Balustergeländer; von ihrem Podeste sieht man in die Küche herab. Die stark profilierte Backsteinumrahmung des Giebels bricht vor den Ecken des Hauses rechtwinklig ab. Nur das Zimmer in der Nordwestecke hat eine bescheidene Stuckdecke behalten.

HÖRSTERSTRASSE 61

1771: 2005; 1785: Lamberti-Leischäft 100.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1756: *Schneider Johann Bernd Kleimann* (mit mehreren Einwohnern), 1757: *Krapfenmacher Franz Bußman*. Das Haus wird beim Bombardement 3. IX. 1759 zerstört. 1769 und 1771: *gehört Witwe Aschendorff*, 1772/3: *wird von Lackman neugebaut* (gemeint ist der Kramer Christoph Bernhard Lackmann, der auch die beiden südlichen Nachbarhäuser, Hörsterstraße 62 und 63, neubauen läßt. 1773—1774 VI.: *Receptor Dr. Giese*, 1774 XI.— (nach) 1805: *Kanonikus Sprickmann*. — 1885 wurden die beiden Fenster des Erdgeschosses in ein Schaufenster mit Tür verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Den Giebel umrahmt ein kräftiges Backsteinprofil, dessen untere, leicht gebogene Enden aus Werkstein bestehen. Im Giebel nur eine nicht fluchtende Dachluke, die heute zu einem Fenster verkürzt ist. Im Erdgeschoß in der südlichen Achse eine Durchfahrt mit Korbogen mit einem dürtig verzierten Keilstein in der Mitte. Die alten, durch das Schaufenster ersetzten Fenster fluchteten nach Ausweis der Bauakten mit denen des Obergeschosses.